Digitized by Google

Germ. Sp. Genſsler
f5'8c
Digitized by Google

<36630044480010 S

<36630044480010

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Wittekind.

Digitized by Google

Wittekind,

oder

gründlicher Beweis,

daß

das hohe Durchl. Haus Sachſen aus dem Geſchlechte
des älteſten Sächſiſchen Regenten,

Wittekind des Großen

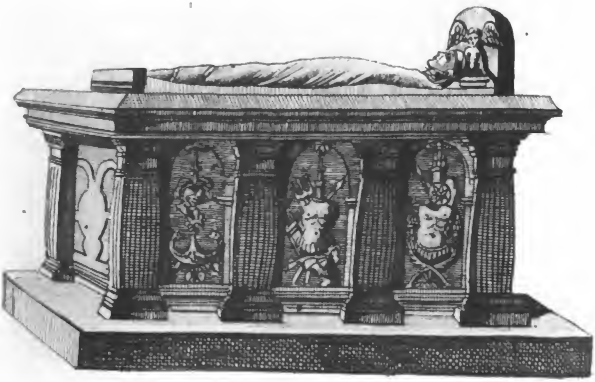
in

gerader männlicher Linie abſtamme,

von

D. Johann Andreas Genßler,

Herzogl. Sächſiſchen Hildburghäuſiſchen geheimen Kirchenrathe,
Oberhofprediger, Archidiakon der Stadtkirche und General-
ſuperintendur Vikar zu Hildburghauſen.



Coburg,
in der Ahl'ſchen Buchhandlung 1817.

59.D

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Dem

Allerdurchlauchtigſten Großherzog und Herrn,

Herrn

Karl Auguſt,

Großherzog von Sachſen-Weimar,
ſouverainem Herzog zu Sachſen, Landgrafen zu
Thüringen, Markgrafen zu Meiſſen, gefürſtetem
Grafen zu Henneberg ꝛc.
Des Sachſen Weimariſchen Ordens vom weiſ-
ſen Falken Ordensherrn,
Rittern von den Ruß. St. Andreas, St. Alexander-
Newsky und St. Anna, vom Preuß.
ſchwarzen Adler-Orden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Allerdurchlauchtigſter Großherzog,

Gnädigſt regierender Großherzog und Herr,

Ew. königl. Hoheit zu der Würde erhaben, welche derjenige gleich kommt, die einſt Höchſtdero glorwürdigem Ahnherrn, Kurfürſt Johann Friedrich I. dem Großmüthigen, gewaltthätig entriſſen worden war, ſind durch eigene hohe Verdienſte um Deutſchlands Freyheit, Ruhm und Ehre, ſo wie um Wiſſenſchaft und Aufklärung in der ganzen Welt allzuverehrt, und mit unvergänglicher Glorie zu ſtrahlend umglänzt, als daß die Druckſchrift, welcher ich Höchſtdero ſchimmernden Namen vorzuſetzen wagte, einigen Zuſatz geben könnte. Ich glaubte indeſſen, einen für Sachſens Geſchichte ſo merkwürdigen Zeitabſchnitt durch eine Abhandlung ehren und aus-

zeichnen zu können, welche die Abkunft ſeiner Regenten aus dem höchſten deutſchen Alterthum, aus des Königs Wittekind des Großen Mannsſtamm, darthut. Ueberzeugt, daß die darin aufgeſtellten Beweiſe auch die ſtrengſte Prüfung aushalten dürften, widme ich dieſes Geſchichtswerk mit der unbegrenzteſten Verehrung als

Ew. königl. Hoheit

unterthänigſter,
der Verfaſſer.

Digitized by Google

Vorrede.

Man hätte mir es vielleicht verziehen, wenn ich in einem Werke, welches den Ruhm des höchſten deutſchen Alterthums in Wittekind, des Groſſen, Nachkommen herzuſtellen beſtimmt iſt, den ehmaligen Titel: Herzoge von Engern und Weſtphalen, welcher den hohen Urſprung aus dem Blute des älteſten ſächſiſchen Helden, des erwähnten Wittekinds, Herzogs der Sachſen, zu Engern und Weſtphalen, ſo genau bezeichnet, vorangeſtellt hätte. Ich glaubte indeſſen, nicht dem Urtheil des Publikum voreilen zu dürfen, wiewohl das kaiſerlich-Oeſterreichiſche Haus noch jetzt den Titel ſeines Urſtamms, Grafen von Habsburg, Herzoge von Lothringen, obgleich beide Lande und Herrſchafften im Auslande gelegen ſind; das königliche Preuſſiſche Haus, den

*)

der Grafen von Hohenzollern; das Ruſſiſch kai-ſerliche, königl. Däniſche und königlich Schwe-diſche, auch herzoglich Holſteiniſche Haus den der Grafen von Oldenburg; das Herzoglich Anhal-tiſche Haus den der Grafen von Aſkanien, oder Aſchersleben, wenn gleich dieſe Grafſchaft längſt in andern Händen iſt ꝛc. fortführt. Mit Recht dürften die Sächſiſchen Regentenhäuſer ſich von ihrem Stammlande, Engern und Weſtphalen ſchreiben.

Ich habe in meiner Vorrede nur zuerſt die Umſchrift des verewigten Wittekind noch beizu-fügen. Sie konnte, ohne unleſerlich zu wer-den, auf der in der Vignette befindlichen Ab-zeichnung deſſelben nicht angebracht werden. Sie ſtehe alſo hier:

Monumentum Wittekindi Warnechini Filii Angrivariorum Regis XII Saxoniae Procerum Ducis Fortiſſimi.

Ferner:

Hoc Collegium Dioniſianum In Dei Opt. Max. Honorem Privilegiis Reditibus-

que Donatum Fundavit Et Confirmavit Obiit Anno Christi DCCCVII Relicto Filio Et Regni Herede Wigberto.

In der Historia Angariensi Fascic. II. der Monum. Histor. adhuc inedita p. 162 bringt der Propſt Harenberg folgende Decerpta ex Annal. vetust. Mindens. bei:

805. Witikindus, Dux olim Saxonum contra Francos, obit sepultus in ecclesia Canonicorum apud Angari, quam fundaverat. Incohaverat etiam ecclesiam in Waltingehusen (vermuthlich Wigbaldeshuſen) nec perfecerat.

823. Wigbertus filius Witikindi ecclesiam apud Waltingohusen consummavit, juvante conjuge Godrada.

872. Walbertus, filius Wigberti et Godrade, cum conthorali Altburge, dotavit et confirmavit publico scripto ecclesiam canonicorum apud Waltingohusen, in quod intulerat corpus S. Alexandri et alias sanctas reliquias. Omnia hec pignora acceperat in Roma, ubi ad limina Petri et Pauli orationem

oraverat et a Papa Leone fuerat honorabiliter acceptus, illis etiam donatus.

876. Walbertus obit et in ecclesia Waltingohusen tumulatur.

879. Hludovicus Rex in orientali Francia ecclesiam in Waltingohusen in tuitionis regie mundiburdium suscepit. In hac tunc Prepositus erat Wicbertus, primus Walberti et Altburgis filius, diaconus et cathedre Breme subjectus, dehinc Episcopus in Ferdun.

880. Altburgis obit.

882. Elimarus Walberti filius edificat castrum quod posteri vocant antiquum (Oldenburg).

900. Canonici ex Angari translati in Mindam ad S. Martini. Comes Thietericus sanctimoniales in Angari constituit.

909. Mathildis, in Angari educata, nubit Henrico Regi, filia Thieterici.

937. Mathildis regina ecclesiam sanctimonialium in Angari mutat in Collegium Canonicorum.

950. Fundatio Canonicorum in Angari confirmata ab Ottone Rege.

Digitized by Google

Ferner Storch L. c. p. 152, berichtet:

Wittekind, der Groſſe, deſſen Vorfahren und Nachkommen ſind etliche hundert Jahre Herrn über Engern geweſen. Und im 12ten Jahrhundert beſaß es Heinrich, zubenamt der Löwe, Herzog in Baiern und Sachſen.

und p. 154: Enger, Angria, Angaria, Angari, s. Angrivaria, iſt ein Flecken oder Weichbild von 70 und mehr Feuerſtätten, nebſt einer groſſen und wohlgebauten Kirche S. Dionysii, woran zwey lutheriſche Prediger ſtehen. Vordem ſind auſſer der gedachten Kirche eine Marktkirche und eine Burgkirche allda geweſen. So anſehnlich nun dieſer Ort in alten Zeiten geweſen iſt, ſo iſt er doch nach und nach ſehr herunter gekommen. Gleichwohl wird in Engern annoch die alte Wedekingeborch, oder die Burgſtätte, woſelbſt nunmehro ein gemein Wohnhaus ſtehet, gezeigt, ingleichen Wittekinds Grabmahl —. Am heiligen Dreikönigsfeſte wird demſelben noch zu Ehre geläutet, und wer-

Digitized by Google

den alsdann unter die Armen Geld, Brod und Würſte ausgetheilet; die Schulkinder bekommen alsdann weiß Brod, ſo man Weckingsſpende nennt ꝛc.

Wittekind der Groſſe hat zu Engern ſein Hoflager gehabt, und ſelbigen Ort nach ſeiner Bekehrung ums Jahr 785. befeſtigen, auch die obgedachte Kirche S. Dionysii erbauen laſſen, ingleichen das Collegium Canonicorum, welches ſich im Jahr 1414 nach Hervord gewandt, geſtifftet.

Merkwürdigkeiten ibid. p. 157. §. 4 Das Collegiatſtifft zu Engern hat Mathild, Heinrich des Vogelſtellers Gemahlin und Ottens des Groſſen Mutter, geſtifftet. Otto der Groſſe beſtätigte dieſe Stifftung 950, 15. Apr. zu Quedlinburg. Das Stifft iſt der Ehre der Jungfrau Maria und des heiligen Dionyſii gewidmet, wozu nachher auch noch Johannes gefüget worden. Zu Engern hat man eine uralte Erzählung, daß Wittekind der erſte

Digitized by Google

Stiffter ſey, und Mathild die eingegangene Stiffung erneuert und vermehrt habe.

und p. 160: Anmerkung eines Engeriſchen Stiftsherrn:

> Capitulum sanctorum Iohannis et Dionysii ex perpetua traditione Widekindum fundatorem veneratur, adeoque forsitan Mathildis non tam primum fundati, quam potius restaurati collegii, Hunnorum (der Ungarn) vastationibus dirupti, gloriam sibi iuste vindicaverit. Saeculo demum XV sub auspiciis Romanorum Pontificum Heruordiam commigravit, translatum anno 1414 ad templum S. Pusinnae palaeopolitanum, ac ad postremum 1422 ad praedictum divi Iohannis reductum.

So eben leſe ich in der Zeitung für die elegante Welt, vom Jahr 1816, S. 1958, daß es zu Minden nicht nur eine Wittekindsburg, ſondern auch einen Wittekindsberg giebt.

Digitized by Google

Von jener wird da geſagt: Auf einem Abhange liegt eine uralte kleine Kapelle, die häufig beſucht wird, und darunter am Fuße des Berges die kaum noch ſichtbaren Ruinen der Wittekindsburg.

So viel zur Ergänzung!

Schriebs den 2. April
1817.

D. Genßler.

Digitized by Google

In dem funfzehnten Jahrhundert glaubte man den hohen Fürſtenſtämmen der Deutſchen Ehre zu erweiſen, wenn man ihren Urſprung in den Ruinen der alten Roma aufſuchte. Der Erzbiſchof Weichard von Salzburg, und nach ihm eine lange Reihe berühmter Schriftſteller, worunter ſelbſt ein Cuſpinian, Paul Jovius, Naucler, Wimpheling, haben ſich viele Mühe gegeben, den erhabenen Stamm der Habſpurger von den Römiſchen Perleonern oder Aniziern, die noch aus den Zeiten der Republik herrühren wollten, abzuleiten. Kaiſer Maximilian I. war ſelbſt dieſer Meinung zugethan. Vignier und andre haben den Irrthum aufgedeckt, und heutiges Tags wird Niemand dem abgeſchmackten Mährchen noch Glauben beymeſſen.

Auch dem Hauſe Hohenzollern-Brandenburg haben unverſtändige Genealogen Italiſche Ahnen angedichtet. Dieſes erlauchte, urſprünglich Deutſche Geſchlecht ſollte durchaus von den Römiſchen Colonna abſtammen. Aber ſchon Friedrich von Brombach hat die Morgana, welche Römiſche Vorfahren herzauberte und vorſpiegelte, zerſtreut, und einen weit höhern Urſprung, als den der aus niederm Adel emporgeſtiegenen Colonna angedeutet. Die gefürſteten Grafen von Henneberg, Aſchacher Linie, ließen ſich d. 15 Dec. 1466 vom Anton von Colonne, Gubernator von Rom, bereden, Namen und Wappen von Colonna anzunehmen, und Papſt

Paul II. beſtätigte dieſes durch eine darüber ausge-ſtellte Bulle.

Die Genealogen des Sächſiſchen Hauſes hüte-ten ſich vor ſolchen Verirrungen, und behaupteten ſtandhaft den deutſchen Urſprung des hohen ur-altfürſtlichen Stammes, obgleich ſie in anderer Hinſicht ſich nicht frey von genealogiſchen Sün-den erhielten. Sie fanden die Wurzel deſſel-ben in Weſtphalen, auf dem Erbe des gro-ßen und weltberühmten Wittekind, und ſo hoch leuchtete der Glanz dieſes Regenten-Geſchlechts umher, daß es, ausländiſchen erborgten Schim-mers nicht bedürfend, ſelbſt Italiſchen, Galliſchen, und andern Königs- und Fürſtenhäuſern die älteren obgleich zum Theile erſonnenen Ahnen leihen konn-te. Sogar die Kapetingiſchen Könige von Frank-reich, die Oldenburgiſchen Könige von Dänemark, die Sächſiſchen Könige von Kent, Northumber-land, die Markgrafen von Montferrat, ja die Sa-liſch-Konradingiſche Kaiſerfamilie knüpfte man den Zweigen des Sächſiſchen Königsſtammes an.

Um alles von Geſchlechtsſtufe zu Geſchlechsſtufe wohl zuſammenzufügen, ſchämte man ſich aber auf anderer Seite nicht, da, wo die Geſchichte, aus Mangel an Nachrichten, den Uranfang im tiefen Dunkel läßt, Vorfahren zu erdichten, und Zwi-ſchenglieder einzuſchieben, die entweder dem Stam-me ganz fremd, oder gar niemals vorhanden gewe-ſen ſind.

Verſchiedene Meinungen über den Urſprung des Meiß-niſch-Sächſiſchen Hauſes.

Doch, was das heutige königliche, großherzog-liche und herzogliche Haus Sachſen betrifft, ſtand,

mitten in einem Nebel von Phantaſiegebilden der ältern Geſchlechtskundigen, vom Trithemius, Reusner, Bucelin und andern an, bis auf Herrn von Eckhart und Zollmann, die Meinung feſt, daß daſſelbe Wittekindiſchen Urſprungs ſey. Beyde zuletztbenannte wichen davon ab. Jener, von Eckhart, leitete den bekannten Stammvater, Thiedrich de tribu Butzici, vom Herzog Burkhard von Thüringen ab, weil tribus Butzici, ſeiner Meinung nach, einen Butziſchen Stamm, Abkömmlinge eines Butz (Abkürzung des Namens Burkhard) bedeuten ſollte. Allein, dem ſieht ſogleich entgegen, daß jener Herzog Burkhard ein Frank, vom Rhein herauf, und kein Sachſe noch Thüringer, wie doch Thiedrich de tribu Butzici unſtrittig geweſen iſt, und ſein Sohn Burkhard aus Thüringen vertrieben, und wie ich in der Grabfeldiſchen Geſchichte gezeigt, nach Franken und Baiern verſchlagen worden war. *)

*) Witekindus Corbei: p. m. 11. ſagt: Burghardum et Bardonem, quorum alter gener regis (Conrad.) erat, in tantum (Henricus, Saxoniae dux) afflixit et bellis frequentibus contrivit, ut terra cederet, eorumque omnem poſſeſſionem ſuis militibus divideret.

Da alle Thüringiſche Güter dieſer Brüder unter Herzog Heinrichs von Sachſen Vaſallen vertheilt worden waren, wie hätte unſer Thiedrich de tribu Butzici, wäre er des Burchards Sohn, in Thüringen wieder wurzeln können? Burchard war 908, weit von Thüringen entfernt, im Nahgau und Wormazfeld jenſeits des Rheins, Graf, und wurde 917 Herzog von Baiern, doch ſchon 918 December verjagt, von welcher Zeit an er aus der Geſchichte verſchwindet. Mit großer Mühe und Umſicht hat Herr von Eckhart dieſes Burghardiſche Syſtem aufgebaut, ohne dazu in den Geſchichtſchreibern ſelbſt auch nur

Zollmann erwählte einen andern Weg; ungeſchickter, als jener. Er ſetzte den nördlichen Markgrafen Thiedrich, Anherrn des Hauſes der älteſten Markgrafen von Nordthüringen, als Urheber des ſächſiſchen Stammes, oben an. Dieſe Meinung widerlegt ſich ſchon dadurch, daß Dedo II, unſers Thiedrichs de tribu Butzici Sohn, Thietburg, jenes nördlichen Markgrafen Thiedrichs Tochter ehlichte. Solchen Falls hätte Dedo ſeine leibliche Schweſter geheyrathet. Wer kanns glaublich finden, der da weiß, daß Heyrathen bis zum vierten, ja bis zum 7ten Grad der Verwandtſchaft in ſpätern Zeiten, den Chriſten verboten waren.

Letzner, und nach ihm der Verfaſſer der Geſchichte der Pfalzgrafen von Sachſen, Heidenreich, kehrten zur alten Meinung, daß Thiedrich de tribu Butzici ein Wittekindäer war, zurück und leitete ihn von den Gaugrafen des Hasgau, ſonderlich von einem Grafen Teti ab, dieweil nach ihrer Meinung, in jenem Gau die Grafſchaft Wettin gelegen war, und die Herren dieſes Hauſes zuerſt den Titel: Grafen von Wettin geführt haben. Allein Wettin wird erſt 150 Jahre ſpäter, als Thiedrich gelebt hat, unter den Beſitzungen des Butziſchen Geſchlechts angetroffen. Thimo, dieſes Thiedrichs Urenkel, führte zuerſt den Titel eines Grafen von Wettin,

leiſeſte Andeutung gefunden zu haben. — Er hat alle Burgharde in der Fränkiſchen Geſchichte von Karl dem Großen an zuſammengeleſen, und eingefügt, blos der Idee zu entſprechen, daß Tribus Butzici nur eine Reihe von Burgharden erfordere, um dem Meißniſch-Sächſiſchen Hauſe einen ſeiner würdigen Urſprung, der nicht Wittekindiſch wäre, zu geben — und nun ſchon lang iſt dieſer Traumpalaſt zuſammengeſtürzt. Das Unhaltbare deſſelben fiel ſogleich in die Augen.

Digitized by Google

und mag der erſte geweſen ſeyn, welcher die Grafſchaft dieſes Namens erworben und als Oberfeldherr des Kaiſers zum Geſchenke von ihm empfangen hat *). Es wäre alſo erſt zu erweiſen geweſen, daß Wettin eine uralte urſprüngliche Beſitzung des Butziſchen Stamms und daß Wittekind II. des erſtern, nämlich Herzogs Wittekind Abkömmling, von welchem ſie das Butziſche Geſchlecht entſpringen ließen, Graf von Wettin geweſen ſey. Allein dieß ſtreitet gegen den Geſchichtſchreiber Wittekind von Corvei, der unſern Thiedrich einen vir egregiae libertatis, das iſt, einen zwar hochanſehnlichen, ädlen, freyen Fürſten, doch keineswegs mit Reichsgütern, vom Kaiſer mit Beneficien oder Grafſchaften verſehenen Mann und Vaſallen nennt. Zu jener Zeit rührten alle Grafſchaften im Reich vom Kaiſer her; von Eigenthumsgütern konnte ſich damals Niemand einen Grafen nennen, oder ſchreiben.

Von Letzners Meinung weicht Johann Paul Reinhard, im Entwurf einer Hiſtorie des Chur- und Fürſtlichen Hauſes Sachſen, nur darin ab, daß er unſerm Thiedrich zwar auch einen Grafen Teti zum Vater, doch nicht Wittekind II. ſondern Eſiko

*) Wie begierig Kaiſer Heinrich IV. geweſen, dieſen Thimo für ſeine treuen Dienſte zu belohnen, läßt ſich aus der Erzählung des Chron. Merſeb. apud. Menken T. II. Scr. Rer. Germ. p. 380. abnehmen. Auf ein bloßes Gerücht, welches ſich im kaiſerlichen Lager verbreitet hatte, daß Markgraf Heinrich I. von Meißen, Thimos Vetter, geſtorben ſey, ließ Kaiſer Heinrich IV. ſogleich ſeinen Feldherrn Thimo zu ſich rufen, und beſchenkte ihn mit der eröffneten Markgrafſchaft. Allein Heinrich I. war nicht geſtorben, und Thimo wurde faſt zur nämlichen Stunde erſchlagen.

Digitized by Google

Grafen von Hasgau zum Großvater giebt, und alſo den Zuſammenhang mit Wittekind dem Großen abſchneidet.

Es würde nicht ſchwer ſeyn, die Reihe der Schriftſteller, die hierüber geſchrieben haben, noch merklich zu verlängern. Wer Luſt hat, den Unſinn der alten Geſchlechtskundigen in einer Stammtafel zu überblicken, der betrachte die 154 Tafel in Hübners genealogiſchen Tabellen. Th. I., und er wird das Wahre in Erdichtungen erſäuft, und Perſonen aus allerley Stämmen ſeltſam zuſammengeknüpft bemerken.

Wahre Abkunft deſſelben von Wittekinds Stamm.

Ich habe mir vorgenommen, die wahre Abkunft Thiedrichs de tribu Butzici aus Wittekinds Geſchlechte, auszuſpüren, und hiezu keine andre, als ächte Geſchichtsquellen, zu gebrauchen. Es wurde mir ſchwer, bey der tiefen Nacht, die Alles, was in der Zeit über unſern Thiedrich hinaufgeht, umhüllt, etwas hiſtoriſch richtiges und Gegründetes zu entdecken. Doch es iſt mir gelungen, in ſoweit gelungen, daß ich behaupten kann, es werde nie Jemand, vermöge der bis jetzt vorhandenen hiſtoriſchen Mittel, etwas beſſers und wahrers an die Stelle deſſen, was ich erfand, ſetzen können. Dieſes nach meiner Meinung, ohne Prahlerey!

Deutſche Könige, ihre Gewalt.

Ehe ich die Unterſuchung, welche durch mancherley Umwege ſich ſchlingt, beginnen kann, muß derjenige, von dem, als dem älteſten Haupte, das ganze Geſchlecht zu benennen iſt, im vollen Glanze ſelbſt daſtehen. Die Strahlen des von ihm erwor-

benen Ruhms verbreiten ſich über ſeine und ſeines Bruders ganze Nachkommenſchaft. Wittekind, Widukin *) erſter oberſter Häuptling der ganzen ſächſiſchen Nazion, trat zuerſt an die Spitze ſeines Volks, als wahrer König der Sachſen in dem Sinn, in welchem Tacitus de moribus Germanorum Kap. I. den Deutſchen Könige zugeſteht. Reges ex nobilitate, duces ex virtute ſumunt. Nec regibus infinita aut libera poteſtas; et duces exemplo potius quam inperio: si prompti, si conſpicui, si ante aciem agant, admiratione praeſunt. Ceterum neque animadvertere, neque vincire, ne verberare quidem, nisi ſacerdotibus permiſſum. Hohe Geburt gab bey den Deutſchen ein Recht zur Königswürde, nur Tapferkeit zur Befehlungshabung im Krieg; doch hatten die Könige keine unbegrenzte noch willkührliche Gewalt — und Feldherrn, (Herzoge, Kriegsfürſten) mochten mehr durch eigenes Beyſpiel, als durch das Commandowort ausrichten. Wenn ſie ſelbſt tapfere Kämpen, anſehnlich von Leibesgeſtalt, und in eigner Perſon an der Spitze des Heeres fochten, gehorchte das Heer ſie bewundernd ihren Winken. Uebrigens durfte Niemand (auch Könige nicht, noch Kriegsfürſten) weder ausſchelten, noch binden, nicht einmal ſchlagen, nur den Prieſtern allein kam dieſes zu Cap. 12. Silentium per Sacerdotes, quibus tum et coercendi jus est, imperatur. Mox rex, vel princeps prout aetas cuique, prout nobilitas, prout decus bellorum, prout facundia est, audiuntur; auctoritate ſuadendi magis quam jubendi potestate. Das iſt: „Bey den Staatsberath-

*) Albericus Triumfont. Mönch zu Triosfontaines, ad. An. 921. nennt ihn Guithicind, ſo wie anſtatt Welf, Guelph.

„ſchlagungen geboten die Prieſter, welchen die Poli„zeygewalt zuſtand, Ruhe. Dann ſprach der König „oder ein Fürſt, wie etwa gereiftes Alter, hohe „Geburt, Kriegsruhm oder auch Beredſamkeit, „dieſen, jenen dazu ermunterte; man hörte ſie (Kö„nige oder Fürſten, Feldherrn) an, doch konnte „der Vorſchlag des Redners nur durch ſein Anſe„hen, nie durch Gewalt zum Geſetz werden.“

Wittekind, der Sachſen König.

In Wittekind vereinigte ſich alles, um ihn zur Würde eines Königs zu erheben, hohe Geburt, Tapferkeit, Kriegsruhm, Bewunderuug der Kämpfer, ausharrender Muth, Reichthum an Gütern, — er allein behauptete die alte Ehre der Sächſiſchen Waffen, als ſchon alle andre Fürſten ſeines Volks der Uebermacht ihres Gegners gewichen waren. Ihn nannten daher die Alten häufig, König der Sachſen, obgleich Wittekind von Corvei den Regenten dieſes Volks keine königliche, ſondern nur fürſtliche Würde einräumt, (wir werden weiter unten auf dieſe Stelle zurückkommen). Ein ihm geſetztes, (von Kaiſer Karl IV. ſagt man, in verbeſſerter Geſtalt wiederhergeſtelltes) Monument, welches Biſchof Ferdinand von Paderborn, geborner Freyherr von Fürſtenberg, in Monum. Paderborn. p. 134. beſchreibt; nennt ihn König.

„Monumentum Wittekindi, Warnechini „filii Angrivariorum Regis, XII. Saxoniae pro„erum Ducis fortissimi. Hoc collegium Dio„nysianum in Dei Op. Max. honorem privile„giis reditibusque donatum fundavit et confir„mavit; obiit anno Christ. DCCCVII, relicto fi„lio et regni haerede Wicberto.“

Das iſt: Grabmahl Wittekinds, des Sohns Warnekinds, Königs der Angrivarier, des tapferſten unter den zwölf Kriegsfürſten der Sachſen. Er hat dieſes dem heiligen Dionyſius, Gott dem allmächtigen zu Ehren, gewidmete Pfarrkollegium mit Befreyung und Einkünften beſchenkt, geſtiftet und beſtätigt. Er ſtarb im Jahr Chriſti 807 und hinterließ Wicbert ſeinen Sohn, als Erben ſeines Reichs *). Die Fuldiſchen Annalen nennen ihn beym Jahr 778. Saxoniae Tyrannum, den Monarchen Sachſenlands. Merkwürdig ſind auch Rolevinks Worte von ihm in dem Buch de Moribus et Situ Westfaliae L. II, c. 5. „Quorum (Saxonum vel Westfa„lorum) principalis Capitaneus erat quidam vir „nobilis et fortis dictus Wettekinus, quem qui„dam nominabant Regem alii Ducem, filium Gi„gantem robuſtum. Dani quoque vulgariter vo„cant eum usque hodie: Kenink Wedekin Wer„nekinsſon, id eſt, Regem Wedekynum Wer„nekini.“ Das iſt: „Ihr (der Sachſen oder Weſt„phalen) Oberfeldherr war ein tapferer Held, von „hoher Geburt, genannt Wedekyn. Den nenn„ten einige König, andere Herzog. Er war „ein ſtarker Enaks Sohn. Die Dänen heißen ihn „noch jetzt im gemeinen Leben den König Wedekyn. „Wernekinſohn“!! Seinem Abkömmling Thiedrich, dem Vater der Königin Mathild, der Gemahlin Heinrich des Vogelſtellers, legt Siegbert von Gemblours in ſeiner Kronik den Titel eines Königs bey. Ditmar, Biſchof von Merſeburg ſagt in der Kro-

*) Das Grabmahl befindet ſich zu Engern. Kaiſer Karl IV ließ es nur ausbeſſern und verſchönern. Als das Collegium nach Hervorden verlegt wurde, nahm man Wittekinds Aſche und Gebeine mit dahin.

nik, im erſten Buch, S. 326, bey Leibnitz: Rex (Henricus) filiam Theodorici et Reinildae ex Witikindi Regis tribu exortam appellat, ut sibi satisfaceret; d. i. Thiedrich war aus dem Stamm des Königs Wittekind. Der Verfaſſer der Lebensgeſchichte des heiligen Meinwerk, Biſchofs von Paderborn, nennt dieſen regia ſtirpe genitum, einen Sprößling des Königs Wittekind. Zeugniſſe, welche es erhärten, daß das graue Alterthum dieſen Fürſten für einen König gehalten und geachtet habe, würden leicht vervielfältigt werden können, wenn es deren noch mehrere bedürfte.

Gewöhnlich unterſcheiden die alten Kroniſten jenen hochberühmten Helden der Sachſen mit dem Beyzeichen: des Groſſen von allen andern deſſelbigen Namens. So ſpricht der Abt Konrad von Urſperg von ihm: Mehtild, filia Theoderici (Tochter eines Abkömmlings von Wittekind, Gemahlin König Heinrich I von Deutſchland) — cujus fratres erant Witikind, Immo et Reginbern, — — Et hi erant ex ſtirpe magni Ducis Witikindi, p. m. 213. d. i. Sie, die Gebrüder Witikind, Immo und Reginbern, waren aus dem Geſchlechte des großen Herzogs Wittekind.

Die Größe deſſelben liegt in ſeinen Thaten vor Augen. Um dieſe darſtellen zu können, müſſen wir den hartnäckigen Freyheitskrieg, welchen die Sachſen gegen den übermächtigen König der Franken, Karl den Großen, drey und dreißig Jahre lang ausgehalten haben, umſtändlich, ſo weit er ſich auf ihn bezieht, beſchreiben.

Krieg der Franken gegen die Sachſen.

Die Urſachen und Veranlaſſungen dieſes Kriegs waren auf Seiten der Sachſen der Argwohn, wel=

chen bey ihnen der ungemeſſene Ehrgeitz des Fränkiſchen Königs erregte, der nicht zufrieden mit dem großen Erbtheil ſeiner Väter, das ſich von der Zuyderſee bis an die Pyrenäiſchen Gebirge, und von der Unſtrut und dem Inn bis zum Kanal und der Nordſee erſtreckte, alle andere deutſche Völker zu unterjochen ſtrebte. Ein heiliger Eifer, die Religion Jeſu auszubreiten, und das Heidenthum auszurotten, bedeckte die Herrſch- und Eroberungsſucht, und entzündete die Herzen der kriegeriſchen, ruheſcheuen Franken, dem Monarchen bey dieſem frommen Vorhaben allen Beyſtand zu leiſten, und ihm zu ſeinen Kreutzzügen gegen den Götzendienſt willig zu folgen. Dazu kam ein alter Haß beyder zuſammengrenzenden Völker. Der ſächſiſche Nationenbund hatte vor Alters ſich auf Koſten des Fränkiſchen merklich vergrößert, und Völkerſchaften an ſich geknüpft, die ehedem Beſtandtheile des letztern geweſen waren, nämlich die Chamaver, Chauzen, Angrivarier, und Cherusker. Es hatten auch Grenzſtreitigkeiten in dem ſogenannten Heſſo-ſächſiſchen Gau die Gemüther von beyden Seiten erbittert. Dieſer Gau erſtreckte ſich jenſeits Kaſſel über einen großen Theil des Stiffts Paderborn, bis nach Beverungen vor Corvei. Schon oft waren blutige Schlägereyen über den Beſitz dieſer und jener Ortſchaften, wo Franken und Sachſen gemiſcht unter einander wohnten, vorgefallen. Kanzler Eginhard im Leben Karl des Großen, Kap. 7, bezeugt dieſes: „Es waren Anläſſe vorhanden, welche jeden Tags „den Friedensſtand ſtören konnten, nämlich unſere „und der Sachſen faſt überall in flachem Lande zu„ſammenfließende Grenzen; nur an wenigen Orten „wurden beyde Theile durch große Wälder, oder „dazwiſchen liegende Gebirgsketten beſtimmt geſchie-

„den; daher Todſchlag, Raub und Brandſtifftung „auf beyden Seiten nie unterblieb. Die Franken „wurden hierüber ſo erzürnt, daß ſie nicht blos zur „Wiedervergeltung bereit, ſondern zum offenen „Krieg gegen die Sachſen geneigt ſich ohnbedenklich „entſchloſſen.“ *) Ein Gleiches bezeugt der Poeta Saxo, apud Leibnit. in Scr. Brunſvic. P. I. p. 121 **) Da der Gau von Heſſiſch-Sachſen eigentlich zu Angarien gehörte, in welchem Lande Wittekind zu Hauſe war, und über welches, wenn gleich nicht ihm ſelbſt, doch ſeinem Bruder Bruno die Kriegsgewalt und Führung zuſtand, ſo iſt zu glauben, daß er beym Ausbruch des Kriegs ſogleich Antheil daran genommen habe.

Den Ausſchlag zur Gewaltthat gab ein fränkiſcher Reichstag zu Worms, der zugleich als geiſtliche Synode gelten konnte, weil auch eine Schaar von Biſchöfen dahin berufen worden war, um dem vom Karl ſchon beſchloſſenen Vorhaben das Anſehen ei-

---

*) Suberant et cauſae, quae quotidie pacem conturbare potorant, termini videlicet noſtri et illarum pene ubique in plano contigui, praeter pauca loca, in quibus vel ſilvae majores, vel montium juga interjecta, utrorumque agros certo limite diſterminant: in quibus caedes et rapinae et incendia viciſſim fieri non ceſſabant. Quibus adeo Franci ſunt irritati, ut non jam viciſſitudinem reddere, ſed apertum contra eos bellum ſuſcipere dignum judicarent.

**) — — quoniam Saxonum proxima Francis
Adjacet ad Boream tellus. Vix limite certo
Diviſi gentis fines utriusque cohaerent.
Quae tum vicinae quo plus regiones fuere
Tanto ſejuncta animo discordia fecit.
Finitimos ſed enim per agros utrinque ſolebant
Aſſidue fieri caedes, incendia, praedae etc.

nes Religionskriegs zu geben. Eigil im Leben des Fuldaiſchen Abts Sturm, Kap. 22 (Anmerkung 7) ſagt hiervon: „Im vierten Jahre der Regie„rung Königs Karl erſchien das Sachſenvolk als „das grauſamſte und feindſeligſte, das auch dem Gö„tzendienſte am eifrigſten ergeben war. Da dachte „nun der gottſelige und allerchriſtlichſte König ernſt„lich daran, daß und wie er dieſe Nation für das „Chriſtenthum gewinnen möchte. Er berief alſo ei-

---

Anmerk. 7) Regnante feliciter Domino rege Carolo annos quatuor, Saxonum gens ſaeva et infeſtiſſima cunctis fuit, et paganis ritibus nimium dedita. Rex vero Carolus Domino ſemper devotus, cum ipſe Chriſtianiſſimus eſſet, cogitare coepit, qualiter gentem hanc Chriſto acquirere quiviſſet. Inito ſervorum Dei conſilio popoſcit, ut precibus Dominum votis ſuis annuere obtinerent. Congregato tum grandi exercitu, invocato Chriſti nomine, Saxoniam profectus est adſumptis univerſis Sacerdotibus, Abbatibus, Presbyteris, et omnibus orthodoxis atque fidei cultoribus, ut gentem, quae ab initio mundi Daemonum vinculis erat obligata, doctrinis ſacris mite et ſuave Chriſti jugum credendo ſubire feciſſent: quo cum Rex perveniſſet, partim bellis, partim ſuaſionibus, partim etiam muneribus, maxima ex parte gentem illam ad fidem Chriſti convertit (freylich erſt nach langen Jahren, und nicht auf Einmal. Die Biſchöfe thaten nach Kräften, konnten aber hiebey am wenigſten thun — Karls Schwerdt entſchied. Vor allen trug der Monarch dem Biſchof von Wirzburg und dem Abt von Fulda das Geſchäfte der Miſſion, und das des Unterrichts der Geißeln und Gefangenen auf. Jünglinge hob man in Sachſen aus, ließ ſie taufen, und im chriſtlichen Glauben unterrichten, und ſandte ſie darauf nach Sachſen, um ihre Landsleute mit dem neuen Lichte zu verklären. Gewiß, eine nicht unweiſe Maasregel) nur immer mit Gewaltthat! Manche von dieſen ſtiegen ſelbſt zu Biſchofsſitzen und Heiligenſcheinen empor, wie z. B. der heilige Hadumar, Biſchof von Paderborn.

Digitized by Google

„ne geiſtliche Verſammlung, und foderte ſie auf, „ihn mit ihrem Gebet um Segen zu ſeinem from„men Vorhaben zu unterſtützen. Hierauf zog er „ein großes Heer zu dem Ende zuſammen, und mit „Flehen zu dem Erlöſer trat er den Zug nach Sach„ſen an. Er führte mit dahin eine Schaar von „Biſchöfen (Sacerdotes können in der Stellung „dieſer Worte nur Biſchöfe bezeichnen) Aebten und „Prieſtern, die alle rechtgläubige Gottesverehrer „waren, damit durch ſie das von Anfang her abgöt„tiſche Volk den Feſſeln des Satans entriſſen, und „mit der heiligen Lehre auch das ſanfte und linde „Joch des chriſtlichen Glaubens auf ſich zu nehmen „bewogen werden möchte". Als der König dahin gekommen war, bekehrte er theils durch Gewalt, theils durch Zureden und Geſchenke, die Mehrzahl dieſes Volks zum chriſtlichen Glauben.

So gottſelig drückten ſich die fränkiſchen Prieſter über den Kriegszug des König Karls aus! Aber ſie durften auch dabey für ſich zu gewinnen hoffen. Neue Biſchofshüthe und Infuln glänzten ihnen ſchon von Fernen, und nur für ſie konnte der Krieg, der blutigſte und langwierigſte von allen, welche der große Karl geführt 8) ergiebig ſeyn. Sonſt waren für die profanen Kämpfer nur Schläge und blutige Köpfe hierbey zu holen.

Erſter Feldzug 772.

Der Anfang ſchien die Franken ſehr zu begünſtigen. Wittekind war noch nicht allgemeiner Feldherr eines Sächſiſchen Bundes. Jeder Gau verthei-

---

8) Bellum, quo nullum neque prolixius, neque atrocius, laborioſumque Francorum populo unquam ſuſceptum eſt; ſagt Eginhard L. c.

digte ſich ſelbſt, ſo gut er konnte. Aus Heſſen ergoſſen ſich die fränkiſchen Heerhaufen über Angarien, Wittekinds Gebiete, und wütheten mit Feuer und Schwerdt. Eresburg 9) am rechten Ufer der Dimel, ein feſter Platz, fiel ihnen in die Hände. Weiterhin trafen ſie auf die Irmenſäule, (Ehrendenkmahl des Arminius, oder Hermann, Irmen, des abgöttiſch verehrten Cheruskiſchen Helden und älteſten Retters der deutſchen Freyheit 10). Hier

9) So viel als Burg des Kriegsgotts Eri; ſo würde ich wenigſtens den Namen deuten. Dienſtag, Eritag, dies Martis. Jetzt heißt der Ort Stadtberg.

10) Noch immer die wahrſcheinlichſte Erklärung des Namens dieſer Säule. Die Wirzburgiſchen Annalen, die im Jahr 816 geſchrieben worden ſind, ſagen, daß Karl ſie habe verbrennen laſſen; folglich war ſie von Holz. Gewiß war aber dieſe jenſeits Eresburg geſtandene Irmenſäule nicht die Einzige im ganzen Sachſenlande. Es wurden wohl mehrere Götzenſäulen im weiten Gebiete des ſächſiſchen Heydenthums, ſonderlich im Cheruskerlande, am Harze, woher Arminius ſtammte, angetroffen. Zu Hildesheim befindet noch jetzt eine aus ſchönem, geglätteten Marmor gebildete Säule, die mit jenem ehrenvollen Namen des Irmen, Armin, oder Hermann bezeichnet worden iſt. Sie dient anjetzt zum Fußgeſtelle eines Bilds der Jungfrau Maria. (Sonderbarer Umtauſch des Schickſals!). Letzner ſagt, ſie ſey von Corvey nach Hildesheim gebracht worden. Das Chronicon picutratum und Albert Cranz in Saxonia L. II. c. 9. beſchreiben eine Irmenſäule alſo: Es war das Stammbild eines von Fuß auf Gewaffneten, trug in der rechten Hand eine Kriegsfahne mit dem Gleichniß einer Roſe; in der Linken eine Waage; die Bruſt, unbewaffnet, zeigte die Geſtalt eines Bären; der Schild die eines Löwen; das Feld, wo die Bildſäule geſtanden, war mit Blumen geſchmückt. (Schöneres Emblem für den Kriegsgott konnte nicht erdacht werden: Waage, Roſe, Bär und Löwe ꝛc. am Gewaffneten, mit offener Bruſt — alles voll tiefen Sinns! —. Im Uebri-

Digitized by Google

pflegten die heydniſchen Sachſen, von welchen die Nachkommen der alten Cherusker einen Beſtandtheil ausmachten, ihrem Kriegsgott zu opfern. Der Hayn, in welchem die Säule ſtand, wurde in Brand geſteckt, der dazu gehörige Tempel niedergebrochen, das darin befindliche Gold und Silber von Karln geraubt. Man befand ſich da in der Gegend des Bullerborns, in einem waſſerloſen Lande; es war Hochſommer und heiterer Himmel. Alle Bäche waren ausgetrocknet; das Heer litte viel vom brennendſten Durſt. Plötzlich that ſich, ohnfern vom Lager eine Quelle mit reichem Waſſerſtrome auf. (Der Bullerborn pumpte ſonſt mit großem Geräuſch nur zu gewiſſen Zeiten und Tagesſtunden ſein Waſſer hervor, und ließ ſodann das Rinnſal wieder leer und trocken werden). Dieſes Naturwunder mußte nothwendig tiefen Eindruck auf die Franken machen, und ihres Königs blutvolles Vorhaben der gewaltſamen Bekehrung der Sachſen, wie ein Apoſtolat, beglaubigen 11). Es erinnerte an

---

gen erzählt Cranz, daß König Karl ſein erſtes Lager beym Urſprung der Lippe (jetzt Lippſpring) erwählt, darauf in der Gegend von Oßnabrück beym Wald Fagina (ſoll dieß einen Buchenwald bezeichnen?) den Sachſen eine Schlacht geliefert, ſie mit groſſer Niederlage in die Flucht geſchlagen und über die Weſer getrieben habe. Der Adel habe Weſtphalen geräumt, und ſich in Oſtphalen niedergelaſſen; in jenem Lande ſey nur gemeines Volk zurückgeblieben. Hierin iſt viel Uebertreibung.

11) Annal. Fuld. ad 772: Cum exercitus prae ſiccitate ſiti deficerent, ſubito in quodam torrente, media die *divinitus* aquae effuſae ſunt largiſſimae. Gleiches ſagen die Lorſcher Annalen: Ne diutius ſiti confectus laboraret exercitus, divinitus factum creditur, ut quadam die, cum iuxta morem tempore meridia-

Digitized by Google

an Moſe, der in der Arabiſchen Wüſte den Felſen ſchlug, und mit daraus entſpringendem Quellwaſſer das durſtſterbende Heer erquickte. Karl rückte bis an die Weſer vor. Die Sachſen unterwarfen ſich, und gaben zwölf Geiſeln. Schon jetzt machte er den Anfang mit der Ausführung desjenigen Theils ſeines Entwurfs, die Sachſen durch Sachſen bekehren zu laſſen. Die tauglichſten jener Geiſeln, und wohl auch andere ädle Jünglinge wurden unter die Biſchöfe und Klöſter vertheilt, um zu ihrem hohen Beruf ausgebildet zu werden.

Zweites Kriegsjahr 773.

Karl ſchien die Sachſen, deren erſte Ueberwältigung ihm ſo wenig gekoſtet hatte, gering zu achten, oder verließ er ſich auf ihr gegebnes Wort und die Geiſeln? — Gleich als wenn von dieſer Seite nichts zu fürchten wäre, 12) begann er im Jahre

---

no cuncti quieſcerent, prope montem, qui caſtris erat contiguus, tanta vis aquarum in concavitate cujusdam torrentis eruperit, ut exercitui cuncto ſufficeret. Ein ähnliches Schauſpiel gewähren noch jetzt die *Hverer* in Island, welche nach *Horrebows* zuverläſſigen Nachrichten von Island, S. 63 f. in einer gewiſſen Ordnung und nach der Reihe ihr Waſſer von ſich ſprizzen, und dann wieder ruhen, ohne Waſſer von ſich zu geben.

12) So verachtete Karls gefürchteter Nachahmer, Napoleon *Bonaparte* 1808, die Spanier. Pradt in ſeinem Buche über die Spaniſche Revoluzion erzählt, daß Napoleon geglaubt, mit 12000 tapfern Franzoſen ſchon den Ausſchlag geben zu können: — „Es erfodert keine 12000 Mann, meinte er, ſie für Spaniens Unterjochung aufzuopfern. — Wie wenig kannte er das des höchſten Enthuſiaſmus fähige, dem

773 den Longobardiſchen Krieg in Italien, und ſeine Grenzen ſchienen unbedeckt zu ſeyn. Nur in Eresburg hatte er eine Beſazzung zurückgelaſſen. Wäre ſchon damals ein König — allgemeiner Heerführer mit unbeſchränkter militäriſcher Macht an der Sachſen Spizze geſtanden, ſo würde er gewiß Karls Abweſenheit benutzt haben, um die Verheerung im fränkiſchen Reiche ſo weit, als nur möglich, zu verbreiten. Allein man lieſet nichts vom Jahre 773, als daß etwa um dieſe Zeit die Weſtphalen Deventer, in dem ſeit des heiligen Bonifaz Zeiten nach und nach chriſtlich gewordenen Lande der Frieſen, jetzt Oberyſſel, überwältigt, die neu erbaute Kirche daſelbſt verbrannt, und die chriſtlichen Einwohner des Orts verjagt haben.

Dritter Feldzug 774.

Da Karl auch 774 in Italien beſchäftigt war, hätte Sächſiſcher Seits alles aufgeboten werden ſollen, um den Schrecken der Saxa (dieſer gefürchteten Waffe) im fränkiſchen Reiche zu erhöhen. Allein es begnügten ſich die Vertheidiger der Freiheit und der altväterlichen Religion blos mit einem Einfall in Heſſen. Buraburg (bei Frizlar) wurde nach dem Zeugniß des Servatus Lupus beſtürmt, der Angriff aber abgeſchlagen. Die dem Chriſtenthum abgünſtigen Sachſen glaubten, dadurch ihren Feinden am Meiſten weh zu thun, wenn ſie ihre Kirchen verbrennten. Man legte Feuer an die

mächtigſten Prieſter- und Mönchseinfluß ſo ganz offene Spaniſche Volk. So hat gewiß auch Karl, Napoleons Muſter, ſich bei dem Sächſiſchen Kriege verrechnet.

Kirche zu Friƨlar — aber vergeblich. Ein Wunder rettete ſie. Paniſches Schrecken jagte den Feind in die Flucht.

Karl ſäumte nach ſeiner Rückkunft aus Italien nicht, Rache für dieſe Einfälle in ſein Gebiet an dem Feinde zu nehmen. Von Ingelheim ſandte er vier Schaaren aus. Drei von dieſen kämpften ſieghaft gegen die Sachſen (des Siegs rühmten ſich die Franken ſtets, auch damals), die vierte kam ohne Kampf beutebeladen zurück.

Vierter Feldzug 775.

Im Jahr 775 war der Streit der blutigſte. 13) Um die Erndtezeit brach der König mit einem mächtigen Heere bei Bonn über den Rhein. Siegburg an der Siege und Eresburg, das die Sachſen in vorigen Jahren wieder gewonnen hatten, wurden erobert, und des leƨtern zerſtörte Befeſtigung wiederhergeſtellt. Der Zug des Heers gieng von da auf Brunsberg an der Weſer (auf einem Berge

---

13) Mußte es werden, weil Karl ſich vorgenommen hatte, in dieſem Feldzug die Sachſen entweder mit Gewalt zum Chriſtenthum zu zwingen, oder ſie ganz auszurotten. Dieſes ſagt Eginhard. in Annal. ad an. 775: Cum Rex in aula Cariſiaco (jeƨt Creſſy) hyemaret, conſilium iniit, ut perſidam ac ſacrilegam Saxonum gentem bello aggrederetur, et eo usque perſeveraret, dum aut victi Chriſtianae religioni ſubderentur, aut omnino tollerentur. Schrecklich! Zu welchen unmenſchlichen Entſchlüſſen verleitet die Herrſchſucht? Ein ganzes Volk vertilgen zu wollen, weil es frei bleiben, und ſeine Religion nicht aufgeben mogte.

bei Höxter belegen); dieſes war mit tiefem Graben, und hohem Wall, und mit einer ſtarken Beſazzung verſehen. Die Sachſen ſuchten dem König den Uebergang der Weſer zu verwehren. Er warf ſie mit groſſer Gewalt nach blutigem Kampfe zurück. Doch Brunsberg vertheidigte ſich hartnäkkig. Er ließ die Belagerung von einem Theile des Heers fortſezzen — ſelbſt gieng er mit dem Reſte durch den Sollinger Wald bis an die Ocker den Oſterleudi oder Oſtphalen zu Leibe.

Haſſio, Fürſt der Oſtphalen.

Haſſio, oder Heſſi, einer der Sächſiſchen Häuptlinge, befehligte dieſe. Ohne groſſen Widerſtand ergaben ſie ſich, ſchworen treuen Gehorſam und ſtellten Geiſel. Man ſieht deutlich aus Allem, daß noch immer Mangel an Einheit die Sachſen vor Karln beugte. So viel kleine Völkerſchafften und Gauen, ſo viel kleine Fürſten. Ein ſtrenger, allgemeiner Wille fügte noch nicht die Glieder zum ſtarken Ganzen. Heſſi ſelbſt fiel von ſeinen Göttern ab, und empfieng die Taufe. Von nun an ſeinem Volke verhaßt, achtete er ſich nicht mehr ſicher bei demſelben. Er kam nach Wolfsanger bei Kaſſel, getraute ſich aber auch da nicht zu bleiben, ſondern flohe nach Haunabrunno (Hachborn bei Marburg). Karl begabte ihn mit Gütern in Heſſen und Frankonien von groſſem Umfang, und ſetzte ihn nach hergeſtellter Ruhe in ſein ehehin beſeſſenes Gebiet auf dem Harze wieder ein. (Durch ſeine Tochter Giſela wurde er nach aller Wahrſcheinlichkeit der Ahnherr der ſächſiſchen Grafen von Ballenſtädt, Fürſten von Anhalt, der fränkiſchen Grafen vom Saalgau ꝛc.)

Von dem Zuge nach Oſtphalen kam Karl an die Weſer zurück, und fiel in den Gau Bucki, (wo, nach Wenks Auslegung, jetzt Bückeburg liegt) ſtürmend ein.

Bruno, Herzog der Angarier.

Bruno, Herzog der Angarier, oder von Engern, deſſen Reſidenz die ſeinen Namen tragende Feſtung Brunsberg geweſen ſeyn mag, dem auch vermuthlich der Gau Bucki unterworfen war, kam, ſich mit dem König zu einigen, dieſes bezeugt Rhegino beim Jahr 775. Er ergab ſich, und ſcheinen möchte es, daß, ob er gleich mit Grund für Wittekinds Bruder geachtet wird, er doch ſtets treu geblieben ſey. — Wahrſcheinlich iſt er auch ein Chriſt geworden; wo nicht, und hätte er forthin dem Heidenthume angehangen, ſo würde wol ſein Name, der bis auf die ſpätſten Zeiten dem Wittekindiſchen Stamm eigen blieb, nicht auf die Nachkommen fort vererbt worden ſeyn. Man lieſet nichts mehr von ihm — vielleicht iſt er bald geſtorben.

So wie Karl ſelbſt ſiegreich geweſen war, ſo hatte auch der bei Brunsberg ſtehen gebliebene Theil des Heers, nach deſſen Uebergabe, bei Hlidbeki (Lidbach oder Lübbeke) einen Heerhaufen aus Weſtphalen geſchlagen, und er ſelbſt, der König, erfocht noch einen Sieg.

Jetzt konnten die Weſtphälinger (die Einzigen, welche noch unter den Waffen ſtanden, denn mit Haſſio hatten die Oſtphalen, mit Bruno die Angrivarier 14) ſich unterworfen) nicht länger es

---

14) In dieſe drey Völkerſchafften theilte ſich die ganze

Digitized by Google

aushalten. Sie baten um Friede, gelobten Unterthänigkeit und gaben Geiſel. Mit Beute bereichert kehrten die Franken zurück in ihr Reich.

Anfang der Regierung Wittekinds Königs der Sachſen.

Jetzt erſt trat Wittekind, der ohne Zweifel bisher als Fürſt und Häuptling eines Theils der Nation, insbeſondere der Weſtphälinger, überall mit gefochten hatte, als einziger Heerführer und König der Sachſen hervor. Da die Nazion ſich von ihren übrigen Anführern verlaſſen ſahe, warf ſie ſich ihm, dem von Eifer für Selbſtſtändigkeit, Freiheit und altväterlichen Gottesdienſt Entbrannten, einzig und allein in die Arme. Vermuthlich war dieſes, nach Karls neuem Zug nach Italien, auf einer Volksverſammlung geſchehen. Sonſt pflegten die Sachſen von drei zu drei Jahren einen allgemeinen Landtag, den die Gaufürſten mit den Vornehmſten des Volks beſuchten, zu halten 15).

Sächſiſche Nazion, und jeder Theil war ſeinem eignen Fürſten unterworfen. Wittekind von Corvei ſagt: Usque hodie gens Saxonia triformi genere ac lege praeter conditionem ſervilem dividitur. A tribus etiam principibus totius gentis ducatus adminiſtrabatur; certis terminis exercitus congregandi poteſtate contenti, quos ſuis locis ac vocabulis novimus ſignatos, in orientales ſcilicet populos, (Oſtphalen) Angarios (Engrer) atque Weſtvalos. Si autem univerſale bellum ingrueret, ſorte eligitur, cui omnes obedire oportuit, ad adminiſtrandum imminens bellum. Quo peracto, aequo jure ac lege, propria contentus poteſtate unusquisque vivebat.

15) Das Monument Wittekinds zu Engern gedenkt zwölf Fürſten oder Ethelingen der Sachſen. Die Deutung

Jetzt drängte ſie, beſonders die Angrivarier (eben ſo viel als Angarier, wie ſie ſonſt heiſſen) und Weſtphälinger, die allgemeine Noth zu ihm, dem Einzigen, hin, und wer nach dem Abfall vieler Groſſen noch das Vaterland liebte, huldigte ihm als höchſtem Oberhaupt.

Fünfter Feldzug 776.

Ein ganz andrer Geiſt beſeelte von nun an die Sachſen. Sie ermannten ſich, nach ſo vielen erlittenen Niederlagen, zum ernſteſten Kampf mit Zuſammenſezzung aller Kräffte.

Mit ihnen drang Wittekind nach Eresburg vor. Durch Liſt wurde es eingenommen, darauf zerſtört. Nun rückten ſie vor Siegburg, ſuchten zuerſt die Beſazzung herauszulocken; da aber dieſes nicht gelang, gebrauchten ſie Gewalt. Jetzt lieſt man zuerſt, daß ſie Wurfmaſchinen hatten und gebrauchten, und nach gelegter Sturmlükke zum Sturm ſelbſt ſich anſchickten. Allein neues Wunder! Die Herrlichkeit Gottes, eine rothge-

---

dieſer Worte iſt zweifelhaft. Weſtphalen allein begriff mehr als zehen Gauen, unter welchen Almunga, Ammeri, Dreini, Heſſiga, Grainga, Leri, Sinntfeld, Thietmelle, Tilithi, Weſtvala, Weſſiga, Sudergowe, Treveresga etc. Engern faßte den Angeri, Bucki, Eſſega, Merſtem, Nitega und Niterga, Paderga und mehrere andere; Oſtphalen mit Nordalbingien wenigſtens 38 Gauen, ohne Nordthüringen zu rechnen. Man ſieht, daß 12 Ethelingen nicht hinreichen für eine ſo groſſe Zahl von Gaufürſten. Unter jenen Ethelingen müßte demnach etwas höhers als Gaugrafen, verſtanden werden, vielleicht die Angeſehenſten und bewährteſten, vielleicht die aus den ädelſten Geſchlechtern.

färbte Wolke, im Bilde zweier flammenden Schilde, erſchien über der Kirche in Siegburg. Die abergläubiſchen Sachſen, hiedurch geſchreckt, lieſſen vom Angriff der Feſtung ab, wurden unter ſich ſelbſt uneins, da vermuthlich Hellerſehende den Pöbel jenes Luftzeichen verachten lehren wollten, und fielen einander ſelbſt feindlich an. Nun mußte das Heer ſich eilig zurückziehen, wurde vom Feind bis an die Lippe verfolgt, und erlitte nicht geringen Verluſt. So eben war Karl zu Worms angekommen. Seine daſelbſt verſammleten Stände waren bereit, ihm nach Sachſen zu folgen. Mit Blizzesſchnelle brach er herein. Aber auch für dieſen Fall hatte Wittekind Vorſehung gethan, und für Vertheidigungsmittel geſorgt. Verhauene Wälder und Verſchanzungen ſperrten die Wege. Doch hielt dieſes Alles die racherhitzten, ſiegsgewiſſen Franken nicht auf. Ihnen kamen ja überall Wunder zu Hülfe.

Sechſter Feldzug 777.

Der Schrekken verbreitete ſich über ganz Sachſenland. Wittekinds Ermahnungen fruchteten nichts mehr. Von allen Seiten eilten die Fürſten tiefgebeugt und muthlos zu Karln nach Lippſpring, und baten um Gnade. Sie unterwarfen ſich und das Land dem Gebote des Königs, gaben Geiſeln, und verſprachen, die Taufe anzunehmen. Karl begab ſich nach Eresburg, und ließ es von Neuem befeſtigen. Hieher ſtrömte die Menge, in die Nähe des wunderbaren Bullerborns, um ſich taufen zu laſſen, Männer, Weiber, Kinder, vermuthlich vom Schwerdte eſcortirt. Ein Heer von Prieſtern aus

Wirzburg, und aus Klöſtern 16), Biſchoff Megingaud an der Spitze habend, war geſchäfftig, die Zahl der Bekenner des Chriſtenthums zu vermehren — und dieſe dabei zu erhalten, erbaute nun Karl Kirchen, legte in Eresburg und Siegburg Beſazzungen und umgab einen Ort an der Lippe mit Mauern und Wällen. Jetzt ſahe er Sachſen für eine eroberte Provinz an. Um ſie ſich zu ſichern, kam er 778, frühe ſchon von Nimwegen nach Paderborn, und berief dahin, wie zu einem Sächſiſchen Reichstag, die Groſſen des Lands. Sie ſtellten ſich in ſtarker Anzahl ein, lieſſen ſich taufen, ſchworen von Neuem, und erklärten, daß, wenn ſie je wieder rückfällig werden ſollten, ſie Freiheit und Habe verlieren wollten 17).

Wittekind, von ſeinem Volke verlaſſen, fand für ſich und ſeine Götter, im Vaterlande ſelbſt keine Sicherheit 18). Traurend über Sachſens

---

16) Annal. Fuld. ad 777: Ibi Saxones baptizati ingenuitatem (Ardelgeburt) et omnem proprietatem (Annal. Loiſel. nennen dieſes Alodum) ſuam ſecundum morem gentis abdicantes, Regi tradiderunt, ſi a die illa et deinceps Chriſtianitatem, et Regi ac filiis ejus abnegaſſent.

17) St. Patto, oder Pacificus, der die Kirche von Verden hernach regierte, war ein Schottiſcher Mönch aus Amorbach.

18) Cranz in Saxonia, cap. XI, ſagt, daß auch Wittekinds Schloß zu Engern von Karln eingenommen und beſetzt worden ſey. Da Engern ſpäterhin jenem Fürſten gehört hat, und er als Oberhaupt des durch ihn zum Widerſtand gereizten Volks am Meiſſen von den Franken gehaßt und verfolgt wurde, ſo läßt ſich leicht denken, daß ſeine Eigenthumsgüter vom Feinde nicht geſchont, vielmehr aufs härteſte behandelt wurden.

Digitized by Google

endliche Erniedrigung, konnte er ſich nicht entſchlieſen, weder ſeine Religion, noch ſeine Unabhängigkeit aufzugeben.

Wittekinds Flucht 777.

Er flohe zu den Normännern. Unter dieſem Namen waren damals die Dänen, eine der furchtbarſten Nationen des Nordens, die Schweden und andere Anwohner des Balthiſchen Meers, die nachherige ſchreckliche Geiſel der Karolingiſchen Monarchie, bekannt. Siegfried hieß der König derſelben, welcher Südjütland, Schleßwig, auch wol Holſtein beherrſcht haben mag. Um dieſen Fürſten in ſein Intereſſe zu verflechten, heirathete er deſſen Tochter Geva 19).

Karl, nun ſeinem Bedünken nach, in Sachſens herriſchem Beſitz befeſtigt, ließ ſich in dieſem Jahr in neue, ferne Kriege ein. Er zog nach Spanien, um auch da ein Reich zu erobern 20). In Hoff-

---

19) Eigentlich Gerberga. Dieſes Namens Verſtümmelung war Gepa, Geva.

20) Man möchte es Leichtſinn nennen, daß Karl durch einen fernen Krieg nach dem andern die Geduld ſeines Volks auf die Folter ſpannte. Man muß aber auch das, was ihn eigentlich klemmte, nicht aus der Acht laſſen. Nicht der Mohriſche Fürſt Ibnaralabi zu Saragoſſa, noch die Glaubensſtreitigkeiten der Muhamedaner, von welchen ein Theil dem neuen Khalif Abderrahman zu Kordua huldigte, andere dem Abbaſſidiſchen Khalifen zu Bagdad, als Glaubenshaupte anhiengen, waren es, welche Karln nach Spanien zogen. In Gaſkonien und im Gebirg der Pyrenäen war ein Zweig des Merovingiſchen Königsſtamms noch nicht verdorrt. Hunold Herzog von Aquitanien (wer Wielands herrli-

nung, daß er durch die Waffen der Mohren am Ebro und ſelbſt der Basken oder Gaskonier an den

---

chen Oberon geleſen hat, wird ſich erinnern, wie furchtbar die Familie dieſes Prinzen dem Karl geweſen iſt, der deſſen Sohn Huon verurtheilte, ihm aus Bagdad den Bart, und die Zähne des daſigen Sultans oder Khalifen zu holen) und Lupus Herzog von Gaskonien — ſo lang dieſe noch lebten —, frey auſſerhalb dem Kerker lebten, war auch das Bewußtſeyn, daß er einen Thron beſaß, welcher von Rechtswegen dieſen gehörte, nicht zu vertilgen. Mit ihm theilte in unſern Tagen Bonaparte dieſes Gefühl — ſo lange noch ein Bourbon lebt — keine Sicherheit. Die Hälfte derſelben hatte er daher entweder ſchon umgebracht, oder hinter ſichere Mauern in ſeiner Gewalt — Karln mußte Alles daran gelegen ſeyn, ſeine Gewalt jenſeits Gaskonien, bis an den Ebro auszubreiten. — Um keinen Zweig des Merovingiſchen Königsſtamms übrig zu laſſen, hatte daher auch hernach Thaſſilo, Herzog von Baiern entweder den Tod, oder mit ſeiner Familie das Kloſter zu wählen. Gerade wie es Ferdinand VII. ergieng: Entweder das Schaffot, oder Valencay! — Das iſt der Fluch der Uſurpazion: Grauſamer, unerſättlicher Mord, und ewiger Krieg. Für den unrechtmäßigen Thronbeſitzer keine Gewährſchaft, ſo lange noch ein Zweig des vorigen Königsſtamms vorhanden iſt. Warlich für das kultivirte Europa kein Heil, als in der jetzt ſogenannten Legitimität — in der rechtmäſigen Thronfolge. Oder wollen die, welche ſie anfechten, wünſchen ſie die Zeiten der Römer des dritten Jahrhunderts zurück, wo jeder neue Monarch die Familie des Vorgängers bis auf den letzten Mann und Knaben, ja ſelbſt die Töchter ausrottete? und doch mit den Anhängern des letztern noch eben den Kampf zu kämpfen hatte, als wenn jene noch am Leben geweſen wären? Möchten ſie die Scheuſale wieder auf Thronen ſehen, wie Abul-abbas Saffa abdallah, den Stifter der Abbaſſidiſchen Khalifen, der 80 Prinzen des vor ihm regierenden Omniadiſchen Hauſes hinrichten ließ, und über ihren noch zukenden Gliedmaſen ſeine Abendtafel hielt — und doch nicht vermeiden konnte, daß ein Prinz dieſes Stamms entrann, und ihm die Krone hernach ſtreitig machte? oder es

Pyrenäen lange Zeit beſchäfftigt werden würde, kam Wittekind, gewiß nicht ohne Unterſtützung ſeines Normanniſchen Schwähers, nach Sachſen zurück.

Siebenter Feldzug 778.

Seine Stimme ermuthigte die niedergeſchlagenen, muthlos gewordenen Landsleute.

Es ſammlete ſich ein neues Heer tapfrer Vaterlandsfreunde, und in Kurzem ſtand er an den Grenzen ſeines Gegners. Die von Karln erbaute Stadt an der Lippe wurde eingenommen, Deutz bei Cöln und Alles am Rhein bis Coblenz hin verwüſtet 21). Die ſcheußlichſten

---

erleben, daß ein chriſtlicher Herrſcher auf ſultaniſch ſeine Brüder erdroſſeln lieſſe, wie Murad III. und Muhamed III., um Thronentſetzungen vorzubeugen, indem bey den Türken die Legitimität wenig reſpectirt wird? In Wahrheit, ich muß die von Herzen, als Unkundige und Unwiſſende bedauern, welche den Grundſatz der richtigen Thronfolge beſtreiten, ohne zu bedenken, oder es zu wiſſen, daß derſelbe eine Menge Verbrechen den ſouverainen Häuſern und eine Menge Succeſſionskriege Europa erſpart hat — oder ich muß ſie, wenn ſie die mit ihren Meinungen verbundenen Gefahren kennen, als Feinde des öffentlichen Wohls verabſcheuen.

21) Cranz ſagt in der oben angeführten Stelle, daß die Sachſen alles Land von Deutz bis zum Mayn (a Tuitio ad Moganum) mit Feuer und Schwerdt damals verheert haben. Allein Eginhard in Annal. ad 778 giebt an: Quicquid a Tuitia civitate usque ad fluenta *Moſellae* vicorum villarumque ſuit, ferro et igne depopulati ſunt. Dennoch ſagt eine andere Tradition, daß einſt die Sachſen bis an den Mayn vorgedrungen ſind, und Karl den Großen da, wo jetzt Frankfurt und Sachſenhauſen liegen, beſiegt haben. Dieſe Nachricht giebt Ditmar lib. VII. zu Ende.

Digitized by Google

Grauſamkeiten wurden vom wütenden Krieger begangen, der ſo vieles zu rächen hatte. Keines Alters, noch Geſchlechts wurde geſchont, die Kirchen entweiht, die Prieſter und Mönche beſchimpft, die Nonnen geſchändet. Man machte einen Verſuch, über den Rhein zu gehen. Aber dieſer breite Strom ſetzte eine unüberſchreitbare Grenze dem Zorne des tiefgekränkten Sachſen. Hierdurch am weitern Vordringen gehindert, wendete ſich das Heer nach der Lahn — und auch da wurden gleiche Greuel verübt. Man machte einen Anſchlag gegen das Kloſter Fulda, deſſen Abt Sturm zu der gewaltſamen Bekehrung der Heiden in Sachſen mitgewirkt, ſie zur Erbauung chriſtlicher Kirchen angehalten, und durch fleißiges Lehren und Taufen die Heidniſchgeſinnten erbittert hatte. Jetzt ſollte Fulda eingeäſchert, und alle daſige Mönche erſchlagen werden. Allein der Anſchlag wurde verrathen; die Mönche entflohen zum Theil mit ihrem Heiligthum, dem Körper des heiligen Bonifaz, dem das Kloſter ſo viele Schenkungen von Anfang her zu verdanken gehabt, der auch vor 30 Jahren den erſten Saamen des göttlichen Worts bey den Altſachſen (Weſtphälingern) ausgeſtreut, und da Dedda und Ulderich, Sächſiſche Fürſten, bekehrt hatte; Sturm ſelbſt eilte in die Wetterau, um Mannſchaft zum Schutz für Fulde in die Waffen zu bringen. Karl, der zu Auxerre angekommen, und von der Gefahr benachrichtigt worden war, hatte ſchon eine Schaar Frankonier und Alemannen befehligt, den bedrohten Gegenden zu Hülfe zu eilen. Dieſe holten die Sachſen bey Leiſa und Baddenfeld an der Eder ein, fielen ſie, die auf dem Heimzug und gerade im Ueberſetzen des Fluſſes begriffen waren, muthig an, und tödteten viele. Wenige, ſagen die fränkiſchen

Digitized by Google

Schriftſteller, erreichten wieder ihre vaterländiſche Gaugrenzen 22).

Achter Feldzug.

Karl kam 779 ſelbſt nach Sachſen; bey Lippeheim überſtieg er alle Hinderniſſe, welche die Sachſen ſeinem Zug gelegt hatten. Sie ſtanden in Bocholt 23), um das weitere Vordringen zu hemmen; allein er brach durch, und tief in Weſtphalen ein. Alles mußte ſich unterwerfen. Zu Medofulli an der Weſer blieb er etliche Tage ſtehen — und dahin eilten von Neuem die Großen aus Engern und Weſtphalen, ihren Treueyd zu erneuern. Der Abt

22) Annal. Fuld. ad an. 778: Saxones, Widichindo *tyranno* annitente, Francorum terminos usque ad Rhenum ferro et igne devaſtant, ſed non inulti revertuntur. Nam ab exercitu Regis, quem contra eos miſerat, in loco, qui dicitur Lieſi ſuper fluvium Adarna (Eder) pars maxima eorum interfecta eſt. An. Eginh. ad an 778: Quorum (Saxonum) veſtigia ſecuti, qui a Rege miſſi fuerunt, in pago Haſſiorum ſuper fluvium Adernam iter agentes repererunt, eosque ſtatim in ipſo flumine adorti etc.

23) Ibid. Carlus more suo Saxonum perfidiam in loco, qui dicitur *Hocholz*, per se ulciſcitur, et omnes acceptis firmat obſidibus in loco, qui vocatur Medo fulli. Hocholz, jezt Bocholt. Kranz ſagt, L. c. Cap. XII. In loco, ubi Ora et Albis confluunt, evocatis Saxonum et Wandalorum (Wenden) primoribus, foedera Rex inter eos conſtituit, quae per abſentiam ejus obſervarent. Damit ſcheint auch von Eckhart übereinzuſtimmen. Selbſt viele 1000 Wenden, die jenſeits der Elbe wohnten, ſollen nach Ausſage der Annal. Petav. damals das Chriſtenthum angenommen haben.

Digitized by Google

Sturm, von Altersſchwäche gebeugt, mußte zu Eresburg abermalen dem Bekehrungsgeſchäffte obliegen. Hatte der alte Mann (St. Bonifazius unmittelbarer Nachfolger) ſich vielleicht hiebey zu ſtark angegriffen? — er ſtarb bald darauf zu Fulda, wohin er aus Sachſen ſich hatte bringen laſſen.

Nach Oſtern fand der König ſich abermals zu Eresburg ein, gieng dann nach Lippſpring, und hielt da einen Reichstag. Zu Orem an der Ocker (in der Umgegend von Wolſenbüttel) mußten die Oſtphalen ſich verſammeln um, die Taufe zu empfangen. Er hoffte, noch in dieſem Jahre das Heidenthum gänzlich zu ſtürzen. Da, wo die Ohr in die Elbe ſich ergießt, lagerte er, und ließ die Bardengauer, Nordliudi (die jenſeits der Elbe wohnten), Wenden und Frieſen, die zuſammen gekommen waren, durch die Taufe zum Chriſtenthume weihen.

Zugleich mußte der heilige Willehad nach Wimodien (Landſtrich an der Wimme im Herzogthume Bremen) gehen, um da das Bekehrungswerk anzufangen. Dieſem glückte es, nach des Anſcharius Bericht in vita St. Willehadi, eine große Anzahl Seelen zu erleuchten — und für ſie fieng er ſogleich an, Kirchen zu bauen. Sie verſprachen, die Taufe anzunehmen. Zu Verden arbeitete der heilige Patto zu gleichem Zweck. Um den Frieden in dieſen Gegenden zu erhalten, ſtiftete Karl auch einen Vertrag zwiſchen den Sachſen und Wenden. 24) Letzte wohnten zahlreich im Bardengau, (im Lüneburgiſchen). Es ſuchte der König, das noch immer Heidniſche eigentliche Weſtphalen, wo Wittekinds Einfluß am ſtärkſten wirkte, ſo mit chriſtlichen Kirchgemeinden von allen Seiten zu umgeben, daß es zuletzt von ſelbſt fallen müßte. Wittekind hatte ſich

nach Südjütland, wo ſein Schwager Gottfried herrſchte, geflüchtet.

Die Jahre 780 781 verfloſſen in ziemlicher Ruhe. Nur machten Karln Wittekind und die Normänner ſtets Sorge.

Im Jahr 782 kam der König von Creſſy, jetzt im Departement der Somme gelegen, nach Cölln, um da mit einem Heere über den Rhein zu ſetzen. Schon hatten Wittekinds Freunde neue Hoffnungen, vielleicht auf kräftigen normanniſchen Beiſtand, geweckt. Zu Lippſpring hielt Karl einen Sächſiſchen Reichstag, und geſtattete dem Volke, um es durch Wohlthaten ſich geneigt zu machen, eigene Grafen Sächſiſchen Stamms für jeden Gau. Normänniſche Geſandten kamen, vielleicht unter dem Schein, als Vermittler zwiſchen ihm und Wittekind aufzutreten, nur auszuſpähen, und dem Volke Ausſichten auf eine kräftige Unterſtützung ihres Königs zu geben.

Indem Karl ſich mit dem Gedanken, daß er Alles in Sachſen wohl ausgerichtet, und das Chriſtenthum allda auf feſten Grund gebaut habe, ſchmeichelte, zog er zurück in ſein Reich. Indeſſen bearbeiteten Wittekinds Emiſſairs (Aufreger des Volks) die Landleute nicht nur in Sachſen, ſondern auch in Friesland, und blieſen einen Sturm zuſammen, furchtbarer als alle vorigen Ausbrüche der Volkswuth. Die Anſtalten des Königs für die Aufnahme des Chriſtenthums wurden auf einmal und ſämmtlich umgeſtürzt, die Prediger des Evangeliums verjagt, oder ermordet, die neuerbauten Kirchen zerſtört, die Götzenbilder und ihr Dienſt wiederhergeſtellt, und das Volk zur Ergreifung der Waffen allenthalben aufgereizt. Wo irgend das Chri-

Chriſtenthum gewurzelt hatte, da wurden die neuen Chriſten genöthigt, entweder den Götzen zu opfern, oder das Land zu räumen, und liefen dabei ſelbſt große Gefahr, ermordet zu werden. So gieng es in Friesland, 24) — ſo in Wigmodien zu Bremen, 25) ſo in Weſiphalen, und wol ſo in ganz Sachſen. 26) Selbſt Blut der Bekenner floß dieß-

24) Altfridus in vita S. Liudgeri, cap. 18: Cumque vir Dei Ludgerus in eadem regione (Friesland) annis fere ſeptem in doctrinae ſtudio perſiſteret, conſurrexit radix ſceleris Wutukint Dux Saxonum catenus gentilium, avertit Freſones a via Dei, combuſſitque Eccleſias, et expulit Dei ſamulos et uſque ad Flea fluvium (im Süden der Zuyderſee, und an derſelben ſelbſt) fecit Freſones Chriſti fidem relinquere et immolare idolis, juxta morem erroris priſtini.

25) Anſcharius in vita S. Willehadi, cap. 6: Verum ſequenti anno (782) inſtigante diabolo, totius boni invido, quidam extitit perverſioris conſilii, Widikindus, qui rebellare contra Regem viſus Karolum, multam ſecum Saxonum multitudinem aggregavit, qui etiam unanimiter eos, qui in fide Chriſti ſtabiles videbantur, perſequi ac punire, ſervos quoque Dei per loca quaeque vagantes diſpergere atque a finibus ſuis effugare coeperunt. (Willehad entkam, doch mancher ſeiner Schüler, unter andern Prieſter Folcard, Graf Emming im Gau Leri, Benjamin in Cibriuſtri (lautet wie Ruſtringen im damaligen Friesland) Atreban in Dietmarſen, Gerwal und ſeine Gehülfen in Bremen wurden mit dem Schwerdt hingerichtet) — perſecutionis tamen procella diutius poſt modum rebellantibus deſaevit Saxonibus.

26) Chron. Verdenſe ap. Leibn. ſagt von den Prieſtern zu Verden: Expulſi de ſedibus ſuis a paganis — et fideles, qui verbum Dei receperant, hinc inde quo latere potuerint, ſunt diſperſi.

mal. Doch entgiengen die meiſten Prieſter und Prediger der neuen Religion der Lebensgefahr. Sie hatten wol ſchon zu viele Freunde im Lande ſich erworben, um zu rechter Zeit gewarnt, noch entfliehen zu können.

Neunter Feldzug.

Von dieſem Aufſtand der Sachſen hatte Karl noch nichts erfahren, als er, um die zwiſchen der Saale und Elbe ſeßhaften Sorben-Wenden, *) welche die Provinz Thüringen feindlich angefallen hatten, zu züchtigen, ein aus Frankoniern und unterwürfigen Sachſen zuſammengeſetztes Heer, unter Anführung des Kämerers Adalgis, des Grafen Geilo (Comes ſtabuli) und des Pfalzgrafen Worad (Konrad heißt er bei einigen) durch Sachſen nach Thüringen ziehen ließ. Wie dieſes in Sachſen angekommen war, hielten es die Feldherrn für Pflicht, zuvörderſt den Sächſiſchen Aufruhr zu ſtillen, ehe ſie den Sorben entgegenrückten. Zu ihnen ſtieß noch Graf Thiedrich, des Königs Vetter, mit einem aus Ripuarfranken (Anwohnern des Niederrheins) geſammleten Heerhauſen. An der Weſer trennten ſich die Vereinigten, als ſie in die Nähe des Feinds gekommen waren. Thiedrich blieb diſſeits des Stroms ſtehen; die an-

---

*) Es ſcheint, daß Wittekind alle benachbarte Heiden aufgeregt hatte, ſich mit ihm in Gemeinſchaft König Karl entgegenzuſetzen. Die Wilzen und Sorben, Slawiſche Völkerſtämme, waren auf ſeiner Seite — nur die Obotriten (in Meklenburg, Feinde der Wilzen) konnte er nicht gewinnen. Witzan, ihr König, verband ſich vielmehr mit Karl.

dern ſetzten über denſelben. In der Hoffnung, auch ohne Thiedrichs Beihülfe ſiegen zu können, eilten ſie, den Sachſen entgegen, ohne Ordnung im Fortzug zu halten. Indem jeder der Erſte im Angriff ſeyn wollte, kamen ihnen die Feinde aus dem Lager entgegen, und ſchlugen ſie in die Flucht. Adalgis, Geilo und viele treffliche Krieger wurden erſchlagen, wenige waren ſo glücklich, dem Blutbad zu entrinnen, und Thiedrichs Lager zu erreichen.

Folgen von Wittekinds Sieg am Suntal 782.

Am Berg Suntal, in der Nähe von Minden, hat Wittekind dieſen Sieg erfochten. Jetzt eilte der König ſchnell und in heftigem Zorn mit aller Macht, die er nur zuſammenziehen konnte, nach Sachſen. Die Häuptlinge des Volks, die von ihm ſelbſt eingeſetzten Sächſiſchen Grafen, foderte er vor ſich, um über die Urheber des nicht geahnten Aufſtands Gericht zu halten. Alle gaben ſie Wittekind als den Urheber des Abfalls an. Dieſer habe aber ſich jenſeits der Elbe zu den Normännern (vermuthlich, um Verſtärkung zu holen) begeben. Doch wollten ſie zum Beweis ihrer treuen Anhänglichkeit an den König, alle Krieger Wittekinds, deren ſie ſich bemächtigen könnten, ausliefern. Dieſes geſchah — und eine große Anzahl von Vertheidigern des Vaterlands wurden Karln überliefert.

Karl übt ſchreckliche Rache.

Von dieſen ließ er vier Tauſend fünfhundert

Mann, mit barbariſcher Grauſamkeit, nach geſprochenem Rechtsurtheil, enthaupten 27), die übrigen gefeſſelt dem Biſchof Megingaud von Wirzburg übergeben zu Leibeigen, um ſie zum Chriſtenthum zu zwingen. Unädel war das Verfahren der Sächſiſchen Großen, 28) die, um ihre Köpfe zu retten, ſo viele ihrer Landsleute zum Nachopfer darboten — unpolitiſch und tyranniſch das, des Königs, der damit den Krieg verlängerte, ſtatt ihn zu verkürzen. Neue Vertheidiger des Vaterlands und der altväterlichen Religion erwuchſen aus dem Blut der Hingerichteten.

Schlachten bei Detmold 783.

Bei Thietmelle (Detmold) konnte Wittekind im Jahr 783, ein zahlreicheres Heer, als er je gehabt, den Franken entgegenſtellen. Dieſes erlag nach blutigem Kampf, und großem Blutbad. Wenige, ſagen die fränkiſchen Kroniſten, entkamen, und doch

27) Nie wird die Geſchichte dieſe Miſſethat dem ſonſt ruhmvollen Könige verzeihen. Mir iſt es glaublich, daß er gerade ſo viele, als die Schlacht am Suntal ihm Franken geraubt, den Manen derſelben zur Sühne dargebracht hat. Annal. Fuld. ſagen: Saxones, ſuadente Widikindo, iterum rebelles effecti, legatos regis — in ſclavos cum exercitu miſſos, conſerto cum eis praelio in loco — Sundtal non ſine grandi clade ſuorum occiderunt, quorum mors quatuor millium et quingentorum hominum decollatione vindicata eſt.

28) Es ſcheint, daß Wittekind die Großen ſeiner Nation zuwider waren, die lieber einem fremden, von ihnen entfernten König, als einem eignen und nähern Landeshaupte gehorchen wollten. Ihr Stolz und Eigennuz fand wol dabei beſſere Rechnung.

Digitized by Google

hatte er noch ein mächtiges, aus Sachſen, vorzüglich aus Weſtphalen zuſammengebrachtes Heer,

und an der Haſe

um am Fluß Haſe im Oſnabrückiſchen ein zweites Haupttreffen zu wagen. Auch dieſes mißglückte, nachdem ſein Volk mit größerm Muthe als je um Freiheit, Gut und Leben gekämpft hatte. Im ganzen Sächſiſchen Krieg, ſagt Eginhardt, 29) ſind nur zwei eigentliche Schlachten, dieſe beiden bei Detmold und an der Haſe, geliefert worden. Karl gieng nach erfochtenen Siegen bis zur Elbe, um die Sachſen im Bardengau und Starmigau (jenſeits der Elbe in Nordalbingien) und die Slawen zu ſchrecken.

Zehnter Feldzug 784.

Er kam 784 nochmals mit einem Heer, nahm den gewohnten Weg von der Lippe her und verheerte Alles, wohin er reichte. Im Frühling war er zu Eresburg, wie es ſcheint; von da durchzog und verwüſtete er Weſtphalen, deſſen Bewohner,

---

29) C. 8: Hoc bello, licet per multum temporis ſpatium traheretur, ipſe non amplius eum hoſte, quam bis acie conflixit: ſemel juxta montem, qui Oſneggi dicitur, in loco Thiotmelli nominato, et iterum apud Haſam fluvium, et hoc uno menſe, paucis quoque interpoſitis diebus. His duobus proeliis hoſtes adeo profligati ac devicti ſunt, ut ulterius Regem neque provocare, neque venienti reſiſtere, niſi aliqua loci munitione defenſi auderent. Plures tamen eo bello tam ex nobilitate Francorum, quam Saxonum, et functi ſummis honoribus viri, conſumti ſunt.

als unmittelbar Angehörige, oder Unterthanen Wittekinds ihm am Meiſten verhaßt waren. Vom weitern Vordringen hielt ihn das Anſchwellen der Weſer und andrer Flüſſe ab. Jetzt ließ er ſeinen Kronerben, Karl, in Weſtphalen ſtehen, um mit einem Theile des Heers aus Thüringen in Oſtphalen einzudringen. Zu Staſsfurt hielt er eine Verſammlung aller Oſtphalen, und legte ſodann die Wohnungen der Widerſpenſtigen weit und breit in die Aſche. Eben ſo verfuhr ſein Sohn gegen die Weſtphalen im Dreinigau, nach einem erfochtenen Sieg.

Eilfter Feldzug 785.

Der König beſchloß zu Worms mit ſeinen Großen einen neuen Feldzug. Die Weſtphalen, bishero die hartnäckigſten, ſollten ganz unter das Joch gebeugt werden. Zu Anfang des Winters ſtand er ſchon mit ſeinem Heer zu Lude (jetzt Lugde an der Emer im Paderborniſchen) im Wettagon. Nachdem er Weihnachten zu Schidroburg, (jetzt Schir ohnweit Lugde) gefeiert, brach er frühe bei der ungünſtigſten Witterung auf, und heerte bis Rimia an der Waharna (Remen an der Wehrn im Fürſtenthum Minden). Da ihn die angelaufenen Flüſſe nicht weiter kommen ließen, gieng er nach Eresburg zurück, wo er Oſtern hielt, und an der Kirche und Feſtung ausbeſſern ließ. Von hier aus ſandte er Schaaren, hie- und dorthin, um alle Befeſtigungen der Sachſen zu zerſtören, und die Weglagerer (Guerillas; in einzelne Banden hatte ſich das noch immer ungezähmte Sachſenvolk aufgelöſt) zu verſcheuchen. Zu Paderborn hielt er

Reichstag und Synode für weltliche und geiſtliche Angelegenheiten. Den Glaubenspredigern wurde befohlen, ihre Miſſionsarbeit wieder anzufangen, und Willehad glückte es ſo, daß am Ende des Jahrs das Chriſtenthum in Wigmodien feſtzuſtehen ſchien. Von Paderborn brach er nach Oſtphalen auf und verübte gleiche Verheerung. Hier erfuhr er, daß Wittekind und ſein Bundsgenoſſe Albion ſich in Nordalbingien befände, und Gelegenheit abwartete, ſich mit Nachdruck wieder in Weſtphalen ſehen zu laſſen. Karl beſchickte ihn durch Abgeſandte, unter welchen wahrſcheinlich Amalung, ein chriſtlicher Sachſe, der ſchon längſt das Heidenthum abgeſchworen, und ſich in Heſſen niedergelaſſen hatte 30) der vorzüglichſte und um ſo

---

30) Poeta Saxo ap. Leibnit. p. 134:

Sed magni dubitarunt corde reatus
His de promiſſis, donec firmata ſalutis
Spes eſt obſidibus miſſis, quos expetierunt
Quos ut *Amalungus* quidam vernaculus aulae
Eius adduxit, etc.

Dieſer Amalung, den man für den Stammvater der Billunger, welche ſpäter das Herzogthum Sachſen überkamen, hält, bei denen der Name, Amalung, mehrmalen wiederholt worden iſt, heißt in Annal. Laurisham. ad 785 Amaluin. In pagum Bardengau (der König) proficiscitur, ibique audiens Witikindum et Albionem eſſe in transalbina Saxonum regione, primo eis per Saxones, ut omiſſa perfidia ad ſuam fidem venire non ambigerent, ſuadere coepit (es ſind alſo Mehrere zu dieſer Unterhandlung, und zwar lauter chriſtliche Sachſen gebraucht worden). Cumque ipſi Regis fidei ſe ſubmittere dubitarent, tandem accepta ab eo, quam optabant, ſponſione, atque impetratis, quos ſibi dari precabantur, ſuae Salutis obſidibus, quos eis *Amaluinus*, *unus aulicorum* a Rege miſſus, adduxerat,

geſchickter zu dieſer Unterhandlung war, als er durch Verwandtſchaftsrecht Wittekinds Zutrauen in Anſpruch nehmen konnte. Dieß giebt Karl der Große ſelbſt in einer Urkunde zu erkennen, worin er Amalungs Treue rühmt, und ſagt, es ſey derſelbe mit ſeinem Sohne Bennith 31) zu ihm geflüchtet, als die andern Sachſen, ſeine Verwandten, die ihm geſchworne Treue gebrochen hätten (dum ceteri Saxones *parentes illius* contra nos infideliter egiſſent etc. d. Kal. Dec. anno 11 Imperii, et 42 regni in Francia, atque 37 in Italia, act. Aquisgrani. ap. Kettner. in Antiqu. Quedlinb.) Ohne Zweifel hatte der große Karl unter dieſen Abgefallenen, die er nicht mit Namen kenntlich machen wollte, den Wittekind und ſeinen Bruder Bruno gemeint, die in den erſten Jahren des Sächſiſchen Kriegs das mit Gewalt aufgedrungene fränkiſche Joch hatten aufnehmen müſſen, von welchen aber Wittekind ſich bald der fremden Gewalt entzogen hatte.

Amalung ſtellte ſeinem Vetter Wittekind die Gefahr ſeiner Lage, den gewiſſen Abfall, vielleicht auch Verrath der Sächſiſchen Großen, das Mißverhältniß ſeiner Kräfte gegen die überwiegende, unerſchöpfliche Macht des Königs, wahrſcheinlich

---

cum eodem ad ejus praeſentiam in Attiniaco villa venerunt, et ibi baptizati ſunt.

31) Ebirhard. in Sum. Trad. Fuld. Cap. 5. ap. Schan. p. 302 ſagt: Billung et Benitho tradiderunt S. Bonifacio bona ſua ob remedium fratris ſui Rudradi — in pago Hardengewe. Man hält dieſe mit Recht für Amalungs Söhne, obgleich Karls Urkunde nur einen derſelben, den Benith, nennt. Billung war es, der den Stamm fortſetzte, welcher von ihm den Namen empfieng.

Digitized by Google

auch den Unſinn der heidniſchen Vielgötterei vor Augen; kurz, er bediente ſich ſo triſtiger Gründe, daß Wittekind verſprach, falls ihm Geiſel zu ſeiner Sicherung geſtellt würden, zum König zu kommen, und ſich ſeiner Hoheit zu unterwerfen. Karl genehmigte dieſes, und Alles, was Wittekind ſonſt noch foderte, und kehrte nach Frankreich zurück.

Wittekinds Taufe.

Wittekind kam nach Attigny zu ihm, wo er um Weihnachten ſich aufhielt, und, wahrſcheinlich an dieſem feſtlichen Tage, wurde er mit Albion getauft. Damals war Weihnachten zugleich der erſte Tag des Jahrs 786 in Frankreich. Ihn begabte der König mit reichen Geſchenken. Er behielt Namen und Würde eines Herzogs, und lebte von nun an ruhig auf ſeinen Gütern in Engern und Weſtphalen. Nur eine kriegeriſche Begebenheit deſſelben erzählt noch Beka in Chron. Ultraject. p. 16, beſtimmt aber nicht die Zeit, in welcher ſie ſich zugetragen. Er ſagt: 32) „Gott „lenkte es ſo daß der Mord des heiligen Bonifaz „und ſeiner Schüler (die 754 in Frießland von „den Heiden des Oſtergau und Weſtergau bei

---

32) Nequaquam et hoc taciturnitate praeteriri debet, qualiter Deus acerbam ultionem de pretioſa morte militum ſuorum ſuſcitavit. Widekindus enim princeps ulterioris Friſiae cum innumeris bellatoribus Lavicam pertranſiens comitatus de Oeſtergou et Weſtergou in vaſtam ſolitudinem redegit; ac omnes indigenas eorumdem comitatuum in ultionem ſanctorum Martyrum, Deo vindicante, trucidavit.

Digitized by Google

„Dockingen oder Dockum erſchlagen worden wa-
„ren)“ gerächt wurde.

Sein Feldzug gegen die Frieſen.

„Denn Wittekind, Fürſt des jenſeitigen Frieß-
„lands (der Ammergau, wo Wittekind herrſchte,
„war ein Frieſiſcher Gau. Chron. Gottwic. p.
„545) verwüſtete, als er mit zahlreichem Kriegs-
„heer über den Fluß Lavica (in Frießland) ſetz-
„te, 33) die Grafſchaften Oeſtergau und Weſtergau,
„und verwandelte ſie in Einöden weit und breit.
„Die Einwohner derſelben ließ er ſämmtlich nie-
„derhauen.“ Es iſt glaublich, daß dieſer Krieg erſt nach Wittekinds Bekehrung geführt worden iſt. Solang er der heidniſchen Religion zugethan war, ſtand er mit den heidniſchen Frieſen, die ſelbſt hartnäckige Götzendiener waren, in beſtem Vernehmen. Da auch Beka das traurige Schickſal der Weſtfrieſen für ein göttliches Nachgericht erklärt, ſo ziehe ich daraus den Schluß, daß Wittekind nur als Chriſt hiebei das Werkzeug geweſen ſeyn könne. Nach den Begriffen jener Zeit mögte es zu hoch geweſen ſeyn zu denken, daß Gott ſich eines Heiden als ſeines Werkzeugs bedient hätte, um Heiden zu beſtrafen.

Vielleicht legte der getaufte Wittekind durch jenen Feldzug einen Beweis ſeines Eifers für die neu angenommene Religion ab.

33) Dieſer Fluß heißt jetzt Lauwers (bei Altfrid L. c. L. 1. c. 19, Labeke) ſcheidet Frießland von der Provinz Gröningen.

Hoher Triumph der Kirche über Wittekinds Bekehrung.

Es hatte die ganze chriſtkatholiſche Kirche dem Wunſch des großen Karl entſprechend, die Taufe Wittekinds als einen Triumph des Glaubens gefeiert, und Papſt Hadrian deßhalb ein Dankfeſt angeordnet, und König Karln erſucht, in ſeinen und den befreundeten Staaten ein Gleiches zu thun. Einige Worte aus dem päpſtlichen Breve verdienen ausgehoben zu werden: Er habe, ſagt Hadrian 34), dafür Gott geprieſen, daß durch des Allmächtigen Hülfe und der beyden Apoſtelfürſten Petrus und Paulus Fürbitte, die grauſamen und feindſeligen Sächſiſchen Nazionen unter ſein Joch

---

34) Cod. Carol. no. 91: Qualiter ſaevas adverſasque gentes, ſcilicet Saxonum, ad Dei cultum et ſuae Sanctae Catholicae eccleſiae rectitudinem fidei perduxerit, atque, Domino auxiliante et Petri Paulique Apoſtolorum Principum interventione ſuffragante, ſub ſua eorum colla redacta ſint poteſtate ac ditione, eorumque optimates ſubjugans divina inſpiratione, regali anniſu, univerſam illam gentem Saxonum ad ſacrum deduxerit baptismatis fontem. — — Illud autem, quod veſtra regalis intimavit Excellentia, ut in uno menſe vel in una die, pro hujuscommodi operibus, ſcilicet ſtabilitatis veſtrae victoria, laudes Deo gerentes caneremus, et una vel duabus feriis letanias perageremus, valde hoc nobis delectabile exiſtit, quatenus Apoſtolica exarantes cenſura decrevimus, in omnibus noſtris partibus, qua ſub ditione ſpiritalis Matris veſtrae, ſanctae Romanae Eccleſiae, exiſtunt, illico celebrari easdem una nobiscum diſponentes emiſimus, Domino protegente, videlicet XXIII die et XXVI, atque XXVIII hujus advenienti Iunij menſis, quae ſunt inprimis Vigiliae B. Ioannis Baptiſtae, et Natalis Sanctorum Ioannis et Pauli et Vigiliae B. Petri Apoſtoli, ſimiliter et veſtra Regalis potentia in ſuis dirigat univerſis finibus ſeu transmarinis partibus ubi Chriſtiana moratur gens ſimiliter perficiendas triduanas letanias etc.

Digitized by Google

gebeugt worden — und daß er durch Gottes Eingebung mit königlicher Gewalt die Fürſten derſelben ſich unterworfen und ſie mit dem ganzen Volke zur heiligen Taufe herbey geführt habe. — Es bezeugt ferner der Pabſt darüber ſein Vergnügen, daß Karl Dankfeſte zum Lobe Gottes und zur Fürbitte um Befeſtigung ſeines Siegs verlangt habe; er wolle zu dem Ende nicht nur an einem oder zweyen Tagen, ſondern noch mehr, an drey Tagen, nämlich den 23, 26 und 28. Jun. 786, als an den Vorfeſten (heiligen Abenden) des Johannes des Täufers, dem Tag des Märtyrerthums Johannes und Paulus, und dem Vorfeſte des heiligen Petrus, des Apoſtels, Litaneien ſingen und ſingen laſſen, und möge der König nun befehlen, daß auch in ſeinem ganzen Reich, und in dem verbündeten Engelland ein Gleiches mit dreytägiger Feyer geſchehe." — Im Uebermaas ſeiner Freude hatte Karl ſeine Siege über die Sachſen, und Wittekinds Taufe auch dem Offa König von Mercien und Monarchen von ganz Engelland kund gethan 35) und gehofft, daß dieſer, als mächtigſter Fürſt aller Chriſten in Weſten mit ihm, als dem mächtigſten in Oſten, gleiche Freude empfinden würde.

---

35) In Concil. univ. T. VII. p. 1131 ſchrieb Karl an König Offa, daß, nach dem er das Longobardiſche Reich und ganz Italien überwältigt, nun auch Duces Saxoniae, Wittimundum et Albion ſuis nutibus inclinaſſe, eosque baptismi ſuscepiſſe ſacramentum, Domino Ieſu Chriſto de caetero famulaturos. Hoc igitur ſalubri mandato ego Carolus regum Chriſtianorum Orientalium potentiſſimus, vos, o Offane, Regum occidentalium Chriſtianorum potentiſſime, cupio laetificare, et te in dilectione ſpeciali amplecti ſincerius. Offa war ſelbſt ein Sächſiſcher König, Nachkomme des Odin, einer Sächſiſchen Gottheit.

Digitized by Google

So groſser Jubel über Wittekinds (Karl nannte ihn in ſeinem Brief an König Offa Wittemund) Bekehrung in der ganzen lateiniſchen Chriſtenheit muſste dieſem Prinzen ungemein ſchmeicheln. Wie ganz Folgerecht war es dannenhero, daſs er durch jenen Feldzug gegen die heydniſchen Frieſen nun auch zeigte, daſs er es mit ſeiner Religionsveränderung ernſtlich gemeint, daſs er mit dem Heydenthum gänzlich gebrochen habe und treu bey der erlangten beſſern Erkenntniſs beharren wolle.

Wittekinds Stifftung zu Engern.

In eben der Abſicht mag nun auch die Stifftung des Pfarrkollegium zu Engern von ihm geſchehen ſeyn. Ich habe ſchon oben von ſeinem Grabmahl Erwähnung gethan, auf welchem die urſprüngliche Errichtung des Kollegium der Kanoniker daſelbſt ihm zugeſchrieben wird. Die darauf befindliche Innſchrifft, die durch hohes Alter unſcheinbar geworden war, hat Kaiſer Karl IV. 1377 ausbeſſern und verſchönern, auch wohl manches unleſerlich gewordene Wort, Sylbe oder Buchſtaben ergänzen laſſen. Denn das beſagen die Monumenta Paderbornensia p. 134 ausdrücklich, daſs der Kaiſer die Lücken der Innſchrifft habe ausfüllen und ſie wieder habe herſtellen laſſen 36). Vielleicht wäre es beſſer geweſen, dieſelbe zu laſſen, wie ſie war, und nur dafür zu ſorgen, daſs ſie in ihrem damaligen Zuſtand ohne weitere Beſchädigung erhalten worden wäre. Der Stil der Umſchrifft lautet, wie ſie jetzt iſt, ziemlich barbariſch. — Manches ſcheint

---

36) Tumba vetuſtate non nihil deformata, quod non nihil ferens Caeſar (Carl IV) interpolari renovarique eam juſſit.

unrichtig ausgebeſſert worden zu ſeyn: „Hier ru„hen, ſo heiſts in derſelben, die Gebeine eines ta„pfern Manns, dem Unſterblichkeit zum Loſe fiel. „Dieſer Ort beſchützt; ja ein guter Geiſt erhört. „Jeder wird hier gereinigt (erlangt Vergebung der „Sünden) und verehrt dieſen König (nämlich Wit„tekind). Kranke heilt hier der König des Himmels „und der Erde." 37). Aus den letzten Worten ſcheint hervorzugehen, daß die Kanoniker zu Engern verſucht haben, Wittekind zu einem Heiligen und Wunderthäter zu erheben, weil an ſeinem Grabe Kranke geſund wurden. Ich füge nur noch dieſes bey, daß jene Stifftung auch der Königin Mathild, Gemahlin Heinrich I. des Vogelſtellers, die von ihm abſtammte, und hundert Jahre ſpäter, als ihr großer Ahnherr lebte, zugeſchrieben wird. Von Eckhart in Hiſt. genealog. princ. Sax. ſub. p. 28. führt die Urkunde Kaiſer Otto des Großen an, worin er ſagt, daß er die Abtey, welche ſeine Frau Mutter, die ſelige Mathild zur Ehre des Blutzeugen für Chriſtus, des heiligen Dionyſius zu Angerin errichtet, dem heiligen Mauriz zu Magdeburg ſchenke d. 7. Non Oct. 968. 38) Dieſes klare Zeugniß bewegt mich indeſſen nicht, an der Gründung des Stiffts durch Wittekind zu zweifeln. Mathild

---

37) Oſſa viri fortis, Cujus ſors neſcia mortis;
Iſte locus munit Euge bone ſpiritus audit;
Omne mundatur Hunc regemque veneratur;
Egros hic morbis Celi rex ſalvat et orbis.

38) Qualiter nos, ſagt Otto in dieſer Urkunde, Abbatiam, cui nomen eſt Angerin, quam beatae memoriae Domina genitrix Mathildis in honorem Sancti Dionyſii Martyris Chriſti conſtruxit — Sancto Mauritio in Magdeburg offerimus etc. d. 7. Non. Oct. 968 Ind. XI, actum Ravennae.

Digitized by Google

hatte wahrſcheinlich die Gebäude und Einkünfte der von jenem Fürſten, ihrem hohen Vorfahren, herrührenden Stifftung in ſo großem Verfall gefunden, daß ſie dieſelbe, wenn ſie nicht gänzlich eingehen ſollte, gleichſam von Grund auf beginnen mußte. Otto dem Großen war es nicht angenehm, ſeine Unterthanen in Franzien, Baiern und Schwaben, die ſchon ſeit mehrern Jahrhunderten Chriſten waren, daran zu erinnern, daß vor nicht gar langer Zeit ſeine Ahnen noch Heyden geweſen waren, und ſorgte daher nur dafür, den Ruhm ſeiner Mutter fortzupflanzen. Die Verbeſſerer alter Stifftungen wurden damals ohnedem häufig ihre Gründer genannt.

Faſt möchte ich auch glauben, daß die neue Anlage der Königin Mathild von der des Wittekinds verſchieden war. Otto nennt ſie eine Abtey — und wenn wahr iſt, was Cranz in Sax. p. 191, ſagt, ſo hatte König Heinrich I. das von ſeinem Urältervater zu Engern angelegte Kollegium der Kanoniker ſchon nach Wallersleben, alſo von Engern weg, verlegt; folglich hätte die neue Stifftung der Königin Mathild zu Engern, die Abtey genannt, ohnedem nicht jene ſchon nach Wallersleben verpflanzte ſeyn können. Späterhin bekam auch das Werk der Königin Mathild einen andern Sitz, nemlich zu Hervorden; dieſe Veränderung geſchahe mit päpſtlicher Bewilligung 1414. 16 Kal. Ian. Vielleicht hat man darum beyde Anlagen nicht unterſchieden, weil die der Mathild eben dem Schutzheiligen, welchem Wittekind die ſeinige gewidmet hatte, nemlich dem heiligen Dionyſius, untergeben worden war. Dieſen, den Schutzpatron Frankreichs, hatte Wittekind zu Attigny kennen gelernt. Auf dieſen in Deutſchland wenig geachteten Heiligen wäre wohl

Mathild nicht verfallen, wenn ſie nicht durch Wittekinds ältere Stifftung mit ſelbigem bekannt geworden wäre.

Wittekinds Herzogthum und Reſidenz zu Buthinveld.

Obgleich der älteſte Ahnherr des Meißniſch-Sächſiſchen Hauſes zu Engern begraben worden iſt, ſo ſcheint doch nicht dieſes, ſondern Budenfeld, (Buthinveld, Buddovelt) ohnweit Helmershauſen, dieſſeits der Weſer, ſeine Reſidenz geweſen zu ſeyn, wie aus der Benennung, Herzogthum, welche dieſem Ort in den älteſten Urkunden beygelegt wird, 39) noch mehr aber aus folgender Erzählung Altfrids in vita S. Ludgeri L. II, cap. 22 geſchloſſen werden dürfte 40). „Einſt, da Ludger, um dem Heere des

---

39) Annal. antiq. Corbeiae Sax. ap. Leibnit. T. II, p. 296, in einer Schenkung des Kaiſers an die Abtey Corvei: Item facultas coquendi Salem in Ducatu-Buthinveldio. (Die Befugniß Salz im Herzogthum Buthinveld zu ſieden) act. 853. war eine Schenkung Kaiſer Ludwig I.

40) Quod quodam tempore; dum Liudgerus ad comitatum pergeret per provinciales, qui Haſſi dicuntur, iter ageret, per orationes ejus homo mortuus revixerit, qui ſcilicet propter furtum caballorum *Wideckindi* Saxonum Ducis huic morti adjudicatus fuit, ut in campo ad ſtipitem ligatus, jactatis in eum ſudibus acutis et lapidibus necaretur. Quod dum factum fuiſſet, corpus exanime in campo relictum eſt. Venit autem Liudgerus ſecus locum, et comperiens, quod Chriſtianus fuerit, mittens ad Witikindum impetravit ad humandum corpus. Dehinc diſcerpta totius corporis membra pallio colligi juſſit, et inferri in tentorium ſuum, donec humando corpori ſepulchrum pararetur. Dum ad hoc ventum eſſet et elatum e tentorio in foſſam ponerent, adſtante Epiſcopo: Efferte, inquit, eum e tumulo, namque illi ſpiritus ineſt. Qui, dum elevatus eſſet, reſpirare coepit, et iterum

„des Königs zuzuziehen, im Sächſiſchen Heſſen „reiſte, erweckte er einen Todten zum neuen Leben. „Ein Mann war nämlich wegen eines an den „Pferden Herzogs Wideckind von Sachſen begange„nen Diebſtahls, zur Todesſtrafe verurtheilt wor„den, und zwar alſo, daß er auf einem Plazze „an einen Pfahl gebunden, durch gegen ihn ge„worfene zugeſpitzte Pflöcke und Steine umgebracht „werden ſollte. Dieß war geſchehen und man „hatte den entſeelten Körper auf dem Plazze hin„terlaſſen. An dieſen Ort kam Liudger und er„fuhr, daß der Hingerichtete ein Chriſt geweſen „ſey. Er ſchickte ſogleich an Witikind (der alſo in der Nähe, nämlich zu Budenfeld wohnte) und „erhielt die Erlaubniß, den Todten zu begraben. „Sogleich ließ er die zerfleiſchten Gliedmaaſen des

illatus in tentorium oblato potu refocillabatur, et ligari juſſit antiſtes (Liudgerus) vulnera ejus et in brevi tempore convaluit. Stat adhuc in eo loco crux in monumentum miraculi hujus ab incolis erecta, et ex nomine ejusdem viri, quia Buddo vocabatur, campus ille Buddovelt usque hodie nominatur. Daß es mit dem Wunder der Wiedererweckung des Buddo ſehr natürlich zugegangen iſt, ſieht Jeder. Der Mann war nicht todt, nur durch große Fleiſchwunden und Blutverluſt halb entſeelt, in Ohnmacht am Pfahle hangend. Als man ihn loßband, mit dem Mantel bedeckte, und dadurch Wärme ihm gab, erwachte er aus ſeinem todtähnlichen Schlummer. Ludger bemerkte zuerſt das rückkehrende Leben, und hinderte nur, daß er nicht ſcheintodt begraben wurde. Man verband die Wunden, ſie heilten. Hätte der Heilige ihn vom Tode wirklich erweckt, ſo wäre die augenblickliche Heilung, ohne Verband und Pflaſter, gewiß damit zugleich geſchehen. Ludger war übrigens der, den man für den erſten Biſchof von Münſter hält.

„Leichnams in einen Mantel zuſammenleſen und „ſie in ſein Zelt bringen, wo ſie, bis das Grab „zur Beerdigung bereitet wäre, bleiben ſollten „Als dieſes fertig war, trug man den Körper her„aus, um ihn in Beyſeyn des Biſchofs (Ludger) „ins Grab zu legen. Aber dieſer rief: Hebt ihn „aus der Grube, denn ſein Geiſt iſt in ihm. Man „hob ihn heraus; er fieng an zu athmen; man „brachte ihn nach dem Zelte zurück, erquickte ihn „mit einem Trunk, verband ſeine Wunden, und „in Kurzem war er geheilt. Noch jetzt ſteht zum „Andenken dieſes Wunders daſelbſt ein Kreutz, er„richtet von den Benachbarten, und der Platz heißt „von dem Namen des Manns, Buddo, bis auf „den heutigen Tag Buddovelt.“ Wenn Budinefeld ein Herzogthum hieß, ſo darf man wol annehmen, daß zu dem Orte dieſes Namens ein Gebiet gehörte, und daß ſelbſt andere zerſtreute Erbgüter des Herzogs Wittekind dazu gerechnet worden ſind. Ihm gehörte auſſer dem, was er im Engerlande beſaß, ein groſser Landſtrich im Herzogthume Oldenburg, im Ammerlande, oder, wie es damals hieß, Gau Ammeri (die Könige von Dänemark und Herzoge von Holſtein haben dieſes Land von Wittekind an in ununterbrochener Folge bis jetzt, als Grafen und Herzoge weit über 1000 Jahre lang beſeſſen, als jenes Fürſten Abkömmlinge — man findet kaum ein ähnliches Exempel ſo uralter Herrſchaft in Europa). Das Schloß zu Minden, Wedekenſtein, beweiſt, daß er auch da herum Gebieter war; ſo wie auch das nicht weit entfernte Schloß Braunsberg, das ſeinem Bruder Bruno gehörte, anzeigt, daß beide weit und breit da herum geherrſcht haben. Dem Herzog Wittekind ſtand über ſeine Unterthanen der Blutbann

zu, wie aus obiger Erzählung zu Tage liegt. Er hatte den Buddo am Leben ſtrafen laſſen, und von ihm begehrte der heilige Liudger den Körper des Hingerichteten. Er war hierin an Gewalt dem Herzog von Baiern, Thaſſilo, ähnlich; Landesherr — doch in Abhängigkeit vom König. Dieſer hatte ihm, als er ſich demſelben unterworfen, nichts von ſeinen Gebieten und Rechten benommen, nichts verkürzt. Ob er ihm noch ein Mehreres, als er ſchon gehabt, dazu verliehen, iſt zweifelhaft. Karl hat ihn reichlich beſchenkt von ſeinem Hofe entlaſſen. 41) Des Monarchen Politik ließ es wol nicht zu, einen ſchon mächtigen Fürſten in ſeinem Vaterlande noch mächtiger zu machen, zumalen die nach empfangener Taufe ſo oft rückfälligen Sachſen zur Gnüge bewieſen hatten, daß es ihnen weder mit ihrer Bekehrung noch mit der Unterwürfigkeit je ein Ernſt geweſen.

Sein Tod.

Die ſpätern und letzten Schickſale Wittekinds liegen im Dunkeln. Nach der Angabe einiger Kroniſten ſoll er 807 (andere haben 804) in einem Gefechte gegen Gerold, Markgrafen von Baiern 42)

---

41) Dieſe Geſchenke werden vom Chron. Moiſſiac. und Append. Chron. Nibelung. bezeugt, doch nicht beſtimmt, worin ſie beſtanden haben.

42) Er war der Königin Hildegard, Gemahlin Karls des Großen Bruder, und ſtammte vom Herzog Nebi von Schwaben, heißt alſo in dieſer Hinſicht, der Geburt, nicht der Würde nach, ſelbſt Herzog von Schwaben. Chron. Riddageshuſ. ap. Leibnit. T. II. p. 72. Die Annales

umgekommen ſeyn. Allein dieſer Gerold kam 799, 1. Sept. in einer Schlacht gegen die Awaren in Ungarn ums Leben, und folglich müßte Wittekinds Tod früher, etwa ins Jahr 798 geſetzt werden. Die Kartheuſer zu Köln feierten ſeinen Todestag auf 7. Id. Jan. Von jenem Gerold iſt ein Herzog Gerold, oder Gerhao unterſchieden 43) der Güter oder Gebiete bei Hachborn, zwiſchen der Fulda und Weſer beſeſſen hat. Vielleicht gehörte dieſer Gerhao ſelbſt zur Sippſchaft Wittekinds, als Bruder, Vetter. Ich halte dieſen Herzog Gerhao für denjenigen Gerold, welchen Lerbeke in Chron. epiſc. Mind. einen Markgrafen von Bardeburg nennt, und ihn als älteſten Stifter des Kloſters Kemnade beſchreibt, auch beifügt, daß er agnatus des Biſchofs Bruno von Minden (der vom königlichen Stamm der Ottonen entſprungen war) geweſen ſey. Dieſem Gerhao mag Karl der Große, da er aus Sachſen entflohen, wie mehrern andern flüchtigen Sachſen ein Stück Landes bei Hachborn angewieſen haben. Die Würde eines Her-

---

Francorum nennen ihn Statthalter (praefectus) von Baiern, auch blos einen Grafen, und Markgrafen (Custos limitis Pannonici). Lazius in chorographia Auſtriae führt aus einem alten Annaliſten die Stelle an: Gerhold piiſſimus ſignifer Caroli in pugna occiditur (798) ab Hunnis. Is fuit Comes et praefectus ducatus Bojoariae, Marchioque Orientalis terrae ſcilicet Auſtriae quae et Avaria dicebatur.

43) Seiner wird in der Charta des großen Karl vom Jahr 813 ap. Falcke in Tradit. Corbej. p. 377 gedacht, als eines Todten: Miſſi noſtri venientes ad eadem loca (Hanncabrunno, Hachborn) praedictam villam ad opus noſtrum conquiſierunt ad *hereditatem* ſcilicet *Gerhao quondam Ducis etc.* als ein durch des Gerhao unbeerbten Tod eröffnetes und heimgefallenes Lehen.

zogs ſcheint ihn zu Wittekinds Verwandten zu ſtempeln. Doch das ſey nur im Vorbeigehen geſagt! 44)

Seine Kinder.

Man kennt nur zwei Kinder Wittekinds, einen Sohn Wicbert, und eine Tochter Haſala, Gemahlin eines Sächſiſchen Fürſten Berno, den von Eckhart in Comment. de rebus Franc. Or. T. I, p. 701 für eine Perſon mit dem Angariſchen Herzoge Bruno hält. Ich bin nicht ſeiner Meinung. Berno iſt der Name Bernhard; dagegen Bruno von einer andern Wurzel herrührt.

Seine Seelengröße.

An Wittekind wird jeder den tapfern Muth bewundern, der ihn in keiner Noth verzagen ließ. Er hatte es mit einem übermächtigen Feind zu thun. Es war Karl der Große, welcher nicht nur

---

44) ap. Leibnit. T. II. „Iſtud (monaſterium Kemnade „im Mindiſchen Stifte) a Geroldo Marchione Bardebur„genſi (ſoll dieſes auf den Bardengau, das heutige Lüne„burger Land ſich beziehen?) primo fundatum, a Brunone „(epiſcopo Mindenſi) agnato ſuo anno 1046 conſecratum eſt.“ Es iſt ſchwer, in ſo dunkeln, abgeriſſenen Sprüchen und Stellen das Wahre zu entdecken. Unter dem Markgrafen Gerold kann wol kaum der öſtliche Markgraf Gero gedacht werden, der unter Kaiſer Otto dem Großen eine ſo ruhmvolle Rolle geſpielt hat. Von dieſem wird geſagt, daß er zur Stiftung von Kemnade nur einen Beitrag gethan. Doch, wollte man von dieſem gelten laſſen, was hier oben gemeldet worden — ſo habe ich nichts dagegen. Die Sache hat auf meinen vorgeſetzten Zweck keinen Einfluß.

die Blüthe der Jugend im weiten Frankenreich jenſeits des Rheins, ſondern auch die diſſeitigen Unterthanen, die Heſſen, Frankonier, Schwaben, Helvezier und Rheinländer (Ripuarier) gegen ihn ins Feld führen konnte. Er ſelbſt mußte, da Sachſens Kräfte an und vor ſich jenem nicht gewachſen waren, mit den Weſtphalen, Angariern, Nordliudi, oder Bremern und Lüneburgern, und einigen Frieſen Widerſtand leiſten. Wie wenig vergleichbar ſeine Heere gegen Karls weit überlegene Macht! Die Verfaſſung ſeines Volks war keineswegs geordnet, wie die Fränkiſche. Karl regierte mit der Kraft eines Monarchen, in welchem der gemeinſame Wille ſich als in einem Brennpunkt vereinigt. Wittekinds Herrſchaft war neu, und würde, hätte der Sieg ihn bekrönt, ſich durch ein zehnjähriges Kriegsgebot wol für immer befeſtigt haben. Aber jezt gehorchte das Volk ihm nur in ſo weit, als es ſelbſt wollte, nicht weil es mußte. Mehr als Einmal fiel es von ihm ab, und verließ ihn. Er durfte den Großen, die von ſeinem Befehl abhiengen, ſelbſt nicht trauen. Wäre er damals, als ſie vor dem König Karl die Schuld, den Aufruhr bewirkt zu haben, ihm allein beimaaſen, mitten unter ihnen geweſen — eben ſowohl, als die Tauſende, welche ſie dem Könige feig und ſchwach als Sühnopfer hingaben, würden ſie auch ihn ausgeliefert haben. Nur das Volk und die Götzenprieſter, ſo ſcheint es, waren auf ſeiner Seite. Die Grafen, Karls Kreaturen, hiengen dieſem an.

Wie weit übertraf Wittekind den großen Karl an Mäßigung! Man lieſt nicht, daß jener die Hinrichtung ſo vieler tauſend Sachſen durch Henkers Hand wieder gerächt habe. Der letzte Ausbruch des Zorns der Nazion gegen die mit Gewalt

aufgedrungene Religion und Knechtſchaft koſtete im erſten Sturm einigen Glaubenspredigern und Bekennern das Leben — doch ohne Wittekinds Wirken. Er hätte an manchem gefangenen Franken Karls Unmenſchlichkeit vergelten können; er that es nicht. Wenn er im Krieg gegen die unbarmherzigen Frieſen alles über die Klinge ſpringen ließ, ſo that er es vermuthlich auf Karls Befehl. Denn dieſer Feldzug fällt in die Zeit nach ſeiner Bekehrung, wo er wol nur auf des Königs Wink zum Krieg aufſitzen durfte.

Er trat übrigens nicht eher vom Kriegsſchauplatz ab, als nachdem er ſich überzeugt hatte, daß die Verlängerung der blutigen Fehde nur ſeines Volks Untergang befördern würde. Karls Macht nahm mit jedem Jahre zu, und befeſtigte ſich von Tag zu Tage mehr. Baiern mußte bald das Vaſallenjoch, ſchon 781, auf ſich nehmen; nirgends konnte er Ausſicht auf Hülfe ſich verſchaffen 45);

---

45) Es würde unbegreiflich ſeyn, daß damals, da ſo viele Völker im Norden noch heidniſch waren z. B. die Frieſen großen Theils, die Dänen, Wilzen, Pommern, Polaben, Rhedarier, Heveller, Brandenburger, Liutizier, Lauſnitzer, Böhmen, Pohlen, Preußen, Sorben, Awaren ꝛc, dennoch kein allgemeiner, mächtiger Bund dieſer Götzendiener zu Stand gekommen iſt zur Rettung des ſächſiſchen Heidenthums, ja daß Karl ſelbſt bei den heidniſchen Obotriten Bundsgenoſſen fand, wenn wir es nicht auch in unſern Zeiten erlebt hätten, wo ein Staat nach dem andern ſich von Napoleon abſchlachten ließ, und wol ſelbſt durch Bündniß mit Napoleon zu gewinnen ſuchte, bis die Reihe der Vernichtung Einen nach dem Andern traf. König Pipin und ſein Sohn Karl ſchlugen Könige todt, beraubten ſie, ließen Prinzen aufhängen, ſteckten Andere in Klöſter, verjagten viele, und ruhig ſahen die Meiſten zu, wenn An-

ſein Schwager Gottfried, König von Jütland, bezeigte keine Luſt, gegen die übermächtigen Franken ſich zu wagen. Seine Weisheit erfand alſo die rechte Zeit, um mit Ehren, und nicht ohne Vortheil für ſich und die Seinigen, einen Krieg zu endigen, der das gänzliche Verderben nach ſich zu ziehen drohte. 46)

Es iſt wol keinem Zweifel unterworfen, daß auch erlangte beſſere Einſicht ihn bei ſeinem Ent-

---

dere mißhandelt wurden. Karl war hierinn weit glücklicher als Napoleon. Gegen jenen kam kein Bündniß der gekränkten Nazionen zu Stand. Gegen dieſen vereinigten ſich endlich die Stärkern aus Verzweifelung, und zwangen auch die kleinern Mächte, mit ihnen gemeinſchaftliche Sache zu machen. Jenem kam zur Beförderung ſeiner Abſichten die Religion zu Hülfe, für deren Ausbreitung er raſtlos thätig war; endlich mußte die Wahrheit doch obſiegen; dieſer herrſchte und ſiegte durch Täuſchung ſo lang, bis der Nebel zerrann.

46) Nach Wittekinds Taufe lag das niedergeſchmetterte Sachſen einige Jahre ruhig. Nur erſt, als Karl die freiheitliebenden Anwohner der Elbe und Weſer aufrief, ihm zu ſeinen Eroberungskriegen im Awarenlande, dem heutigen Oeſterreich und Ungarn, zuzuziehen, da griffen ſie nochmals zu den Waffen; wozu diente ihre Widerſeglichkeit? Karl hob faſt von Jahr zu Jahr die junge Mannſchaft bei ihnen aus, machte ſie zu Leibeigenen, und zerſtreute ſie in ſeine Staaten, um wüſtes Land anzubauen. Die Geſchichte nennt bei dieſem fruchtloſen Widerſtand nicht einmal einen merkwürdigen Anführer des Aufſtands. Es war das Volk, das in dem Schmerz über verlorne Freiheit, und in der Befürchtung noch härterer Knechtſchaft, und der Verſchleppung bis ans End der Welt in Weſten, nach Spanien, von Zeit zu Zeit aufbrauſte, und ſich zum Widerſtand rüſtete, doch immer bald und zu ſeinem größten Schaden überwältigt wurde, bis endlich der Friede zu Salz 803 die Sachſen auf immer an Karls und ſeiner Nachfolger Thron feſſelte.

Digitized by Google

ſchluß, die chriſtliche Religion anzunehmen, geleitet habe. Seine Prieſter konnten ihm mit allen ihren Opfern und Beſchwörungen doch keinen Sieg erzaubern. Er erkannte die Schwäche ſeiner Götter, und nach dem politiſchen Erfolge Alles meſſend, mußte er, wie der Franke Chlodováus, doch endlich ſich überzeugen, daß der einzige Gott der Chriſten, der ſeinem Bedünken nach dem Heidenbekehrer Karl jeden Sieg verſchafte, mächtiger als ſein Thor, ſein vergötterter Odin, Niord und Freia war. Er wurde, wie oben erwieſen worden, nun ſogar Eiferer für das Chriſtenthum, für deſſen Ehre und Ausbreitung.

Wittekinds Ahnen.

Wäre verbürgt genug, was der Mönch Alberich von Troisfontaines von einem fränkiſchen Prinzen Floovenz, König Chlodováus II von Frankreich Sohne, erzählt, daß eine Tochter deſſelben, Helvide, einen Sächſiſchen König Juſtamund geehlicht, und mit demſelben Brunomandus erzeugt habe, auch daß die Familie des Wittekinds aus dieſer Eheverbindung abgeſtammt ſey, 47)

---

47) Albericus ſagt: Quaedam hiſtoria de Rege Floovenz, filio Clodovaei. Hujus filia Helvidis data Iuſtamundo, Regi Saxonum, peperit Brunomandum, et haeredes Wichetindi (Wicbetindi). In der Sache ſelbſt liegt nichts Widerſprechendes. Die Könige der Franken, Merovingiſchen Stamms, verheiratheten ihre Töchter an heidniſche Könige, und ſorgten beim Ehevertrag nur dafür, daß denſelben die Ausübung ihrer Religion geſichert wurde. So war es, als Bertha, König Chariberts von Paris Tochter, den ſächſiſchen König Ethelbert von Kent in Engelland ehlichte. Siehe Beda Hiſt. eccleſ. L. I, cap. 25: Quam Bertham

Digitized by Google

ſo würden dadurch Merovingiſche Ahnen dem Sächſiſchen Fürſtenſtamm und ein faſt 1200 jähriges Alterthum gewonnen; auch würde Wittekinds Feindſchaft gegen die Karolingiſchen Könige der Franken, die ſeine Verwandten, die Merovingiſchen Könige von Frankreich vom Thron geſtürzt hatten, ſolchergeſtalt ſtärker motivirt erſcheinen. Von ihm ſtammt das heutige hohe Haus von Sachſen in gerader, männlicher Geſchlechtsfolge, — und dieß iſt das Thema, welches aller Widerſprüche des Herrn von Eckhart und andrer Geſchichtskundigen, die ſeiner Meinung beigetreten ſind, ohnerachtet ich mit genugſamem Grund anjetzt erweiſen werde.

Seit dem Eckhart ſein Gebäude der Meißniſchſächſiſchen Abſtammung aufgeführt hat, wollte Niemand mehr an einen Wittekindäiſchen Urſprung glauben — und die Gründe, welche er gegen dieſen aufſtellte, wie erbärmlich ſchlecht ſind ſie doch?

---

ea conditione a parentibus acceperat, ut ritum fidei ac religionis ſuae cum epiſcopo, quem ei adjutorem fidei dederant, nomine Luidhardo inviolatam ſervare licentiam haberet. Ein ähnlicher Fall war, da Theodechild König Thiedrich I von Auſtraſien zu Metz Tochter, den König Hermegiſſus der Warner in Meklenburg und hernach ihren Stiefſohn, Konig Radiger, heirathete. Merkwürdig iſt, daß aus jener Heirath der fränkiſchen Prinzeſſin Helvide mit dem Sächſiſchen Konige Juſtamund, ein Sohn Bruoomand entſprang. Der Name Bruno war in der nachherigen Sächſiſchkaiſerlichen Familie der Herrſchende. Brunomann, ſoviel als Bruno, wie Friedemann anſtatt Friedrich, Karlmann für Karl, Ulmann für Ulrich, Heinzmann für Heinrich.

Digitized by Google

Allgemeines Einſtimmen aller ältern Schriftſteller vom Wittekindäiſchen Urſprung des Meißniſchen Hauſes.

Faſt alle Schriftſteller des Mittelalters, die über dieſes Hauſes Urſprung geſchrieben haben, erklären die Herzoge von Sachſen Meißniſchen Stamms für Enkel Wittekinds — und faſt nicht einer ſtimmt dagegen. Selbſt Stadtweg, 48) der die Ottonen von Wittekinds Geſchlecht nicht ausdrücklich ableitet, geſteht doch ein: „Otto (der „durchlauchtige) was ein Saſſe, Ludelefes (Herzogs von Sachſen) Sone, ſin veder (Vetter) „was Witikyndt.“ Wie konnte nun von Eckhart eine ſo allgemein anerkannte Abſtammung in Zweifel ziehen? Und nun der Grund? — Ditmar von Merſeburg, welcher der Gemahlin König Heinrich I Mathild Urſprung aus des gefeierten Sächſiſchen Helden Geſchlecht gemeldet hat, würde auch ihren Gatten als Sprößling deſſelben angezeigt haben, wenn er gleicher Sippſchaft geweſen wäre. 49) Wie konnte allen ihm bekannten Zeugniſſen entgegen dieſes von ihm gefolgert werden? Als der Prinz Chriſtian Friedrich von Dänemark die Prinzeſſin von Holſtein-Auguſtenburg ehlichte, war es wol nöthig, zu bemerken, daß ihr Gemahl ebenfalls aus dem Hauſe Holſtein abſtamme — und

---

48) in Chronico apud Leibnit. T. II. Scr. Rer. Brunſv. p. 266.

49 de Eckhart in Notis in vitam Hathumodae abbatiſſae, p. 29. in Vet. Mon. Quat. per mares Ludolfum (Herzog von Sachſen, König Heinrich I Großvater) non deſcendiſſe ex Witechindo, concludas ex Witechindo hiſtorico, qui Henrici Aucupis conjugem Mathildem de genere Witechindi Ducis fuiſſe refert, non omiſſurus, ſi *et Henricus* ab eo fuiſſet.

wenn dieſes, als notoriſch nicht beſonders angezeigt wurde, wird man nun daraus folgern dürfen: Alſo iſt der Prinz nicht aus Holſteiniſchem Geblüte entſproſſen? So allgemein bekannt die gemeinſchaftliche Abkunft des königlichen Geſchlechts von Dänemark und des herzoglichen Stamms von Holſtein iſt, ſo bekannt war zu Ditmars Zeit auch der Urſprung des königlichen Hauſes der Ottonen von Wittekind, ſo daß es, als Heinrich I, König von Deutſchland mit der Wittekindiſchen Fürſtin Mathild ſich vermählte, der Erwähnung ſeiner Herkunft nicht bedurfte, obwohl es in Hinſicht auf die in Deutſchland nicht ſo bekannte Tochter des Grafen Thiedrichs nöthig ſeyn mochte, um der Ehre des höhern königlichen Standes willen, anzuzeigen, daß dieſe Mathild durch ihre Sippſchaft des Wittekindiſchen Geſchlechts der Vermählung mit Heinrich I nicht unwürdig ſey. Aber von Eckhart hatte ſchon eine andere ſehr künſtliche Ableitung erſonnen, wobei er ſeine große Beleſenheit und hiſtoriſche Gelehrſamkeit im ſchönſten Lichte zeigen konnte — und darum mußten die Zeugniſſe der Alten von Heinrichs I Abkunft entkräftet und für zweifelhaft, für ungültig erklärt, und höchſtens nur auf weibliche Abſtammung ausgedeutet werden. Wittekinds Tochter Haſala, verheirathete ſich an den Sächſiſchen Fürſten Berno — dieſer kann mit Bruno einerlei Namens ſeyn — und vom Bruno, ſo fährt er fort, leiten manche Schriftſteller die Ottonen ab. Ja, wollte Jemand dieſe weibliche Herleitung in Zweifel ziehen — von Eckhart iſt großmüthig, er räumt noch auf andere Weiſe die weibliche Abkunft des Meißniſch-ſächſiſchen Hauſes von Wittekind ein — doch wie lächerlich! Er erwähnte eine Stammlinie, in welcher Gertrud, als Gemah-

lin Herzogs Heinrich Jaſommirgott von Baiern und Oeſterreich, die dieſem Eheherrn nie ein lebendiges Kind geboren hat, zum Mittelglied der Geſchlechtsreihe eingefügt worden iſt; auf dieſe Weiſe konnte das Meißniſche Haus auch nicht einmal weiblicher Abkunft vom Wittekind ſich rühmen. In der Anmerkung 50) gebe ich eine genauere und zuverläſſigere weibliche Stammreihe an, ob ſolche gleich, da die heutigen Herzoge von Sachſen in gerader männlicher Linie von ihm abſtammen, für ganz entbehrlich geachtet werden kann.

Was ich hier zum Nachtheil des Herrn von Eckhart ſagen, und Blöſen deſſelben aufdecken mußte, lege man mir nicht für feindſelige Geſinnung gegen dieſen würdigen Mann aus. Nein! ich verehre die Aſche dieſes um das Studium der hiſtoriſchen Genealogie ſo hochverdienten Gelehrten; ich huldige ſeinen Manen, und laſſe ſeinen Einſichten, ſeiner Kritik und ſeinem weitumfaſſendem Wiſſen volle Gerechtigkeit widerfahren. Nur ſeinem entſcheidenden, abſprechenden Ton, ſeinen kühnen Verbin-

---

(50 Ohne zu Erdichtungen Zuflucht zu nehmen, war die Wittekindäerin Mathild, König Heinrich I Gemahlin, bekanntlich Otto des Großen, Römiſchen Kaiſers Mutter; des letztern Tochter Luitgard, Herzogs Konrad des Rothen von Franzien und Lothringen Gemahlin, ward die Stammmutter des kaiſerlichen = fränkiſchen, und durch Agnes, Kaiſer Heinrich IV Tochter, Gemahlin Herzogs Friedrich von Schwaben, auch des kaiſerlich Hohenſtaufiſchen Hauſes; dieſes Stammes letzte Erbin, Kaiſer Friedrich II Tochter Margaretha wurde bekanntlich an Albert den Unartigen, Landgrafen von Thüringen und Markgrafen von Meiſſen vermählt, und in dieſer Ehe die geſegnete Stammmutter des ganzen Sächſiſchen Fürſtengeſchlechts.

Digitized by Google

dungen nicht zuſammengehöriger Generazionen — wer könnte denen beiſtimmen?

Alberici Tr. Zeugniß.

Wollte ich verfahren, wie von Eckhart, ſo würde ich auf ein Zeugniß des Albericus Triumſontium ſchon einen hohen Werth legen, der von Wittekind alle hohe Häuſer in ganz Sachſen abſtammen ließ, und damit zuverläßig das von Meiſſen, als das zu ſeiner Zeit höchſte und berühmteſte vor allen, bezeichnete 51). Der Autor ſelbſt iſt in der Genealogie klaſſiſch, und gegen ſeine Nachrichten, die er aus guten Quellen geſchöpft hat, läßt ſich nichts einwenden. Allein ich will, da er nicht ausdrücklich das Meißniſche Haus benannt hat, dieſen Beweis nur als leichte Truppe voranſtellen, ohne davon beſtimmten Gebrauch zu machen.

Butziſche, Puziniſche Abſtammung, Herzoge von Buthinveld, Wittekindäer.

Ein wichtigerer Grund für die Wittekindäiſche Abſtammung des Meißniſchen Hauſes ſcheint mir derjenige zu ſeyn, welcher in der Benennung des vom Biſchof Ditmar von Merſeburg kennbar gemachten älteſten, unbeſtrittenen Stammvaters, Thiedericus de tribu Butzici, liegt. 52) Ich

51) A quo (Witekindo) omnis nobilitas Saxoniae deſcendit.

52) In Chron. Merſeb. L. VI. p. 387. ap. Leibnit. T. I. Scr. R. Br. und Annaliſt. Saxo ad an. 1009: Erat hic Dedo de quadam tribu, quae Butzici dicitur. Pater ejus erat tempore primi Ottonis, nomine Theodricus egregiae libertatis vir etc.

Digitized by Google

weiß wohl, daß die Benennung, Thiedrich vom Butziſchen Stamm, gerade der ſchwere Knoten war, den weder Herr von Eckhart, noch andere nach ihm, genüglich löſen konnten. Weil Ditmar in ſeiner Kronik einmal von einem Wittekindiſchen Stamm 53) geſprochen und damit Nachkommen dieſes Fürſten angedeutet hatte, ſo glaubte man, daß in ähnlicher Form auch Butziſcher Stamm nichts anders, als Nachkommen eines Butz, als Abkürzung von Burkhard bezeichnen könne. Daher nun das πρωτον ψευδος des Herrn von Eckhart. Jetzt ſahe er ſich nun in der Geſchichte nach Fürſten des Namens Burkhard um, und da er in Sachſen keine fand, holte er ſie vom Rhein und aus Frankreich her, um eine Stammreihe von lauter Burkharden zuſammenzuſtoppeln. Von dieſen Rheinländern war einer auf kurze Zeit Herzog von Thüringen geweſen und von den Ungarn erſchlagen worden. Seine Söhne hatte König Heinrich I. aus dieſem Lande vertrieben, und ihre Beſitzungen ſeinen Sachſen ausgetheilt. 54) Ohne den geringſten Beweis nahm er nun an, ſie ſeyen in jenem Lande wieder hergeſtellt, und da Urheber des Butzi-

---

53) L. c. p. 326: Rex filiam Theoderici et Reinildae ex Witikindi Regis tribu exortam appellat, ut ſibi ſatisfacerat.

54) Der Gau Huſſitin oder Uſitin, welchen Burchards Söhne, Burchard und Bardo beſeſſen hatten, woraus ſie von König Heinrich I. verjagt worden waren, gehörte daher hernach den Grafen von Weimar, laut Urkunde ap. Scheid in Orig. Guelf. T. IV.: Vurmerſtet, Otunpach, Gozarſtat, Haholteſta in pago Uſiti, in comitatu Comitis Willihelmi etc. d. 957, Ind. 14, anno Regis Ottonis 24. act. Alſteti. Die Verjagten ſind alſo nicht wieder eingeſetzt worden.

ſchen Hauſes geworden. Man ſahe bald den lockern Zuſammenhang der von Eckhartiſchen Dichtung, doch hat noch Niemand etwas haltbarers an deren Stelle geſetzt.

Um Ditmars Ausdruck, de tribu Butzici, zu verſtehen, muß die Bedeutung des Tribus, wie ſie im Mittelalter war, erforſcht werden. Das Gloſſarium des Ducange giebt als Sinn jenes Worts an: Pagus, villa, Landſtrich, Dorf. 55) — Tribus Butzici war alſo ein Gebiet, welches den Butziſchen Namen führte. Aber wo finden wir dieſes? Nirgends als in der Geſchichte des Herzogs Wittekind ſelbſt. Man höre, was Wiegeleins Hund 56) hiervon erzählt: „Biſchof Altmann von „Paſſau

55) Felix Monachus Girwenſis in vita S. Guthlaci no. 8 ap. Mabillonium: Cum ad ſalutaris lavacri ſacratas undulas propinquaſſet, ex appellatione illius *tribus,* quam dicunt Guthlacingas, proprietatis vocabulum velut ex coeleſti conſilio Guthlacus percepit etc.

56) In Metrop. Salisburg L. I. p. 203: (Altmannus) patria Saxo et Weſtphalus ex celebri et pervetuſto *Putinenſium Ducum* genere natus eſt — und 245: Et quidem ultimus hujus gentis, qui duces in Auſtria quidem vixèrunt, ſed in Saxoniae et Weſtphaliae principum ǎulis ſervivrunt. Es erhellt aus dem Zuſammenhang, daß nur von derjenigen Linie der Budenfeldiſchen Herzöge hier die Rede iſt, welche in Oeſtereich begütert war. Altman war von dieſer Linie der letzte, und muß der Reihefolge nach ein Bruder der beyden Pfalzgrafen von Baiern, Erbo und Botho, Söhne des Pfalzgrafen Hartwig von Baiern und der Frideruna geweſen ſeyn. Dieſe Friderung war Tochter des Bairiſchen Grafen Reting und der Gliſmod, Schweſter des heiligen Biſchofs Meinwerk von Paderborn. Dieſe Gliſmod war Erbin ihres Bruders. Die Aeltern des Altman mögen ſich oft auf ihren Weſtphäliſchen Herrſchaften aufgehalten haben,

„Paſſau war ſeiner Herkunft nach ein Sachſe „und aus Weſtphalen gebürtig, aus dem be„rühmten und uralten Geſchlecht der Putzini„ſchen Herzoge abſtammend.“ Ein Weſtphale — Putziniſcher Herzog? — Können wir fehlen, wenn wir ſogleich auf das Herzogthum Wittekinds, Buthinveld, und deſſen Reſidenz, wovon oben die Beweiſe beigebracht worden ſind, verfallen? Bucellinus in Germ. Sac. P. I. p. 45. hat dieſes richtig verſtanden. Er ſagt vom Altmann: Ex familia Principum Wittinensium, vom Stamme der Wettiniſchen Fürſten. Man erwäge ferner,

———

und hier war dieſer Biſchof geboren worden, weil er Saxo et Weſtphalus heißt, und in vita B. Altmanni ap. Hier. Pez Scr. Rer. Auſtr. T. I. p. 117. geſagt wird: In hac Weſfalia Altmannus claris parentibus editus. Eben dieſer Verfaſſer ſagt, daß er viele Jahre Canonicus zu Paderborn und Rector der daſigen Schulen, ſodann Probſt zu Achen, kaiſerlicher Kaplan, endlich Biſchof von Paſſau, ein großer Eiferer für Papſt Gregor VII. und Widerſacher des Kaiſers Heinrich IV. geweſen. Er ſtarb 6. Id. Aug. 1092. nach Chron. Laureac ap. Hieron. Pez T. I, p. 16, ſtarb er erſt 1112, 6. Id. Aug. Mit ihm ſtarb alſo die Bairiſche Linie der Putziniſchen Herzoge aus. Seine beyden Brüder Erbo, Pfalzgraf von Baiern und Botho Graf zu Bothenſtein giengen auch ohne Mannserben aus der Welt. Sie waren Abkömmlinge Herzogs Wittekind im 9ten Grad, und zwar folgendergeſtalt: Reginberns, des Urenkels von Wittekind, Sohn war Immad I, deſſen Sohn Immad II, deſſen Sohn Immad III, deſſen Tochter Glismod, Altmanns Großmutter. Wenn vom Altmann geſagt wird, daß ſeine Familie auch in Oeſterreich Fürſtenſtand geführt habe, ſo beziehet ſich dieſes auf die Bairiſche Pfalzgrafenwürde ſeines Hauſes.

Digitized by Google

was belobter Hund weiter vom Biſchof Altman ſagt: „Altman war der letzte ſeines Hauſes, der„jenigen Linie nämlich, welche in Oeſterreich Für„ſtenſtand geführt, und auch in Sachſen und „Weſtphalen wichtige Hofdienſte und Aemter be„kleidet haben.“ Wenn Biſchof Ditmar in ſeiner Kronik das Wort Tribus in dem Sinn: Landſtrich, Gebiet — gebraucht, und dieſen Butziſch nennt, ſo weicht er zwar von der vorhin angeführten Benennung: Tribus Witikindi, ab. Allein ſteht das nicht jedem Schriftſteller frei, in Namensbezeichnungen abzuwechſeln! Ich habe bisher das durchlauchtige Haus Sachſen, immer das Meißniſche genannt; ehehin nennte man es das Wittekindiſche, das gräflich Wettiniſche. Würde ich unrecht daran thun, wenn ich in dieſen Benennungen zuweilen änderte? Würden mich die Leſer nicht verſtehen, falls ich bald dieſen, bald jenen Ausdruck wählte? Biſchof Ditmar ſchrieb ſeine Kronik nicht in einem Tag — er hat dazu mehrere Jahre ſeines Lebens verwendet, und endete ſie erſt, als eine langdauernde Krankheit ihm das Kronikſchreiben verwehrte, (im Jahr 1018 bricht ſie ab, und 1019 ſtarb er). Erinnert ſich ein Schriftſteller genau, welches Ausdrucks er ſich im Anfang ſeines Werks zur Namensbezeichnung bediente, wenn nach langer Zeit und ſpäterhin ein gleichgeltender Ausdruck beihanden iſt. Es war zu dem der Sinn des Worts Tribus hier gleichgeltend, es mochte beigeſetzt werden: Witekindi, oder Butzici. In beiden Fällen bezeichnete das Wort ein Geſchlecht oder Stamm, nur daß im erſten Fall es nach dem Stammvater, im zweiten nach dem Titel deſſelben, Herzog von Buthinveld,

abgekürzt Putina benannt wurde. 57) So dient demnach das, was Herrn von Eckhart bewog, von dem geraden Weg, den die uralte Tradizion, den die Zeugniſſe aller alten Schriftſteller vorgezeichnet haben, abzuweichen, nur dazu, auf jene ſichere Straſſe zurückzuführen, und den beſtrittenen Satz unwiderſprechlich darzuthun:

Thiedrich vom Butziſchen, oder Putiniſchen Stamm war ein Wittekindäer.

Jeder meiner bedächtigen Leſer wird ſich nun berechtigt glauben, von mir zu fodern, daß ich, um meinem Verſprechen genug zu thun, näher und beſtimmter dieſe allgemeine Angabe erörtern — und ich fühle es ſelbſt, daß man ein Mehreres von mir zu erwarten befugt iſt — und ſo wäre ich denn auf dem Punkte, wo der Hauptbeweis für mein Thema geführt werden ſoll.

Um dieſes zu bewirken, muß ich von Zeiten ausgehen, die uns um 200 Jahre näher ſind, als die Epoche Wittekinds, ſo daß von dem Bekannteren Schlüſſe auf das bisher noch Unbekannte gebildet werden.

---

57) Die Vulgata nennt die zwölf Geſchlechter oder Stämme Iſraels Tribus. Hiermit wird zugleich Stamms- und Landesname bezeichnet. Der Stamm Juda umfaßt die Nachkommen Juda, des Sohns Jakob, und zugleich eine Provinz des Jüdiſchen Lands, worinn die Abkömmlinge des Juda wohnten, ja nach Salomons Zeiten hieß Juda und Benjamin zuſammen das Königreich Juda.

Herzog Hertak von Sachſen.

Derjenige, welcher hierbei als vorleuchtende Fackel dienen ſoll, iſt Hertacus, Herzog von Sachſen, von dem folgende Urkunde handelt. Es befindet ſich dieſelbe in Brower. Antiqu. Fuld. L. III, p. 257 und in Schannat Trad. Fuld. p. 242, und lautet alſo:

Urkunde Nr. I.

Ueberſchrift: Schenkung des Sächſiſchen Fürſten (Herzogs) Hertac 58):

„Kund und zu wiſſen ſey allen Gläubigen, ſowohl denen, die jetzt ſind, als auch denen, die einſt „ſeyn werden, welchergeſtalt ein ädler Fürſt von „Sachſen, aus königlichem Stamm ent„ſproſſen, Namens Hertac, entbrannt von der „Liebe zu Gott, und voll heiſſen Verlangens nach „dem himmliſchen Vaterland, da er wahrnahm den „großen Zulauf der Gläubigen zu dem Kloſter des „heiligen Erlöſers, das zu Fulda zur Ehre des hei„ligen Erzbiſchofs und Märtyrers Bonifaz errichtet „worden iſt, und ſahe, wie ſie die Fürbitte dieſes „ſeligen Blutzeugen zur Erlangung des ewigen

58) Traditio Hertaci Principis Saxoniae (bei Schöttgen: Ducis Saxoniae): Noverint Chriſti fideles, tam futuri quam praeſentes, qualiter quidam nobilis Princeps de Saxonia, *regali ſtirpe progenitus*, Hertac nomine, divino amore ſuccenſus — miſit Deus in mentem ejusdem glorioſi Principis, ut ex divite vena facultatum ſuarum, venerabilem conventum Fuldenſium fratrum oblatis patrimoniis ſuis ditaret, obtulit Deo et pretioſiſſimo Martyri ejus Bonifacio villas duas Ottenhuſen et Tutenhuſen, cum omnibus appendiciis et utilitatibus ſuis, coram legatariis Imperatoris, et coram multis teſtibus aliis.

„Lebens ſuchten, auch darauf Bedacht genommen
„hat, wie er gleicherweiſe mit ſeinen zeitlichen Gü-
„tern, an welchen er durch Gottes Güte reichlich
„geſegnet war, den theuern Märtyrer Chriſti, Bo-
„nifaz, ſich zum Freunde machen könne, damit
„derſelbe bei dem ſtrengen Richter deſto williger
„ſein Vorſprechen werden mögte. Als nun der
„Fürſt dieſem frommen Wunſch ſeines Gemüths
„nachhängend, auch ſeinen Wandel zu guten Vor-
„ſätzen lenkte, gab Gott dieſem ruhmvollen Für-
„ſten es in den Sinn, aus der reichen Quelle
„ſeines Vermögens, die ehrwürdige Geſammtheit
„der Mönche zu Fulda, durch Schenkung von ſei-
„nen Erbgütern zu beglücken, und zu dem Ende
„beſonders jenem Kloſter mit freudigem Herzen Ga-
„ben zu weihen; auch ruhte er nun nicht, bis er,
„was er aus Frömmigkeit ſich vorgenommen, zum
„Vollzuge gebracht. Damals regierte der gottſelige
„Otto, Römiſcher Kaiſer, der Rothe genannt, des
„Kaiſers Otto des Großen Sohn. Dieſen trat der
„vorgedachte Fürſt an, und entdeckte ihm ſein gan-
„zes Herz, das dahin gerichtet ſey, die ehrwürdige
„Samenung der Kloſterbrüder zu Fulda mit ſei-
„nen Gütern reichlich zu begaben. Da der Kaiſer
„dieſe ſeine Wünſche vernahm, lobte und pries er
„Gott, und deſſen hochheiligen Märtyrer Bonifa-
„zius, und ſchickte mit jenem ſeine Geſandten,
„damit er das Gott geweihte Gelübde treulich
„löſen möchte. Als er demnach mit den kaiſerli-
„chen Geſandten nach Fulda zu S. Bonifazens
„Kloſter kam, wurde er freudig vom Herrn We-
„renhere, dem Abt, und von der ganzen Kloſter-
„ſamenung aufgenommen, und zum Altar des hei-
„ligen Blutzeugen Bonifaz geführt; hier übergab
„er Gott und ſeinem theuerſten Märtyrer Bonifaz

„zwei Dörfer Ottenhuſen und Tutenhuſen mit al„ler Zubehörde und Nutzung, in Beyſeyn der „kaiſerlichen Geſandten, und vieler andern Zeu„gen, auf ſolche Weiſe, daß die Kloſterbrüder „ſolche ins beſondere als ein Eigenthum inne ha„ben, und jährlichen Zins davon beziehen, auch „ſeiner und ſeiner Aeltern (Anverwandten) jeder„zeit eingedenk ſeyn ſollten. Dieſe Schenkung iſt „geſchehen zur Zeit des glorwürdigen Kaiſers Otto „des Rothen auf deſſen Befehl ſie auch beſtätigt „und beſiegelt worden iſt, ſo daß ſie nie von ir„gend einem Menſchen vernichtet werden kann. „Im Jahr der Menſchwerdung des Herrn 978.

No. II.

Schöttgen bringt T. III, p. 286 und 82; die eigene Urkunde des Herzogs oder Fürſten Hertac von Sachſen über die von ihm an Fulda gemachte Schenkung bei. Sie lautet alſo 59):

---

59) In nomine Patris et Filii et Spiritus ſancti. Noverint fideles tam futuri quam praeſentes, qualiter ego Ertag ſancto Chriſti martyri Bonifacio curtem meam in Tutenhuſen, cum omnibus pertinentiis ejus trado, et in Fladicheim manſos 7 et jugera 72, et has villas Wilbranterod, Nuwerod cum omni utilitate ad hos pertinente: duos etiam miniſtros meos, quorum nomina ſunt Hezil et Ecelin cum omni poſſeſſione eorum, trado fratribus Fuldenſis monaſterii, ſub tali pactione, ut in curte eorum optimo jure ſerviant eis absque oppreſſione et contradictione. Inſuper ancillam meam, nomine Winizam, uxorem Geizonis, cum praedio ſuo in Hewineshuſen, ea trado conditione, ut, ſi liberos habeat, in curtem fratrum ſerviant: Sin autem, ab ipſo beneſicio cenſum perſolvant, ſicut et alii ad Tutenhuſen pertinentes. Hanc traditionem ego Ertag certiſ-

„Im Namen des Vaters, des Sohns, und des „heiligen Geiſtes. Kund und zu wiſſen ſey allen „Gläubigen, ſowohl denen, die jetzt ſind, als de„nen, die hernach ſeyn werden, was Maaſen Ich „Ertag, dem heiligen Blutzeugen Chriſti, Boni„faz, mein Vorwerk in Tutenhuſen mit allem „Zubehör deſſelben übergebe, auch in Fladicheim „7 Manſos (Stücke Feldes mit Wohnungen) und

---

ſima pactione facio, ut ſemper in anniverſario depoſitionis meae Fratribus Fuldenſibus ſervitium inde candelis impendatur, et eorum ſingulis altaribus candelae ſingulae accendantur et vigiliae ac miſſae pro remedio animae a fratribus perſolvantur. Acta eſt traditio anno ab incarnatione domini 990. Kal. Mai. regnante Ottone Rufo imperatore coram Werenhario Fuldenſi abbate. Hanc traditionem ſi quis violaverit aut infregerit aut aliquo modo a Fratrum Fuldenſium utilitate acceperit, a coetu Sanctorum ex torris aeternae gehennae incendiis a juſto judice deputetur.

Die Zeitbeſtimmung dieſer Urkunde iſt augenſcheinlich ſpäter angehängt worden. Die Jahrzahl iſt unrichtig, indem Kaiſer Otto der Rothe, oder Zweite ſchon 8 Dezember 983 geſtorben, und Abt Werenhar von Fulda in der Schlacht gegen die Araber 13 Jul. 982 erſchlagen worden war. Der Mönch, welcher die kroniſche Note beigefügt hat, war ein Idiot, der ohne Kenntniß der Geſchichte die Zeit nur ſo ohngefehr, vielleicht lang nach der Uebergabe der Schenkung, angegeben hat. In jenem fernen Jahrhundert des Mittelalters wurden häufig den Urkunden gar keine Zeitdaten angehängt. Nur die der erſtern Urkunde hat die Zeichen der Authentie, weil ſie eine vom Kaiſer beſtätigte war, wo gewöhnlich auch die Regierungs- und Indictionsjahre beigeſetzt wurden. Die Zeitdaten der letztern Urkunde ſind ohne Zweifel von denen der erſtern genommen, und nur unrichtig abgeſchrieben worden. Der Abt Werenhar hat nach Brower L. c. p. 285 von 969 bis 982 regiert.

Digitized by Google

„72 Morgen Landes, und dieſe Dörfer Wilbran„terod, Nuwerod, mit aller dazu gehörigen „Nutzung; auch meine zwei Diener (Miniſterialen), „welche Hezil und Ezelin heiſſen, mit allem, was „ſie beſitzen, übergebe ich den Kloſterbrüdern zu „Fulda, mit dem Vorbehalt, daß ſie ſelbigen auf „ihrem curtis (Meierhof) mit dem ihnen vor„theilhafteſten Rechte, ohne Beeinträchtigung und „Widerſpruch Dienſte leiſten. Dazu übergebe ich „auch meine Dienerin Winiza, Ehefrau des Geizo, „mit ihrem Gut zu Hewineshuſen, mit der Bedin„gung, daß, wenn ſie Kinder haben wird, dieſe „auf dem curtis der Kloſterbrüder dienen; wo „nicht, ſie von ihrem Lehngut Zins bezahlen ſol„len, wie andere zu Tutenhuſen gehörige. Dieſe „Schenkung mache ich Ertag mit der feſten Be„ſtimmung, daß alljährlich auf meinem Begräbniß„tag davon den Kloſterbrüdern zu Fulda zum Got„tesdienſt Kerzen gegeben, und auch auf jedem ih„rer Altäre Lichter angezündet, und Vigilien und „Meſſen zum Heil der Seele von denſelben gele„ſen werden. Die Uebergabe iſt geſchehen im Jahr „der Menſchwerdung 990, 1 Mai unter der Re„gierung Kaiſers Otto des Rothen, in Gegenwart „des Fuldaiſchen Abts Werenhar. Sollte Jemand „dieſe Schenkung verletzen, ſchwächen, oder auf „irgend eine Weiſe den Kloſterbrüdern zum Nach„theil in ſeinen Nutzen verwenden, der ſoll von „der Gemeinſchaft der Heiligen ausgeſchloſſen dem „ewigen Höllenfeuer von dem gerechten Richter „übergeben werden. 60)

---

60) Die alten Summarien des Mönchs Ebirhard erwähnen dieſer Schenkung im Kap. V, worinn die aus

No. III.

Beigefügt iſt eine Beſchreibung der jährlichen Einkünfte von den Gütern der Schenkung, S. 19, 20: „Die Gefälle in Tutenhuſen, ſo noch jähr„lich gezahlt worden ſind: in Wigbraterode „10 Hufen, ſo 30 ſolidos, jetzt ein Talent entrich„ten; in Richwarterode, 5 Hufen, wovon 15 ſo„lidi, in Nuwenrode, 5 Hufen, wovon 14 ſolidi, „1 Denar gezahlt werden; in Hewineshuſen, 3 Hu„ſen, wovon ein Talent, ein Denar; zu Tuten„huſen ſelbſt, 1 Hufe, wovon 10 ſolidi, und eine „Hufe, wovon 4 ſolidi, und de territorio (Stück „Landes) 9 ſolidi (Summa 4 Talente, 12 ſolidi); „zu Ottenhuſen iſt territorium, 9 Hufen, wovon „14 ſolidi, in Baloſin, 4 Hufen, wovon 8 ſolidi; „in Weiſelolt (ſoll Weiſevelt heiſſen) 6 Hufen, „wovon 12 ſolidi, in Gozmareshuſen, 4 Hufen, „wovon 8 ſolidi, in Drinsfelt 4 Hufen, wovon „8 ſolidi, in Muten 5 Hufen, wovon 10 solidi, „in Hasbeche 3 Hufen, wovon 6 solidi, in Su„mechenrode 2 Hufen, wovon 10 solidi, in Rup„rahterode, 1 Hufe, Summa 4 Talente. Ueber „alles dieſes ſoll Herzog Heinrich von Sachſen

---

Sachſen an das Kloſter Fulda gemachtem Stiftungen enthalten ſind, alſo: Ertac comes tradidit — — quicquid proprietatis habuit in Ottinhuſen. Das hier angezeigte Sachſen umfaßt Weſtphalen, Niederſachſen (Altolt tradidit — — in Oſterhuſen, quae ſita eſt ſuper fluvium Elbe), Nordthüringen (Hohrih de Saxonia tradidit — in Bichilingen), (Beichlingen) — et in pago Oſterburga (in der Altmark) — Wacho — tradunt in pago Hoſegewe (im Thüringiſchen Haßgau) — Bernold tradit — in ſaltu-Hartz — Turino de Saxonia — — in terminis Darlingen (Nordthüringen) dann folgt Ertac mit ſeiner Schenkung unter obigen Nordthüringern.

„Vogt und Richter ſeyn, deſſen Ahnen durch Erb„gang Beſchützer dieſer Güter waren 61).

No. IV.

Hierzu reihet ſich an die höchſtmerkwürdige und entſcheidende Urkunde in Schannats Buchonia vetus p. 324, folgenden Innhalts 62):

---

61) Super haec omnia *Dux Saxoniae Henricus advocatus* et *judex* eſſe debet, cujus *parentes haereditario jure* eorundem bonorum defenſores erant.

62) Notum ſit omnibus fidelibus Chriſtianis, qualiter villicatio noſtra in Ottenhuſen vera et certa traditione *antiquorum Principum*, primum quidem *Marchionis Ottonis*, poſt modum vero Domini Ertagi *coeterorumque Principum Saxoniae*, S. Bonifatio martyri donata et legitime delegata ad noſtra pervenit tempora: noviter vero cum multorum circumſidentium Violentia pro ſui a nobis remotione devaſtarent (cum devaſtaretur hat Piſtor. T. III, p. 653) et obprimerent, ipſam Duci Henrico in tutelam commiſimus, cujus defenſione nos tueri ibidem poſſe ſperavimus, eo quod et ipſe fateretur quod idem Bonum de *oblationibus antiquorum Parentum ſuorum* haberemus, illo vero in negotiis Regni occupato recentiora mala nobis illic emerſerunt quibus alio Ordine contraire et feſtinanter occurrere ex conſilio Seniorum Ratum et utile duximus; fuit quidem haec cauſa talis; nam duae villae noſtrae Wiſefelt ſcilicet et Sevelt ſuper ripam fluminis ultrinſecus ſunt diſpoſitae tam cultura agrorum quam captura Piſcium nobis utiles, *antiqua conceſſione priſcorum Principum Saxoniae* nobis attributae, et abundantia Piſcium quam maximum commodum dantes de maceria quae ibidem per medium fluminis diſpoſita eſt, uſui noſtrae Eccleſiae cedentes, quae maceria vulgo Vah vocatur:

Digitized by Google

„Kund und zu wiſſen ſey allen gläubigen „Chriſten, was Maaſen unſere Amtsſchöfferei zu „Ottenhuſen durch wahre und gewiſſe Schenkung „der alten Fürſten, und zwar zuerſt des Mark„grafen Otto, hernach des Herrn Ertag und „der übrigen Fürſten von Sachſen, dem „heiligen Märtyrer Bonifaz gewidmet, und den „Rechten gemäß übergeben, bis auf unſere Zeiten „gediehen; neuerlich aber durch der umher Ange„ſeſſenen Gewaltthätigkeit wegen Entlegenheit des „Orts von Uns, beſchädigt und bedrängt worden „iſt, weßhalben Wir ſie dem Herzog Heinrich zum „Schutz anvertraut haben, durch deſſen Beſchir„mung Wir Uns daſelbſt behaupten zu können „hoffen, zumalen er ſelbſt bezeugt, daß Wir jene „Güter durch Schenkung ſeiner Urahn„herrn beſaßen. Da aber derſelbe mit Angele„genheiten des Reichs beſchäftigt war, entſtanden „daſelbſt neuerlich für Uns Beſchädigungen, wel„chen auf anderm Weg ſchleunig zu begegnen Wir „mit Rath der Aeltſten für nützlich angeſehen und „beſchloſſen haben. Damit hat es nun folgende „Bewandniß. Denn zwei von unſern Dörfern, „Wiſeuelt nämlich und Sevelt 63) am Ufer des „Fluſſes jenſeits (linkem Ufer der Weſer) gelegen, „beide ſowohl durch den Akkerbau, als auch durch „Fiſchfang nützlich, durch uralte Bewilligung der „alten Fürſten von Sachſen 64) Uns zugetheilt,

---

63) Man erinnere ſich an das in der III. Urkunde, als Hertaciſche Schenkung benannte Weiſefelt.

64) Die alten Fürſten der Sachſen, welche hier gemeint ſind, können keine andere, als die aus dem Wittekindiſch-Ottoniſchen Hauſe herſtammende Herzoge und Fürſten ſeyn, wie hernach näher erwieſen werden wird.

Digitized by Google

„die durch Ueberfluß der Fiſche Uns den größten „Nutzen gewähren durch eine Steinwand, welche „daſelbſt quer über den Fluß angelegt iſt, und „Unſerer Kirche zum Beſten gericht, welche Stein„wand zu deutſch Vali heißt: Da aber Lutolf von „Caſſele 65) die Hälfte dieſer Steinwand wegen „des anſtoſenden Waldes Sulgo (Sollinger Walds) „den ihm Herzog Heinrich zu Lehn gereicht hatte, „in Anſpruch nahm, ſo haben Wir endlich durch „Gottes gnädige Fügung, jenes, was ſtrittig war, „durch Herrn Reginold, des Königs (Kaiſers) „Kanzler von vorbeſagtem Lutolf ganz wieder be„kommen, und ſind alſo von dieſer Beſchwerde „befreit worden. Als nun aber dieſer Kanzler be„merkte, daß jene Amtsſchöſſerei uns wenig Nutzen „brächte, für ſich ſelbſt aber wegen des Ueberfluſ„ſes an Fiſchen, und weil er ſie in der Nähe hat„te, nützlicher ſeyn könnte, hat er ſie ihm einzu„räumen verlangt, auf ſolche Weiſe, daß, ſolang „er nicht eine höhere Stufe (eines Erzbiſchofs) „bekleiden wird, er ſelbige, ſtatt eines Schöſſers, „ſelbſt verwalten, und jährlichen Zins, und ein „beſtimmtes Gewicht von Fiſchen zu feſtgeſetzter „Zeit an Uns entrichten, das Zerſtreute ſammlen, „das Entzogene beiſuchen, das Verwüſtete wieder„herſtellen, und bei Allem dem Uns nichts zum „Schaden anrechnen ſolle: dabei auch anfügend, „daß, wenn er nur ein Jahr ſeinem Verſprechen „nicht nachkäme, oder durch göttliche Fügung hö-

---

65) Reginold, oder Reinald, der Reichskanzler, hernach Erzbiſchof von Köln, war ein geborner Graf von Daſſel, daher Ludolf, ſein Bruder, nicht von Caſſele, ſondern von Daſſel heiſſen muß.

„her befördert würde, die Amtsſchöſſerei von ihm „los und ledig, Uns ohne alles Hinderniß an„heim fallen, auch weder dann, noch jetzt ſein „vorgenannter Bruder Liudolf ſich davon etwas „anmaaſen, noch mit ſeiner Erlaubniß dieſelbe auf „irgend eine Weiſe an ſich ziehen, noch gegen den „Vertrag vorige Anſprüche erneuern dürfe, ſon„dern das Unſrige ganz frei von aller Einmiſchung „deſſelben an Uns zurückfallen ſolle. Indem Wir „alſo das Unſrige ſicherten, nach Beſchaffenheit „der Zeiten, und in Hinſicht deſſen, daß gedachter „Kanzler unſer geiſtlicher Bruder iſt, auch wohl „beherzigten, daß derſelbe am Hof der geheiligten „Majeſtät des römiſchen Kaiſers in vielen Stücken „Uns beſonders nützlich ſeyn könne, ſo haben Wir „mit Zuſtimmung Unſers Herrn Marcward, der „Kirche zu Fulda Abts, auf vorbeſchriebene Weiſe, „und nach deſſen Verlangen, beſagte Amtsſchöſſe„rei, die Uns beſonders zuſteht, demſelben überge„ben, doch ſo, daß dadurch der Schutzgerechtigkeit, „die Wir dem vorgedachten Herzog Heinrich ver„liehen, nichts entzogen werde. So geſchehen im „Jahr der Menſchwerdung 1157, 5ter Indiction, „unter Regierung des glorreichen Kaiſers Friedrich „Majeſtät, als Marcward Abt der Fuldaiſchen „Kirche war, in Beiſeyn und mit Bewilligung des „Dechant Ludwig und ganzer Samenung.

Geographiſche Beſtimmung der verſchenkten Ortſchaften in den 4 Urkunden.

Ehe ich die Erklärung der obigen Urkunden, in ſofern ſie auf den Urſprung und die Geſchichte des Sächſiſchen Fürſten Hertac oder Erdag Bezug haben, beginne, wird es nöthig ſeyn, die in den-

ſelben an Fulda geſchenkten Ortſchaften aufzuſuchen, um daraus den Anſitz oder das Gebiet jenes Fürſten zu beſtimmen. Von dieſen hebe ich diejenigen hier aus, deren Daſeyn noch heutiges Tags auf den Landcharten aufzufinden iſt, und kenntlich gemacht werden kann:

1) Tudenhusen (in Charta No. I. II. III.) im Lippiſchen Amte Oldenburg, jetzt Tydenhuſen, wahrſcheinlich das Tudanhuson in pago Auga (Falke in Tradit. Corbej. Trad. 258: Tradidit *Wularicus*, Herimannus atque Siburg pro anima Redulfi; *Heridagi*, et *Thiadrici*, Totonis mansum medium (das iſt, einen halben mansum, halbes Bauerngut mit Wohnung an Corvei) ſoviel als Todonis mansio, Todonshaus, nach Falkens Erklärung) unter Abt Adalgar von Corvei, der von 854 bis 877 regiert hat. Dieſe Erklärung rechtfertigt ſich durch den Beiſatz: in villa Thudanhuson in pago Auga. Ob das Dodonhus in pago Tilithi, welches ein Daedi ums Jahr 877 unter Abt Thankmar an Corvei geſchenkt hat, mit obigem eins und daſſelbe ſey, läßt ſich weder bejahen noch verneinen. Oerter an der Grenze werden oft in zweierley Gauen geſetzt. Die Gauen Auga und Tilithi grenzten zuſammen. Im Auga lag Höxter, gerade die Gegend der Wittekindiſchen Herrſchaft, wo die Feſte Braunsberg den Namen des Angariſchen Fürſten Bruno verewigt.

2) Ottinhusen (in Ch. I. III. IV. auch in des Ebirhard Summarien Cap. V.) jetzt Ottenhauſen im Lippiſchen Amte Oldenburg.

3) Fladicheim (Chr. No. II), kommt in No. III, wo alle andere an Fulda geſchenkten Ortſchaften

Hertacs aufgezählt werden, nicht wieder vor. Ich habe es auf den Weſtphäliſchen Charten vergeblich geſucht. Dagegen findet ſich Fladicheim (jetzt Flarheim) im Preußiſchen Amte Langenſalza. Siehe Lambert Schafnab. ad an. 1079 der die da gelieferte Schlacht Kaiſer Heinrich IV. gegen die Sachſen erzählt.

4) Hewineshusen, könnte Ewenshauſen im Thüringiſchen Amte Creutzburg ſeyn. Doch dürfte auch Heinſen bey Pol in Weſtphalen darunter verſtanden werden, wiewohl Letzteres in Urkunden Heinhusen geſchrieben wird; dieſes lag im Gau Auga. (Siehe Ch. II, III).

5) Richwarterode (Ch. III), jetzt Ritzkerode, ohnweit der Wipper im Mansfeldiſchen gelegen.

6) Weiselelt, richtiger Weiseuelt (Ch. III.) jetzt Weiſenfeld, im Amte, oder in der Grafſchaft Swalenberg gelegen.

7) Drinsfelt (Ch. III.) Dransfeld im Fürſtenthum Calenberg.

8) Muten (Ch. III.) jetzt die Mottenmühle im Lippiſchen Amte Blomberg, 1/2 Stunde von Ottenhauſen.

9) Hasbeche (Ch. III), jetzt Haſenbekkerdorf, im Lippiſchen Amte Horn.

10) Belosin (Ch. III.), könnte Belle, Bellerſen, Belſen ſeyn; denn viele Orte in jener Gegend führen dieſe und andere ähnliche Namen.

11) Sumecherode (Ch. III), ohne Zweifel Sebichkerode, eine dem Kloſter Mannsfeld zuſtändige Pfarrey. S. Franken Mannsfeldiſche Hiſtorie, S. 76.

12—15) Die übrigen Ortſchaften, Wigbraterode, Nuwenrode, Gozmareshusen und Ruprahterode, ſind entweder gar nicht mehr, oder nur

Digitized by Google

dem Namen nach in Feldmarken, oder ſogenann-
ten Wüſtungen vorhanden.

Dieſe Dörfer und Güter waren, wie es ſcheint, in 2 Amtsſchöſſereien getheilt, nämlich die von Tudenhuſen und die von Ottenhuſen, wenigſtens ſtehen ſie ſo von einander geſondert in Ch. III, daß das, was nach Tutenhuſen bezahlt wurde, dahin in Summa berechnet iſt, und eben ſo bey Ottenhuſen.

Schon die Lage dieſer Orte, im Herzen der Wittekindäiſchen Gebiete, in der Nähe von Braunsberg und Buthinveld, von Angirin (Engern) und Herivart, (Hervorden) könnte ſtatt eines genugſamen Beweiſes dienen, daß Hertac, der ſie verſchenkte, aus Wittekinds Geſchlechte entſproſſen war — und dieſes nicht mit Unrecht. Aber ich will darauf nicht pochen.

Wer war Fürſt Hertac von Sachſen?

Wir bekümmern uns nun näher um die Perſon, welche ſo große Schenkungen machte. Hertac, oder Erdag, geſegnet mit zeitlichen Gütern, an welchen er großen Ueberfluß beſaß, wie die Urkunde N. I, klar beſagt (de bonis suis terrenis, quibus — superabundabat) — dieſe Güter, zuſammen eine Herrſchafft, lagen in verſchiedenen Provinzen, im Gau Auga (Gegend von Höxter, im Lippiſchen) im Heſſiſchen Sachſen (Stifte Paderborn) im Gau Lainga (Fürſtenthum Calenberg, in Thüringen und Nordthüringen zerſtreut. Wir werden hernach Anlaß finden, ſie, wenn wir bey näherer Bekanntſchaft mit der hohen Perſon des Schenkers ſie zuſammenſtellen können, beſſer zu überſchauen.

Her-

Hertac war ein ádler Fürſt von Sachſen, in dem Lande, wo zuerſt Herzoge der Sachſen ihren Sitz hatten, in Angarien und Weſtphalen (die Ueberſchrift der Urkunde I. nennt ihn Herzog) und doch bisher ſo unbekannt. Falke in Trad. Corb. theilt uns Schenkungen von einigen åltern Herrn dieſes Namens mit. Aber von ihm, von der Exiſtenz eines Fürſten, dem die Urkunde I. einen hohen Adel, einen ſchon damals altfürſtlichen Urſprung beilegt, würden wir ohne dieſelbe nicht das Geringſte wiſſen. Sollte ein ſo reicher, und eben dadurch auch mächtiger Prinz, dem jene Urkunde ein ſo hohes Anſehen beim Kaiſer beimißt, gar nichts gethan haben, wodurch er die Aufmerkſamkeit der Geſchichtſchreiber und Kroniſten verdient, und ſo dem Vergeſſen entgangen wåre? Die in jener Urkunde gebrauchte Bezeichnung ſeiner Perſon, Fürſt von Sachſen, Såchſiſcher Fürſt — würde ſchon für ſich, ohne die Lage ſeiner Güter in Anſchlag zu bringen, zu einer Stelle in Wittekinds hohem Stammbaum (denn damals gab es keine andere Fürſten von Sachſen, als dieſe — die Billunger waren noch zu neu, Hertac ſelbſt dem Stifter derſelben ganz gleichzeitig, um zu jenen Ausdrücken zu berechtigen) ihm die Anweiſung geben.

Hertak aus kóniglichem Stamm.

Die Urkunde No. I, beſchreibt ihn genugſam, um den Platz ausfindig zu machen, auf welchen man ihn in der Reihe der Såchſiſchen Herzoge und Fürſten zu ſtellen hat. Er war *regali ſtirpe progenitus*, aus kóniglichem Stamm und Blut entſproſſen. Dieſe hohe Abkunft kónnte auf dreifache Weiſe aus-

gelegt werden. Entweder ſo, daß man ihn geradehin für einen Wittekindäer erklärte, inſofern nämlich der große Wittekind ſelbſt für einen König der Sachſen geachtet worden iſt, oder ſo, daß man ihn als einen Nachkömmling König Heinrich I. von Deutſchland, welcher der erſte Monarch aus Sächſiſchem Stamm geweſen iſt, betrachtete; oder ſo, daß man ſeine Abſtammung von königlichen Voraltern aus Karolingiſchem Kaiſer- und Königsgeſchlecht herleitete. Ein vierter Fall iſt gar nicht denkbar. Wollte man es von einer königlichen Verwandtſchaft in Dänemark gelten laſſen, ſo würde ſolche abermals auf Wittekind zurückführen, deſſen Gemahlin Geva, König Siegfrieds von Jütland Tochter war. Weit und breit gab es weder in noch auſſer Deutſchland Könige — noch nicht in Böhmen, in Ungarn — zu dem waren faſt alle benachbarte Völker und Staaten noch im finſtern Heidenthum, weder in Dänemark, noch Schweden, noch Rußland war das Licht des Evangeliums aufgegangen — und chriſtliche Fürſten führten nicht Heidinnen in ihre Häuſer als Gemahlinnen ein und achteten ins beſondere die Slawiſchen Nazionen, von welchen die Deutſchen umgeben waren, ſo tief unter ihrer Würde, daß keine Heirathen mit Slawiſchen Königstöchtern, mit Böhminnen, Obotritinnen 2c. ſtatt fanden, und wären ſolche geſchehen, doch die daraus erzeugten Kinder nur für unächt und erblos erkannt wurden 66). Aus Engelland

---

66) Nur erſt 982, wie unten erwieſen werden wird, erlangte Herzog Mieſco I. von Pohlen, und zwar nur aus Staatsabſichten, eine deutſche Prinzeſſin Oda zur Gemahlin, des nördlichen Markgrafen Thiedrich Tochter. Sie war ein Staatsopfer: Propter ſalutem patriae et corro borationem

waren zwar erſt kürzlich zwey Prinzeſſinen nach Deutſchland herübergekommen. König Eduard hatte nämlich 930, 2 Töchter an Kaiſer Otto geſchickt, um ſich aus ſolchen eine Gemahlin zu wählen. Er behielt die ältere Ethida; die jüngere Edgiva überließ er einem an den Alpen reſidirenden Prinzen Ludwig, Boſons Königs zu Arles Sohn, der aber keine Kinder von ihr erzeugte. Andere Königsfamilien, in Italien, hatte die fränkiſche und deutſche Heeresmacht verjagt, vertilgt; auch wären deren Nachkommen nicht in Weſtphalen zu ſuchen. Es bleiben alſo nur noch von obigen drey Fällen die beiden letzten. Aber König Heinrich I. Kinder und Nachkommen ſind bekannt genug 67). Von dieſen kann Fürſt Hertac nicht herrühren. Es ſteht alſo nur noch der dritte Fall. Nur dieſer, der Abſtammung aus einem weiblichen Zweig der Karolinger dürfte unbeſchränkten Beifall verdienen. — Es iſt der einzige denkbare —, er iſt es, mit welchem die Geſchichte der Schenkung des Fürſten Hertac, und alle Ausdrücke der erſten und zweiten Urkunde zuſammen ſtimmen.

---

pacis neceſſariae non venit hoc ad diſſidium, ſed reconciliationis continuae remedium ſalubre. Coſm. Prag. ad 977. Der Böhmiſche Erbprinz Brzezislaw konnte nur durch Entführung ſich eine Deutſche Prinzeſſin, mit großer Lebensgefahr 1021 verſchaffen, und Coſm. Prag. ſetzt bei: Perpendit innatam Theutonicis ſuperbiam et quod ſemper tumido faſtu habeant deſpectui Sclavos et eorum linguam.

67) Sie zählt Monachus Hammersleb. ap. Leib. T. I. und das Chron. pictur. Ibid. auf. Man erſieht ſie auch aus der Vita Reginae Mathildis Ibid. auch Witekind. Corbej. giebt über Heinrich I. Nachkommen hinlängliche Auskunft.

Hertak, Stammsverwandter des Kaiſers Otto.

a) Die erſte Urkunde ſpricht in einem ſo ehrfurchtsvollen Ton von jenem Fürſten, daß man glauben muß, es könne derſelbe nichts geringers, als ein ſehr naher Verwandter des Kaiſers ſeyn. Er wird ruhmvoller Fürſt (gloriosus Princeps) ganz gegen die Gewohnheit jener Zeiten, wo man mit ſolchen Beiwörtern höchſtſparſam umgieng, genannt — und dieſe hohe Achtung gegen eine Privatperſon drückt das erſte und vornehmſte Kloſter in Deutſchland aus.

Sein Reichthum.

b) Fürſt Hertac zieht dem Kaiſer Otto II. wegen ſeiner vorhabenden Stiftung zu Rath, reiſet deswegen zu ihm, und ſchüttet ſein Herz vor demſelben aus. Weßwegen? Er hatte bei freieigenen Gütern an und für ſich nicht Urſache, des Kaiſers Rath, Bewilligung und Befehle einzuholen, und freieigen waren ſie. Denn wären ſie nur Benefizialgüter (Beſoldungsgüter) geweſen, ſo würde in der Urkunde dieſes Umſtands erwähnt worden ſeyn. Hertac aber vermachte, ex divite vena *facultatum suarum* (ſo heißt es in Ch. I) ut oblatis patrimoniis suis conventum Fuldensem ditaret, d. i. aus der überflieſenden Quelle ſeines Vermögens wollte er das Kloſter zu Fulda, mit Darbringung ſeiner Erbgüter bereichern.

c) Oder fürchtete vielleicht der fromme Fürſt Hertac, es würde ſeine reiche Schenkung viel williger und freudiger angenommen werden, wenn ſie des Kaiſers Empfehlung begleitete? Dieſes hatte er nicht Urſache zu glauben. Auch ohne Dazwiſchenkunft des Kaiſers, ohne ſeine Fürſprache und Vermit-

telung wäre ein ſo groſsmüthiger Geber willkommen geweſen. Grataner, frölich nahm ihn der Abt und die Samenung auf und geleitetete ihn zum Altar, daſelbſt ſeine Schenkung zu vollziehen. Es war alſo eine ganz andere Urſache ſeiner Reiſe zum Kaiſer; es waren nämlich

verſtiftet Familiengüter.

d) Familiengüter, an welche der Kaiſer Otto II. ſelſt, als nächſter Verwandter, (meiner Rechnung nach, ander Geſchwiſterkind mit Hertac, Enkel von zweien Brüdern) Anſpruch hatte, oder ihn machen konnte. Deſswegen ſandte dieſer ſelbſt ſeine Legatarien und Gevollmächtigte dazu, die die Schenkung in ſeinem Namen mit vollbringen, ſie auch ſeines Erbrechts halben durch Entſagung mit urkundlicher Sicherung verbürgen und mit beſiegeln ſollten (obtulit — coram legatariis Imperatoris — — cujus praecepto confirmata (traditio) et sigillo consignata, est. Wenn hohe Perſonen zu jener Zeit die Klöſter und Kirchen mit Gütern, Dörfern, Städten beſchenkten, und dieſes in eigner Perſon zu vollziehen behindert waren, ſo übertrugen ſie ſolches Geſchäfte andern, und erwählten dazu Verwandte, deren Gegenwart und Mitwirkung ſchon eine Resignation ihres eignen Erbrechts in ſich ſchloſs. Siehe Schan. Trad. Fuld. Chart. 444, 463. Es iſt ſehr zu bedauern, daſs in der Urkunde No. I. die Namen der kaiſerlichen Gevollmächtigten nicht angegeben worden ſind. Sie würden uns zu genauerer Darſtellung der kaiſerlichen Verwandtſchaft der Ottonen viel genützt haben. Doch fehlt es, vermöge der vierten Urkunde nicht an Mitteln, den Beweis des königlichen Abſtamms

des Fürſten Hartac von Sachſen, und zwar von männlichen Ahnen her, zur Gnüge zu führen.

Wie die alten Fürſten von Sachſen.

e) In der vierten Urkunde, die 179 Jahre jünger, als die des Fürſten Hertac iſt, wird geſagt, daß die Abtei Fulda die Amtsſchöſſerei Ottenhuſen durch der alten Fürſten von Sachſen Uebergabe und Schenkung beſitze. Ottenhuſen war der zweite Hauptort, wozu noch mehrere andere gehörten, deren die Urkunde I, die Summarie Ebirhards Kap. 5; und die Urkunde No. III gedenken. Durch wen Ottenhuſen zunächſt an Fulda gediehen iſt, wiſſen wir aus dieſen Urkunden. Er gehörte ſelbſt zu den alten Fürſten von Sachſen, welche die Schenkung vollzogen haben. Durch dieſen Ausdruck wird Hertac allen ſpäter, oder zu ſeiner Zeit entſtandenen fürſtlich ſächſiſchen Linien gerade entgegengeſetzt. Dieſe Letztern konnten nicht gemeint ſeyn, weil ſie älter als Hertac hätten ſeyn müſſen, um zu deſſelben Vorfahren, den antiquis Principibus Saxoniae, von welchen Hertac herrührte, zu gehören. Sie waren aber gleichzeitig mit ihm, oder jünger, nämlich 1) die Braunſchweigiſche Linie des Bruno, der 972, nur 4 Jahre früher, als Hertac ſeine Schenkung machte, ſtarb; 2) die Billungiſche Linie der Herzoge von Sachſen in Nordſachſen. Auch dieſe hatte erſt zu Hertacs Zeit ihren Anfang genommen, durch Hermann Billung, der 973 ſtarb, nur 3 Jahre vor jener Schenkung; 3) die Northeimiſche Linie der Herzoge an der Weſer, war viel ſpäter, lange nach Hertac, als Herzogliche Säch=

ſiſche entſtanden. Es bleibt folglich nur die einzige, die uralte Linie der Ottonen, die bis an Wittekind hinanreicht, übrig, aus welcher Hertac, als Princeps Saxoniae, ſächſiſcher Prinz, ſein Daſeyn empfangen haben konnte.

Markgraf Otto von Sachſen ſchenket an Fulda vor Hertac.

f) Die vierte Urkunde macht dieſe Linie, von welcher Hertac abſtammte, beſonders kennbar, durch den namentlichen Beiſatz: „Schenkung der alten „Fürſten ꝛc. nämlich von Sachſen, des Markgrafen Otto, hernach des Herrn Ertag, und der „übrigen Fürſten von Sachſen.“ Herzog Heinrich der Löwe hatte laut dieſer Urkunde erklärt, daß Fulda Ottenhuſen durch Schenkung ſeiner Geſchlechtsvorfahren und Anverwandten (Parentes umfaßt beides) beſäſſe. Vom Ertag ſelbſt ſtammte dieſer Herzog nicht ab. Man kennt 68) ſeine Ahnen bis zum höchſten Alterthume hinauf; unter denſelbigen befindet ſich aber kein Ertag (Siehe Beilage). Derjenige alſo, der älter als Hertac, und vor dieſem ſchon eine Schenkung wegen Ottenhuſen an Fulda gemacht hatte,

---

68) Herzog Heinrich der Löwe war Erbe dieſer vier Linien von Sachſen, nemlich der kaiſerlich-Ottoniſchen durch ſeine Urgroßmutter Gertrud, deren Urgroßmutter Giſela aus kaiſerlich-Ottoniſchen Geblüt entſproſſen war; der Braunſchweigiſchen, durch vorgedachte Gertrud, Markgraf Ekbert von Meiſſen Tochter; der Billungiſchen, durch ſeine Großmutter Wulfhild, Herzog Ordulf von Sachſen zu Lüneburg Tochter; der Northeimiſchen, durch ſeine Mutter Gertrud, der Tochter Kaiſer Lothar II, Herzogs von Sachſen, und der Northeimiſchen Prinzeſſin Richenza. Die Lande aller dieſer Linien in Sachſen waren alle ihm zugeſtorben.

Digitized by Google

war der Markgraf Otto. Und nun fragt ſichs, wer dieſer Markgraf Otto geweſen iſt.

g) Markgraf Otto gehörte zu denen, welche die vierte Urkunde die alten Fürſten von Sachſen nennt, und der vor Hertac ſchon eine Schenkung an Fulda gemacht hat. (Die Urkunde ſagt: Traditione Marchionis Ottonis, *poſtmodum* vero Domini Ertagi). Vor der Zeit des Hertac gab es aber nun keine andern Fürſten von Sachſen, von welchen er herrühren, oder die ſeine Stammsverwandten ſeyn konnten, als die in Sachſen ſelbſt regiert haben, und die Geſchichte macht uns mit keinen andern, als dem Wittekind, und deſſen Verwandten und mit den Ottonen, Herzogen von Sachſen bekannt, aus deren Stamm Kaiſer Otto II, zu deſſen Zeit die drei erſten Urkunden verfaßt worden ſind, und mit deſſen Hülfe Hertac ſeine Schenkung gemacht hat, ſelbſt entſproſſen war. Im erſtern Fall wäre ich ſchon am Ziel meines Bemühens. Im letztern müſſen wir einen Otto, Herzog von Sachſen, ſuchen, der vor Hertac gelebt, und von welchem zugleich Heinrich der Löwe ſelbſt abgeleitet werden kann. Denn nach der dritten Urkunde ſollte er ſie durch Erbrecht von ſeinen Voraltern empfangen und auch dieſe die Schutzgerechtigkeit jener an Fulda verſchenkten Güter erblich beſeſſen haben (Super haec omnia Dux Saxoniae Henricus advocatus et judex eſſe debet, cujus *parentes haereditario iure* eorundem bonorum defenſores (advocati, Schutzvögte) erant. Wer nun dieſe zum Schutz berechtigten Sächſiſchen Herzoge über jene Güter geweſen ſind, legt die beigefügte Ahnentafel klar vor Augen.

h) Dem zu Folge kann nun kaum die Frage ſeyn, welchen Otto, Markgraf von Sachſen, derjenige iſt, welchen Heinrich der Löwe meinte, und von welchem er ſich ableitete. Es iſt, es kann Niemand anders ſeyn, als Otto, der Durchlauchtige, Herzog von Sachſen, der Ahnherr des Ottoniſchen Kaiſerſtamms, Herzogs Ludolf von Sachſen Sohn. Er heißt hier nur Markgraf, weil die Herzogswürde, welche Karl der Große abgeſchaft hatte, eigentlich noch nicht wiederhergeſtellt, und der Titel, Herzog von Sachſen gleichſam nur geduldet war. Derjenige, welcher ſie bekleidete, war im Grund königlicher Miſſus, und konnte in Hinſicht auf die überelbiſchen Normänner oder Dänen Markgraf heiſſen. Erſt nach dieſes Otto Tod — drangen ſich beim Abſterben des Karolingiſchen Mannsſtamms der Könige von Deutſchland den Provinzen diſſeits des Rheins Herzoge auf, in Baiern und Schwaben 69). Er und ſein Vater Ludolf heiſſen daher in Urkunden gewöhnlich noch Grafen. In dieſem Sinn drückt ſich ſelbſt die Dichterin Roswita 70) aus, wenn ſie von Herzog Ludolf ſagt:

---

69) Vor dieſer Zeit findet ſich in Baiern Markgraf Luitpald, aber kein Herzog; in Schwaben waren Kammerboten (Camerae nuncii) königliche Statthalter; in Heſſen, Großgrafen, eben ſo am Rhein; in Frankonien Markgrafen.

70) in carmine de conſtructione coenobii Gandersheimenſis:

Hinc nam Francorum magni Regis Hludovici
Militiae primis adſcriptus pene ſub annis
Ex ipſo digne ſummo ſublatus honore,
Gentis ſaxonum mox ſuſcepit comitatum,
Ac cito Majoris donatus munere juris

„Er überkam die gräfliche Verwaltung in Sach„ſenland, und wurde bald zu gröſſerer Gewalt „und Würde erhoben, ward gleich den Fürſten, „und ſelbſt Herzogen nicht ungleich.“ Dieſe Mittelwürde zwiſchen Herzog und Graf war nun die markgräfliche. Insgemein wurde aber Otto Herzog von Sachſen genannt. Da er ſich auch des Eichsfelds angemaaſt hatte, und vielleicht zur Zeit Bruno, Herzogs von Sachſen, ſeines Bruders, auf dieſes Land ſeine Herrſchaft eingeſchränkt war, ſo ſcheint ihm davon der markgräfliche Titel geblieben zu ſeyn. 71) Das

---

Principibus fit par, *Ducibus* ſed *nec* fuit impar,
Quinque ſuos omnes vicit pietate parentes
Non minus inſignis pompa vincebat honoris.

71) Ein Diplom Kaiſers Arnulf ſagt, daß Abt Huoggi von Fulda una cum Chunrado dilecto Comite noſtro per interventum *Ottonis* fidelis Marchionis noſtri, ihn gebeten habe, er möchte quasdam res de beneficio ipſius Chunradi in pago Eichesfelden in comitatu *Ottonis* ſitas, welche Graf Konrad bisher inne gehabt, dem Kloſter Fulda zuwenden — dedimus, ſagt der Kaiſer, ad ipſum monaſterium, in praenominato pago, quicquid ipſe Chunradus Beneficii noſtri intra terminum illarum Ambraha et Kermara, et in locis Lengenfelt, Eimlinhuſen, Ditdorf et Dachreda tenuit etc. dat. 897, 5. Kal. Febr. Ind. 15. Ratisbonae. Kanzler Ernuſt recogn. Markgraf Otto war als Graf des Eichsfeld wegen der darin gelegenen verſchenkten Ortſchaften intereſſirt. Per interventum Ottonis drückt deſſelben Theilnahme und Zufriedenheit mit dieſer Schenkung, welche eigentlich ein Umtauſch war, aus. Könige pflegten häufig ſelbſt die Herzoge nur Grafen zu nennen. Z. B. König Ludwig III, der in dipl. de 7 Kal. Febr. 877 die Brüder Bruno und Otto (jener war Herzog von Sachſen) ſeine Schwäger, Comites, Grafen, betitelt (in

Eichsfeld war ein Theil von Thüringen; ſpäterhin, 908, überkam er ganz Thüringen, und vererbte es auf ſeine Nachkommen. Ueberhaupt nahmen es die Alten mit Titeln und Würden nicht genau. Wie man aus Markulf ſieht, war auch die Beſtallungsformel für einen Herzog und für einen Grafen wenig unterſchieden.

i) Fürſt Hertac von Sachſen war laut der erſten Urkunde regali ſtirpe progenitus, aus königlichem Geblüte entſproſſen. Durch dieſen Beiſatz wird ihm ziemlich genau die Stelle angewieſen, welche er in der Stammreihe des Ottoniſchen Geſchlechts einnehmen muß. Die vielen Rückſichten, welche Kaiſer Otto II gegen ihn genommen hat, um ſeine Wünſche zu erfüllen (wovon ſchon oben) beweiſen ſchon, daß Hertac kein entfernter, ſondern nah verwandter Stammfürſt war. Mit Herzog Otto, dem Durchlauchtigen, ſetzt ihn die Urkunde No. IV ſelbſt in Verbindung — beide, zu verſchiedenen Zeiten, zeigen ſich als Herrn der villicatio Ottenhuſen, mit welcher ſie einer nach dem andern die Schenkung gemacht haben. (qualiter villicatio noſtra in Ottenhuſen — traditione *antiquorum Principum*, primum quidem *Marchionis Ottonis*,

excerpt. dipl. Gandersh. ap. Leibn. T. II, p. 345). Auch Papſt Agapetus nennt den Otto blos Comes de Saxonia, Grafen von Sachſen. act. im 2ten Jahr der Regierung dieſes Papſts, d. 4. Non. Jan. L. c. p. 373. Das Fuldaiſche Netrolog bezeichnet den 992 verſtorbenen Mieſco I, den die Pohlen als ihren erſten König betrachten, blos Miſacho Marchio, Comes et Sclavus. Welche Einfalt jener Zeiten! das Fuldaiſche Necrolog ſetzt bei 912: Otto comes, anſtatt Dux.

poſtmodum vero *Domini Ertagi* — ſ. Bonifatio donata). Wie kann man anders glauben, als daß Ottenhuſen durch Erbgangsrecht von Otto Herzog von Sachſen an Ertag Fürſten von Sachſen gediehen iſt? — Ja, dieſes um ſo mehr, als ſich Hertac königlicher Ahnen rühmen konnte, die nirgends, noch ſo glänzend, als in dem Hauſe eben dieſes Herzogs Otto angetroffen werden. Denn deſſen Gemahlin Hathwi, oder Hedwig war neptis Regum, die Nichte der Könige Karlmann, Ludwig III und Karl III Gebrüder, Königs Ludwig II des Deutſchen Enkelin, der ſelbſt Karl des Großen Enkel war. Wer ihr Vater, ihre Mutter geweſen, hat bisher noch Niemand ausfindig gemacht 72). Es iſt hier der Ort nicht, um hierüber Unterſuchungen anzuſtellen. Genug, daß ſie erweislich aus Karl des Großen hohem Königsſtamm, und als Gemahlin Herzogs Otto des Erlauchten, die Mutter Königs Heinrich I von Deutſchland geworden iſt. Wie viele Kinder ſie ihrem Gemahl geboren hat, läßt ſich nicht mit völliger Genauigkeit beſtimmen. So viel iſt aber gewiß, daß ſie drei Söhnen, welche erwachſen, und zur Mündigkeit gelangt ſind, das Daſeyn gegeben hat, nämlich Tancward, oder Tancmar, Luitolt und Heinrich 73).

---

72) Agius in vita Hathumodae, ap. Eckhart in Quatern. p. 3: Frater ejus, (der Hathumoda, Herzog Otto) Regum neptem in matrimonio habet; ſoror Regi filio, digno digna jugalis conjugi juncta est.

73) Autor Vitae B. Mathildis, Königin von Deutſchland ſagt, daß Herzog Otto von Sachſen zwei Söhne, Thancmar und Heinrich erzeugt habe, ap. Leibn. Scr.

Thancmar und Luitolf, des Otto Söhne.

Die beiden ältſten ſtarben vor dem Vater, und, wie es ſcheint, nicht in ſeiner Gnade. Wenigſtens läßt die Erzählung des Sächſiſchen Annaliſten ein nicht geringes Mißverſtändniß zwiſchen dem Vater und den Söhnen hindurchſchimmern. Otto hatte mit ungeheurer Verſchwendung das Kloſter Gandersheim an Gütern bereichert. Darüber murrten die beiden ältſten Söhne, und verlangten eilf tauſend Hufen Lands davon für ſich zurück. Das Mißvergnügen brach bei einer Theilung des väterlichen Vermögens, doch noch bei des Vaters Leben, aus, ohne Zweifel in den letzten Jahren des Herzogs Otto. Der Annaliſt erzählt die Geſchichte beim Jahr 907, 74) Heinrich, der dritte Sohn, war nach-

R. Br. T. I. Witekind. Corb. aber in Geſt. Sax. p. 10 ſpricht hiervon mit mehrerer Genauigkeit: Ottone, Magno Duce, defuncto, illuſtri et magnifico filio Henrico totius Saxoniae ipſe reliquit ducatum. Quum autem ei eſſent et alii filii, Thancmarus et Luitolfus, ante patrem ſuum obierunt.

74) Dieſe Prinzen können bei ihrem Abſterben 40 und 38 jährig geweſen ſeyn. Denn ihr jüngſter Bruder Heinrich war 876 geboren, und konnte um ſehr viele Jahre ſpäter zur Welt gekommen ſeyn, als ſie, weil ſie viele Schweſtern hatten, die zum Theil zwiſchen jenen Brüdern und Heinrich das Licht der Welt erblickt haben mochten. Otto, der ums Jahr 836 geboren worden war, lebte 870 gewiß ſchon in der Ehe. Wenn nun ſein jüngſter Sohn 901 ſeine erſte Gemahlin heirathete, ſo läßt ſich wohl denken, daß die beiden ältern Söhne ſchon lang vorher in der Ehe gelebt haben dürfen. Von allem dem haben die Kroniſten wenig oder nichts aufgezeichnet. Als Herzog Otto 912 ſtarb, wurden die Söhne der beiden ältſten Prinzen, entweder wegen

giebiger und klüger. Er entſagte ſeinem Antheil; und wollte lieber erblos ausgehen, als ſich der Gefahr eines Kirchenbanns (die aber damals noch nicht ſo furchtbar, wie in ſpätern Zeiten, war; (verachtete er doch dieſe Gefahr, als ihn die Liebe zur Hetheburg, ſeiner erſten Gemahlin, hinzog) ausſetzen. Ihn begünſtigte das Glück. Die beiden älteſten Söhne ſtarben

---

ihrer Unmündigkeit, oder weil damals das Repräſentazionsrecht, nach welchem die Söhne eines vor dem Vater verſtorbenen Sohns in die Rechte und Stelle ihres Vaters treten, und die erbliche Würde deſſelben durch Erbſchaft überkommen, noch nicht gültig war. Später, erſt unter Kaiſer Otto, dem Großen, wurde dieſes Repräſentazionsrecht, auf eine ſehr ſonderbare Weiſe, nämlich durch Zweikampf entſchieden und feſtgeſtellt. Zur Zeit Otto des Durchlauchtigen, wo dieſes Recht noch unbekannt war, mußten daher die männlichen Erben eines vor dem Vater verſtorbenen Sohns von der Nachfolge in der Herzogswürde ausgeſchloſſen werden. Ich kann mich nicht enthalten, die hieher gehörige Stelle aus dem Annal. Saxo ad ann. 907, abzuſchreiben: His temporibus clarebat in Saxonia Otto filius Liudolfi Ducis, frater Brunonis Ducis, ab hoc regalis propago Heinrici proceſſit, quem ei Hathwiga genuit, qui poteſtate libera primus in Saxonia regnavit. Cui cum eſſent et alii filii Thanemarus et Liudolfus, ante patrem ſuum obierunt, qui cum de praedii partitione tractarent, quo pater eorum Gandersheimenſem Eccleſiam indotaverat, praedium videlicet XI millium manſorum abſcindere conati ſunt, quos ad cor nequiens Heinricus revocare, maluit Eccleſiae ſuam portionem contradere, quam excommunicationi cum ipſis ſubjacere; de reliquis bonis nullam ſortitus eſt communionem, immo tanquam infortunatus exheridari patienter ſuſtinuit. Et ecce fratribus defunctis tota haereditas in ipſum jam Ducem derivatur.

nach 907 noch bei des Vaters Leben, und zwar, wie es der Annaliſt zu verſtehen giebt, aus gerechter, göttlicher Strafe, weil ſie Güter, die an ein Kloſter verſchenkt worden waren, zurückverlangten. Daß der zweite Sohn, Luitholf einen Sohn, Eckhard, hatte, iſt bekannt. Von Thankmars Nachkommen ſchweigen die Geſchichtſchreiber ganz. Es könnte uns gleichgültig ſeyn, welchem von beiden Fürſt Hertac als Enkel angehörte; einem von beiden kann er zuverläſſig zugeſchrieben werden. Es iſt aber nicht zu glauben, daß Erdag mit den von Luidolf abſtammenden Eccardingern ſo gar nahe verwandt geweſen; davon, wenn es ſo geweſen wäre, würden ſich doch wohl Spuren in den Geſchichtſchreibern gefunden haben. Es wird dieſes einleuchtender werden, wenn wir hernach die Perſon, welche unter Erdag verſtanden werden muß, näher anzeigen können. Ich glaube daher, nicht zu fehlen, wenn ich jenen Hertac, oder Erdag zu Thancmars Nachkommen zähle. Der Zeit nach dürfte er wohl eher Enkel, als Sohn deſſelben geweſen ſeyn, weil der Anfang ſeines Lebens auf 916 fallen kann, und es kaum denkbar iſt, daß er viel früher geboren, im Jahr 978 noch ferne Reiſen an des Kaiſers Hof, und ſodann nach Fulda in Perſon würde unternommen haben in einem Geſchäfte, welches eben ſo gut durch Gevollmächtigte hätte verrichtet werden können, als durch ihn ſelbſt.

Die übrigen Fürſten von Sachſen.

k) Die Urkunde No. IV, gedenkt auch noch anderer Sächſiſchen Fürſten (caeterorum Principum

Saxoniae) welche an der Schenkung von Ottenhauſen Theil genommen haben, und Theil nehmen mußten, weil es Familiengüter waren, die ſie alle intereſſirten. Man wußte damals noch nichts von Todtheilung. Ohne Zweifel lieſſen ſich die Mönche, um ihrer Sicherheit willen, von allen Nebenprinzen des kaiſerlichen Hauſes der Ottonen Entſagungsbriefe geben, um in deſto ungeſtörterem Beſitz zu bleiben; und wahrſcheinlich waren die Gevollmächtigten des Kaiſers, welche die Uebergabe an Fulda vollzogen haben, ſelbſt einige von jenen caeteri Principes Saxoniae, wie ich ſchon oben bemerkt habe.

Der Eigenname Hertak.

I) Woher der ſo ganz beſondere Eigenname Hertak, oder Ertag in Oſtſachſen. Er kommt vielleicht allenthalben in Deutſchland nur höchſtſelten in Urkunden vor. Ich meines Orts habe ihn auſſer Weſtphalen faſt nie wahrgenommen, in hohen Häuſern gar nicht. Der Herleitung nach möchte er Eritag (Tag des Kriegs, oder der Schlacht) ſo wie Osdag (Tag im Oſten) Mordac (Tag des Mords) bedeuten. Nur Weſtphalen (laut Trad. Corbej.) ſcheint dieſen Namen gehegt zu haben. Dort kommen Ertage vor, die Vorfahren des Fürſten Hertac geweſen zu ſeyn ſcheinen. Z. B. Trad. 253: Tradidit Ertag in villa Balemere manſum. (Balemere lag im Sächſiſchen Heſſen, jetzt Baleren in Niederheſſen) unter Abt Adalgar, der von 854, bis 877 zu Corvei regierte. Ibid. p. 496.

Trad. 258: Tradidit *Uualaricus* (ſo viel als

Ulrich)

Ulrich) Herimannus 75) atque Siburg pro anima reduſſi, *heridagi* et *Thiadrici* todonis manſum medium (zur Zeit des Abts Adalgar, zwiſchen 854 — 877. Hernach in Abt Sarachons Regiſter 76): In eodem pago (Auga) in Thudanhuſen

75) Dieſer beliebte Name ſcheint mit Eri, dem Namen des Kriegsgotts, und Heer, Wehr, Guerre, (Krieg) zuſammen aus einer Wurzel gewachſen zu ſeyn.

76) Abt Sarachon von Corvei regierte 1068 bis 1073. Ich erinnere mich bei der 258 Tradition an einige Perſonen gleichen Namens mit den in derſelben benannten, die in einem Briefe Papſts Gregor an den heiligen Bonifaz als Fürſten der Altſachſen (Weſtphälinger) bezeichnet werden. Sie hatten die Taufe empfangen, weßwegen der Papſt ſchrieb: Benedictus ſit Dominus, — qui — tuam Saxoniam regeneravit — et *Principes* ejus, covam ſcilicet (Graf Cobbo) ut et Rulevich, *Uldericum* et *Deddam* (ſo viel als Thiedrich) eduxit de tenebris ignorantiae — ut nunc ſit Deo populus acquiſitionis etc. Dieſe Namen kommen 100 Jahre ſpäter in obiger Schenkung wieder vor. Daß aber oft die Namen des mütterlichen Großvaters wiederholt wurden in deren Enkeln, davon finden ſich in allen alten Stammbäumen Beweiſe. Ich nehme Gebhardi Marchiones aquilonales zur Hand. Schon Tab. II. zeigen ſich 2 ſolcher Fälle. Lothar III. Graf von Walbeck ehlichte Godila, Werners eines Grafen in Lothringen Tochter; daher ſein Sohn den Namen Wernher empfieng; Siegfried Graf von Walbeck ehlichte Kunigund, Heinrich Grafens von Stade Tochter — ſein älteſter Sohn hieß darum Heinrich. In der II Tafel: Heinrich Graf von Stade vermählte ſich mit Judith, Udo Herzogs in Frankonien Tochter — und einer ſeiner Söhne hieß Udo; In der IV Tafel: Thiedrich Grafens von Plötzke Gemahlin war Mechtild, Konrad Burggrafens von Magdeburg Tochter, und deren älteſter Sohn hieß Konrad. In der Vten Tafel: Albert Graf von Ballenſtedt, Gemahl der Adelheid, Markgrafens Otto von Meiſſen Tochter, hatte zum

Digitized by Google

villa etc. Es iſt wohl nicht zu läugnen, daß die hier benannten Perſonen Geſchwiſter mögen geweſen ſeyn. Trad. 279: Erdag tradidit pro conjuge ſua Gherburg 1. familiam in Calerike, et aliam in Duerum, d. 877, unter Abt Thancmar von Corvei (in Niederheſſen, zu Keller ꝛc.) Da dieſe Erdage auch zu Thudenhuſen begütert waren, und daſelbſt Schenkungen an Corvei machten, ſo wird ihr perſönlicher und der Ortsname uns zu einem ſichern Wegweiſer, um die Nachkommen derſelben aufzufinden — und es wird glaublich, daß ſie mit dem Fürſten Hertac, der Tudenhuſen an Fulda verſtiftete, in Stammsverbindung geſtanden ſind. Es war Gewohnheit der Deutſchen jener Zeit, die Namen, welche Einmal in einem Geſchlechte beliebt, und üblich waren, ſtets bei den Nachkommen zu wiederholen. Es mögen daher obige Erdage (ein ſo ſeltener Name führt deſto ſicherer) Vorfahren des Fürſten Hertak geweſen ſeyn, zumalen da auch der Papbſt jene ältern, gewiß mit den Erdagen Verwandten, die durch den heiligen Bonifaz bekehrt worden ſind, Fürſten der Sachſen in Weſtphalen nennt.

Sohn Grafen Otto von Ballenſtedt; Siegfried, Rheiniſcher Pfalzgraf, dieſes Otto Bruder, hatte von Gertrud, Heinrich Grafens von Northeim Tochter, einen Sohn Heinrich. In Tab. VI. Ottens Markgrafens von Brandenburg mit Judith, Hermann Grafens von Henneberg Tochter, erzeugter Sohn, hieß Hermann. Gottwald Graf von Henneberg hatte Luitgard, die Tochter Berthold, Grafens von Lindenfels zur Ehe, und gab ſeinem zweiten Sohn den Namen Berthold. Ich könnte 100 ſolcher Beiſpiele anführen. Merkwürdig iſt, daß die Deutſchen bei Heirathen mit Slawiſchen Prinzeſſinnen die Slawiſchen Namen für ihre erzeugten Kinder verſchmähten.

Digitized by Google

Soll indeſſen Hertac, der Fulda mit Tuden-huſen beſchenkte, mit den ältern Hertagen, Herrn dieſes Orts, im Familienbande, als deren Abkömmling, ſtehen, ſo kann dieſes nur durch ſeine Mutter oder Großmutter geſchehen ſeyn, die wir nicht kennen, welche aber von jenen ältern Hertagen herrühren mußte. Denn in dem Ottoniſchen Stammbaum, aus welchem er in gerader männlicher Linie entſproſſen war, kommt keine Spur jenes Namens vor. Ich glaube, für die Mutter des Hertac ſtimmen zu müſſen, weil häufig Söhne nach dem Namen des mütterlichen Großvaters benannt wurden.'

Und nun erſt ſtehen wir an dem Punkte, von welchem wir hätten ausgehen ſollen, es aber nicht konnten, ohne dieſes Alles vorauszuſchicken. Die Ahnherrn des Meißniſch-Sächſiſchen Hauſes finden wir zuerſt, ſoweit wir ſie aus Ditmars von Merſeburg Kronik kennen, in Nordthüringen. Wie ſollen dieſe mit dem Sächſiſchen Fürſten Hertac in Weſtphalen vereinigt werden? Das iſt es, was anjetzt gezeigt werden ſoll.

Fürſt Hertak von Sachſen, mit Markgraf Riddak von Meiſſen, eine Perſon.

Fürſt Hertak von Sachſen iſt Niemand anders, als der in der Geſchichte Sachſens ſo merkwürdig gewordene Markgraf von Meiſſen Rigdag. Ich nenne ihn den erſten Markgrafen 77), weil vor ihm

77) Man hat verſucht, ältere Markgrafen von Meiſſen, als Rigdag, aufzuſtellen — bis hieher hat es nicht geglückt.

kein anderer dargethan werden kann. Meiſſen, die Burg, hatte vermuthlich vorher nur einen Burggrafen, und wurde zu einem Markgrafthum erhoben, als durch allmählige Erweiterung des Gebiets umher eine Provinz entſtanden war, die den Namen eines Markgrafthums verdiente. — und dieſen höhern Titel erhielt ſie vielleicht erſt, als der Kaiſer einen nahen Anverwandten, Rigdag, zum Fürſten, eigentlich Statthalter, dieſes Lands ernannte.

Ich muß zuerſt die Identität der Namen Herſtac und Rigdag, Riddak erweiſen. Als die Deutſchen ihre Sprache und ihre Namen ſchreiben lernten, wußten ſie anfänglich noch nicht, wie ſie ihre zum Theil aus der Tiefe heraufzuholenden, gurgelnden Töne mit Buchſtaben ausdrücken ſollten. Manche Mitlauter am Anfang der Wörter wurden mit ſtarkem Anhauch ausgeſprochen, beſonders L. und R. Man ſchrieb alſo ſtatt Lodovaeus, Chlodovaeus; ſtatt Ludwig, Hludowicus, ſtatt Rothard, oder Rotho, Hrothard, Hrotho, ſtatt Roswitha, Hroswitha, ſtatt Raban, Hraban, alſo auch ſtatt

---

Gundling behauptete, daß Thancmar, König Heinrich I. Sohn, dieſe Würde bekleidet habe. Schötigen nennt Thimo oder Thiatmar, Markgrafen der öſtlichen Mark den erſten Markgrafen von Meiſſen. Iſt dieſes, und hat er Meiſſen nebſt ſeiner Oſtmark beſeſſen, ſo war Meiſſen wohl noch nicht mit der Markgräflichen Würde beehrt, ſondern mit der Oſtmark verſchmolzen — wurde erſt Markgrafthum, als nach ſeinem Tod die von ihm beſeſſene Mark, welche durch Eroberungen erweitert worden war, getheilt, und Meiſſen dem Riddak, die eigentliche Oſtmark aber dem Sohne des Thimo, Gero II, gegeben wurde. Dieß geſchahe 985. Vor dieſer Zeit kommt Riddak zwar in anderer Würde, aber nicht als Markgraf vor.

Riddac, Hridac. Wie ſich die Sprache nach und nach beſſerte, und milderte, ließ man die Vorhauche weg. Aus Hridak bildete ſich in verſchiedener Form Hertac, Eritag, Ertag und Ridac 78). Ich glaube, daß dieſes keinem Zweifel unterworfen ſeyn wird, da es durch Exempel leicht erwieſen werden kann. So fällt mir eben in ähnlichem Fall Herirardus cancellarius, anſtatt Erard, oder Erhart und Heberhard, Eberhard in die Hände 79.) Dazu kommt, daß man häufig die Anfangsſylben wegwarf, z. B. anſtatt Agiulf, — Giulf, Guelph, anſtatt Alberta, Bertha, anſtatt Gottlieb, Lipmann ꝛc. — Auf gleiche Weiſe ſtieß man von Heridag die erſte Silbe ab, und nur Ridag blieb von der urſprünglichen Form übrig. Dieſes angenommen, löst ſich von ſelbſt die Frage, wie ein ſo angeſehener, reicher, mit dem Kaiſer ſo nahe verwandter Fürſt, als Hertac war, den Geſchichtſchreibern ſo ganz entgehen konnte, daß auſſer jenen Urkun-

---

78) Ich habe in Urkunden folgende Arten, jene Namen zu ſchreiben gefunden: Riddac, Riddach, Rihedag, Heridag, Herite, Rigtag, Rihtag, Ridtag, Ridag, Ricrag, Richtag, Ricdach, Retag, Reddac, Erdach, Herdigg, Herdeg, Reddac (davon Reddageshuſen, ein Kloſter), Heredac, Ruoddag. Wie es mit dieſem Namen ergangen iſt, ſo auch mit mehrern, die oft ſo verunſtaltet ſind, daß es ſchwer wird, die Identität zu erkennen. Z. B. Theoderic, Thiadric, Ditric, Thiedrich, Thietere, Dedo, Dedda, Daedi, Tetti, Teti, Dietz. Bernhard, Berno, Benno, Bennith, Bez, Bezelin, — Burkhard, Burchard, Borchert, Burcard, Bucco, Buzico, Butz, Buddo, Butzmann!

79) Ich werde an ſchicklichem Ort meine Meynung näher entdecken. Bis dahin bitte ich die Leſer, ſich zu gedulten.

Digitized by Google

den nicht das Geringſte von ihm auf die Nachwelt gekommen iſt. Es löst ſich durch den aufgeſtellten Satz, daß der in Corveiiſchen Urkunden, nach Weſtphäliſcher Mundart geſtaltete Name des Sächſiſchen Fürſten Hertac, anderweit, in kaiſerlichen Urkunden Riddac heißt, daß ihn auch Ditmar, vermuthlich nach Thüringiſcher Mundart, eben ſo nennt, beide Namensformen aber nur eine und eben dieſelbe Perſon bezeichnen. Dieſes wird klar durch das Fuldaiſche Nekrolog oder Todtenregiſter erwieſen. Es heißt da: 986. Rihdag Comes. Graf Rihdag.

Dieſes Todtenregiſter enthält die Namen aller großmüthigen Geber, die durch Schenkungen um das Kloſter ſich verdient gemacht haben. Der ädle Markgraf wurde aber hierinn nicht mit dem Namen Hertac, ſondern in der berühmtern Namensform Rhidag eingetragen. Da der Name Hertac im ganzen Nekrolog nicht vorkommt, ſo können wir um ſo gewiſſer ſeyn, daß kein andrer als Riddak, der erſte Markgraf von Meiſſen, darunter verſtanden werden mag, indem ſelbiger mit dem Namen Rhidag an das Kloſter Fulda nichts verſchenkt, und folglich, wäre er nicht mit Hertac, der ein ſo reicher milder Geber war, eine Perſon, gar nicht in jenes Todtenregiſter würde eingetragen worden ſeyn. Hierzu kommt, daß die Geſchichte den Markgrafen Riddak als einen ſehr reichen Herrn beſchreibt, und ihm ausdrücklich den Namen: Riddak, der Reiche beilegt. Ein Gleiches ſagte ja auch Hertak in ſeinen Urkunden von ſich. Die Gleichzeitigkeit liegt ohnedem vor Augen. Dieſes vorausgeſezt, wenden wir uns nun zur nähern Unterſuchung des Markgrafen und ſeiner Geſchichte.

Von den Aeltern und Vorfahren des Markgrafen Riddaks erwähnen die Kroniſten — nichts.

Digitized by Google

Von Eckhart beginnt ſeine Geſchichte in Hist. geneal. princ. Sax. super. p. 159, nur erſt von den zwei letzten Jahren ſeines Lebens, da derſelbe ſchon Markgraf von Meiſſen war. Wollen wir indeſſen das, was von ihm am meiſten uns angeht, genau prüfen und erforſchen, ſo müſſen wir die einzelnen Spuren in der Geſchichte, was von ihm hier und da zerſtreut gefunden wird, ſorgfältiger, als bisher geſchehen, zuſammenleſen, und beſſer zuſammenſtellen. Ich werde alſo in einzelnen Puncten, das was ihn angeht und betrifft, ausheben.

Um dieſes zu bewirken, achte ich für nöthig zum beſſern Verſtändniß deſſen, was von Riddak zu ſagen iſt, eine kurze Geſchichte der Grafſchaft und Pfalz Merſeburg hier einzuflechten.

Geſchichte der Grafſchaft Merſeburg, und des Hoſgowe. Graf Erwin, und ſeine Nachfolger Siegfrid und Gero.

Merſeburg war einſt die Hauptſtadt des öſtlichen Sachſen, zu der Zeit, als noch die Saale die Deutſchen überhaupt, und insbeſondere die Sachſen, unter welchen auch damals die Thüringer begriffen waren, von den Sorbenwenden ſchied. Siegfried, aus dem Harzgrafengeſchlecht, verwaltete die Statthalterſchaft des ganzen öſtlichen Sachſens (welches zu jener Zeit mit Nordthüringen alles Land bis an die Saale in ſich faßte; Oſtphalen war vielleicht davon unterſchieden). Ob die Markgrafſchaft Meiſſen, eine neue Eroberung, dazu gehört habe, iſt nicht ausgemacht. Noch vor jenem Siegfrid ſtand die Grafſchaft Merſeburg einem Grafen Erwin zu, der von ſeiner Reſidenz den Titel, Graf von antiqua civitate, Alſtädt, führte. Er

hatte eine ſchöne Tochter, Hatheburg — ſie war als Nonne ſchon in einem Kloſter aufgenommen. Aber Heinrich, Herzogs Otto des Durchlauchtigen von Sachſen jüngſter Sohn, liebte ſie, und entriß ſie dem Kloſter. Sie ward ſeine Gemahlin und die Mutter eines Prinzen Thankmar. Hatte ſie aber etwa zu vielen Kloſterſinn ihm zugebracht — war ſie dadurch ihrem jungen noch flatternden Gemahl zuwider geworden — oder was es ſonſt damit für Bewandniß gehabt hat — wir wiſſen es nicht — nach einigen Ehejahren fand Heinrich, daß ſie ihm zu nahe verwandt ſey; er trennte ſich von ihr, um die ſchöne, liebenswürdige Mathild, die Wittekins-däerin, aus Weſtphalen zu freien. Hatheburg wurde verſtoſen, und ihr Sohn bei der Nachfolge im Herzogthum, und auf dem Königsthron, zu welchem Heinrich ſich 919 empor geſchwungen hatte, bei ſeite geſetzt. Dieſen ungerechten Maaßregeln ſich entgegen zu ſetzen, war Thankmar zu machtlos, und beſonders (etwa 902 geboren) noch zu jung, als ſein mütterlicher Großvater, Graf Erwin, ſtarb. Er wurde gänzlich übergangen. Siegfried, ſeiner Mutterſchweſter Gemahl, erhielt die Grafſchaft und das Erbe, und behielt beides bis zu ſeinem Abſterben. Man ſahe um dieſe Zeit die gräflichen Würden der Gauen ſchon als erblich an. Da Siegfrid durch Unglücksfälle kinderlos geworden war, erhub ſich Thancmar als rechtmäſiger Erbe der eröffneten Grafenſtelle und des anſehnlichen Gebiets von Merſeburg 1). Aber Kaiſer Otto, ſein

1) Ditmar. Merſeb. Chr. ap. Leibnit. L. 1. p. 331. Diſcordia quoque inter concives conſociosque oritur non minima, quae Tammonem (Verkürzung von Thancmar) Regis Henrici et Hateburgae concitavit filium.

Halbbruder, mißtraute ihm und ſeinen noch höhern Anſprüchen und vergab Alles, was Erwins geweſen war, an Siegfrids Bruder, den heldenmüthigen Gero. Jetzt trat Thancmar zu des Kaiſers Feinden — wurde aber zu Eresburg, wo er ſich mit ſeinen Anhängern zu vertheidigen gehofft, durch einen Lanzenſtos, obgleich er in der Kirche, vor dem Altar ſtehend, hätte Schutz finden ſollen, aus der Welt geſchafft. Auch Gero, insgemein der Markgraf von Oſten zuweilen Herzog genannt, ſtarb 965, 19 Mai, ohne Leibeserben, und damals ſcheint die Grafſchaft Merſeburg von der durch Gerons Tod offen gewordenen großen Sächſiſchen Statthalterſchaft des Oſten getrennt worden zu ſeyn, weil in ſeine Stelle zwar Chriſtian, ſein Schwager, mit dem Titel eines öſtlichen Markgrafen, doch keineswegs als Sächſiſcher Statthalter, noch als Herr über Merſeburg, berufen wurde.

Eſik, Prinz Heinrich von Sachſen mit Graf Teti I.

Noch bei Gerons Leben hatte Eſik, 937, vielleicht in der Zwiſchenzeit, ehe jener nach Siegfrids Tod inſtallirt worden war, die ſogenannte Merſeburgiſche Legion und die Haſſingauer (Hoſgauer)

---

eo, quod legatio Sifridi, Comitis Merſeburgenſis, quam ſibi idem vendicaverat, Geroni ſit tradita Marchioni, haereditasque materna ſit ei prorſus ablata. Witekind. corb. p. m. 23. Illo tempore (937) defunctus eſt Sifridus comes, cujus ditionem quum ſibi vindicaſſet Thancmarus, eo quod propinquus ei eſſet; nam mater ejus filia materterae erat Sigfridi, de qua genuit Rex Henricus Thancmarum; et regali dono ceſſiſſet Geroni Comiti, afflictus eſt Thancmarus triſtitia magna.

gegen die Böhmen ins Feld geführt, war aber von dieſen mit ſeinem Heerhaufen niedergehauen worden. Mit der Verwaltung von Merſeburg oder des Hofgaues hatte es indeſſen ſicherlich eine ganz andere Geſtalt gewonnen. Denn ſchon 940 kommt Prinz Heinrich, Otto des Großen leiblicher Bruder, im Beſitz oſtſächſiſcher und thüringiſcher Lande vor, ſo daß es ſcheint, als hätte Gero dieſelben dem Prinzen überlaſſen müſſen. Denn der Sächſiſche Annaliſt erzählt beim Jahr 940. Prinz Heinrich übergab die Städte in Sachſen und Thüringen mit Beſatzungen ſeinen Offizieren, und entwich nach Lothringen. Es hatte indeſſen auch der König ſeine Statthalter, zwei Grafen Daedi oder Teti, und Wilhelm, 2) in dieſen Landen, und jenem ſtand insbeſondere die Grafſchaft Hofgau, man weiß nicht, ob mit Ausnahme der Stadt Merſeburg, zu. Vielleicht hatte der Prinz nur den nutznießlichen Gebrauch und Beſitz, ohne Zivilverwaltung; vielleicht waren nur die Städte, nicht das Land umher, ihm überlaſſen worden. Dädi, der vorhinerwähnte königliche Statthalter in Thüringen, machte, wie hernach umſtändlicher erzählt werden wird, die Kommandanten der prinzlichen Plätze vom Heinrich abfällig, ſo daß dieſem nichts weiter übrig blieb in Sachſen und Thüringen, als Mersbach et Scitiggi (Merſeburg und Scheidingen). Von jetzt an ſcheint Merſeburg von dem Hofgau, wozu es eigentlich als deſſen Hauptſtadt gehörte, getrennt worden zu ſeyn. Wenigſtens blieb ſie in der Gewalt des Prinzen Heinrich und

---

2) Witek. Corb. p. 37. Hi erant Thuringi genere, poteſtatis praefectoriae, Daedi et Willihelmus nomine.

ſeiner männlichen Nachkommen. Das Chron. Gottwic. macht p. 625. folgende Beſchreibung vom Hosgau: Haſſagoi, Haſſigawi, Haſſigun, Haſſingow, Haſigow, Haſgowe, Haſſigani, Hoſgow (ſo vielfach findet man ihn geſchrieben) war ein Gau in Nordthüringen, zwiſchen den 4 Flüſſen, Saale, Unſtrut, Willerbach oder Wolderbach, und der Wipper, erſtreckte ſich bis zur Stadt Merſeburg, begriff das Hochſtift Merſeburg und die Grafſchaft Mansfeld. Kaiſer Otto I Schenkung vom Jahr 950 bei Herrn von Eckart L. c. p. 185, betraf etwas Eigenthum im Haſſagoi und in confinio Merſepurae in comitatu Teti Comitis, nahe bei Merſeburg, in der Grafſchaft des Grafen Teti. Eine Urkunde König Heinrichs I vom Jahr 932 in Schannat Corp. Trad. Fuld. n. 570, p. 234 ſetzt ausdrücklich Merſeburg in pagum Hosgowe, in comitatum Sigefridi Comitis. Obiger Teti fiel ſo tief in des Prinzen Ungnade, daß er ihm Rache ſchwor, und ſie auch zu deſſen großen Nachtheil übte. Der Zorn gegen ihn wirkte fortdauernd auf die Nachkommen. (wovon hernach) — Auf Heinrichs Betrieb ward Teti 955 ſeiner Würde beraubt, ſo daß, als er 957 ſtarb, dieſelbe nicht auf ſeine Nachkommen ſogleich übergieng.

Siegfrid II Graf und ſein Sohn Riddak, Markgraf von Meiſſen, Graf im Hoſgau.

Im Jahr 974 ſtand der Hoſgowe, oder Heſſengau 3) unter der Botmäßigkeit eines Grafen Sieg-

---

3) Er hatte nebſt den Umgegenden ſeinen Namen von einem Völkerſchwarm, der 568, anſtatt der mit den Longobarden ausgezogenen Sachſen, welche Italien erobern

frid, den ich für des Markgrafen Riddak Vater halte. 4) Dieſer hatte, als nächſter Verwandter des Daedi deſſelben Grafſchaft zu verwalten überkommen, der Politik der Ottonen gemäß, die immer, wenn ſie ein Familienglied durch Entziehung eines Amts beſtraften, in deſſen Stelle den nächſten, ſchicklichen Verwandten wählten und beſtellten 5).

---

wollten, das verlaſſene Land dieſer Sachſen auf des Fränkiſchen Königs Siegbert I Befehl, in Beſitz nahm, — und es unter ſich vertheilte. Zu dieſem gemiſchten Volkshaufen, von welchem Gregor. Turon. L. V, c. 15, nur die Schwaben benennt, alias gentes aber noch beiſetzt, hatten ſich auch die Chatten, Chaſſen oder Heſſen, und ſelbſt Frieſen aus den jenſeitigen Weſerlanden geſellt, und anſehnlichen Landſtrichen die Namen Schwabengau (Suevon), Heſſengau (Hassigawi, Hosgowe) und Frieſenfeld (Vrisonofelde) mitgetheilt.

4) Dipl. Otto Imperat. ſchenkt an die Abtei Quedlinburg Smaeon in pago Hassego in comitatu Sigefridi Comitis, d. 3. Id. Mai. 974 Ind. 2. anno regni 13, Imp. 7. act. Quitilingaburg. Leuckfeld in antiquitat. Quedlinburg. p. 23, 24.

5) Als Markgraf Eccard I, obgleich Thronanſprecher, erſchlagen war, ließ der Kaiſer deſſelben Bruder in der Würde folgen; er ſetzte dieſen ab, und dafür den Neffen, Eccard I Sohn, ein; als Riddaks Sohn, Karl, der Nachfolge in des Vaters Stelle beraubt wurde, vergab ſie der Kaiſer an den nächſten Verwandten, Markgraf Eccard I; der Kaiſer ſetzte Wernher, Markgrafen der Nordmark ab, und verliehe ſie einem nahen Verwandten, dem Grafen Udo von Stade; dem erſten Wilhelm, Grafen von Weimar, nahm Otto der Große die thüringiſche Präfectur, ließ aber deſſen Nachkommen, die folgenden Wilhelme, ihm in der Grafſchaft folgen. Nach dieſen Staatsregeln verfuhr Otto I auch bei des Teti Beſtrafung. Er gab die Grafſchaft Hosgau dem nächſten Stammsverwandten, und eben ſo verfuhr man am Hofe Otto III nach Riddaks Tod.

Digitized by Google

Zu dem war ja die Grafſchaft Hoſgau, die einen Theil der Merſeburgiſchen Legation, oder Groß-grafſchaft ausmachte, ein Quaſierbgut ſeit Erwins Zeit geworden, und konnte daher, als ſie dem Daedi entzogen wurde, nicht deſſen ganzen Anverwandtſchaft genommen werden. Jener Graf Siegfrid lebte noch 980 6) und ſein Tod eröffnete vermuthlich ſeinem Sohne Riddak erſt die größere Laufbahn, in welcher er bald darauf als Markgraf erſchien und ſich zu Merſeburg aufhielt, ohne Zweifel, weil er als Markgraf, ſo wie ehehin Siegfrid I, zu dieſer Reſidenz berechtigt, und zumalen ihm während der Gefangenſchaft Herzogs Heinrich II von Baiern, dem immer noch feſte Plätze in Sachſen und Thüringen zuſtändig waren, die Regierung dieſer Stadt obliegen mußte. Herzog Heinrich II war nämlich ſeit ſeiner Empörung gegen Kaiſer Otto II 978 als Staatsgefangener zu Utrecht aufbewahrt worden. Seine Gemahlin Giſila wohnte ſeitdem mit ihren Kindern zu Merſeburg, welcher Platz ihrem Gemahl, nachdem er Baiern verloren, noch geblieben war, und als nun 984 dieſer Prinz aus ſeinem Kerker vom Biſchof, der ihn verſchloſſen gehalten, entlaſſen, während der Minderjährigkeit König Otto III einen vergeblichen Verſuch gemacht hatte, die Krone auf ſein Haupt zu bringen, mußte er ganz Sachſen räumen, mit Ausnahme der Plätze Merſeburg, Fraſa, (im Magdeburgiſchen) und Walbizi (Walbeck im Mansfeldiſchen), beide damals im Schwabengau gelegen. Wenn nun Riddak während Heinrichs Ge-

---

6) Dipl. Kaiſer Otto II ſchenkt Megiringesdorp, Mimileuru (Remleben) in pago Hosgowe in comitatu Sigefridi comitis. d. 980. ap. Paullini in Syntagm.

fangenſchaft ſich zu Merſeburg aufhielt, welches dem Herzog gehörte, ſo mußte es wegen des Kaiſers, auch er ſelbſt zu einſtweiliger Regierung daſelbſt als Graf vom Hoſgau berechtigt ſeyn. 7) Auſſerdem wäre Riddaks Sitz der Ordnung gemäß zu Meiſſen geweſen. Riddaks Sohn verlor 986 die vom Vater verwalteten Grafſchaften — und nun mag die demſelben nah verwandte Linie des Teti von Neuem zum Beſitz des Hoſgau gelangt ſeyn. Sein Sohn Thiedrich I war indeſſen 982 in der Schlacht gegen die Araber im Neapolitaniſchen Kriege umgekommen. Deſſelben Söhne bewarben ſich daher nach Riddaks Tod 986 um die dadurch eröffnete Grafenſtelle des Hoſgau.

Bio, Graf im Hoſgau, Eſiko II und Dedo II.

Bio war ſo glücklich, ſie zu erwerben; denn Ditmar 8) nennt ihn ausdrücklich einen Grafen

---

7) Ditm. L. IV. Ricdagi Marchionis tunc in Merſeburg commorantis amicum.

8) Id. L. VI, p. 152. Interim Bio (der Name Bio mag die Verkleinerung von dem verkürzten Namen Binizo ſeyn, deſſen Stammwurzel zu ſuchen, ich mich vergeblich bemüht habe) comes *Merſeburgenſis* in expeditione obit et Giſilerus Archipraeſul hujus comitatum, qui inter Wipperam et Salam et Saltam (ſalſum mare) ac Willerbizi fluvios jacet, iſti Dedoni acquiſivit. Um den weiten Umfang des Hoſgau recht zu kennen, dient am beſten eine Urkunde im Diplomatar. II, bei Wenck, Heſſiſcher Geſchichte p. 31—33. In demſelben, in comitatu Sigefridi Comitis iſt die Grenze genau beſchrieben, ſowohl des Haſſega, als auch des Untergaues Ureſinavelde (Frieſenfeld): a Summitate vallis, ubi ſe Saxones et Thuringi disjungunt, que Teutonice dicitur Girofde

von Merſeburg. Allein nur wenige Monate mag er ſie verwaltet haben; er endigte noch in ſelbigem Jahre ſein Leben auf einem Feldzug. Ob er zu Teti I Söhnen gezählt werden könne, deß bin ich

---

(Gruft, ſo viel als foſſata in Chr. Halberſt. ap. Leibnitz T. II. p. 122) ſurſum ad aquilonalem plagam uſque in Willianwehe, quo terminatur comitatus Sigefridi comitis, et de Willianwege in Wippera et inde uſque in Willerbahe, et per ejusdem alveoli rivulum usque in fluvium Salta dictum, et inde quo ſe Salta Sale infundit, et ſurſum prope ripam ejusdem alvei ad auſtralem plagam, quo ſe jungunt Sala et Unſtrut fluvii, et inde ad occidentalem plagam uſque in Helmnaha fluvium, et de Helmnaha (die Helme) uſque ad foſſam ſupra ſcriptam Grofde. Es werden in dieſem Gau benannt: Altſtedeburg (Alſtedt, die Reſidenz des ehmaligen Grafen Erwin) Gerburgaburg (Gerbſtedt, das von den Agnaten, Riddak und Thiedrich de tribu Butzici 982 geſtiftete Kloſter) Niwanburg (Naumburg bei Sangerhauſen), Burnſtediburg (Bornſtedt), Helphedeburg (Helfta oder Helpeda) Scroppenlevaburg (Schraplau), Gucunburg, (Gudenberg), Cornfurdeburg (Querfurt), Smernigeburg (Zſchwerm, ohnweit Halle) Wizinburg (Weiſſenburg, altes caſtrum und Kloſter), Scidinburg (Burg Scheidingen) Muchunlevaburg (Mücheln), Wirbineburg (Burg Werben) Bozhoburg (Bottendorf) Swemeburg (Oberſchmon, oder Schman), Merſeburg, Hunlevaburg (Holleben) Luideneburg (Luderſtedt oder Lutherberg) — dazu Cloboc et item Globoco, (Ober- und Niederglobigk, oder Globickau im Amte Laugſtedt) Panicandorf (Benckendorf) Salzigunmunde (Salzmünden) Millerendorf (Müllerdorf) alle drei im Mansfeldiſchen — auch Oſterhuſun (Oſterhauſen im Amte Sittichenbach) und Rietſtede (Rieſtett über Sangerhauſen. Auſſerdem kommen in andern Urkunden und in den Summarien der Fuldaiſchen Tradizionen noch vor: Rosbah (Roßbach) Wigbaldesborf, Vurmareslevon (Wormsleben bei Eisleben) Widerſtedi.

nicht gewiß. Aber zuverläſſig waren es Eſiko und Dedo II, zwiſchen welchen die Merſeburgiſche Provinz getheilt wurde. Denn ſogleich nach Zions Tode verſchaffte der Erzbiſchof Giſilher von Magdeburg dem Letztern, Dedo II, die Grafſchaft Hoſgau zwiſchen der Wipper, Saale, dem Salzſee im Mansfeldiſchen, und dem Wilderbach, obſchon derſelbe 985 ſich an dem Reiche verſündigt, und ein feindliches böhmiſches Heer nach Zeitz geführt, die Stadt ausgeplündert, auch daraus ſeine Mutter entführt hatte; zugleich aber erhielt auch Eſiko, Dedons II Bruder, die Grafſchaft Merſeburg als einen vom Hoſgau abgeſonderten Theil. Ditmar nennt L. 11. p. 63 ihn confratrem Theodorici 9). Beide ſuchten auch vorher ſchon die Gunſt Herzog Heinrichs II von Baiern, der nach der Krone ſtrebte, zu gewinnen. Sie erinnerten ſich nämlich des Haſſes, welchen Herzog Heinrich I, deſſelben Vater, auf ihren Großvater Teti I geworfen hatte, und eilten, jene Ungnade abzubitten, und ſich zu weiterer Beförderung zu empfehlen. Allein Heinrich, noch voll Unwillens gegen die Nachkommen jenes Herrn, deſſen Liſt ſeinem Vater ſoviel geſchadet hatte, wies ſie zornig, ob ſie gleich baarfuß in tiefer Unterwürfigkeit, ihn um Verzeihung angefleht

9) L. c. L. IV. Dux (Henricus II Bavariae) ad Corbejam venit, ibique Thiedricum (ſonſt Dedo genannt) et Eſiconem comites ac *confratres* nudis pedibus veniam poſtulantes dedignatur ſuſcipere. Quod hi aegre ferentes abierunt, cognatos ſuimet amicos a Ducis Miniſterio toto mentis anniſu amovere ſtudentes — Quidam ob ejus indignationem digreſſi, occultis meditantur aſtutiis, qualiter hoc (Heinrichs Thronerhebung) nunquam fieret.

ſteht hatten, von ſich, und nun aus Rache gaben ſie ſich alle Mühe, ihre Verwandten 10) vom Herzog abwendig zu machen — und es gelang ihnen. Denn ſelbſt Markgraf Thiedrich von der Nordmark, Dedo II Schwiegervater, obgleich vom vorigen Kaiſer Otto II, des jungen Königs Vater, aufs Aeußerſte gekränkt, und ſeiner Markgrafenwürde beraubt, war dennoch unter denen, die mit aller Macht den Herzog an der Erlangung der Krone hinderten — auch Bio war gegen ihn. Von nun an blieb der Hoſgau zertheilt, und die Grafſchaft Merſeburg zerfiel in Trümmer. Graf Eſiko ſtarb 1005, vermuthlich kinderlos. Ihm würden Söhne, hätte er ſolche gehabt, gewiß gefolgt ſeyn: Denn er hatte große Verdienſte um den Kaiſer Heinrich II, des vorhinbenannten Herzogs Heinrich II von Baiern Sohn. Als Markgraf Eccard I ſich um den Thron bewarb, kam alles darauf an, ſich in Sachſen zu behaupten. Eccard dem Erſten ſtand Meiſſen und Thüringen zu Gebote — nur waren Merſeburg, Alſtedt und Thornburg, feſte Plätze, nicht in ſeiner Gewalt. Hier hatte Eſiko zu gebieten — und dieſe ihm anvertrauten Feſtungen verwahrte er für den Thronerben Heinrich II ſo gut, gegen alle Verſuche des Markgrafen, ſich derſelben zu bemächtigen, daß jenem der Eingang in Sachſen ganz frei und offen blieb. 11) Als daher Eſiko

---

10) cognati — amici, hieß es in obiger Stelle, Verſchwägerte und Vettern.

11) Ditm. L. V. p. 112. Inde Merſeburg veniens (Henricus II Imp.) ſuſceptus eſt ab Heimone Abbate et a ſideli ſuo Eſicone, qui hanc urbem et Alſtidi ac

1005 ſtarb, wurde er vom Kaiſer tief betrauert. 12) Noch dazu wurde nach ſeinem Tode das von ihm verwaltete Gebiet zerſtückt. Die gräfliche Gerichtsbarkeit über Merſeburg und das dazu gehörige Benefizium (Beſoldungsgüter) gab der Kaiſer dem

---

Thornburg cum appertinentiis, vivente Ekkihardo (Markgraf Eccard I) idque graviter ferente, viriliter uſque in praeſentiam optati ſenioris ſervavit. Warum die Brüder Eſiko und Dedo dem König Heinrich II ſo ergeben waren, wird ſich zeigen, wenn wir Letztern als Halbbruder der Königin Kunegund darthun werden.

12) Chron. Merſeb. apud de Ludewig T. IV. Reliqu. Mſpt. p. 347. Hujus in temporibus Eſico Comes in Lubeſchüz (Ditmar ſagt, zu Lipſi, welches Glauben gemacht hat, daß er zu Leipzig geſtorben ſey; aber Leipzig gehörte nicht zur Grafſchaft Merſeburg) (obiit) quem Rex Heinricus, quia eum valde diligebat, prope noſtram eccleſiam tumulari praecepit, donans fratribus ſuis Vpplingen et Tutimberg cum duobus candelabris pro remedio *cari ſui* (nämlich des Eſiko). Haec donativa duorum chirographorum atteſtatione, quae adhuc apud nos aſſervantur, confirmavit, unam ab ipſo Henrico benevalenti Eſiconi pro oſtenſione charitatis, aliud fratribus pro remedio animae ipſius in atteſtatione confirmationis donatum. Faſt ein Gleiches ſagt Ditmar L. VI. Imperator cum ſe in Merſeburg optatae quieti indulgeret, Eſiconem venerandum Comitem longa infirmitate vexatum vitam hanc in Lipſi finiſſe comperit. Hujus corpus adveniens ipſe ſuſcepit et honorifice ſepeliri juxta Eccleſiam Sancti Johannis Baptiſtae praecepit, pro cujus animae remedio quoddam ejusdem praedium Vppuſan nominatum (die vorige Nachricht nannte Vpplingen; Ditmars Angabe iſt richtiger, heißt jetzt Ophauſen liegt nahe bei Querfurt) cum candelabris duobus argenteis altari ſancto et confratribus ibidem Deo famulantibus dedit.

Digitized by Google

Burchard 13) und 4 Städte an dem Muldafluß dem Thiebern zu Lehn; für ſich ſelbſt nahm er alle andere praedia in Anſpruch, und ließ ſie fur ſich (als Erben ſeines Vaters, dem ſo anſehnliche Gebiete in Sachſen zuſtändig geweſen waren, oder auch als heimgefallene Reichs- und Krondomainen) entſcheiden. Hieraus folgt klärlich, daß Eſik ohne Leibeserben Todes verfahren ſey. Obiger Burchard war ſchon 1003 Pfalzgraf in Sachſen, und ſtarb 1017 14).

13) In einer Urkunde d. 17 Kal. Mai. 1003 Ind. 1. anno Henrici Regis primo, act. Altſtadt, heißt Burchard Pfalzgraf, alſo noch bei Lebzeiten des vom König ſo hochgeſchätzten Esico. Mader in antiq. Brunsv. p. 208. Burchard lebte noch 1017, 3. Non. Nov. laut Urk. in Wiedeburg Fasc. I. Rer. Misn. p. 72. Chronogr. Sax. ſetzt ſeinen Tod auf 1017, wannenhero er in den letzten beiden Monaten deſſelben Jahrs ſein Leben geendigt hat. Gebhardi in marchion. aquilon. p. 76. ſucht ihn im Stammbaum der Grafen von Plötzke anzubringen. Ich würde ihn, der Maxime der Ottonen gemäß, ihre Verwandten zu verſorgen, lieber im Hauſe Querfurt ſuchen.

14) Ibid. Comitatum ſuper Merſeburg et beneficium ad hunc pertinens, Bernhardo, et ſuper quatuor urbes, juxta fluvium Mildam poſitas, Thiedberno beneficium conceſſit. Omne autem praedium ſibi judicio retinuit. Ich kann vom Eſiko nicht Abſchied nehmen (deſſen Stelle Burchhard eingenommen hat), ohne noch einiges von ihm zu bemerken. Bisher hat Niemand jenem die rechte Stelle in den ſächſiſchen Fürſtenhäuſern angewieſen. Von Eckhardt hat ſich bemüht, ihn dem Anhaltiſchen Stammbaum anzuhängen. Ihn widerlegte Gebhardi in Marchion. aquilon. p. 90. Man ſtieß ſich an die Benennung des confrater *Theodoricus*, der ſonſt Dedo heißt — ſonſt würde man ihr eher als Eingehörigen des Buziniſchen Stamms erblickt haben. Aber Ditmar iſt in der Geſtaltung ſeiner Namen ſich nicht immer gleich. So nennt er Bio, Grafen von Merſeburg, zuweilen Binizo;

Siegfrid III. Graf im Hoſgau, Pfalzgraf, mit ihm Markgraf Herrmann von Meiſen im Hoſgau. Thiedrich II. Graf im Hoſgau.

Nach ihm findet man Siegfrid, als Pfalzgrafen, den wir oben als Karls Sohn, und Riddaks Enkel erwieſen haben, zugleich aber auch als Beſizzer eines Theils des Hoſgau; und neben ihm in dieſem Gau den Markgrafen Hermann, laut oben beigebrachter Urkunde vom Jahr 1029. Bekanntlich hatte auch des Dedo II. Sohn, Graf Thiedrich

---

den Markgrafen Wernher von der Nordmark Wernizo: den Herzog Boleslaw von Böhmen auch Botzlaus (L. IV. Posthaec Henricus (Herzog von Baiern) Botzlavum Ducem Bojemorum etc.) Die Benennung *confrater* ſchien auch eine Zweideutigkeit zu enthalten. Hier bedeutet es, meines Bedünkens, Halbbrüder. Die ſchimpfliche Abweiſung des Theoderich und Eſiko reimt ſich für Niemand, als für Teti I. Enkel, gegen deſſen Familie der Herzog den Haß von ſeinem Vater geerbt hatte. Erbhaß war der Deutſchen Unart. Vom Eſiko hat das Chron. pictur. folgende Nachricht. Als Kaiſer Heinrich II. 1005 in Italien war, ſtarb die Grafſchaft van der Maſerborgh aus. Der lezte Graf hieß Heſiko van der Maſerborch (Merſeburg). Als der Kaiſer wieder heim kam, gab er ein großes Theil Landes von der Maſerborch der Greveſchap unde von de Koplude unde de Iodden (Kaufleute und Juden — zu Merſeburg war ein kaiſerlicher Pallaſt, wo auch die Monarchen ſich nicht ſelten aufhielten — Hier konnte es nicht an Kaufleuten und Juden fehlen) ſunder dat Gerichte unde de veer borge upp der Mylde (ohne die Gerichte und die vier Burgen) da beleich he einen midde, de heyt Borgert. ap. Leibn. T. III, p. 319. Dieſe Angabe verſtärkt den Saz, daß Graf Heſiko ohne Erben geſtorben iſt. Daß derſelbe übrigens aus dem Stamm der Herzoge von Sachſen herrührte, bezeigt eben dieſes Chron. pictur. Ib. p. 2921, welches die Herzoge von Sachſen, die Grafen von Mersborch, die Grafen von Ringelheim (als Wittekindäer bekannt) ꝛc. aus einerley Stammwurzel ableitet.

II. den Theil der Haſſengauiſchen Grafſchaft ſeines Vaters, ſo zwiſchen der Wipper, Saale, dem Salzſee und dem Wilderbach gelegen war, nach deſſelben Tod 1010 an ſich gebracht 15), folglich iſt nun zwiſchen drei Grafen aus drei verſchiedenen Häuſern die Zertheilung des Gaues erſichtlich. Siegfrid hatte als Pfalzgraf vermuthlich den Theil des vorigen Pfalzgrafen Burchards überkommen, und doch dieſen wohl nicht ganz, weil auch Markgraf Hermann eine Porzion inne hatte; vielleicht hatte Lezterer Anſprüche von Seiten ſeiner Mutter, die die Wittwe eines Neffen des Markgrafen Gero geweſen war, am kaiſerlichen Hofe geltend zu machen gewußt. Man kann ſagen, daß in der Herrſchafft dieſes Gaus drei Familien von Zeit zu Zeit abgewechſelt haben, die des Harzgrafenſtamms, die des Markgrafen Riddaks, und die des Buziniſchen Hauſes. Auch dieſe kurze Ueberſicht der Geſchichte des Haſſengau oder Hosgau muß es beſtätigen, daß Teti I. als erblicher Graf deſſelben, der das Recht an dieſe Würde auf ſeine Nachkommen gebracht, der Ahnherr des Meißniſchen Hauſes geweſen, daß neben ihm die Riddakiſche Linie in ſelbigem zu gebieten gehabt, ja endlich zwiſchen beiden Häuſern die Grafſchaft getheilt worden iſt.

Markgraf Riddaks Leben.

Wir wenden uns wieder zu Markgraf Riddaks Geſchichte. Von Eckhart kennt ihn nur, als Markgra-

15) Annal. Sax. ad 1010: Rex natale Domini Palithi (Pölde) celebravit, ubi Theoderico, Dedonis (II.) occiſi filio Comitatum patris (den zwiſchen der Wipper, Saale, Salzſee und dem Wilderbache im Haſſingau) et omne reliquum beneficium *jure* (durch Erbrecht) et hortatu Reginae et principum ſuorum dedit.

ſen — ſo weit Ditmar von ihm berichtet hat. Aber Urkunden machen ihn viel früher ſchon als einen Herrn bekannt, dem Kaiſer Otto der Große hohe Achtung, und Gnade bezeigt hat. Dieſer Monarch übertrug ihm die Würde eines Advokatus, oder Schutzvogts ſeiner neuen Stiftung, des Erzbiß-thums Magdeburg, welches er, als ſeine Schö-pfung, mit großer Vorliebe achtete, und ehrte. Es konnte derſelbe, dem bei ſeinem brennen-den Eifer für die Ausbreitung der Religion die neue Pflanzung, durch welche das Wendiſche Hei-denthum vertilgt werden ſollte 16) ſehr am Herzen lag, ſein auf ihn geſetztes Vertrauen nicht beſſer zu Tage legen, als daß er ihm den Kirchenſchutz zu Magdeburg, und das damit verbundene weltliche Richteramt und Obergebot auf den dem Erzſtifte gewidmeten Gütern und Ländereien übergab. Wahr-ſcheinlich iſt dieſes ſchon 965 geſchehen. Denn laut einem Diplom, dem Erzſtifte verliehen, verordnete der Kaiſer, daß Niemand zu Magdeburg richten ſolle, als der der Stadt und Kirche vorgeſetzte Kir-chenvogt, welchen das Hochſtift mit ſeiner Zuſtim-mung für ſich und die Kirche daſelbſt erwählen wür-de. d. Magdeburg im Palaſt 965, Ind. 8. im 30. Jahr der königlichen, und im vierten Jahr der Kaiſerregierung (doch iſt laut Erzählung des Chronogr. Sax. das Erzſtift erſt 969 feierlich errichtet worden) Kanzler Rudolf 17) ſtatt des Erzkaplan

16) Das Erzſtifft Magdeburg war für das neu zu er-richtende und zu befeſtigende Chriſtenthum in Wendiſchen Landen und in Pohlen berechnet, wannenhero die Bißthümer Merſeburg, Zeitz, Brandenburg, Havelberg, anfänglich auch Meiſſen, Poſen ꝛc. ihm unterwürfig gemacht worden waren.

17) d. 7. Iul. 965, Ind. 8 — ipse, qui eidem loco et

Bruno. Ihn hat alſo dem zufolge das Hochſtift mit des Kaiſers Einwilligung erwählt — ein klarer Beweis, daß auch die Kleriſei daſelbſt ihm hohe Achtung und Vertrauen auf ſeine Rechtlichkeit und Frömmigkeit gewidmet hatte. Erſt 8 Jahre darnach findet man ihn als Stiftsvogt in einer Urkunde, durch welche der Kaiſer einen Tauſch zwiſchen dem Erzſtifte und der Abtei Fulda genehmigte. Er ſelbſt mußte den Tauſch an Fulda vollziehen, J. 973, 11. Kal. Nov. Altſtedt 18) — (dieſes vermuthlich die erſte Bekanntſchaft mit Fulda, wodurch Hertaks Schenkungen ſpäterhin veranlaßt worden ſind) — Damals lebte ſchon Kaiſer Otto der Große, der am liebſten zu Magdeburg ſich aufhielt, nicht mehr 19). Es leuchtet indeſſen aus der Huld, wo-

---

ecclesiae *praefuerit advocatus*, quem nostro consensu sibi et eidem *ecclesiae praeficiendum* elegerit ap. Meibom. T. I. in dipl. Henr. et Otton. M.

18) Das Kloſter Fulda trat ans Erzſtift ab, was es in Freckenleba, Seekkenstedi, Arneti, Lembeki et Faceresrod, Kerlingorod, Mannesfeld, Duddondorf, Rodonwalli, Menstedi, Purtin und Elesleiba, und in andern villis et villarum partibus beſaß, quas Slawanicae familiae inhabitant, ad ista loca pertinentibus. Mansfeld, Ohrnern, Lambach, Batterod, Tondorf, im Mansfeldiſchen; Freckleben, Schackſtedt, Belleben, im Anhältiſchen, ſo jenen nahe liegen. In dieſer Gegend war ja auch Riddaks Grafſchaft. Schannat Trad. Fuld. Ch. 588.

19) Kurz vor ſeinem Ende hatte er bei einem Reichshoftag zu Magdeburg, Sonntags Palmarum, alle ans Erzſtift gemachten Schenkungen beſtätigt. Die Advocati des Erzſtifts, Riddak mit ſeinen Untergebenen, mußten die darüber verfaßten Urkunden feierlich übergeben (confirmans omnia legitima advocatorum traditione scripturarum praesentia 973. Ditmar. Chr. Martisb.

mit Kaiſer Otto II. dieſen Fürſten ſo vorzüglich bey ſeiner vorhabenden Schenkung an Fulda ausgezeichnet hat, hervor, daß dieſer Monarch von gleichen Geſinnnngen, wie ſein Vater, gegen ihn beſeelt war. Ohnfern Magdeburg hatte Markgraf Thiedrich, der auch oft Herzog genannt wird, und die Nordmark regierte, ſeinen Sitz. Dieſer reitzte durch Härte und Beſchimpfungen die umherwohnenden Wenden zur Empörung. Alles ergriff gegen ihn die Waffen. Miſtwi, Fürſt oder König der Obotriten, verbrannte den Biſchofsſitz von Brandenburg 20). Die ſchon bekehrten Slawen, oder Wenden fielen zum Heidenthum zurück; die Gefahr wurde groß; Markgraf Thiedrich entfloh. Er hatte die Wuth der Heiden am Meiſten zu fürchten. Doch nun erhob ſich Riddak, dem es oblag, die Kirche zu ſchützen. Mit ihm vereinigten ſich der daſige Erzbiſchof, Thiedrich, der Markgraf, ſtieß zu ihm, nebſt andern geiſtlichen und weltlichen Fürſten. Sie ſuchten den Feind auf, und fanden ihn, mit Verheerung des Lands beſchäftigt, bei Tangermünde. Er wurde nach raſchem Angriff geworfen, und einer der denkwürdigſten Siege erfochten 983. Man vermißte auf Seiten des chriſtlichen Heers nur drei Perſonen; der Feind dagegen verlor 30554 Mann, ſagt Ditmar p. 345. 21). Der Kaiſer ſtand da=

---

20) Homanburg hieß dieſer Sitz. Man hat irrig dieſes für Hamburg angeſehen, wovon doch der Hamburgiſche Kirchengeſchichtſchreiber, Adamus Bremensis, gänzlich ſchweigt. Ditm. Mers. ſagt p. : Homanburg, ubi sedes episcopalis quondam erat, wo weiland der Sitz des Biſchofs, nämlich von Brandenburg, geweſen iſt, nicht archiepiscopalis (Hamburg war ein Erzbißthum.)

21) Dieſer erzählt, wie chriſtlich ſich die vereinigten

mals mit dem chriſtlichen Heere in Italien. Wahrſcheinlich war Riddak zu der Zeit ſchon Markgraf von Meiſſen. Es konnte wenigſtens, da das Oberhaupt des Reichs in Wälſchland mit dem Kriege gegen die Araber und Griechen eben vollauf zu thun hatte, an die Errichtung dieſer Markgrafſchaft nicht wohl gedacht werden. Kaum war Otto II, d. 8. Dez. zu Rom geſtorben, ſo erregte deſſen Geſchwiſterkindsvetter Heinrich neue Unruhen durch Hülfe der Slawen. Er kam mit einem ſtarken Heere aus Böhmen durch den Kreis Nisani nach Daleminzien (jenes die Umgegend von Dresden bis nach Bautzen hin, dieſes von Meiſſen an der Elbe bis nach Chemnitz) und rückte bei Mogelini (Mügeln) vor. Riddak hatte wohl die Beſatzungen zu Meiſſen, und in den Burgwarten verſtärkt, aber er hatte kein Heer, befand ſich zu Merſeburg, und eilte, Truppen um ſich her zu verſammeln. In Meiſſen ſtand der Burggraf Riddak 22), ein tapfe-

---

Fürſten vor ihrem Auszug aus Magdeburg zum Kampfe vorbereitet haben. Sie beichteten, hörten eine Meſſe, und ſtärkten alſo den Muth zum Streite durch Glauben an den Gott der Chriſten, gegen das Heidenthum. Von Riddak, oder Hertak, dem freudigen Geber, der die Kirche hoch ehrte, und den Beruf hatte, ſie zu ſchützen, ließ ſich erwarten, daß er zum Angriff gegen die grauſamen, kirchenſtörreriſchen Heiden aus dem Wendenlande Hülfe bei Gott ſuchen würde.

22) Manche halten dieſen Herrn für einen Sohn des alten Markgrafen. Ich glaube, daß ſie nicht irren. Die Gleichheit des Namens, der Umſtand, daß Riddak der jüngere den Vorzug als Burggraf vor einem nahen Vetter des Markgrafen, Friedrich Grafen von Eilenburg, behauptete, der nur Stadtkommandant war, welches wohl nicht ſeyn würde, wenn jener nicht der Sohn des ältern Riddaks geweſen wäre; und der, daß ihm der Markgraf die Haupt-

rer, berühmter Krieger, und ſein Vetter, Friedrich Graf von Eilenburg, der in der Stadt, ſo wie jener in der Burg den Oberbefehl führte. Wagio, der Böhmiſche Feldherr, lockte dieſen, unter dem Vorgeben einer Unterredung, in eine auſſer der Stadt gelegene Kirche heraus; durch heimliches Verſtändniß mit den in der Stadt wohnenden Wenden gelang es ihm, daß dieſe die Thore öffneten, und die Böhmen einlieſſen. Jetzt war Meiſſen verloren. Durch Liſt wurde bald darauf auch der Burggraf Riddak, von den Böhmen berückt, am Triebiſchbach, der an der südöſtlichen Seite der Stadt fließt, gemordet. Dieſe unangenehmen Ereignisse wirkten nachtheilig auf den gewiß ſehr bejahrten Markgrafen. Er ſtarb in den erſten Monaten des Jahrs 985. 23) Den Tag ſeines Todes kennt man nicht. Aber laut zweier Urkunden hat er den 28. Jan. und Non. Febr., d. 5. Febr. ſelbigen Jahrs noch gelebt. Kaum war er todt, ſo ließ ſich Erzbiſchof Giſelhar zu Magdeburg, ein ſtolzer, und liſtiger Mann, d. 15. Febr. durch eine Urkunde vom König Otto III den vom Otto dem Großen erlangten Freiheitsbrief, wegen der freien Wahl eines Kirchenvogts, oder weltlichen Schutz-

---

feſtung an einer gefährlichen Grenze, während dieſer ſeine Reſidenz zu Merſeburg genommen hatte, anvertraute, dürfte wohl jene Muthmaſung begründen und rechtfertigen. Beweiſe hat man nicht dafür. Rigdagus ejusdem civitatis (Miſniae) custos (Burggraf) et inclytus miles, juxta fluvium, qui Trebiſa dicitur, ab his (Boemis) doloſe occiditur. Ditmar. Martisb.

23) Necrol. Fuld. ad 985. Rihdag comes. Deiterih Marchio. Und Annal. Sax. ad 985. Theodericus et Ridagus Marchiones praeclari obierunt.

herrn der Kirche, von Neuem beſtätigen. 24) Eben damit wird aufs klärſte bewieſen, daß der Markgraf dieſe Vogtei wirklich bekleidet hat, weil Giſelhar den Umſtand ſeines Todes (der nach dieſen Umſtänden zwiſchen 5. und 15. Febr. erfolgt ſeyn muß) ſogleich benutzte, um ſein Recht zu befeſtigen. Daß ſein Sohn Karl ihm in dieſem Amte nicht gefolgt iſt, legt ſich durch eine Urkunde beim Schaten. in Annal. Paderborn. p. 334 deutlich zu Tag. Denn in derſelben kommt Wigmann IV, Graf, des zweiten Wigmanns Sohn, und des erſten Enkel, als Schirmvogt des Erzſtifts Magdeburg d. 5. Id. Febr. 989 Ind. 2. vor. Vielleicht eilte Giſelhar darum ſo, weil er die Stimmung des Hofs gegen Karln kannte und wußte, daß ihm jetzt ſogleich von ſeiner freien Wahl Gebrauch zu machen zugeſtanden werden würde, indem man geneigt war, dem Sohn zu entziehen, was die Verdienſte des Vaters erworben und die Gunſt der Monarchen auf deſſen Haupt zuſammengehäuft hatte. Ditmar ſchreibt den Fall des Riddakiſchen Hauſes dem Neide ſeiner Feinde, deren Karl viele und mächtige hatte, zu. Ich glaube, nicht zu irren, wenn ich den Erzbiſchof ſelbſt dazu zähle. 25)

---

24) König Otto III ſagt, daß er das von ſeinem Vater und Großvater gegebene und beſtätigte Privilegium des Erzſtifts Magdeburg erneuere; er verbiete daher, daß Jemand ſich auf den Gütern des Erzſtifts einer Gewalt anmaaſe, praeter eum, quem ipſe Archiepiſcopus ſuique ſucceſſores elegerint advocatum. d. 15 Kal. Mart, (15 Febr.) 985. Ind. 4. Alſtedt. Kanzler und Biſchof Hildebold, loco Willegis des Erzcaplans recogn. Leuckfeld, von der Pfalz Alſtedt, S. 241—243.

25) Es iſt bekannt, wie häufig die Streitigkeiten der

Ob man dem braven Riddak vielleicht ein Verſe- hen, einen Mangel an Vorſicht, oder an Thätig- keit beim Verluſt der wichtigen Grenzfeſtung Meiſ- ſen zur Laſt gelegt; ob vielleicht ſein Sohn Karl einer Theilnahme an dem Aufruhr des Herzogs von Baiern Heinrich II, der ſich der Reichsregierung und Vormundſchaft über den jungen König Ot- to III angemaaßt hatte, und dem man die Abſicht, den Thron ſelbſt an ſich zu reiſſen zuſchrieb, be- ſchuldigt wurde, läßt ſich nicht mehr entſcheiden. Es war bei Riddaks Tod ein weiblicher Kaiſerhof, der Monarch ſelbſt ein Kind, ſeine Mutter, eine griechiſch-kaiſerliche Prinzeſſin, von dem ränkevol- leſten Hofe in der Welt herſtammend, nicht geliebt vom Volke, und die Nazion, welche ſie beherrſchen ſollte, nicht liebend; dazu noch eine alte Großmut- ter, Kaiſerin Adelheid, einflußreich — alſo Hof und Staat voll Zerrüttung. Hier konnten leicht Ränke und Einſchwärzungen über die Wahrheit ſiegen. Soviel iſt gewiß, daß Markgraf Thiedrich, deſſen Härte man den Aufruhr der Wenden beimaaß, ſein Amt verlor. Er wurde 983 abgeſetzt, und ſtarb als Privatmann zu Magdeburg 985. Adam von Bremen ſagt von ihm: Thiedrich, Markgraf der Slawen, deſſen Nachläſſigkeit ſeinen Unter-

---

Biſchöfe und Aebte mit den Stifts- und Kloſtervögten ge- weſen ſind. Die geiſtlichen Herrn konnten, oder durften da- mals das Schwerdt noch nicht führen (dazu war allein der Biſchof von Wirzburg altherkömmlich, wie man glaubt, be- rechtigt: Herbipolis ſola judicat enſe et ſtola) und doch konnten ſie auch kein weltliches Obergebot ertragen. Keiner war herrſchſüchtiger und ränkevoller, als Erzbiſchof Giſelhar. Man leſe nur im Ditmar nach. Dieſer hat die Hab- und Herrſchgier deſſelben, der am Hofe vielen Einfluß hatte, um- ſtändlich geſchildert.

Digitized by Google

thanen Anlaß gab, vom Chriſtenthume abzufallen 26). Die Markgrafſchaft deſſelben erhielt Lothar, Graf von Walbeck. Wie dieſem, ſo ergieng es auch Rigdags Sohne, Karl. Er verlor die hohen Würden ſeines Vaters, und zwar, nach Ditmars Zeugniß, durch die Einſchwärzung einiger Feinde und Hofſchranzen, die ihn ohne Grund beſchuldigten. Alles Beneficium (Lehen) ſeines Vaters wurde ihm, ohne gegebene Urſache, entriſſen. Doch erduldete er dieſes Unrecht mannhaft, mit großmüthiger Gelaſſenheit. 27). Um den Verluſt

26) Adam. Bremenſ. L. II, cap. 31, p. 24 ſagt: Thiadericus Marchio, proclamans conſanguineam Ducis (des Herzogs Bernhard von Sachſen, Billungiſchen Stamms) non eſſe dandam cani (dem Obotritiſchen Herzog Miſtui in Meklenburg) Slavorum erat Marchio, cujus ignavia coegit eos fieri deſertores. Qui poſtmodum ab honore ſuo depulſus et ab omni haereditate ſua, apud Magdeburg praebendarius, vitam, ut dignus erat, mala morte finivit. Annal. Sax. ad an. 983: poſt haec pro deſtructione Eccleſiarum in Brandeburch etiam Havelberga Theodericus Dux et Marchio, qui partium illarum (des Slawenlands der Rhedarier in Brandenburg, und der Heveller im Havellande zu Havelsberg) defenſor extabat, dignitatem ſuam perdidit et Lotharius de Waldbike Marcam ab Imperatore ſuſcepit. Indeſſen, ſo wie Riddags Enkel wieder zu hohen Würden gelangt, und in dem Hoſgau Grafen, ja Pfalzgrafen von Sachſen geworden ſind, ſo glückte es auch Thiedrichs Sohne, dem Grafen Bernhard, nach Werinhars, des Sohns jenes Lothars, Abſetzung die väterliche Mark wieder an ſich zu bringen, und ſie auf ſeine Nachkommen zu vererben.

27) Ditmar. L. c. ſagt beim Jahr 1014: Eodem anno, 4 Kal Mart. (26. Febr.) obiit Carolus Comes, Rigdagi Marchionis filius, qui *omne* ſui beneficium, *injuſte* accuſantium turgida inflatione, et nulla ſua culpa, prius perdidit, et illatum facinus aequanimitate portavit.

dieſes Herrn anſchaulich zu machen, müſſen wir die Provinzen, Güter und Würden, deren Verwaltung und Bekleidung Riddak auf ſich gehabt, unter einen Geſichtspunkt bringen und zuſammenſtellen. Ich erwähne zuerſt, was wahrſcheinlich der Erzbiſchof ſogleich nach Riddaks Tod entzog, und dem Grafen Wigmann, vielleicht einem Anverwandten, zuwendete, nämlich

1) der Vogtei über des Erzſtifts Magdeburg ſämmtliche Güter, und weltliche Gerechtſame;

2) der Markgrafſchaft Meiſſen, welche der Monarch an den Grafen Eccard, einen Anverwandten Riddaks, vergab. (Von dieſer Blutsfreundſchaft Riddaks und der Eccardinger, wie auch der mit dem Biſchof Ditmar wird ſpäter die Rede ſeyn);

3) des dahin gehörigen großen Gau, oder der Provinz Daleminzien, die mit der Markgrafſchaft an Eccard I gedieh 28);

4) der Grafſchaft, oder des Gau Scuntira. Dieſer Landſtrich hatte vom Fluß Schnauter den Namen, welcher aus Zeitziſchem Gebiet nach Groitſch fließt, und ſich in die Elſter ergießt. Das Dorf

---

28 Dipl. Otto — Imperator Auguſtus — qualiter nos — petitionem — Giſalharii — Magdeburgenſis ecclesiae — archiepiſcopi — ſequentes, noſtrae proprietatis quandam civitatem Corin (das alte Schloß Rohren, eine Ruine bei Döbeln) in pago Dalaminza vocato, et in Comitatu Richtagi Comitis ſitam, eccleſiae Magdeb. conceſſimus etc. d. 2. Kal. Febr. (31. Jan.) 983, Ind. 11. anno regni ſecundi Ottonis 25, Imperii autem 15. act. juxta civitatem Materam (in Italien) Hildiboldus epiſcopus et cancellarius etc.

Breſeniza liegt an der Schnauter, wovon die Urkunde handelt; 29).

5) die Grafſchaft im Gau Suevon 30) ſcheint ihm geblieben zu ſeyn — nicht aber das Land Siuſili, welches hernach ſpäterhin ſeinem Vetter, dem Grafen Dedo II, verliehen worden iſt. Noch müſſen wir

6) eines Comitatus, oder Gaues, der nicht benannt iſt, worinn eine Schenkung geſchah, gedenken. Auch dieſer Gau wurde vom Markgrafen Riddak verwaltet, 31); doch kann ſelbiger einer der oben benannten ſeyn.

Man erſieht hieraus, daß Riddak ein gewaltiger, und mit Gütern, Gebieten und Würden reichlich verſehener Fürſt geweſen iſt. Die Ge-

---

29) Dipl. Otto — Imperator Auguſtus — qualiter nos petitionem — Giſalharii — Magdeburgenſis Eccleſiae — Archiepiſcopi ſequentes, noſtrae proprietatis quandam villam Breznisa — in pago — Scuntira, et in comitatu Richtagi Comitis ſitam, eccleſiae Magdeburgenſi conceſſimus etc. d. 2. Kal. Febr. (31. Jan.) 983, Ind. 11, anno regni etc.

30) Dipl. Schenkung Kaiſer Otto III ans Kloſter Quedlinburg, curtem Walbechi in pago Suevon, et in comitatu Rihtagi Comitis ſitam, unamque terram Siuſili cum urbibus, villis, vicis. d. 985. Non. Febr. Ind. 14, Mulinhuſen. ap. Kettner antiqu. Quedlinburg.

31) Dipl. Kaiſer Otto des Großen, ſchenkt partem quandam beneficii des Suitger und deſſen Witbe Adalauit, quae (pars) Slavonice dicitur Ottliva, cum tota marca ejusdem villae, der Abtei Quedlinburg. Dieſe marca lag in comitatu Rihtagi Comitis. d. 978, Ind. 11. anno Imperii 11. act. Quitilingeburg. Das Jahr iſt unrichtig, muß 968 heiſchen, welches auch die Indiction erheiſcht.

ſchichtſchreiber nennen ihn daher auch den Rei-chen, ganz übereinſtimmig mit dem, was vom Hertak in der oben angeführten Urkunde No. I. geſagt wird, daß er an zeitlichen Gütern über-flüſſig geſegnet war. So viel auch ſein Sohn, Graf Karl, an Beſitzungen verlor, ſo blieb ihm doch noch Eigenthum genug, um davon fürſtlich, ſeiner hohen Geburt gemäß zu leben. Er behielt

7) ſeine Familiengüter (im Mansfeldiſchen belegen) und es ſcheint, daß die Grafſchaft Karls 32) doch noch eine Lehngrafſchaft, (die im Gau Sue-von) war, folglich nicht alles Beneficium ihm entzogen worden iſt. Wie es

8) mit der Grafſchaft des Hoſgau ergangen iſt, haben Wir oben geſehen, können aber nicht be-ſtimmen, zu welcher Zeit nach Grafen Eſikos

1005

32) Dipl. Kaiſer Otto III. ſchenkt der Abtei Quedlin-burg curtem Walbiſci in Comitatu Karoli Comitis, cum villis — Quenſtedi, Urnanſtedi, Silithi, Sigers-levo, Nuliſci, Dudendorf, Herlicarod, Huſiani, Rie-dawizi, Friziſci, Drogoliſci, Siabudiſci, Oſutiſcie, Celliſciani, Rodirarod, Tenſciararod, Kuninggarod, Redgeresdorf, Wigemannorod, Snesliggi, Acelanis-venni, Hamerbiſci, Kroftesrod, d. 30. Jan. 993. Ind. 5 (muß 992 heiſſen, laut Indiction, und der angegebenen Regierungsjahre, nämlich im 9ten des 3ten Otto.) act. Gruona, ap. Kettner L. c. p. 31, 32. Von den hier be-nannten Orten ſind folgende kenntlich: Schwaben — Quen-ſtedt, (bei Arnſtein) Todendorf (beide im Mansfeldiſchen); Guſten (Huſiani) im Kötheniſchen Amte Warmsdorf; Ru-digerode (Rodirarod) bei Arnſtein; Daniferod (Tenskia-rarod) bei Wippra, Kongerod (Kuningarod) Orner (Groß oder Burgorner) Urnanſtedi; Schiersleben, auf einer an-dern Karte, Siersleben (Sigerslebo) bei Eisleben; Walbeck ſelbſt (Walbiſci) dieſe alle im Mansfeldiſchen.

1005 erfolgten Tod ein Theil deſſelben an den Riddakiſchen Siegfrid von Neuem gediehen iſt. Dieſer war 1029 Graf im Hoſgau. Endlich beſaß Graf Karl

9) die Hertakiſchen Familiengüter in Weſtphalen, die hernach zu der 1033 errichteten Grafſchaft Schauenburg mögen verſchmolzen worden ſeyn; wovon hernach.

Wenn wir fragen, wie Hertak oder Riddak, der in Weſtphalen anſehnliche Güter beſaß, in Nordthüringen als Gebieter bedeutender Landſtriche erſcheinen konnte, ſo muß darauf die Antwort genügen, welche hierüber in additam. ad vitam Mathild. regin. angeführt wird: Herzog Heinrich von Sachſen, nachher König Heinrich I, bemächtigte ſich aller Güter des Erzbiſchofs Hatto von Maintz und ſeines Erzſtifts in ganz Oſtſachſen und Thüringen, und vertrieb die Verwandten des vorigen Königs Konrad I, und theilte ihre Beſitzungen ſämmtlich unter ſeine Krieger aus 33). Als König wendete hernach Heinrich alle Würden des Reichs, wo er nur konnte, ſeinen Sachſen zu 34). Er

33) Witek. Corb. p. 11: Henricus — ſtatim omnia, quae juris ipſius (Hattonis) erant, in omni Saxonia vel Thuringorum terra occupavit. Burghardum quoque et Bardonem, quorum alter gener regis erat, *in tantum afflixit*, — ut terra cederent eorumque omnem *poſſeſſionem ſuis* militibus divideret.

34) Rex Henricus talis erat, qui nihil negaret *amicis* (bedeutet vorzüglich Anverwandte) Ibid. p. 19: Quum eſſet (Rex Henricus) in exaltando gentem ſuam, rarus fuit, aut nullus nominatorum virorum in omni Saxonia, quem *praeclaro munere* aut officio vel aliqua quaeſtura non promoveret. Daher hatte Otto I ſein Sohn, ſo viele Feinde.

machte den Anfang mit dem Plan, die höchſten Reichsſtellen, Herzogthümer, Markgrafſchaften nur den Prinzen ſeines Hauſes zuzuwenden 35) Otto der Große erweiterte dieſen Entwurf, der dazu dienen ſollte, das Reich bei dem Sächſiſchen Kaiſerhauſe zu erhalten. Wie ſehr haben ſie ſich indeſſen dabei verrechnet? Faſt alle Empörungen in Deutſchland rührten von den Anverwandten deſſelben her. Otto I gieng ſchon ſo weit damit vor, daß er Herzogthümer durch Prinzeſſinnen ſeines Geſchlechts verwalten ließ. Nach dieſen Grundſätzen mußten auch Riddaks nächſte Vorfahren herübergeholt werden, um in Thüringen und Sachſen, beſonders in den den Sorbenwenden abgenommenen Landen Beutetheil zu empfangen. Ob Prinz Thankmar ſein Groß- oder Urgroßvater war, wiſſen wir nicht. Im erſten oder zweiten Fall konnte die Anſtellung 908 ſchon, oder nach 919 erfolgt ſeyn. Sey es damit, wie ihm wolle — ein Abkömmling Otto des Durchlauchtigen, Herzogs von Sachſen, und zwar nicht durch eine Tochter, 36) ſondern durch einen

---

35) Sogar die Kanzler und Hofſtellen wurden unter Otto I an Verwandte vergeben. Z. B. Wilhelm Erzbiſchof von Mainz, Poppo Biſchof von Wirzburg, Bruno, Erzbiſchof von Cöln, Ludolf, Biſchof von Osnabrück, Günther Erzbiſchof von Salzburg. — Haald, ein Anverwandter Otto I, war deſſelben Obercammerherr. Falke Trad. Corb. fol. 584: ſagt: miſſus nobiliſſimus et regi conſanguinitate conjunctus Haaldus, qui erat ſuper cubiculum Regis (938).

36) Otto, des Durchlauchtigen, Töchter ſind bekannt. Es waren derſelben zwei, ſo verehlicht worden, nämlich Oda und Baba, jene nach Lothringen, und Wetterau, dieſe nach Frankonien verheirathet. Sie haben wol dort Nachkommen hinterlaſſen, (die letzte einen nach Oeſterreich verſchlagenen Sohn) ſich aber nicht wieder nach Sachſen verbreitet.

Sohn war Hertacus (Riddak) Dux Saxoniae, wie ihn die Ueberſchrift der alten Urkunde benennt, gewiß. Denn dieſe Benennung deutet platterdings auf Verwandtſchaft von der Schwerdtſeite hin. Seine Gemahlin iſt ihrer Herkunft nach unbekannt: Luitgard ſoll ihr Name geweſen ſeyn. 37)

Riddak, Markgrafens von Meiſſen, Kinder.

Wie viele Kinder er hinterlaſſen, iſt ebenfalls nicht aufgezeichnet worden. Die Geſchichtſchreiber nennen uns beſtimmt nur einen Sohn, Karl, und zwei Töchter, von welchen Letzteren die eine an Miesco, Herzog von Pohlen, vermählt, von dieſem nicht lang behalten, ſondern bald verſtoſen worden iſt 38); die andere aber, Gerberg oder Gerburg, Nonne, oder Stiftsdame zu Quedlinburg

---

37) So nennt ſie Hoppenrod in oratione de monaſteriis Mansfeldenſibus: illuſtriſſimam Riddaci conjugem Luckarde.

38) Duxit hic (Boleslaw Chrobry, Herzog von Pohlen) Rigdagi Marchionis filiam, poſtmodum dimittens eam etc. Ditmar. Mersb. — Lauterbach in ſeiner Pohlniſchen Kronik p. 95, ſpricht von ihr, als ob ſie nicht wirklich mit ihm vermählt worden ſey: „Ihm, (dem Bolislaw) war zwar „des Markgrafen zu Meiſſen Tochter, Karls Schweſter, des „Merſeburgiſchen Biſchofs Ditmar nahe Befreundtin „verſprochen, aber nicht gegeben worden. Eine recht gottſe„lige Matron. Sie ſtarb ohngefehr 1017, und ward in der „Kirche zu Gniſen (Gneſen in Pohlen) begraben." Iſt ſie in Pohlen geblieben, ſo war ſie wol mehr eine in Ungnade verſtoſene Gemahlin — und ſtimmt ſo mit Ditmar zuſammen. Wäre ſie ihm nicht gegeben worden, ſo wäre ſie nicht nach Pohlen gekommen. Ihre Befreundung mit Ditmar legt ſich in der Stammtafel zu Tag, und auch dieſe unterſtützt die Richtigkeit der Zuſammenſtellung.

Digitized by Google

geworden iſt 39). Ihr Name ſcheint Wiederholung des Namens jener Gerburg zu ſeyn, welche als Gemahlin eines Erdags in Trad. 279, ap. Falcke in Trad. Corbei vorkommt. Fabricius L. III. Orig. Saxon. legt ihm noch eine dritte Tochter, Hemma, bei, die Herzog Boleslaw von Böhmen geheirathet habe. Coſmas von Prag lobt dieſe Hemma, und ſagt, daß ſie an hoher Geburt jeden übertroffen, doch an Sittenadel noch viel vortrefflicher geweſen ſey, beſtimmt aber ihre Herkunft nicht näher. Man hat von ihr eine Münze, worauf ſie Emma regina bezeichnet iſt. Da ſie als Herzogin von Böhmen nicht Königin heiſſen konnte, ſo muß die Benennung, regina, ſich auf eine königliche Geburt beziehen. Dobner hält ſie für eine königlich Arelatiſche Tochter (König Rudolfs II von Burgund und Arelat erſte Gemahlin hieß Emma). Aber Alles das erhebt ihre Abkunft nicht über bloſe Muthmaaſung 40). Auſſer dem ſchon

39) Ricdagi praeclara filia, Gerburg nomine dicta, ſtudiis liberalibus a primaevo juventutis flore honeſtiſſima exercitatione irretita, omnigenis virtutum gemmata inſigniis, 3 Kal. Nov. (mortua eſt). Die für jene Zeiten möglichſtbeſte Erziehung erhielten junge Fürſtinnen in Klöſtern. Gerburg war ohne Zweifel frühe ſchon ins Stift Quedlinburg eingethan, und an Geiſt und Herzen trefflich ausgebildet worden. Dieſes Muſter einer ädlen Zucht mag ihren Vater zu einer Nonnenkloſterſtiftung bewogen haben. Für die große Anzahl unverheiratheter Damen jener Zeit, damals noch ſeltene, und doch höchſt wohlthätige Inſtitute!

40 Coſm. Prag. col. 2002. Habuit hic glorioſiſſimus Dux Hemniam ſibi in matrimonio junctam, quae genere fuit caeteris nobilior, ſed, quod magis laudandum eſt, nobilitate morum multo praeſtantior. Dieſe Meinung gewinnt dadurch an Wahrſcheinlichkeit, daß ſie, die zweimal aus

erwähnten Sohne Karl könnte, wie ſchon bemerkt worden iſt, der 984 am Triebiſchbache umgekommene Burggraf Riddak von Meiſſen für Karls Bruder geachtet werden.

Das letzte Werk, welches Markgraf Riddak unternahm, und es vielleicht noch vollendete, ehe er ſtarb, war die Stiftung des Kloſters Gerbſtedt. Zur Errichtung deſſelben brachte er aus dem reichen Schatz, welchen die Fuldaiſche Urkunde No. I rühmt, manches fette Opfer. Gerbſtedt, gelegen im Schwabengau, Suevon, da, wo auch Walbeck (Walbiſci in comitatu Caroli) ſich noch befindet, wo auch Sandersleben und Schackſtedt (die wir weiterhin gebrauchen müſſen) gelegen ſind, wurde von ihm zum bequemen Aufenthaltsort für Nonnen, reichlich ausgeſtattet. Seine Schweſter Eilſuit beförderte die Unternehmung, und wurde die erſte Aebtiſſin des Kloſters. Der Sächſiſche Annaliſt erzählt dieſe Begebenheit beim Jahr 985. Allein der eigentliche Uranfang deſſelben muß früher geſetzt werden. Mit Riddak nahm an dem Werke auch Thiedrich de tribu Butzici, vom Putziniſchen Stamm, ſein Vetter, der, von welchem das hohe Haus Sachſen abſtammt, Theil 41). Aber

---

Böhmen entfliehen mußte, immer Zuflucht in Baiern ſuchte; des Herzogs Heinrich III von Baiern Mutter war eine Burgundiſche Prinzeſſin, und wo konnte ſie ſolchen Falls eher günſtige Aufnahme finden, als bei einer ſo nahen Verwandtin? Damals lebte noch des Herzogs Mutter, die folglich ihre Schweſter geweſen wäre.

41) Annal. Sax. ad an. 985: Theodoricus et Riedagus cum ſorore nomine Eilſuit conſtruxit coenobium, quod Gerbizſtidi dicitur, ubi eadem ſoror *illius* Sanctimonialibus praefuit, ibique ſepultus eſt et ipſe cum filio ſuo Carolo, et plurimis de eadem cognatione. Das Wörtgen *illius* be-

Thiedrich ſtarb ſchon 982, und um, oder vor dieſer Zeit müſſen die Vorbereitungen zum Bau und zur Begabung des Kloſters gemacht worden ſeyn, indem der 982 geſtorbene Thiedrich eben ſowohl zu den Baukoſten und zur Verſorgung der Nonnen in demſelben beigetragen hat, als Riddak. Als dieſer zu Anfang des Jahrs 985 ſtarb, war das Gebäude fertig; denn er wurde in demſelben begraben, und nach ihm Eilſuit, deren Abſterben unbekannt iſt. Sie wird auch Alrica und Albia genannt. Jener Name ſcheint der richtige zu ſeyn, und auf den Uualarich in Trad. Corb. ap. Falcke, trad. 258 anzuſpielen.

Einige haben jenen Thiedrich für einen Bruder Riddaks vermöge der obwohl dunkeln Ausſage des Annal. Saxo gehalten — und ich finde darinn nichts Widerſprechendes. Häufig genug finden ſich Beiſpiele einer Wortfügung in den der lateiniſchen Sprache nicht genugſam kundigen Kroniſten jener Zeit, welche bei kollektivem Ausdruck das Zeitwort in der einfachen Zahl, (wie hier) nicht in der Mehrzahl gebrauchen. Es könnte indeſſen, dem rechten und herkömmlichen Wortverſtande nach, ſeyn, daß ſie nicht Brüder, ſondern Vettern (fratrueles, zweier Brüder Söhne) geweſen wären, — Mitbeerbte auf einerlei Gütern, als Stammsverwandte, waren ſie ohnedem — und ſo folge ich lieber dem natürlichen Sinn der Worte — ich mag

---

zieht ſich nur auf Riddak. Wären ſie Brüder geweſen, ſo würde nach richtigem Sprachgebrauch es illorum heiſſen. Bezöge man aber illius auf das Kloſter, was vorher benannt iſt, und verbände es mit Sanctimonialibus, ſo dürfte die angenommene Brüderſchaft Thiedrichs und Riddaks wohl beſtehen. Doch ich fuße nicht darauf.

daran nicht künſteln. Faſt wäre ich ſchon jetzt im Stande, Thiedrich genaue Rechenſchafft zu geben — doch ſcheint es nothwendig, dieſes auszuſetzen, bis ich die Nachkommen Riddaks ausgeforſcht habe — und hierauf werde ich da ſie mit den Sprößlingen des Thiedrich immer in Beziehung ſtehen, mich zuvörderſt verlegen.

Riddaks Enkel 1) Otto.

Es iſt wohl kaum zu zweifeln, daß Otto, Karls Sohn, der 1002 den Leichnam Kaiſer Otto III, aus Italien nach Deutſchland begleitete, ein Sohn des Riddakiſchen Karls geweſen iſt, indem in der Geſchichte jener Zeit kein Graf Karl ſonſt hervortritt. Gewißlich hätte auch Adelbold den Beiſatz, Grafen Karls Sohn, nicht beigefügt, wenn er nicht auf jenen Karl hätte hindeuten wollen, der als ein in Deutſchland angeſehener, durch ſeinen Vater Riddak berühmter Fürſt, vor andern benannt zu werden verdiente 42). Man lieſt in der Folge nichts mehr von dieſem Otto. Um ſo eher iſts glaublich, daß nur dieſes von ihm merkwürdig war, als ein Sprößling dem an-

42) Adelbold in vita S. Henrici ſagt, daß Otto, filius Caroli (er heißt noch nicht Comes, weil ſein Vater noch lebte) Henricus et Junemannus Comites, den kaiſerlichen Leichnam periculis pluribus, per Veronam, per Bavariam überbracht haben. Die Gefahren, mit welchen ſie zu kämpfen hatten, rührten von den gegen den Kaiſer aufgebrachten Italiänern her. Sie hatten den Körper dem Schwager des Kaiſers, Pfalzgrafen Ezo oder Ehrenfrid von Aachen, überbringen ſollen. Allein durch Geſchenke von Herzog Heinrich III von Baiern, der nach dem Reiche ſtrebte, gewonnen, überlieſſen ſie dieſem den Leichnam zur Beerdigung.

geſehenen Riddakiſchen Hauſe anzugehören. Zudem reimt ſich der Name Otto vortreflich zur Abkunft vom Herzog Otto, dem Durchlauchtigen. Die Deutſchen wiederholten gern die Namen der Voraͤltern bei ihren Nachkommen.

---

2) Bruno, Biſchof von Minden.

Eine gleiche Wiederholung findet ſich bei dem zweiten Sohn des Grafen Karl, Bruno; der Name ſeiner aͤltſten Vorahnen, war der Seinige.

---

3) Siegfrid, Pfalzgraf von Sachſen.

Der dritte, oder, welches wahrſcheinlicher, der aͤltſte Sohn, Siegfrid, beerbte des Vaters Grafſchafft, und war zugleich Pfalzgraf von Sachſen. In dieſer Wuͤrde finden wir ihn im Jahre 1029 laut folgender Urkunde, deren lateiniſche Urſchrifft beim Wiedeburg in Faſcic. I, Rer. Miſnenſ. p. 75 nachgeſehen werden kann:

„Im Namen der heiligen und untheilbaren „Dreieinigkeit. Chuonrad von Gottes Gnaden, „Roͤmiſcher Kaiſer. Kund und zu wiſſen ſey allen „Gott und Uns Getreuen, daß Wir durch Vermittelung und Fuͤrbitte Unſerer geliebten Gemahlin „Gisla, Roͤmiſchen Kaiſerin Majeſtaͤt, und Unſers „geliebten Sohns Heinrich, Roͤmiſchen Koͤnigs, „wie auch des Ehrwuͤrdigen Erzbiſchofs Hunfrid von Magdeburg, Unſerm Getreuen, dem Kleriker „Ibo, 3 Manſos (Bauernguͤter mit Wohnungen) „im Dorf Liebicho im Haſſengau, in der Grafſchafft Siegfrids des Pfalzgrafen in der „Burgwart Merſeburg, und einen halben Manſus „zu Remugim in der Burgwart Walehuſim, in

„der Grafſchafft des Markgrafen Hermann, „mit allem Zubehör, mit Hofſtätten, Gebäuden, „Leibeigenen beiderlei Geſchlechts, mit bebauten „und unbebauten Aekkern, mit Wieſen, Weiden, „Feldern, Waldungen, Jagden, Mühlen, Waſſern „und Waſſerläufen, Fiſchereien, Wegen und Un-„wegen ꝛc. zum Eigenthum übergeben, und aus „unſerm Recht und Beſitz, in das Recht und den „Beſitz deſſelben übertragen haben, alſo und der-„geſtalten, daß vorbeſagter Unſer Getreuer, Ibo, „hinfüro volle Gewalt habe, mit ſelbigen Liegen-„heiten zu machen, was er will, ſie zu behalten, „zu verkaufen, zu vertauſchen, oder ſie ſeinen „Nachkommen zu hinterlaſſen (poſterisque relin-„quendi). Damit nun dieſe Unſere Schenkung „feſte und unwandelbare Gültigkeit habe auf ewige „Zeiten, haben Wir darüber dieſe Urkunde ab-„faſſen, und mit eigenhändiger Unterſchrifft und „Unſerm aufgedruckten Siegel befeſtigen laſſen.

Unterſchrifft Herrn Chuonrad, des unüber-windlichſten geheiligten Kaiſers der Rö-mer. Kanzler Udalrich, anſtatt des Erz-caplan Aribo hat die Urkunde durch-ſehen.

Gegeben d. 21. Aug. 12ter Indiction, im Jahr der Menſchwerdung 1029, im 4ten Jahr des Königreichs und IIten des Kaiſerthums Herrn Chuonrad II. Geſchehen zu Walhuſim, mit Glück. Amen. 43)

---

43) Von der Theilung des Haſſengau, S. oben. Es iſt wahrſcheinlich, daß Markgraf Riddak ſchon Pfalzgraf von Sachſen geweſen iſt. Die Reſidenz deſſelben zu Merſeburg ſcheint dieſes anzudeuten — zu Merſeburg war der kaiſerliche

4) Adolf Graf von Schaumburg.

Mit vieler Wahrſcheinlichkeit reihet ſich der vierte Sohn Adolf, nachmaliger Graf von Schaumburg (Schowenburg) bei Minden in Weſtphalen an die ſchon Vorerwähnten. Dieſer, der mit Sandersleben und Schackenſtädt zu ſeinem Erbtheil abgefunden worden war 44), benutzte irgend eine

Pallaſt, die Pfalz. Vielleicht hat er ſie nach Herzogs Gero Tod 965 überkommen. Sie entbehrte hernach ſein Sohn Karl, der in Ungnade gefallen. Der Enkel Siegfried bekam ſie zurück, und damit zugleich einen Theil des Haßgau. Siegfried war vielleicht ein Nachkomme jenes ältern Siegfried vom Herzgrafenſtamm, und hatte daher wohl den Namen erhalten; ſeine Mutter könnte eine Enkelin Markgraf Ditmar III von der Oſtmark, der 965 ſtarb, und von ſeiner Gemahlin, Gero und Siegfrids I Schweſter Ida, Nachkommen hinterließ, geweſen ſeyn. — Man findet indeſſen nach des Pfalzgrafen Siegfrid Tod 1037 keine Nachricht, bei ſeinen Nachfolgern keine Spur der pfalzgräflichen Würde. Wodurch ſie wieder verloren gegangen, iſt unbekannt. Im Jahr 1040 war Dedo, Stammvater der ſächſiſchen Pfalzgrafen von Goſeck, der aus einem andern Geſchlechte abſtammte, im Beſitz der ſächſiſchen Pfalz. Von dem in der Urkunde benannten Orte Libicho finde ich nichts, was mit ihm Namensähnlichkeit hätte; Lochewitz bei Gerbſtädt müßte denn dafür angenommen werden.

44) Lerbeck in der Kronik der Grafen von Schaumburg, fol. 177 ap. Meibom. S. II, ſagt: Primo (Comites Schawenburgenſes) originem duxerunt a dioeceſi Magdeburgenſi. Iſti, qui primitus huc venerunt, fuerunt duo fratres. et habuerunt hi unum fratrem pro Epiſcopo, et fuit forte Epiſcopus Bruno, et fuerunt Comites, et habuerunt Cometiam, quae dicebatur Zantersleve et habuerunt tunc pro armis unum blavum leonem in albo campo, quod modo habent. Iſti dicti poſt, etſi Comites de Schowenborch, habent ibi adhuc duas eccleſias ad conferendum. Et ibi fuerunt duo caſtra, videlicet Santersleve et Schahensleve,

vortheilhafte Gelegenheit, ſich in der Grafſchafft Schaumburg, wo ſeine Vorfahren, bis nach Min-

---

et praedictus Comes de Schowenborch habet ibi adhuc ad conferendum bene MCCC manſos in pheudum. Dieſe Notiz beſagt, daß die Grafen von Schaumburg, ehe ſie Schaumburg erbaut, in der Diözeſe Magdeburg eine Grafſchafft gehabt, und daſelbſt Sandersleben und Schakensleben beſeſſen haben, und daß ihre Nachkommen lange darnach allda zwei Kirchen als Patronen zu vergeben, auch bei 1300 manſos als Lehen zu verleihen gehabt; ein Mindeniſcher Biſchof ſey ihr Bruder geweſen, und zwar forte (wahrſcheinlich) Bruno (es kann kein andrer als Bruno ſeyn, indem deſſen Vorfahrer Siegbert, der ſchon 1022 Biſchof geworden, viel zu alt war, um des erſten Grafen von Schaumburg Bruder zu ſeyn) — Bruno war, wie aus Watenſteds Chron. Mind. ap. Paullini in Syntagm. erhellt, p. 15. aus dem Hauſe Sandersleben (ex vetuſtiſſima Santerslebiorum familia ortus) war Domherr zu Magdeburg geweſen, und ſeit 1036 Biſchof geworden. Siegbert, ſein Vorfahrer, war aber auch derer von Sandersleben Gönner. Denn Graf Adolf von Sandersleben, welcher 1030 nach Minden kam, und einem Reichstag, den Kaiſer Konrad II allda hielt, beiwohnte, empfieng, nachdem er ſich bei dem Monarchen in Gunſt geſetzt, einen Berg, Nettelnberg genannt, von dieſem, und vom Biſchof die Kämmererwürde des Mindeniſchen Stiffts zu Lehen. Denn ſo erzählt Watenſtedt, ſo Ertmann in Chron. Oſnabrugenſi: Venerunt ad Imperatorem Mindam Domini de Santersleve de Dioeceſi Magdeburg (Sandersleben liegt 1 Meile von Gerbſtedt, Schakensleben findet ſich nicht mehr, dagegen aber Schakenſtedt und Schakenthal ohnweit davon) tempore Sigeberti, epiſcopi Mindenſis, et Adolf, vir ſtrenuus atque fidelis et prudens, urticarum montem (Nettelnberg, d. i. Neſſelnberg) in feudum recepit, et factus eſt Camerarius epiſcopi, caſtrum Schowenburg fundavit, ab Imperatore Comes creatus et inveſtitus eſt p. 14. Wenn nun Bruno vom Hauſe Sandersleben war (wie oben) ſo folgt, daß das Ungewiſſe Lerbecks, welcher ihn Bruder des Adolf nur forte nennt, in

Digitized by Google

den hin, in der Gegend von Braunsberg, der alten Reſidenz des Angariſchen Fürſten Bruno, ſchon geherrſcht, auch wo Wittekind ſelbſt ſein Herzog-

---

völlige Gewißheit zu verwandeln iſt. Verlangt man darüber noch mehrere Beweiſe, ſo können auch dieſe gegeben werden. Lerbeck L. c. fol. 498 ſagt: In diebus illis obiit Comes Adolfus, ſepultusque apud inſulam Mindenſem Ordinis S. Benedicti, ut a Monachis ejusdem monaſterii intellexi. Iſtud monaſterium pervigil Dominicae gregis proviſor ſanctus Bruno Mindenſis praeſul ex Marchionum de Brandenburg ſanguine ortus anno Chriſti 1042 fundavit, in quo et ſepultus eſt. Dieſe Gruft des Biſchoffs Bruno war das Erbbegräbniß der Sandersleben: Schaumburgiſchen Grafen. Denn von Grafen Adolfs I. Enkel oder Urenkel, Adolf Grafen von Holſtein ſagt Lerbeck L. c. Daß ſein Leichnam (er war 1164 in dem Treffen bei Perchem, ohnweit Demmin, erſchlagen worden) auf Herzog Heinrich des Löwen Befehl nach Minden zu jenem Grabe abgeführt worden ſey: praecepit ergo Dux, corpus Adolphi (comitis) concidi, fruſtatim et aſſum condiri opere pigmentario, quo poſſet circumferri et paternis inſeri monimentis. Paterna monimenta bezeichnet doch wohl ein Erbbegräbniß, wo die Voraltern, Oheime und nächſte Stammsverwandten ſchon ihre Ruheſtätte gefunden hatten — und unter Biſchof Siegward 1122 wurde Adolf Graf von Schaumburg in inſula zu Minden im Kloſter begraben. Watenſtedt L. c. p. 19. Dieſes nennt Chron. Slavor. coaevum ap. Lindenbrog c. 31. fol. 201: ſepulcra paterna in Mynden, zu welchen Comes Adolphus perlatus eſt. Ich ſagte vorhin, daß die Grafen von Schauenburg, urſprünglich aus Weſtphalen, ſich wieder dahin gewendet, und die daſigen Familiengüter zu einer Grafſchafft konſolidirt haben. Ein jeder wird begreifen, daß der Nettelnberg, und das Kämereramt zu Minden noch keine Grafſchafft begründen konnten, daß alſo nothwendig Erbgüter ſchon vorhanden ſeyn mußten, aus welchen die Grafſchafft zuſammengeſetzt worden iſt, und dieſes ſchon 1033, als Kaiſer Konrad II Adolfs Erbgütern die Würde einer Grafſchafft beigelegt hat.

thum Budinesvelt gehabt 45), anzubauen: und zur Erreichung dieſer Abſicht begünſtigte ihn ſein Bruder Bruno, Biſchof von Minden, der drei Jahre nach der Erbauung des Schloſſes Schauenburg Biſchof von Minden geworden war. Die Lage der Oerter Sandersleben und Schakenſtedt, in der Nähe von Gerbſtedt und Walbeck, wo Grafen Karls Erbgüter ſich befanden, jenes im Amte Deſſau, im Gau Suevon, deſſen Grafenwürde dem erwähnten Karl zuſtand, führt ſogleich zur Vermuthung einer Stammsverwandtſchaft zwiſchen beiden. Obgleich Adolf nirgends ein Sohn jenes Karl genannt wird, ſo bezeichnet ihn doch Lerbeck L. c. 46) als Bruder des damaligen Biſchofs von Minden, und dieſer Bruno wird ausdrücklich

---

45) Ich erwähnte ſchon oben, daß König Wittekind bei Minden begütert geweſen iſt. Siehe Libr. de fundatione eccleſiarum Saxoniae: König Karl ſtiftete das Bißthum Minden in loco, ubi Rex Angarorum Wedekindus caſtrum habuit, 780 Statt 780 muß es wohl 790 heiſſen. Denn 780 war Wittekind noch ein Heide. Die Tradizion ſagt, daß Wittekind ſein Schloß Wedekenſtein zur Stifftung des Bißthums geſchenkt habe.

46) Vom Bruno iſt noch beizufügen, was Watenſtedt L. c. ſagt: Er war von hoher Geburt aus Sachſen, (nobilis Saxo) des Kaiſers Kanzler (der als ſolcher Adolfs Erhebung leicht befördern konnte). Zu ſeiner Kloſterſtiftung in inſula an den Ufern der Weſer bei Minden holte er die Mönche aus dem Kloſter Bergen bei Magdeburg. Er widmete es dem Schutzheiligen von Magdeburg, S. Moritz, Graf Bruno von Walbeck im Holtland bei Helmſtädt, und Abt Riddak zu Bergen waren ſeine innigſten Freunde (amici bezeichnet insgemein Verwandte; der Name Riddak führt wie der Name Bruno auf ſolche Vermuthung) Er ſtarb 4 Id. Febr. 1056 im 18 Jahr ſeiner biſchöflichen Regierung, hatte 5 Jahre lang am Schlagfluß gelitten.

Pfalzgräfen Siegfrids Bruder genannt. Die Hildesheimiſchen Annalen bei Leibnitz Scr. R. Br. T. I, p. 729. ſprechen dieſes beſtimmt aus: Anno 1038, Sigifrithus Praetor Palatinus frater Brunonis Epiſcopi Mindonensis VII Kal. Maii moritur, et in Winciburg tumulatur. Nach dem Sächſiſchen Annaliſten hieß der Ort, wo Siegfrid, Brunons Bruder, begraben worden iſt, Widmideberg, jetzt Wimmelberg bei Eisleben. In dieſem Orte, ſtand ehehin ein Kloſter, deſſen Stiffter unbekannt iſt. Vielleicht war es ein Werk Siegfrids ſelbſt, und dieſes um ſo mehr, als er da, und nicht in Gerbſtedt, wo das ältere Erbbegräbniß ſeiner Familie war, ſeinen Ruheplatz erwählte.

Wir haben bisher drei Brüder erwieſen: Siegfrid, Bruno und Adolf. Lerbek ſetzt dazu noch einem vierten ungenannten, der mit Adolf nach Minden gekommen war. (der Letztere kann vielleicht Otto geweſen ſeyn, von welchem ſonſt nichts mehr vorkommt). Waren ſie nun aber Karls Söhne, Riddaks Enkel? Lerbeck glaubt, daß ſie aus dem Geſchlechte der Markgrafen von Brandenburg geweſen ſind. p. 498. Unter dieſem Namen gab es damals keine Markgrafen. Er wollte damit die nördlichen Markgrafen der alten Mark bezeichnen, und verſtand vielleicht darunter die von Bernburg und Walbeck. Aus dieſem Stamm leitet Chriſtiani in der Geſchichte von Schleßwig und Holſtein die Grafen von Schauenburg ab, mit welchem Rechte wird ſich ſogleich zeigen.

Pfalzgraf Siegfrid, Biſchof Bruno und Graf Adolf von Schaumburg als Brüder erwieſen, mußten gemeinſchaftliche Aeltern haben. Stammten ſie von den Walbeckiſchen Markgrafen von der Nord-

mark ab, ſo konnte dieſes nur durch die beiden Markgrafen Lothar III und Werner geſchehen (denn Lothars III. Vater, Lothar II, war nur Graf von Walbeck, nicht Markgraf). Von Wernern konnten jene Brüder nicht herrühren weil ſich keine Spur von einer Nachkommenſchaft deſſelben zeigt, daher auch Gebhardi in marchion. aquilon. p. 28, von ihm ſagt, daß er keine Kinder hinterlaſſen habe. Auch von Lothar III. konnten jene Brüder nicht erzielt worden ſeyn, weil die von demſelben hinterlaſſene Witbe Godila nachher Markgrafen Hermann von Meiſſen ehlichte, auch als deſſen Ehefrau, nicht als Witbe ſtarb; auch hinterließ Werner keine Witbe. Dieß müßte aber ſeyn, weil Siegfrids und Brunos Mutter eine Witbe, des Namens Uta war. Sie lebte noch 1045, wie aus beifolgender Urkunde erhellt 47):

---

47) Dipl. König Heinrich III — Bruno — praesul Mindensis — rogans, ut matri suae Ute dicte et sibi nostra regali auctoritate concederemus mercatum monetam atque telonea in praedio eorum in loco Eisleba dicto in pago Helmgoi in comitatu Dedonis Palatini Comitis sito ea lege ac justitia uti, qua antecessores eorum et illi, nostrorum temporibus antecessorum gratia permissione huc usque usi sunt. Cujus ergo petitioni pium praebentes auditum mercatum, monetam atque theloneum perdurare concessimus, et eos nostra donatione posthac eisdem proprie uti nostra praeceptali, authoritate confirmavimus. Tali lege ac justitia, ut nullus Comes vel aliquis ex judiciali potestate ad causas audiendas vel feoda aut tributa seu monetam vel theloneum exigendum, aut injustas exactiones requirendas nostris temporibus vel futuris ingredi audeat etc. 104. Siehe de Ludwig. Reliq. Mspt. T. VII, 505.

„Wir Heinrich von Gottes Gnaden, König. „Thun kund der ganzen heiligen chriſtlichen Kirche, „daß der Ehrwürdige Bruno, der heiligen Kirche „von Minden Biſchof, Unſere Gnade geſucht und „unterthänig gebeten hat, daß Wir ſeiner Mut„ter Uta, und ihm ſelbſt, kraft Unſerer königli„chen Gewalt, einen Markt, Münze und Zoll auf „ihrem Gute Eisleben 48) im Helmgau, in der „Graf-

48) Da die Walbeckiſchen Markgrafen Brandenburg nur ſehr kurze Zeit beſeſſen haben (denn kaum hatte es Kaiſer Otto III. 991 erobert, als es Kizo mit Hülfe der Slawen wieder wegnahm, es auch nach nochmaligem Gewinn dieſer Feſtung den Wenden bald von Neuem zur Beute wurde, ſo konnten ſie nicht Markgrafen von Brandenburg füglich heiſſen, zumalen nicht dieſer Ort, ſondern Bernburg ihre Reſidenz war. Ich glaube daher, daß die angegebene Abſtammung des Biſchofs Bruno von den Markgrafen von Brandenburg auf die älteſten Markgrafen dieſes Landes, nämlich auf Siegfrid I. und Gero aus dem Harzgrafengeſchlecht ſich beziehe. Gero kann in der That Markgraf von Brandenburg heiſſen. Denn er war es, dem Kaiſer Otto der Große das 940 gewonnene Brandenburg, nachdem der Fürſt der Heveller, Tugumir, ſich ihm ergeben hatte, anvertraute. Annal. Saxo ad 940). Es ſagt der Kaiſer in einem Schenkungbrief Id. 949 beim von Eckhart, L. c. p. 129 ausdrücklich, daß das Bißthum Brandenburg in Marchia Geronis, dilecti Ducis ac Marchionis nostri in terra Slavorum pago Heveldum in civitate Brandenburg, (in der Mark des Herzogs-Markgrafen Gero in der Stadt Brandenburg) gelegen ſey. Ich äusserte oben die Vermuthung, daß Uta, Brunos Mutter, eine Tochter Markgraf Ditmar III. von der Oſtmark, Enkelin der Hidda, die Herzogs Gero Schweſter war, möge geweſen ſeyn, wodurch der Name Siegfrid, der im Geroniſchen Hauſe hochgeachtet war, auf dieſe weibliche Nachkommenſchaft könne gebracht worden ſeyn. Dieſe Vermuthung erhielte alſo durch jene Ableitung von den älteſten Markgrafen

Digitized by Google

„Grafſchaft des Pfalzgrafen Dedo, zu haben und „zu geſtatten geruhen möchten, ſo wie ihre Vor„fahren und ſie ſelbſt, zur Zeit unſrer Vorfahren „aus königlicher Vergünſtigung bis hieher gehabt „und gebraucht haben. Dieſer Bitte haben Wir „demnach mildeſt ſtatt gegeben, und die Fortdauer „des Markts, der Münze und des Zolls bewilligt, „und beſtätigen durch Unſere Schenkung durch kö„nigliche Macht und Gebot den eigenen Fortgenuß „denſelben dergeſtalt, daß kein Graf, oder irgend „eine Zivilbehörde ſich ermächtigen dürfe, daſelbſt „Gericht zu halten, oder Lehns- oder Schoſſes, „Münz- oder Zollgerechtſamen ſich anzumaaſen ꝛc. „d. 1045. Kanzler Thiedrich ſtatt des Erzkaplans „hat dieſe Urkunde durchgeſehen 49).“ Es legt iu dieſer Urkunde ſich manches zu Tage, nämlich 1) daß Brunos Vorfahren ſchon Markt- Zoll- und Münzrecht zu Eisleben hergebracht hatten — zu der Zeit noch eine groſze Seltenheit bei weltlichen Herren, beſonders denen, welche zu den Mindermächtigen im Reiche gehörten. Von melchem hohen Anſehen müſſen demnach dieſe ihre Ahnen am kaiſerliſ Hofe geweſen ſeyn, daß ihnen die Vorfahren des Königs Heinrich III, ohne Zweifel die ſächſiſchen Ottonen, (nahe Verwandte Riddaks) ſo wichtige Rechte verliehen haben! 2) Das Münzrecht leitet auf den Gedanken, daß auch die Bergwerke in dem Lande, wovon Eisleben der Hauptort war, (denn

---

von Brandenburg einige Beſtätigung Auch der Name Utha begünſtigt dieſe Muthmaſung. Der männliche Name Udo war der Familie Ditmar III. eigen.

49) Ludewig Rel. Mcct. T. VII. p. 505.

nur in der Hauptſtadt des der Uta und ihren Söhnen zuſtändigen Gebiets läßt ſich die Anlegung einer Münze, eines Markts ꝛc. vorerſt denken) der Herrſchaft zu Eisleben angehörig geweſen ſeyn mögen. Aus ſolchen nahm ſie ja das Silber, welches ſie ausprägen ließ. Auf dem Harze waren die Bergwerke ſchon längſt angebaut worden. Die Kaiſer entbehrten ungern ſolchen Rechts der Bergwerksregalien, deſſen ſie urſprünglich ſich allein anmaaſten, und noch nach mehrern Jahrhunderten nahmen ſie ſolches in Anſpruch, wenn es nicht beſonders verbrieft war. Die Vorfahren und Nachkommen Markgraf Riddaks genoſſen alſo ſchon in älteſten Zeiten manchen Hoheitsrechts in ihren Gebieten. 3) Eisleben, das unſtrittige Eigenthum der Grafen und Fürſten von Mannsfeld, lag damals im Helmgau. Manche zu dieſem Gau gehörigen Orte werden aber auch in den Schwabengau (Suevon) geſetzt, z. B. Walbeck; das hart an Eisleben liegende Strenz wurde nach dem Chron. Gottwic. zum Suevon gerechnet, woraus zu folgen ſcheint, daß der Helmgau ein Untergau des größern Schwabengau geweſen, oder daß ein Stück des Letztern in ſpätern Zeiten, nachdem derſelbe zertheilt worden, zum Helmgau geſchlagen worden iſt. Walhauſen, im Helmgau, wurde 1029. als im Haſſengau gelegen, angegeben. 4) Wenn der Haßgau zwiſchen der Saale, dem Salzſee, der Wipper und dem Wilderbach eingeſchloſſen war, ſo muß Eisleben, in geringer Entfernung von Wormsleben am Salzſee, zum Haßgau gehört haben. Ich vermuthe, daß es zu demjenigen Theil des Haßgau zu rechnen ſey, welcher nach der oben beigebrachten Urkunde vom Jahr 1029. dem Markgrafen Hermann von Meiſſen

unterworfen war 49b). Der Hauptort dieſes Theils war Walahuſin (Walhauſen) an der Helme gelegen, daher laut Chr. Gottwic. die Hauptſtadt des Helmgau. Markgraf Hermann ſtarb 1032 kinderlos, mithin war dieſer Landſtrich, ehehin ein Theil des Haßgau, an den Pfalzgrafen Dedo, vielleicht nach Pfalzgraf Siegfrids Tod, vergeben worden. In dem Gebiet von Eisleben ſollte nun kein Graf noch irgend eine anderweite Zivilbehörde richten, ſich einer Lehnsherrlichkeit, oder einiger Abgaben anmaaßen, keinen Zoll, kein Weggeld fodern, kein Münzrecht üben. Eisleben machte alſo eine beſondere, von der Gaugerichtsbarkeit ausgenommene Herrſchaft aus. 5) Uta war Witbe, und Mutter von erwachſenen Söhnen. Denn Bruno war ſchon 1038 Biſchof geworden, war alſo wohl 38 Jahre alt, bei Abfaſſung der Urkunde 1045, weil Kleriker nicht vor dem 30ſten Lebensjahr zum Biſthum gelangen konnten. War er Riddaks Enkel und Siegfrids, der ſchon 1037 verſtorben war, Bruder, ſo fragt ſichs, warum die Pfalzgrafſchaft nicht bei ſeinem Hauſe geblieben iſt. Bruno war kaiſerlicher Kanz-

---

49b) Lag Walahuſim im Helmgoi, welches vorhin zum Hosgowe oder Haſſengau gehörig geweſen, ſo mag dieſe geographiſche Veränderung 1032 geſchehen ſeyn, als nach Markgraf Hermanns Tod dieſer Theil des Haſſengau, jetzt zum Helmgau gezogen, dem Pfalzgrafen Dedo, Stammvater der Goſeckiſchen Pfalzgrafen, einem Herrn aus einem ganz andern, als dem Hosgauiſchen Grafengeſchlechte, übergeben ward. Damals mag auch das Hasgauiſche Eisleben in dieſen Gau eingegrenzt worden ſeyn. Aehnliche geographiſche Verrückung der Gaugrenzen habe ich in der Geſchichte des Gaues Grabfeld im Salagewe, Grabfeld, Tullifeld bemerkt und angezeigt.

ler, und konnte als Miniſter am leichteſten dahin wirken, Würden, die einmal bei ſeinem Hauſe waren, dabei zu erhalten. Er wurde 1038 Biſchof, gerade als Siegfrid geſtorben war. Indem ihn der Kaiſer zu einem Bißthum beförderte, gab er einen Beweis ſeiner Huld gegen ihn ſelbſt 50); er hatte durch die Erhebung Adolfs zum Grafen von Schowenburg 1033 ſchon ein Denkmal ſeiner Gnade geſtiftet. Man kann alſo keine Miſſethat vermuthen, durch welche die anſehnliche Würde eines Pfalzgrafen den Söhnen Siegfrids hätte entzogen werden können. Ich glaube alſo, daß Siegfried entweder keine, oder nur unmündige Kinder hinterlaſſen habe, auf welchen Fall es dem Monarchen frei ſtand, mit Uebergehung der überlebenden Kinder und Brüder erledigte Würden an Perſonen aus andern hohen Häuſern zu vergeben.

Die Grafen von Mannsfeld, Riddaks Nachkommen.

Wer die nächſten Nachkommen Siegfrids, oder eines ſeiner Brüder, (vielleicht des Otto) geweſen

---

50) Eins kann ich mit Stillſchweigen nicht übergehen, nämlich was Lerbeck in der Biſchofskronik von Minden ſagt: Fuit ergo inclitus hic Bruno, antequam Epiſcopus eligeretur, Magdeburgensis Ecclesiae canonicus et *Egberto Marchioni consanguinitate proximus.* Seine Verwandtſchaft mit dem Markgrafen Egbert von Meiſſen wird ſich in der Stammtafel klärlich zu Tage legen. Wenn übrigens erwieſen iſt, daß Graf Bruno von Walbeck, Biſchof von Verden und Abt Riddak von Magdeburg nahe ihm verwandt waren (intimi amici) ſo wird auch dieſes ſich dort zeigen. Daß Riddak ſein Verwandter war, dafür ſcheint ſchon ſein Name zu bürgen.

ſind, (die des Adolf, oder der Linie von Schowenburg kennt man), welche Herrn zu Eisleben und Urheber des älteſten Stamms der Grafen von Mansfeld waren, hat noch Niemand durch Urkunden dargethan. In der Stammtafel zeigt ſich 1049 ein Graf Udo im Schwabengau, der zu dem Namen der Großmutter Uta vortreflich paßt. Das in den älteſten Zeiten ſo unzuverläſſige Thurnierbuch Rixners gedenkt eines Grafen Heinrichs von Mansfeld beim Jahr 1042; deßgleichen wird von einem Grafen Dietrich Meldung gethan, deſſen Kaiſer Heinrich III. in einem beſondern Schreiben an den Abt von Mansfeld mit Ruhm erwähnt habe; derſelbe habe das Dorf Faulenſee als Eigenthum beſeſſen! (S. Franken Mansf. Geſch.) — Sie weiter zu verfolgen, liegt auſſer meinem Plan. Für die Richtigkeit der hier aufgeſtellten Stammsableitung bürgt indeſſen ein Hauptbeweis, die Kloſtervogtei von Gerbſtedt, wovon hernach die Rede ſeyn wird. Ich komme nun auf Thiedrich de tribu butzici, vom Putziniſchen Stamm, zurück, um deſſen Vorfahren wir uns vorzüglich zu bekümmern haben.

Thiedrich de tribu Butzici, Riddaks Stammsvetter.

Von dem Sohne dieſes Thiedrich, Dedo, ſagt Ditmar. Chr. Mersb. p. 388. Hic Riedago Marchioni, *agnato* suimet, ab infantia serviebat. Das iſt: Dedo erlernte das Kriegshandwerk bei ſeinem Stammsvetter, dem Markgrafen Riddak, von ſeiner erſten Kindheit an. Das Beiwort, agnatus, ſollte an und für ſich ſchon auf einen Stammsvetter ſchlieſſen laſſen. Man hat ſich aber den möglichen

Sinn gedacht, daß agnatus ſoviel als cognatus, Verwandter von der Mutter Seiten, hier ſeyn könnte. Dagegen ſtreitet ſchon, daß Ditmar nie von Stammsverwandtſchaft das Wort cognatus braucht; daß cognatus ſogar zuweilen nur einen Schwager bei ihm bezeichnet; daß alſo der natürliche und beſtimmtere Sinn des agnatus auf ſeinen Vetter von männlicher Stammlinie hinweißt. Man trift aber auch b) den erſten Ahnherrn dieſes Geſchlechts, welchen Ditmar bekannt gemacht hat, Thiedrich de tribu Butzici, in Gemeinſchaft der Stammgüter. Als Hertak, oder Riddak ſeine Schenkung an Fulda machte. (Siehe die IIte der Urkunden) war auch Fladioheim mit 7 mansis und 72 Huſen darunter. Ich vermuthete ſogleich, daß Flarcheim bei Langenſalza in Thüringen zu verſtehen ſeyn möchte, indem ja Riddak, oder Hertak in Thüringen eben ſo begütert war, als in Weſtphalen. Dieſe Meinung beſtätigte ſich völlig durch genaueres Nachſehen in Ebirhards Summarien der Fuldaiſchen Tradizionen. Im zweyten Kapitel dieſer Schenkungen, welche von Thüringern gemacht worden ſind, befindet ſich bei Nro. 18 die kurze Notiz:

Dieteric tradidit S. Bonifacio in Fladenheim.

Es wird wohl Niemand zweifeln, daß dieſer Dieteric der de tribu Butzici war, welcher mit Riddak, ſo wie hier, alſo auch an mehrern andern Orten mit ihm beerbt geweſen, und unſtrittig unter den caeteris Principibus (Urkunde IV.) gemeint und verſtanden worden iſt. Es wird eben ſo Niemand in Abrede ſtellen, daß Riddaks Mitbeerbter ſich auch durch Schenkung gemeinſchaftlicher Familiengüter an Fulda mit jenem gleich mildthätig erwieſen hat — und dieß legt ſich mit Fladenheim,

welches Riddak und Dieteric beſaſſen (S. oben und in der II. Urkunde) und an Fulda ſchenkten, zu Tag. Damals kamen, wenn es nicht durch Verheirathung mit der Tochter einer in Mannserben abgeſtorbenen Familie geſchah, nicht Güter durch die Ehe an ein andres Geſchlecht, ſondern es ſtrebten die Deutſchen nach Geld. Man ſtattete die fürſtlichen, gräflichen Töchter mit Koſtbarkeiten und Geld aus. Daher kann auch die Gemeinſchaft Riddaks mit Thiedrich nicht durch Verwandtſchaft von Spillmagen erklärt werden. Doch es tritt

---

Riddak und Thiedrich de tribu Butzici ſtiften in Gemeinſchaft das Kloſter Gerbſtedt.

c) noch ein Hauptgrund für gemeinſchaftliche Abſtammung Riddaks und Thiedrichs von einerlei Geſchlechtsurſprung hinzu, der der gemeinſchaftlichen Kloſterſtiftung zu Gerbſtedt, deſſen ſchon oben gedacht worden iſt. Markgraf Riddak, der Reiche, war der Haupturheber derſelben. Sein groſʒes Vermögen würde ihm genugſame Mittel, das Kloſter mit Gütern und Einkünften zu verſorgen, ohne dadurch ſeines Sohns Beſitzthümer und Habe zu erſchöpfen, gereicht haben; aber er wollte ſeinem Stammsvetter an dieſem ſo verdienſtlichen Werke Theil nehmen laſſen, und daher auch den Ruhm ihm gönnen, Mitſtifter zu ſeyn, zumalen gemeinſchaftliche Erbgüter den Beitritt Thiedrichs nothwendig machten. Die Advocatie oder Schutzgerechtigkeit des Kloſters blieb beiden Linien gemeinſchaftlich, und dieſer Umſtand beweiſt zur Gnüge, daß keine andere, als Stammsverwandtſchaft hier ſtatt haben konnte, weil dieſes köſtliche, hochgeſchätzte Recht

nicht aus den Händen gegeben, noch andern zum Stamm nicht gehörigen Familien Antheil daran zu haben vergönnt wurde. Hierzu kommt, daß die gemeinſchaftliche Kloſterſtiftung auch gemeinſchaftliches Erbbegräbniß im Kloſter einſchloß. Dieſes Recht war nach damaliger Sitte untheilbar, nicht mit andern und zur Familie nicht gehörigen kommunikabel. Auf ſo ſtarken Gründen ruht die gemeinſchaftliche Geſchlechtswurzel der beiden Linien Riddaks und Thiedrichs feſt.

Gerbſtedt heißt in alten Urkunden Gerbizſtidi. Nach Errichtung des Kloſters ſcheint die Burg daſelbſt (denn Gerburgaburg hieß es anfänglich laut oben beigebrachter Urkunde d. 979.) eingegangen zu ſeyn. Von da an war da ein Dorf. Noch 1364 heißt es in dem von Kaiſer Karl IV den Grafen von Mansfeld ertheilten Lehnbriefe über die Mansfeldiſchen Bergwerke, Villa, ein offener Ort. Später hat es Stadtrecht erhalten. Riddak, der Kloſterſtifter, war auch Erbauer des Hauſes Ritzkeburg, urſprünglich Rittagsburg, zwiſchen Möllendorf und Gorentzen gelegen. Das Kloſter ſelbſt wurde anfangs regulirten Kanoniſſinnen, adlichen Standes, die hier in der Stille leben, und ihre Tage gottesdienſtlich verbringen ſollten, eingegeben. Die ihnen dabei zugeſtandenen Freiheiten verleiteten zum Mißbrauch. Daher unterwarf ſie Biſchof Reinhard von Halberſtadt dem Benedictinerorden. Es gehörte zum Kloſter ein anſehnliches Gehölze im Amte Sangerhauſen, die Abbtißine genannt (in dem angef. Lehnbrief Kaiſer Karl IV. d. 1364 ♀ nach Joh. Bapt. hieß es die Eptiſchene), welches von den alten Herzogen von Sachſen (verſtehe darunter die Abkömmlinge Thiedrich de tribu Butzici, oder Thiedrich

ſelbſt) dahin zur Auferziehung ſeiner Leute Kinder weiblichen Geſchlechts war verliehen worden. (S. Franken L. c. S. 56). Dieſes Gehölz iſt aber ſpäter wieder zurückgenommen worden. Ferner waren dem Kloſter die Vorwerke Diemitz und Treſewitz zuſtändig. Die Beſitzungen dieſes vormals berühmten Kloſters waren gewiß ehehin ſehr bedeutend — allein weder Franken, noch die Thuringia ſacra weiß ein Mehreres anzugeben. Papſt Innocenz II in einer Bulle (in Beckmanns acceſſ. Anhalt. p. 613) ſagt, daß Biſchof Rudolf von Halberſtadt, dem das Kloſter untergeben war, von demſelben nichts fodern, ſondern mit dem, was die Stifter feſtgeſetzt, zufrieden ſeyn ſolle (ſed potius his, que a *fundatoribus eccleſie* ſtatuta ſunt, contentus exiſtat, que videlicet ſunt due curie, una quidem in prememorato Gerbenſtadt, alia vero in Rittagherbargh (Ritzkeburg) d. 1137. In dieſer Urkunde werden mehrere Stifter, die beiden nämlich Riddak und Thiedrich, anerkannt, welche die Statuten und das Verhältniß zum Biſchof von Halberſtadt, und deſſen Rechte in ſelbigem beſtimmt und vorgeſchrieben haben. 51) Thiedrichs Nachkommen, ſonderlich Thimo von Wettin, Markgraf von Meiſſen, machten hernach gegründeten Anſpruch an die Kloſtervogtei, und Letzterer eignete ſie ſich, und jederzeit dem Aelteſten von ſeiner Nachkommenſchaft für immer zu; dabei begabte er die von ſeinen Vorfahren geſtiftete Kirche daſelbſt, und gab ihr

---

51) Thiedrich war 982 geſtorben. Da er indeſſen laut obiger Urkunde gleichen Antheil mit Riddak an der Kloſterſtiftung von Gerbſtedt hatte, ſo folgt, daß die Stiftung vor 982 geſchehen ſeyn müſſe, ob gleich ſie der Sächſiſche Annaliſt beim Jahr 985 erzählt.

Freiheiten und Briefe darüber. Dieſes bezeugt Markgraf Konrad, ſein Sohn, und ſagt, daß das, was Thimo gethan, mit Einſtimmung ſeiner Brüder, Markgraf Dedo, Markgraf Heinrich, und der Grafen Gero und Konrad geſchehen ſey. act. 1153, 1. Dezemb. Ind. 15. (Siehe Beckmann L. c. p. 612). Eben der Konrad, Thimons Sohn, ſagt in einer Urkunde bei Schöttgen P. III. der diplomatiſchen Nachleſe, daß ſeines Vaters Thimo parentes (Vorahnen) das Kloſter Gerbſtedt geſtiftet haben, folglich daſſelbe zuverläſſig ein Werk Thiedrich I de tribu Butzici war. In dem Geiſte eines Thimo handelte auch Friedrich, ſein Bruder. Er war kaiſerlicher Kanzler, wurde zum Erzbiſchof von Magdeburg erkoren, doch nicht vom Kaiſer beſtätigt, wurde dagegen ums Jahr 1063 oder 1064 Biſchof von Münſter, wo er zuvor eine Pfründe gehabt. Von ihm erzählt Biſchof Florenz von Münſter im Kronikon: „Friedrich, des Markgra-„fen von Meiſſen hochgeborner Bruder, reiſte als „Fremder durch Münſter, und da er die ſchöne „Sittlichkeit der Domherrn und Bürger bemerkte, „blieb er etliche Tage daſelbſt. Die Domherrn „und die Bürger nahmen ihn wohl auf, und be-„wirtheten ihn ſtandsgemäß. Jene verliehen ihm „wegen ſeiner hohen Geburt und ſeines feinen Be-„tragens eine Dompfründe, und baten nach dem „Tod ihres Biſchofs Robert (der 1063 ohngefehr „ſtarb) einmüthig den Kaiſer, ihn ihnen zum Bi-„ſchof zu geben. Ihrer Bitte wurden ſie gewährt. „Friedrich ſchenkte ſogleich dem Domſtifte und dem „Kapitel von ſeiner väterlichen Erbſchaft in dem „Magdeburgiſchen Kirchenſprengel die Herrſchaft „Germerſiede, ewig ſie zu beſitzen. Dieſe Herr-„ſchaft wird noch jetzt in jener Gegend S. Pauls

„Gut genannt 52). Zu derſelbigen gehörte die „Stadt Gerpſtede, wo ein Kloſter weltlicher (ſe„kular-) Nonnen, (oder Stiftsdamen) iſt, deſſen „Aebtiſſin ihre Beſtätigung vom Biſchof „von Münſter einholen muß, ſo wie auch an„dere Pfründen und Lehn- auch Miniſterial-Güter „daſelbſt von dieſem verliehen zu werden pflegen. „An Einkünften hatte er 36 Malter 53) Waizen „und Roggen, großen Gemäſes, wie es in jenem „Lande üblich iſt; 140 Malter Haber, 80 Malter „bratium 54), 36 Schaafe, 36 Lömmer, 86 junge

52) Der ſächſiſche Annaliſt nennt das Kloſter Gerbizſtidi, Everker von Aleoleben in ſeiner Urkunde, Gerberſtad; die Lauternpetersbergiſche Kloſterkronik, Gerbeſtad; noch andere anders. Germerſtede iſt oben auch nichts anders, als Gerbſtedt. S. Paul bezeichnet das Stift Münſter. Denn dieſes verehrt den Paulus als ſeinen Schutzheiligen.

53) Ich gebrauche hier das Wort Malter, weil ich kein dem halblateiniſchen Worte moldium näher kommendes, oder näher klingendes weiß. Moldium finde ich in des Ducange Gloſſarium nicht, dagegen aber ein andres, welches den Urſprung und Sinn deſſelben errathen läßt, nämlich molta, erklärt durch penſitatio, quam a vaſſallis exigit dominus frumenti pro molitura in molendinis ſuis, franzöſiſch Moulte, Droit de moulage. Wir nennen hier zu Lande die Abgabe an den Müller für ſein Mühlrecht, die Mitze, einen Antheil des auf ſeiner Mühle gemahlenen Mehls, welches ihm ſtatt ſeines Mahllohns anheim fällt. Moldium bezeichnet nun in obiger Urkunde, wie es ſcheint, nicht Mehl, ſondern trockenes Getraide, daher ich in Ermangelung eines beſtimmtern und bekanntern Gemäſes das Wort Malter vorgezogen habe.

54) Bratium mag Malz bedeuten. De hordeis braſeum facere, ſagt Fleta, nach Ducange. Nach Plinius war Brace, wovon Bratium herrührt, eine Art Getraides, was man ohngefehr du blé blanc de Dauphiné nennt.

„Kühe, 26 fette Schweine, 26 Gänſe, 186 Hühner, „eine Zahl ollus 55) 30 Schock Eyer, 16 Talente „Silber und drüber, und ein ſchönes Tuch, wor„inn die Geldeinkünfte dargebracht werden — da„zu noch Wälder, Güter mit verſchiedenem andern „Zubehör, geiſtlichen und weltlichen Lehen, welches „Alles in mehrern Bißthümern zerſtreut, durch „verſchiedene Verwalter nach Gelegenheit derſel„ben verwahrloſet und verſäumt worden, und den „Aedlen von Mansfeldt in die Hände gefal„len iſt.

Zu dieſen Gerbſtädtiſchen Gütern, die Biſchof Friedrich ſeinem Hochſtifte zu Münſter gab, gehörten ohne Zweifel auch die Berggegenden zu Rodenburg, und ein Ufer am Waſſer mit anliegendem Wald, 56) ſo unter dem Kloſtervogteirechte

---

Da im deutſchen Text anſtatt Bratium, Molt ſteht, ſo ſcheint mir das zu bezeichnen, was auch Fleta andeuten wollte: nämlich aus Gerſte Malz (braſeum) machen, daher braſiare (braſſer), Bier brauen.

55) Das Wort ollus kommt im Ducange nicht vor, auch in keinem andern Gloſſarium, welches ich habe.

56) Dipl. In nomine ſanctae et individuae Trinitatis. Wichmannus Dei gratia ſanctae Magdeburgenſis Eccleſiae Archiepiſcopus. Notum eſſe cupimus tam futuri quam praeſentis Chriſti fidelibus, quod fratres eccleſiae beatae Mariae in Magdeburg a venerabili *Hermanno*, Monaſterienſi Epiſcopo, montana quaedam in Rodenburg, et litus aquae cum foreſto adjacente, et ſub advocatia *Comitis Hoyeri* ſita, atque ad capellam curiae ejusdem Epiſcopi pertinentia, in concambio acquiſiverint, pro quibus praefato Epiſcopo dimidium manſum in villa Sickeritz ſitam reſtituerunt. Idem autem Comes Hoyerus, qui praedictorum bonorum, ut dictum eſt, advocatiam tene-

Digitized by Google

des Grafen Hojer (von Mansfeld) ſtanden, und zur Kapelle im Biſchofshofe zu Münſter gewidmet und tauſchweiſe dahin gelangt waren. Dieſe erhielten die Geiſtlichen von S. Maria zu Magdeburg vom Münſteriſchen Biſchof Hermann, wofür jene dieſem einen halben manſus zu Sickeritz abtraten. Der Kloſtervogt, Graf Hojer, der über jene Güter Vogteigerechtigkeit hatte, entſagte in Gegenwart des Markgrafen Dietrich und des Grafen Dedo (des obigen Markgrafen Thimo Enkel) ſeinem Rechte, und übergab ſolches dem Magdeburgiſchen Burggrafen, als Stellvertreter des Erzbiſchofs 57), und bekam dagegen zum Erſatz das Vogtsrecht über den halben manſus zu Sickeritz. Graf Hojer

---

bat, eam in praeſentia Marchionis Theoderici, nec non et fratris ejus Dedonis Comitis, aliorumque multorum per manum Burchardi Burchravii noſtrae poteſtati reſignavit, pro quo etiam dicti dimidii manſi, qui in concambio datus eſt, advocatiam recepit. Huic autem ordinationi Volquinus ſacerdos aſſenſum praebuit, qui praedictae capellae beneficii tunc temporis compos extitit. Ut autem id quod factum eſt, futuris temporibus ratum et inconvulſum permaneat, poſtea in *placito* ſaepe dicti *Hoyeri Comitis in Biſinburg* ſtabilitum eſt, et omni, quo decebat jure, firmatum in praeſentia judicum ſcabinorum. Iſt ohne Zeitdatum. Erzbiſchof Wigmann, geborner Graf von Seeburg im Mansfeldiſchen regierte zu Magdeburg von 1152 bis 1193. Biſchof Herrmann von Münſter 1180. Da nach Bucelin in Germ. ſacra Biſchof Heinrich II 1184 daſelbſt erwählt wurde, und Markgraf Thiedrich 1185 ſtarb, ſo folgt, daß die Urkunde nicht wohl älter als von 1183 ſeyn kann.

57) War Burkhard V, dritter Burggraf von Magdeburg vom Querfurtiſchen Stamm, hatte 1170 ſolche Würde erhalten und zog 1188 mit dem Kreuzheer nach Aſien.

die Pförtner mit Geld zu beſtechen. In der Nacht eröffnete er das Grab zu Gerbſtedt, und entführte den Leichnam nach Wettin, wo der Markgraf verabredeter Maaſen ſeiner wartete. In der Nacht brachte man ihn nach Lauternpetersberg unter Begleitung des Markgrafen, und beerdigte ihn daſelbſt folgenden Tags. Von nun an wurde alſo dieſes Kloſter zum Familiengrab beſtimmt, und Gerbſtedt verlaſſen.

Bis hieher haben wir beide Linien, die Ridbakiſche und die Putziniſch-Meißniſche in Thätigkeit geſehen, die Kloſtervogtei zu Gerbſtedt zu benutzen und zu behaupten. Markgraf Thimo von Meiſſen, Graf von Wettin, hatte ſogar dieſelbe für ein Erbſtück der jedesmaligen älteſten Linie ſeiner Mannserben erklärt. 61). Hieraus folgt, daß auch die Rigdagiſchen Mannserben noch fortdauerten, weil ſie die Kloſtervogtei in ihrer Linie fortſetzten 62). Wären nur noch Abkömmlinge durch Weiber

61) Dipl. in Bekmann. Acceſſ. fol. 612: Noverit, qualiter pie recordationis pater noſter, Themo Comes de Wethen conſenſu fratrum ſuorum Dedonis Marchionis, Henrici Marchionis, Geronis, Conradi Comitum — fundatam a ſuis parentibus — Baſilicam in loco, qui Gerpſtede dicitur, dotavit, libertate donavit, privilegio confirmauit, Advocatiae prerogativam ſibi vendicans et *ſeniori heredum ſuorum* per ſucceſſionem temporum eam aſſignans. Act. 1153 Kal. Dec. Ind. XV.

62) Dipl. welches beweiſet, daß die Mansfeldiſche Linie den Kloſterſchutz von Gerbſtedt fortgeſetzt hat: Nos Burgardus Dei gratia Dominus ac Comes in Mannsuelt recognoſcimus ac lucide proteſtamur, quod venerabilem Dominum noſtrum Ludowicum, monaſterienſis

der vorhanden geweſen, ſo würde Thimo, der ſelbige als ein Erbe für Schwerdtmagen anſahe, je-

Ecclesie epiſcopum et ſuos ſubditos ac procuratores in bonis ſuis eccleſieque ſue in noſtro territorio exiſtentibus ſive extra in nullo amplius juribus ſuis debemus vel admittemus moleſtari quoquo modo, ſed eundem dominum noſtrum ac bona ſua, redditusque ſuos ubilibet exiſtentes una cum advocatis, procuratoribus, familia ſua tuebimur, et eisdem munitiones patebimus, aperiemus pro nutu et neceſſitate neceſſaria et favoſa. In hujus rei evidentiam ſigillum noſtrum preſentibus Domino Johanne prepoſito in Gerpſtede, Domino Friederico capellano noſtro, Henrico plebano in Derlinghe, Domino Henrico dicto de Bennendorpe ac aliis fide dignis eſt appenſum. Datum in caſtro Mansvelde anno incarnationis Domini noſtri Jeſu Chriſti MCCCXXV feria quarta poſt annunciationem Dominicam. ap. Kindlinger Münſter. Beiträge Th. III. 1. Abtheil. S. 309, 310. Eine ähnliche Urkunde ſtellte Walther Herr in Roosburgh aus: Dipl. Nos Waltherus nobilis Domicellus in Roosburgh et Dominus in Vredeburgh (im Mansfeldiſchen) ꝛc. Er verſpricht, den Biſchof Ludwig von Münſter und ſeine Schuldheiſſen in den Einkünften und Gerechtſamen der Herrſchaft Gerpſtede nicht zu beeinträchtigen, weder er ſelbſt, noch zuzulaſſen, daß es durch ſeine Unterthanen geſchehe; vielmehr wolle er die Angehörigen des Biſchofs und deſſen Güter, die zur Herrſchaft Gerpſtede gehören, treulich beſchirmen. d. et act. in Vredeborgh, preſentibus plebano in Overengerpſtede, et Burgardo dicto de Arnſtede et Henrico Martini noſtro advocato anno 1325 fer. 4. nach Invocavit. Ib. S. 310, 311. In welchem Sinn Erzbiſchof Wigmann von Magdeburg die Stadt Eisleben für ſeine Stadt halten mochte — ob den Grafen von Seburg, von welchen er abſtammte, Rechte darüber gebührten; ob dieſe Rechte von ſeiner Mutter Mechtild, einer Schweſter des Markgrafen Konrads von Meiſſen,

nen ſie abgeſprochen und dieſelbe allein an ſich gezogen haben.

Wie es gekommen, daß die Markgrafen von Meiſſen ihr Vogtrecht nicht mehr geſucht, noch behauptet haben, läßt ſich nicht angeben. Das Meiſte hat wohl dazu die Verlegung des Erbbegräbniſſes nach Lauternpetersberg, und von da nach Altenzelle, Eiſenach, Meiſſen ꝛc. beigetragen. Vor dieſer Zeit hatte das fürſtliche Haus noch kein ihm allein zuständiges Kloſter zur Erbgruft, bis Thimo und Konrad zu Niemeck und Lauternpetersberg ſtifteten. In Klöſtern wollte man begraben ſeyn, weil man den geweihten Boden eines ſolchen Zwingers für heiliger, als jeden andern hielt — und die Deutſchen verlangten durchaus Familiengrüffte. Sie lieſſen ihre Todten in Italien, ja in der größten Ferne in Stücken zerſchneiden, oder das Fleiſch durch Kochen von den Beinen ablöſen, um dieſe wenigſtens in vaterländiſche Erbbegräb-

herrührten, weiß ich nicht. In Cod. Vienn. ap. Ludewig T. II. Reliq. Mſpt. ſteht eine Urkunde p. 387, 388, durch welche er einen Streit in der Stadt Jetleve zwiſchen den zwei Pfarrern daſelbſt, die über die Grenzen ihrer Pfarreien zwiſtig waren, mit Beiſtimmung des Maintziſchen Erzbiſchofs ſchlichtete: et nos paci et ſaluti civium noſtrorum de Jethleve conſulentes — ut prefata civitas noſtra Jethleve ad honorem et utilitatem Magdeburgenſis eccleſie proficiat et creſcat. In der Ueberſchrift wird Jethleve für Eißleben erklärt. Vielleicht iſt, was er ſagt, nur die Sprache eines geiſtlichen Fürſten. Was das Vogtrecht der Herrſchaft oder des Kloſters Gerbſtedt anbelangt, erkannten die Grafen Günther, Gebhard und Volrad von Mansfeld ſolche für ein Erzbiſchöflich-Magdeburgiſches Lehn, und wurden darüber und die dazu behörigen Güter 1458 vom Erzbiſchof Johann beliehen. S. Spangenberg Chron. Mansfeld. fol. 392 b

niſſe überbringen und beiſetzen zu laſſen. Seitdem das Meißniſche Haus eigene Grüffte hatte, wurde alſo Gerbſtedt beiſeitegeſetzt.

Beweiſe für Riddaks und Thiedrichs Stammsverwandtſchafft.

Ehe wir dieſen Gegenſtand verlaſſen, ſey es mir erlaubt, die Gründe, welche die Stammsverwandtſchafft des Putziniſchen Thiedrich mit dem Markgrafen Riddak darthun, noch einmal zuſammenzuſtellen: 1) Riddak und Thiedrich ſtiften gemeinſchaftlich ein Kloſter, was damals nur ein Werk von Stammsverwandten war, wozu beſonders der gemeinſchaftliche Beſitz von Stamm- und Erbgütern beſonders als Triebfeder gewirkt haben mag; 2) Riddak oder Hertak und Thiedrich (Dieterih) hatten ſchon in Gemeinſchaft Fladenheim an Fulda geſchenkt; 3) Riddak und Thiedrich werden von Mehrern der Stellung der Worte nach in dem Bericht des Annal. Saxo für Brüder angeſehen; 4) Riddak heißt des Dedo II, Thiedrich I Sohns, agnatus, oder Stammsvetter; nichts iſt vorhanden, was einen andern Sinn des Worts begründen möchte; 5) die Nachkommen Dedo II wiederholten den Namen Riddak in ihrer Stammreihe; Jenes Dedo Enkel erhielt den Namen eines ſeinem Hauſe ſo wichtiggewordenen Stammsverwandten; 6) Riddak nahm ſeinen Agnaten Dedo II in ſeinen Kriegsunterricht als Lehrling auf (Dedo Rigdago Marchioni agnato ſuimet ab infantia ſerviebat, ſagen Ditmar und der Annal. Saxo) eine Gunſt, die man an Liebſten Stammsvettern erwies; 7) auch Friedrich, Thiedrich I zweiter

Sohn, war nicht minder Riddaks ſatelles, wurde in deſſelben Kriegsſchule gebildet. Ditmar: Fridericus Rigdagi Marchionis amicus (Vetter; denn das iſt die gewöhnliche Bedeutung des Worts amicus beim Ditmar und mehrern Alten) et ſatelles. 8) Durch Riddaks Vorſchub hatte Friedrich die Grafſchafft Ilburg, gelegen im Gau Chutici, wovon der Gau Daleminzi ein Theil war (Chron. Gottwic. p. 570) bekommen. Dieſe Gauen waren die Hauptbeſtandtheile der Markgrafſchafft Meiſſen. Friedrich und Dedo II Gebrüder hatten von ihrem Vater, Thiedrich I, der ſelbſt nicht Vaſall des Kaiſers, und ohne Lehngrafſchafft war, keine Grafſchafft geerbt. Wie anders, als durch Riddaks Beihülfe hätte Friedrich dazu gelangen können, da noch dazu Ilburg kein Gau, ſondern ein für einen Begünſtigten abgeriſſener Landſtrich war (daher auch Beſſel in Chr. Gottwic. ihn nicht unter den Gauen aufführt ſondern nur eines Gebiets Quaeſcici gedenkt, wo Stadt Ilburg liegt, regio in qua ineſt Ilburg, p. 733)? Ich erinnere mich keines ältern Beiſpiels der Errichtung einer neuen Grafſchafft für einen damit noch Unverſorgten — und nur in Hinſicht auf einen Stammsvetter ließ ſichs Riddak gefallen, daß ſeiner Markgrafſchafft Umfang verringert wurde, was er einem aus einem fremden obgleich weiblicher Seits mit ihm verwandten Hauſe zu Liebe wohl nicht willig hätte geſchehen laſſen.

Beide ſind Nachkommen Herzogs Otto von Sachſen in männlicher Linie.

Dieſe Gründe werden genugſame Ueberzeugung geben, daß Riddak und Thiedrich, nahe verwandt,

aus einerlei Stammwurzel herrührten; hieraus folgt aber unwiderſprechlich, daß Letzterer eben ſo wohl als Erſterer, aus dem Hauſe der kaiſerlichen Ottonen, regali ſtirpe progenitus, d. i. aus königlichem Geblüte, und Sprößling Herzogs Otto des Durchlauchtigen war — und damit könnte ich mir, was Thiedrich I betrift, genügen laſſen. Es wäre nun nichts weiter übrig, als auch die Verwandtſchaft der Ottonen mit Herzog Wittekind zu zeigen. Allein noch iſt vom Vater Thiedrichs I, noch von ihm ſelbſt Manches nachzutragen.

Teti, Graf im Hosgau, Thiedrichs Vater.

Teti oder Dadda Graf im Hosgau war, wie von Eckhart vermuthet, und ich oben aus guten Gründen dargethan habe, der gewiſſe Vater Thiedrich I. Er war in Thüringen begütert und leiſtete dem König Otto I die wichtigſten Dienſte. Dieſer war ſo unglücklich, mit ſeinen nächſten Verwandten Krieg führen zu müſſen. Heinrich, ſein Bruder, ſtrebte nach der Krone, und hatte Oſtſachſen und Thüringen beſetzt. Otto gewann indeſſen die Schlacht bei Xanten. Die erſte davon erhaltene Nachricht breitete Graf Teti bei allen dem Prinzen Heinrich zugethanen Großen in Sachſen aus, und ſetzte bei, Heinrich ſey ſelbſt im Treffen umgekommen. Durch dieſe unerwartete Zeitung von Teti wie angedonnert, und von ihm der zugleich die Gefahr ihrer Lage ihnen lebhaft ſchilderte, überredet, giengen alle Befehlshaber des Prinzen in ſich, und unterwarfen ſich dem Könige, nur die von Merſeburg und Burgſcheidingen nicht. Aber Otto I konnte nun ungehindert in Sachſen eindringen, und Beſitz ergreifen, ja Merſeburg be=

lagern, und ſeinen Bruder Heinrich zur Uebergabe nöthigen, 939. Teti that nicht minder mit dem Könige den ſiegreichen Feldzug, welchen Wittekind von Corvei den Biertaniſchen oder Bretagniſchen (eigentlich Normandiſchen) Kriegszug nennt. 63) Was Teti in Sachſen zum Nachtheil des ehrgeizigen Heinrich gewirkt hatte, wodurch dieſem ſein verrätheriſcher auf ſelbige Provinz ja auf das Reich ſelbſt gerichteter Plan zu nichte gemacht worden war, hat dieſer nicht vergeſſen können. Als daher Otto I einen Reichstag zu Fridesleri (Fritzlar) hielt, um die Empörer, ſeinen eignen Sohn Luidolf, und ſeinen Eidam, den fränkiſchen Herzog Konrad ganz unter die Füſſe zu bringen, kam auch Prinz Heinrich dahin, und dieſer, das vormalige Haupt der Verſchwörung, trat hier auf als Ankläger, um die gewichtvollſten Männer, des Reichs oberſte Fürſten, ſelbſt den Erzbiſchof von Maintz, der ſchwerſten Verbrechen, ſonderlich der heimlichen Theilnahme an dem ſchändlichen Anſchlag, den Monarchen, einen der ruhmvollſten, welche je den Thron der Deutſchen geziert haben, deſſelben zu entſetzen, tükkiſch zu beſchuldigen, und er verſäumte nicht, auch Teti I beim Könige anzuſchwärzen. Otto, nicht mehr wiſſend, wem er trauen ſollte, ließ ſeinen Zorn alle ihm durch Heinrichs Vorgeben verdächtig gewordene empfinden. Die vorzüglich-

---

63) Es ſcheint, daß die in dieſem Kriege mitgefochten, Otto dem Großen vorzüglich lieb geworden ſind, weil der heiſſeſte Kampf gegen die tapfern Normänner, mit großer Gefahr für des Königs Heer hier geſtritten worden war. So galten auch einſt die, ſo in Aegypten mit Napoleon gefochten hatten, weit mehr bei ihm, als andre Generale und Offiziere ſeiner Armeen.

ſten Männer des Staats, vorhin ſeine Lieblinge, die er im Bretagniſchen Kriege ſo treu erfunden hatte, wurden jetzt zur Verbannung verurtheilt, 64) da ſie ihre Unſchuld gegen des Prinzen Anklagen nicht ins hellſte Licht zu ſtellen, von allem Verdachte ſich nicht zu reinigen vermochten. In tiefe Ungnade fielen beſonders zwei der Gewaltigſten in Thüringen, königliche Statthalter in dieſem Lande, Teti, oder Dada und Wilhelm 65) — beide wurden abgeſetzt und verbannt. Es war indeß die Rache des Prinzen Heinrich damit noch nicht geſättigt. Da er nicht lange genug lebte, um jene Herren gänzlich verderben zu können, prägte er ſie ſeinem Sohne und Nachfolger, Herzog Heinrich II, ein, der auch, wie oben erzählt worden, als er 984 in ſeines Vaters Fußtapfen, als Empörer, trat, ſeine feindliche Geſinnung gegen des Teti Nachkommen noch zu Tage legte. Ob dieſer je wieder zu Gnaden angenommen worden, getraue ich mir nicht zu behaupten, obgleich ein nicht unglaubwürdiger Geſchichtſchreiber, Spangenberg in

---

64) Exilium hieß damals nicht Verjagung aus dem Vaterlande durch Urtheil und Recht, ſondern Verſendung in ein entferntes Gefängniß, um da auf längere, oder kürzere Zeit hinter Kerkermauern aufbewahrt zu werden.

65) Witekind. Corb. p. 27, erzählt dieſe merkwürdige Geſchichte: Propterea Rex, ſo ſchließt er, ſaeviorem animum gerens ex recenti injuria, eminentiſſimos viros, ac ſibi quondam charos, et in Britannico bello fideles, traditos exilio damnavit, dum accuſati rationem reddere et ſe purgare non ſufficerent. Hi erant Thuringi genere, poteſtatis praefectoriae, Dadanus et Wilhelmus nomine. Hoc facto multi ſcelerum conſcii perterriti.

Digitized by Google

der Querfurtiſchen Kronik, Buch III, Kap. 4, S. 115. ſolches angiebt, und erzählt: „Als der „Kaiſer den Betrug (daß Teti mit Unrecht be„ſchuldigt worden), merkte, und ſich deſſelben Un„ſchuld von ſelbſt zeigte, nahm er ihn wieder an „den Hof. Damit aber ſeine Feinde an ihm zu „Schanden werden mußten, erwies er ſich in der „Schlacht, ſo der Kaiſer 955 mit den Ungarn bei „Augſpurg hielt, und nach Benſins Bericht drei „ganzer Tage gedauert, ungemein tapfer 66).“ Franken giebt ihn und Wilhelm für Brüder des Bruno, Standesherrn oder Grafen von Querfurt aus. Ob ich ſchon dieſen für einen Abkömmling des 880 umgekommenen Herzogs Bruno von Sachſen halte, welches ſich aus den ihm beigemeſſenen Verwandtſchaftsbeziehungen (Siehe die Anmerkungen zur Stammtafel) deutlich ergiebt; auch Teti und Wilhelm Brüder geweſen ſeyn können, ſo kann ich doch der Querfurtiſchen Ableitung des Teti nicht beiſtimmen. Aber Vater des Putiniſchen Thiedrich war er gewiß — mit dieſem ein geborner Thüringer, und im Hoſgau, ſeiner Grafſchaft, begütert, da, wo der Letztere Erbgüter oder Eigenthum mit Riddak zur Kloſterſtiftung von Gerbſtedt verwendet hat (es konnte keiner einem Gau als Graf vorſtehen, der nicht in demſelben reich begütert, und mächtig war), paßt er in Hinſicht auf ſeine Lebens-

66) Teti, oder Dieth, wie ihn Spangenberg L. c. nennt, hatte ſich nach Franken, L. c. S. 154 ſchon im Krieg König Otto des Großen gegen deſſen Bruder Thankmar hervorgethan, als Ehresburg in Weſtphalen von den königlichen Truppen erſtürmt, und der unglückliche Prinz am Altar von einem Soldaten mit dem Spieß durchbohrt wurde.

Digitized by Google

zeit gerade dahin, daß er Thiedrich I Vater ſeyn konnte, 938 bis 957. Als Graf im Hosgau erſcheint er 950 67). Sein Name iſt der bequemſte, um an die Reihe der ſpätern Dedonen des Putziniſchen Hauſes ſich anzuſchlieſen. Denn bei dieſen wechſelten immer Dedone und Thiedriche ab. Es iſt beſonders füglich, daß Teti ſeine Grafſchaft im Hosgau 953 verloren, und da ſie einem andern (etwa ſeinem Vetter Siegfrid, Riddaks Vater) gegeben worden, der 961 ſie beſaß, nicht wieder bekommen hat; daß auch eben darum der Putziniſche Thiedrich, blos als vir egregiae libertatis und ohne Grafſchaft erſcheint, doch aber, als eines Grafen Sohn, und ſeiner hohen Abkunft wegen im Fuldaiſchen Nekrolog mit dem Grafentitel beehrt wird; wovon hernach. 68) — Merkwürdiger noch, als dieſes, daß Thiedrich I Sohn, Dedo II, ſpäterhin mit eben der Grafſchaft, die einſt Teti, oder Dedo I beſeſſen, von Neuem bekleidet wurde, ohne

---

67) Dipl. König Otto I, ſchenkt für ſein und ſeiner Fürſten Seelenheil (pro animae noſtrae remedio, procerumque noſtrorum, Henrici fratris noſtri dilectiſſimi, Hekkihardique Comitis (des nachmaligen Markgrafens von Meiſſen, der alſo als bloſer Graf, doch auch als kaiſerlicher Vetter, neben dem Prinzen Heinrich eine Schenkung unterſtützen durfte) rogatu, etwas Eigenthum in pago Haſſagoi et in confinio Merſapurici (Merſeburg) in comitatu cujusdam Comitis Teti etc. d. 6. Kal. Oct. 950 Ind. 7. anno regni 14. Quitilinaburg. ap. Kettner L. c. p. 13. 14.

68) Im Necr. Fuld ad an. 957. d. 2. Id. Mart obiit Deti comes. Dem abgeſetzten Teti wurd hier der gräfliche Titel beigelegt — dieſen hatte er alſo nicht verloren, obgleich die gräfliche Verwaltung ihm genommen worden war.

Zweifel, weil nach veränderten Umſtänden, und widerlegtem Verdacht gegen ihn, erwieſen worden war, daß man ſie ihm ohne Urſache entzogen hatte. Ein Umſtand tritt hinzu, der faſt allen Zweifel hebt. Als Dedo II, Thiedrich I Sohn, die Grafſchaft Hoſgau wieder erhielt, bekam er auch die Burgwart Zurbizi, die ſeine Vorfahren als Lehen beſeſſen hatten, zurück. Dieſes bezeugt Ditmar in Chr. L. VI: Inſuper Zurbizi Burgwardum, quem *Antecessores* ſui in beneficium poſſederunt, ſibi et confratri ſuimet Friederico vendicavit. Wer anders konnten die Vorfahren ſeyn, welchen Zurbizi als ein kaiſerliches Lehen entriſſen worden war, als eben Graf Teti, dem Otto der Große alle Lehen genommen hatte, beſonders die Grafſchaft Hosgawe, die jetzt, ſo wie Zurbizi dem Enkel deſſelben Dedo II wieder eingeräumt wurde. Es ſcheint ſogar, daß zur Vergütung des durch des Monarchen Strenge gegen Teti der Familie deſſelben entſtandenen Schadens jetzt dem Enkel Zurbizi als Eigenthum geſchenkt worden iſt, weil Dedo II nicht für ſich allein, ſondern auch für ſeinen Bruder Friedrich es erhalten hat. Es heißt daſſelbe jetzt Zörbig, liegt im Leipziger Kreiſe ohnweit der Anhaltiſchen Grenze, hat ehedem zum Gau Zitici, quae habet civitatem Zurbizi, gehört, laut Urkunde bei Leuber Stabula Saxon., no. 1599. Beſſel in Chr. Gottwic. meint, man müſſe leſen: Zurbizi Nutzizi ubi ineſt Vitin civitas (Wettin) et civitas Linbuhum (jetzt Löbegin). Dem zufolge könnte dem Dedo II ſchon der Beſitz der Grafſchaft Wettin zugeſtanden werden — ſo meinen Einige — kann ſeyn, nur war der gräfliche Titel von dieſem Orte noch nicht gebräuchlich.

Ob Wilhelm, der Grafen von Weimar Stammherr, ſein Bruder war?

Dem Teti I ſetzt Franken im angef. Buche S. 155. den Wilhelm als Bruder an die Seite, welcher mit demſelben die Statthalterſchaft von Thüringen (praefectoria dignitas nach Witek. Corb.) getheilt, und mit ihm durch Kaiſer Otto I abgeſetzt worden iſt. Von Eckhart hält dieſen Wilhelm für einen Vorfahren der Grafen von Weimar, deren Mannsſtamm mit Markgrafen Otto von Thüringen, Ulrich II Markgrafen von Kärnthen und Poppo Grafen von Frieſach ſich geendet hat. Ich bin noch ungewiß, ob ich Eckharten beifallen und ſie für Sprößlinge des Markgräflichen Hauſes Bamberg, oder mit Franken ſie vom Putziniſchen Hauſe, vom Wilhelm, den er für Teti I Bruder hält, ableiten ſoll. Daß man zu jener Zeit Brüder, oder Stammsvettern zu Statthaltern großer Provinzen erwählte zu gemeinſchaftlicher Regierung, erhellt aus drei Exempeln. Es war dieſes der Fall bei Warin und Ruthard, den Welfiſchen Gebrüdern oder Vettern, die 753 die Statthalterſchaft von Alemannien bekleideten; er war es bei Erchanger und Berthold, Gebrüdern, Statthaltern (Miſſi regii, oder Camerae regiae nuntii damals betitelt) in ſelbigem Lande 911—917; er war es bis 871 in Oeſterreich, wo zwei Gebrüder, Engelſchalk und Wilhelm zugleich Markgrafen waren. Dieſem Vorgange gemäß iſt es glaubhaft, daß auch die beiden Thüringiſchen, gemeinſchaftlich regierenden Statthalter, Brüder geweſen ſind. 69) Sol-

---

69) König Otto I ſchenkte ſeinem Hunold etwas Erb- und eigenthümliches in pago (der Name iſt nicht deutlich;

ebenfalls müßten auch die Weimariſchen Grafen für Abkömmlinge des Putziniſchen Hauſes geachtet

---

Wölkel lieſet Huſidi) in finibus villae ſuae Garoſtat in comitatu Willehelmi. Ohne Zeitdatum Zur Zeit des Abts Hagano von Hersfeld; gehört in die Jahre 949 — 957. Nach Chr. Gottwic. lag der Gau Huſitin (wovon Haus-dorf den Namen haben mag, im Amte Dornburg, zwiſchen der Ilm und Saale. Siehe daſ. S. 642. Dieſer Gau war ein Eigenthum der Familie König Konrad I, wurde nachher, als dieſe ausgejagt worden, ein Eigenthum der ſächſiſchen Herzoge und Kaiſer. Wenn nun Graf Wilhelm ohnweit Weimar in dieſem Gau zu gebieten hatte, ſo war derſelbe als Eigenthum an denſelben gelangt. Hierdurch würde ſich die Abkunft der Weimariſchen Grafen aus dem königlichen Hauſe beſtätigen. S. Wenk, angef. B. Th. III. diplomatar. S. 30. Ob dieſer Wilhelm mit demjenigen, welchen der König 963 abſetzte, eine Perſon, mit dem, welcher in einer Urkunde d. 961 Ind. 4. anno regni Ottonis 26, ap. Meibom Scr. R. G. T. 1, p. 743, als Graf im Helmgow vorkommt, weiß ich nicht; es müßte denn angenommen werden dürfen, daß der abgeſetzte Wilhelm ſeine Grafſchaft behalten, und nur die Statthalterwürde eingebüßt habe. Dieſer ſtarb laut Necrol. Fuld. ap. Leibn. T. III. ad an. 963. 16 Kal. Mai. Willihelmus Comes ob. — Aus dem Hauſe der Wilhelme ſcheint Poppo, Biſchof von Wirzburg geweſen zu ſeyn. Denn die Popponen kommen oft in dieſem Geſchlechte vor. Dieſer Poppo war Kaiſer Otto I. Verwandter, (cognatus) laut Urkunden, zuerſt deſſelben Canzler, 937 (war es ſchon zu Heinrich I Zeiten) wurde 941 Biſchof, ſtarb 15. Febr. 961. Sein Nachfolger Poppo II im Bißthum, wird ſein patruus genannt, des Kaiſers conſanguineus (Bruſchius nennt ihn e ſorore nepotem) war vermuthlich aus eben dem Hauſe. Fries, in der Wirzb. Kron. S. 437 ſagt: Boppo, des vorigen Biſchofs naher Vetter, und Kayſer Otten Neve, wie er ihn den in ſeinen Briefen nennt. — Aber nepos hieß damals wenn die Kaiſer Jemand mit dieſem Beiwort auszeichneten, ſelten eines Bruders oder einer Schweſter Sohn. Monar-

werden. Nicht gleiches Verhältniß findet bei Bruno, Dynaſten von Querfurt ſtatt. Dieſer rührte meines Erachtens, wie ſchon geſagt worden iſt, von Herzog Bruno von Sachſen, der 880 umkam, her. Als Verwandter des kaiſerlichen Hauſes verräthet ihn der Familienname Bruno; als ſolchen, und auch des Biſchofs Ditmar von Merſeburg, zeigen ihn geſchichtliche Beſcheinigungen. Ich führe nur hauptſächlich zu Gemüthe, was von Kaiſer Lothars Abkunft aus Wittekinds Geblüte geſagt wird 70b), und eile, um von Thiedrich I

chen beehrten ihre Seitenverwandten, auch in entferntern Graden, oft mit dieſer Ehrenbezeigung. Man hat dieſe Popponen von den Grafen von Henneberg herleiten wollen — dahin gehören ſie zuverläſſig nicht. So eben erinnere ich mich noch einiger Urkunden, die auf ähnliche Schlüſſe führen, wie der Gau Huſitin. Die Oerter Tengſtede und Eriki in pago Sudthuringiae in comitatu Ottonis (laut Dipl. König Ludwig III. d. 877, Ind. 10 anno 1. Ludovici Regis in orientali Francia, Frankfurt, ap. Paullini in Synt. p. 584 lagen hernach in comitatu Wilhelmi, per dipl. Otton. I. d. 4 Non. Mai. 946, Ind. 2. Werlahun und Otton. II d. 975, 3 Non. Nov. Ind. 4, polathe (Pölde) in comitatu Wilhelmi (des Nachfolgers Wilhelm I) Ib. p. 589. Dieſe faſt erbſich auf einander folgenden Wilhelme ſcheinen ſich eben durch dieſe Erblichkeit als Erben des Herzogs Otto des Durchlauchtigen von Sachſen zu bewähren — folglich mag der erſte Wilhelm Teti I Bruder geweſen ſeyn.

70) Lerbeck in Chr. Schauenb. ap. Meibom. Scr. R. G. T. I. p. 498 ſagt: Kaiſer Heinrich V. gab das Herzogthum Sachſen dem Ludero Comiti, qui descenderat de semine Wilekindi Regis Angariae. Der hier benannte Luderus, iſt Kaiſer Lothar II. Sein Großvater Luider, oder Lothar Graf von Supplinburg, erzeugte mit Ida, der Tochter des Grafen Gebhardt von Querfurt, der ein Sohn des Grafen Bruno

de tribu Butzici dasjenige zu vollenden, was noch zu ſagen iſt.

---

von Querfurt, und ein Bruder des heiligen Bruno, der als Märtyrer, Biſchof und Heidenbekehrer 1008 in Preuſſen umkam, war den Vater des Kaiſers Lothar, Gebhard, Grafen von Supplingburg; hierdurch legt ſich die hohe Geburt des Kaiſers ſowohl, als die der Grafen von Querfurt aus Wittekindiſchem Stamm zu Tag. Hiermit ſtimmt nun überein, was in einem Verzeichniß des Kloſters Marienzelle von Bruno von Querfurt geſagt wird: Fuit genere et nobilitate ſublimis, terrenis honoribus ac coeleſtibus virtutibus praeſtans, multos his donis ſui ſimiles ſuperans. D. i. Er war von hoher, erlauchter Geburt, durch zeitliche Ehrenſtellen vor andern erhoben, an Tugenden reich, übertraf er in allem dem viele ſeines Gleichen. Franken, a. B. 150. Ditmat. L. c. ſagt von ihm L. IV: Erat ſenior, nempe Dominus Bruno, egregius et per cuncta laudabilis, mihi conſanguinitate, et omnibus proximus familiaritate — und: Ex genere clariſſimo editus erat. D. i. Der ältere Standesherr Bruno war ein trefflicher, und in jeder Hinſicht löblicher Fürſt, mir durch Blutsvetterſchaft, und Jedermann durch Leutſeligkeit befreundet — von hoher Geburt. Franken ſagt von ihm: Er habe 950 gelebt, den kranken Otto I. von Merſeburg nach Memleben, und deſſen Leichnam bald darauf 973 nach Magdeburg zu Grabe geleitet; 974 dem Reichstag zu Alſtedt, und 975 dem zu Weimar beigewohnt; er habe ferner die Unterhandlung wegen Erweiterung der Salzwerke zu Halle 981 befördert. Da ihm von ſeiner Gemahlin Ida, oder Uda eine Zeitlang kein Eheſegen zu Theil geworden, that er das Gelübde, den erſtgebornen Sohn, den ihm Gott ſchenken würde, dem Kirchendienſte zu widmen. Den langerſehnten Erſtgebornen, Bruno, weihte er daher dem geiſtlichen Stand, und der Glaubenseifer deſſelben machte hernach ſeinem Erzieher Ehre. Er ſtarb des Märtyrertodes als Apoſtel der Preuſſen 1003. Die Tochter Eliſabeth, that der Vater Bruno in das Kloſter Bitzenburg. Nach Balbini Bericht wurde ſie hernach Aebtiſſin von S. Georg zu Prag, von wannen ſie der bittere Feind der Deutſchen, Herzog Spitignew II. von Böhmen vertrieben, und

Thiedrichs de tribu Butzici Tod.

So viele auch in neuerer Zeit von der Meißniſch-ſächſiſchen Geſchichte geſchrieben haben (mehrere ſind von mir nachgeſchlagen worden; Heinrichs

---

auf einem Schiebekarrn nach Deutſchland hat ſchaffen laſſen, Soviel von der Querfurtiſchen Verwandtſchaft. Was der Mönch Schaukegl in Spicil. p. 113—115 vom Bruno, den er dem Billungiſchen Stamm einpfropfte, gefabelt hat, kann bei ihm nachgeſehen werden. Die Stammtafel, ſo ich liefere, läßt ihm auch nicht den geringſten Schein, um die Brunonen, welche Wittekind angehören, Billungs Nachkommen einverleiben. Eine Blutsfreundſchaft iſt der einzige Grund, und dieſe offenbart ſich bei mir auf anderer Seite. Einige ſich auf Bruno beziehende Stellen muß ich doch noch anführen. Vid. S. Meinw. ap. Leibn. T. I, p. 531 no. 30 hat von ihm: Quidam miles, Dominus Brun nominatus, cum ſua nepte Ida nomine, ſua praedia in Sudtesburch et Betanum Wallenſtide (in Weſtphalen, wo alle Nachkommen Ludolfs I, und Wittekinds, wie vorhin auch Riddak begütert waren) — dedit — pro remedio fratris ſui Thiatmari, (der 5. Non. Oct, per Necrol. Hildesh. umgekommen war) eo pacto, vt quamdiu viveret, beneficium, quod ei Epiſcopus (Meinwerk zu Paderborn) conceſſit, hoc eſt Boſſeſun ei Heredeſun (per quod Epiſcopi miles factus eſt) — poſſideret — Vermuthlich hatte der habſüchtige Biſchof das Kriegslehn dem edlen Bruno nicht völlig gegeben. Denn L. c. p. 559 heißt es: 18. Kal. Oct. ſequentis anni, qui fuit poſt obitum Heinrici Imperatoris ſextus (1030) facto in Hirutfeldun conventu Principum, Epiſcopus Meinwercus aderat; ibique veniens Brun Comes cum uxore ſua Ida (iſt ſie mit obiger Nichte Ida eine Perſon?) infirmare voluit traditionem, quam in praediis Sudesburch, Betanum, Wallenſtedi fecerat. Epiſcopus autem, quaſi ſapiens tanta praedia perdere nolens, dominae Idae usque ad exitum vitae ſuae 80 aratra in reconciliationem dedit, — aſtantibus et teſtimonium perhibentibus Bernardo Duce (von Sachſen) Hermanno Comite et filiis ejus Henrico, Conrado, Adalberto, Bernardo (von Werla) Comitibus quoque Ekkika de Aslan, Bernardo, Erphone, Theoderico Freſoniae (von Holland ꝛc.)

Digitized by Google

Sächſiſche Geſchichte habe ich jezt nicht zur Hand) ſo hat doch keiner die Todesart Thiedrich I. bemerkt. Er that 982 mit Kaiſer Otto II. den Feldzug nach Italien, und blieb mit vielen andern deutſchen auf dem Schlachtfeld 2. Id. Iul. in dem unglückli- chen Treffen im Tarentiniſchen Gebiete, wo die vor- nehmſten Führer des Heers umkamen, und der Kai- ſer ſelbſt kaum der Gefangenſchaft entrann. Siehe Necrol. Fuld. ad. an. 982. L. c. 71)

Sein

71) Necrol. Fuld. ad an. 982. 2 Id. Iul. occiſus eſt a Saracenis Heinricus epiſcopus Uto dux (Graf des Grabfeld) Bencelin comes. Gebehart comes. Guntheri comes (Vater des Markgrafen Eccard I.) Deti comes (Thiedrich I. de tribu Butzici) Irmfrid comes. Arnolt comes Werinheri comes.

Heinricus epiſcopus 2 Id. Iul.

Graf Dedi, oder Thiedrich (einerley Namen, jener die Verkürzung) ſteht hier unter lauter ſolchen Perſonen, die in der mörderiſchen Tarentiniſchen Schlacht umgekommen waren, ſo daß man nicht umhin kann, von ihm gleiches Schickſal mit den andern zu glauben — neben ihm Gundheri, Eccards Vater, — alle dieſe waren Wohlthäter für Fulda geweſen. Ditmar L. III. p. 340 zählt neben dieſen noch einige andere her: Richarius, Udo dux, comitesque Ditmarus, *Becelinus, Gewehardus, Guntherus*, Ecelinus (vermuthlich der obige Irmfrid, Erenfrid, Ezo, Verkleinerung Ezelin) eiusque frater Becelinus, cum Burchardo, et *Deti* et Conrado. Da der Annal. Saxo Thiedrich I. Tod auf 982 ſezt, ſo muß er mit dieſem Deti eine und eben dieſelbe Perſon ſeyn, weil er als Mitſtifter der Schenkung Hertals oder Riddags ans Kloſter Fulda in deſſen Nekrolog nicht fehlen durfte, und überdieß kein anderer Deti oder Thiedrich um dieſe Zeit weder in ſelbigem, noch auch in der Geſchichte, der ſich dahin reimte, (nämlich mit der Todeszeit 982) vorkommt. Es iſt zu vermuthen, daß Thiedrich noch im kräftigern Alter ſeine Tage vollendet hat: und bleibt es darum ungewiß, ob er Thankmars Enkel oder Urenkel war.

Sein Sohn Dedo der Kaiſerin Kunigund Halbbruder.

Es iſt hier der Ort, einen Punkt zur Sprache zu bringen, der bis jezt noch unausgemacht liegt. Wichtige Zeugniſſe ſezzen auſſer Zweifel, daß Dedo II. ein Halbbruder der Kaiſerin Kunegunde, der Heiligen, geweſen iſt. Von Eckhart erklärt ſie für zweifelhaft, für unerklärlich. Es müßte, meint er L. c. col. 56. der Kaiſerin Mutter zwei Gemahle gehabt haben; aber Hedwig, der Kunegund Mutter, liegt mit ihrem Gemahl, derſelben Vater, zu S. Maximin im Kloſter begraben, dagegen Dedons Mutter als Wittwe zu Zeitz gelebt hat. Ich kann den Annaliſt, ſchließt von Eckhart, mit den Begebenheiten nicht zuſammenreimen, und glaube daher, daß er ſich bei dieſem Vorgeben geirrt hat.

Es iſt, was ſchon Kremer in der Ardenniſchen Geſchichte S. 57. not. 9, anmerkte, einleuchtend, daß Graf Siegfried von Luxenburg mehr als eine Gemahlin nach einander geehlicht hat. Ob Hedwig, Schweſter des Herzogs Adelbert II. von Lothringen, die erſte war, weiß ich nicht. Sie kommt ſchon 964 mit ihrem Sohne Heinrich vor. Dieſe konnte freilich nach Siegfrids Tod nicht noch einmal heirathen, und mit einem zweiten Gemahl, ſelbſt mehr als 60jährig, Kinder zeugen. Von dieſer Seite iſt es unmöglich, daß Dedo der Kaiſerin Halbbruder werden konnte. Aber die mehrmalige Ehe Siegfrids erweiſt ſich dadurch, daß ſeiner Gemahlin (welcher? bleibt unentſchieden) Bruder, Gerhard Graf von Metz (folglich der obenbenannten Hedwig Bruder) Siegfrids Tochter Eva ehlichte — der leibliche Oheim — die Nichte — eine ſo nahe Blutsfreundſchaft in der Ehe vereinigt, würden die ſtren-

gen kanoniſchen Geſetze jener Zeit, die die Ehen im vierten, ja ſogar im 7ten Grad verboten, nicht geduldet haben. Wenn nun die Witwe des Grafen Siegfrids den Namen Hedwig geführt, ſo folgt, daß jene erſte Hedwig, die 964 einen Sohn Heinrich hatte, nicht die Mutter der Eva ſeyn konnte — und, wie ſich ſogleich zeigen wird, auch nicht die Mutter der Kunigund geweſen iſt, daß vielmehr die letzte Gemahlin Siegfrids, die er als Witbe hinterlaſſen, eine ganz andere Hedwig war, als jene erſte. 72.

Graf Siegfrid erſcheint ſchon 944 als Graf im Moſelgau. Erſt 964 lernt man ihn als Gemahl der Hedwig kennen. Binnen dieſen 20 Jahren mag er Gatte und Witber einer erſten Gemahlin geworden ſeyn. Seine Kinder ſtellen ſich in ſehr ungleichem Alter dar. Friedrich, Graf im Moſelgau war einer der älteſten, vielleicht aus erſter Ehe. Er ſtarb 1019. Dieſer hatte vielleicht frühe geheirathet, etwa 954. Denn 974 ehlichte ſchon Kunegund (Otgiva) ſeine Tochter, den Grafen Balduin den Bärtigen von Flandern (Gebhardi hiſtor. geneal. Erläuterung, Tab. 11.). War er 934 geboren, ſo hat er ein 85jähriges Alter erreicht. Herzog Heinrich von Baiern, der zweite Sohn, vielleicht der älteſte der zweiten Ehe, ſtarb 1. Sept. 1026 (in bona senectute (Vita Meinw. §. 97, p. 558. Vita S. Godehardi

72) Die lezte Gemahlin Siegfrieds, auch Hedwig genannt, theilt mit ihm das Begräbniß zu S. Maximin. S. ab Hontheim Hiſt. Trevſt. Tolner. Hiſt. Palat. Ihr Sohn Adalbero, Probſt von S. Paullin zu Trier, nennt den lothringiſchen Herzog Adelbert II. avunculum und deſſen Gemahlin amitam ſuam, er war aber wahrſcheinlich ihr Stiefſohn.

cap. 4, p. 493.) Räumen wir ihm 70 Jahre ein, ſo war er 956 geboren. Welch ein Abſtand von der Geburtszeit ſeines Bruders Friedrich (ein Unterſchied von 22 Jahren) — Die Kaiſerin vermählte ſich mit Kaiſer Heinrich II, der 977 geboren war. In Jahren war ſie ihm wenigſtens gleich, wahrſcheinlich um vieles jünger. Denn 14, 15jährige Bräute waren damals gewöhnlich. Ich werde bald zeigen, daß ſie vor 983 nicht geboren ſeyn konnte. Er ehlichte ſie als Herzog, ehe er noch den Thron beſtieg 73), vielleicht 998, 999, als er 21, 22jährig war. Ihre Geburtszeit weicht von der ihres Bruders Heinrich um 27 Jahre ab; von der des Friedrich um 49 Jahre — Es bedarf wohl keines weitern Beweiſes, um darzuthun, daß die Kinder Graf Siegfrieds nicht von einer Mutter herrührten. Keine gebiert in unſern Tagen 49 Jahre hindurch. Für unſern Satz, daß Dedo II der Kunegunde Halbbruder war, bleiben nur zwey Fälle: Entweder hat Thiedrich, ſein Vater, eine Witbe Siegfrids (dieſer iſt unmöglich, weil Thiedrich ſchon 982 ſtarb, und Siegfried ihn um viele Jahre überlebte) oder Siegfrid Thiedrichs Witbe geehlicht, und dieſer iſt nicht nur wahrſcheinlich, ſondern zuverläſſig und gewiß.

König Heinrich II erhob ſeine Grafſchaft Bam-

---

73) Henricus (Dux Bavariae) precibus Principum impulſus Chunigundam filiam Sigifridi comitis Palatini duxit Mutius de German. ritibus p. 712. Wäre dieſes Zeugniß auch nicht, ſo iſt doch gewiß, daß die Prinzeſſin ſchon vor ſeiner Thronbeſteigung vermählt war, und 20 Jahre noch nicht erreicht hatte.

berg, die er ſeiner Gemahlin Kunegund zum Witthum angewieſen hatte, zu einem Bißthum. Ein allgemeines Mißvergnügen der ſämmtlichen Geſchwiſter derſelben brach hierüber hervor. Die Luxenburger griffen ſogar zu den Waffen. Chronogr. Saxo ſagt ausdrücklich: Biſchof Thidrich von Metz (Siegfrids Sohn) empört ſich gegen den König, voll Unmuths, daß die Witthums- und Erbgüter ſeiner Schweſter, der Königin Kunegund zum Bißthum Bamberg verſtiftet worden waren 74) — und eben das ſagt nun auch der Sächſiſche Annaliſt vom Dedo: Er habe ſich gegen den König, im Unmuth, daß die Witthums- und Erbgüter der Königin Kunegund, ſeiner Schweſter, zur Gründung des Bambergiſchen Bißthums, verwendet wurden, aufgelehnt. Was hier der Annaliſt behauptet, wird durch Dedons Geſchichte beſtätigt. Als ſein Vater

74) Chron. Saxo p. 221: Theoderiens Metenſium epiſcopus dotem et patrimonium reginae Chunegundae, *quae ſoror ſua* erat, Bavenbergenſi eccleſiae dolens delegari a rege, contra ipſum rebellat. Annal. Sax. ad an. 1009: Dotem et patrimonium Reginae Cunigundis, quae ſoror ſua (Dedonis) erat, Eccleſiae Babenbergenſi a Rege delegari dolens, contra ipſum rebellat. Herman. contr. ad an. 1008 nennt zwar den Dedo nicht namentlich, ſagt aber, daß Mehrere an der Empörung der Luxenburger Theil genommen: Sed Adelbero Reginae Kunigundis *germanus* quibusdam faventibus ad Archip. praeſulatum (Trevirenſem) quaſi ex regio promiſſo ſibi debitum adniſus Treverenſe Palatium praeſidiis occupat, etiam cum fratribus ſuis, Theoderico Metenſi Epiſcopo, et Henrico Bojoariae Duce, Friderico que Pue Comite ad utente, etiam *cum aliis multis*, Gerhardo item Comite contra Regem rebellavit. Dieſer Gerhard war ohne Zweifel der Graf von Metz, welcher Siegfrids Tochter Eva zur Ehe hatte.

todt war, ſcheint deſſen junge Witbe ſich mit dem alten, doch noch rüſtigen Siegfrid frühzeitig in Heirathsunterhandlungen eingelaſſen zu haben — Dedo ſuchte dieſes zu hintertreiben, und da er es nicht vermochte, führte er Böhmen nach Zeiz, 983 und ſeine Mutter, die ſich da aufhielt, mit Gewalt als Gefangene hinweg 75). Doch des Kaiſers Macht drohte ihm furchtbar — er war genöthigt, ſich vor dem Monarchen, oder vielmehr vor der Kaiſerin Mutter, die das Reich als Vormünderin regierte, zu beugen. Die Heirath ſeiner Mutter Hedwig mit Siegfrid wurde alſo zugegeben. Er lebte darauf an Otto III. Hofe, und gewann bald des Kaiſers Gunſt und Vertraulichkeit 76) — Dieſe, deß beſchuldigt ihn Biſchof Ditmar, mißbrauchte er, um andern wehe zu thun — ſonderlich war er dem Markgrafen Wernher aufſäſſig. Niemand hat die Urſache angegeben, woher die Todfeindſchaft zwiſchen beiden gerührt haben mochte. Sie lag meines Bedünkens darin, daß Dedo des nördlichen Markgrafens Thiedrich Eydam war, wie Ditmar ſelbſt 77) dieſes nicht undeutlich zu verſtehen giebt. Dem Thiedrich war ſeine Markgrafſchaft genommen

---

75) Ubi cum his (Boemis) vaſtando circumquaque perluſtrans (um Zeiß her) ad ultimum captivam matrem ſuam, *hoſtis non filius*, cum caetera abduxit praeda ſagt Biſchof Ditmar, Annal. Saxo.

76) Poſthaec reconciliatus Imperatori -- in parvo tempore gratiam ejus et familiaritatem promeruit Annal. Sax.

77) Ditmar ſagt: Inſuper Thietburgam, Thiederici marchionis (der Nordmark) filiam duxit et ob haec omnia adeo ſuperbia intumuit, ut Regi moleſtiam in occulto et aliis multis nobilioribus inferret in aperto,

Digitized by Google

und ſolche Lothar III Grafen von Walbeck, Wernhers Vater gegeben worden, daher jener Familienhaß. Unter Kaiſer Heinrich ſtieg der Glücksſtern Dedos noch viel höher — ſo manches wurde ihm nachgeſehen, was Strafe verdient hätte. Er ließ ſogar die Stadt des Markgrafen Walmarstide, (Wolmerſtedt) durch ſein Anſtiften und mit ſeinem Vorſchub in Brand ſtecken — und der Kaiſer ſcheint es ihm, ohne Rüge — verziehen zu haben. Allein Wernher lauerte jenem dafür auf der Rückreiſe von Tangermünde auf, und, nachdem ihn alle ſeine Begleiter verlaſſen hatten, tödete er ihn mit Hülfe von 20 Gewaffneten.

Tapferkeit, einen ungewöhnlichen Muth faſt ohne Gleichen, rühmt Titmar, ſein bittrer Feind, der Wernhern, als Geſchwiſterkindsvetter, überall das Wort redet, an ihm 78). Ueber Wernhern

---

78) (Dedo) gemina cordis ac corporis virtute pollebat. Ditmar L. VI. womit Annal. Saxo übereinſtimmt: Dedo Marchioni Ricdago et filio ſuo *Karolo* ab infantia ſerviebat, et gemina cordis ac corporis virtute pollebat. Ich bitte hiebei die Worte, daß Dedo auch Riddaks Sohne, Karl, noch Kriegsdienſte geleiſtet hat, zu bemerken. Ich hätte früher ſchon hierauf aufmerkſam machen ſollen. Es erhellt hieraus a) die innige Vereinigung beider agnatiſchen Linien, der Riddakiſchen und Teſiſchen, die ſich auch da noch offenbahrte, als der Glanz der erſtern mit Riddaks Tode verſchwunden war 985; b) Das jugendliche Alter des Dedo, von deſſen frühern Jahren ſich nur denken läßt, daß er ſelbſt Karl, ſeines Vetters, Kriegsgefolge noch vermehrte, denn bald darauf, als er mannbar geworden, ſuchte er am kaiſerlichen Hofe Otto III. emporzukommen: Zwiſchen 982—990 hat er Thietburge geehlicht, daher ſein Sohn Thiedrich II 1009 bei des Vaters Tod nicht über 24 Jahre alt geweſen ſeyn mag, doch um dieſe Zeit vermählt, wie ſich aus dem oben berechneten Alter ſeiner Kinder ſchlieſen läßt.

Digitized by Google

brach zur Strafe für die Ermordung ſeines Gegners der Sturm der kaiſerlichen Ungnade herein. Er wurde der Markgrafſchaft und alles königlichen Beneficium (Kriegslehns) entſetzt. Dagegen öffneten ſich alle Quellen der königlichen Gnade gegen Thiedrich, Dedos Sohn, und deſſen Verwandte. Des letztern Oheim, Bernhard, erhielt die Markgrafſchaft 79); er ſelbſt Alles, was des Vaters geweſen war, nach herkömmlichem Rechte, und auf Betrieb der Königin; ja, als Wernher wenige Jahre darauf über einer Entführung umkam, wollte der König die Verlaſſenſchaft deſſelben beſonders dem Thiedrich zuwenden; aber Wernher ſtarb, wie es ſcheint, arm — und der ädle Thiedrich beweinte ſelbſt das klägliche Schickſal und den Untergang des Mörders ſeines Vaters 80). Als 1017 ſein Oheim Friedrich Graf von Ilburg ohne Mannserben verſchied, erhielt er deſſen Grafſchaft und das Kreisrichteramt über den Gau Siusili vom Kaiſer zum Geſchenk, welches beides eigentlich als offenes

---

79) Ditm. L. VI, p. 388. Marcam et quicquid Wernizo (Markgraf Wernher) ex parte Regis tenuit, hoc totum Bernardo Comiti conceſſum eſt. 1009. Bernhard war Markgraf Thiedrichs, des 983 abgeſetzten Sohn, Thiedrich II des Putziners, Mutterbruder. Als ein Zeichen beſonderer Gnade des Königs kann auch das angeſehen werden, daß Hermann, des letztern, Thiedrich II, Schwager, deſſen Schweſter er kürzlich geehlicht hatte, die 1010 durch Gunzelins Abſezzung erledigte Markgrafſchaft Meiſſen davon trug.

80) Ditm. L. VI ſagt von Wernhers Verlaſſenſchaft: Nullum *hoſtibus* lucrum, ſuis autem invincibile damnum relinquens. Ob hoc rex triſtatur et Thiedricus *hoſtis* ejus lacrymatur. Vorhin hatte der König gelobt, ihm Alles zu nehmen, zur Strafe, und ihn aus dem Lande zu treiben, ut praedium cum incolatu prohiberet.

Beneficium dem Staate heimgefallen war. Wer erklärt nun, woher alle dieſe kaiſerliche Gnade entſprungen war? Dedo II war doch in offener Empörung gegen den Monarchen umgekommen. Hätte nicht Wernher, der ſo hart beſtraft wurde, weit eher Belebung und Belohnung verdient, daß er einen Rebellen, der die Waffen gegen den König trug, aus dem Wege geräumt hatte? Noch konnte Thiedrich, ein junger Mann, ſich um das Reich keine Verdienſte erworben haben. Wäre indeſſen noch einiger Zweifel an Thiedrichs Schwägerſchaft vorhanden, ſo kann er wol durch ein noch nicht beachtetes Zeugniß des Ditmar L. VI, p. 384 beſeitigt werden. Er nennt hier den Markgrafen Hermann von Meiſſen des Kaiſers gener, Schwager 81). Wie war er mit demſelben verſchwägert? Eben jener Thiedrich II, der Kaiſerin Kunegund Brudersſohn, hatte Hermanns Schweſter zur Ehe. Auf dieſe Schwägerſchaft ſcheint auch das Chron. in De Ludew. Reliqu. Msptor. T. VIII. p. 174. ſich zu beziehen, wenn es da heißt, es habe Thie-

81) Regi Paſcha Ratisbonae celebranti de Luiticis — et a Jaremiro Duce (von Böhmen) Bolizlavum (Herzog von Pohlen) multa ſibi contraria moliri cupientem, aſſerebant, ſeque ad haec perficienda verbis ac pecunia ab eodem introduci affirmabant. Intimabant quoque ei, ſi hunc amplius in pace et gratia ſuimet haberet, ut ſervitutem eorum firmiter non teneret. Haec Rex cum ſuis Principibus caute conſiderans, diverſaque ab his conſilii reſponſa percipiens, iniquae voluntati eorum in hoc conſenſit, quod *generum ſuimet* Herimannum illo mittens, condicta pacis foedera interdiceret. Es kann das ſuimet nur auf den Kaiſer bezogen werden. Denn obgleich Boleslaw hernach auch ſocer, des Markgrafen Schwäher, genannt wird, ſo tritt doch hier die Regel ein: Unius poſitio non est alterius excluſio.

drich I de tribu Butzici zwei Söhne Dedo und Friedrich, und eine Tochter Mechtild hinterlaſſen, welche Kaiſer Heinrich I Gemahlin geweſen 82). In dieſer Angabe iſt freilich das Meiſte unrichtig — aber doch eine ſchwägerliche Verbindung des kaiſerlichen Hauſes (Heinrich II war eigentlich unter den Kaiſern in der Zahl der erſte) mit Dedo II erſichtlich. Auf ſolch ein Zeugniß iſt nun freilich nicht viel Werth zu legen, deſto mehr aber auf die Ausſage des Glaber Radulfus, eines gleichzeitigen Schriftſtellers, der alle Achtung verdient. Dieſer erzählt: Es habe Kaiſer Heinrich II zu Pavia, als er ſich allda aufgehalten, für ſich einen wunderſchönen Palaſt von den Lombarden erbauen laſſen, und nachdem er mit Würde das Reich überkommen, die Tochter des Herzogs Siegfried von Sachſen, als Gemahlin empfangen, von welcher er aber kinderlos geblieben, und habe er daher dieſelbe darum nicht nur nicht verſtoſen, ſondern auch ſtatt der Kinder, die ſie ihm nicht geboren, die Kirche Chriſti zur Erbin ſeines Privatvermögens gemacht 83). Es gehört dieſe Schriftſtelle

82) Theodericus egregie libertatis vir (iſt der Puzziniſche) — genuit duos filios ſcilicet Dedonem et Friedericum et filiam Mechtildam, quae fuit uxor Henrici Primi Imperatoris et mater Ottonis Magni. Augenſcheinlich hat der Urheber dieſer Kronik die beiden Thiedriche, den Vater der Königin Mathild, und den Puzziniſchen Thiedrich mit einander verwechſelt.

83) Henricus Imperator veniens Papiam a Longobardis miri operis Palatium ſibi conſtrui fecit, potitoque decenter imperio, accepit in regno conjugem, filiam ſcilicet *Siefrid, Saxonum ducis*, ex qua etiam cernens non poſſe ſuſcipere liberos, non etiam propter hoc dimiſit, ſed omne patrimo-

zu den bedeutendſten Beweiſen für die Richtigkeit der Putziniſchen Ableitung aus Wittekinds Stamm. Siegfrid, der Kaiſerin Kunegund Erzeuger, war freilich ſelbſt kein Herzog von Sachſen, kein leiblicher Vater ſächſiſcher Herzoge, aber doch Stiefvater ſolcher Fürſten, die damals als Sächſiſche Herzoge und Abkömmlinge aus dem uralten Stamm der Herzoge von Sachſen galten, und dafür im Auslande angeſehen wurden. Es war einem Nichtdeutſchen zu verzeihen, wenn er die Würde der Stiefſöhne auf den Vater übertrug. Der Verfaſſer des hiſtoriſchen Werks, welches er die Geſchichte ſeiner Zeit betitelt, die bis auf 1046 hinabreicht, Glaber Radulf, kann für gleichzeitig von Dedo II und der Kaiſerin Kunegund ſelbſt gehalten werden. Um ſo mehr verdient ſein Zeugniß die gröſſeſte Achtung. Es wird durch daſſelbe auch die Verheirathung der Mutter Dedos mit Grafen Siegfrid beſtätigt.

Ich ſchlieſe dieſe Unterſuchung mit der Bemerkung, daß ſämmtliche Geſchwiſter der Kunegund nur Halbgeſchwiſter derſelben geweſen ſeyn mögen; und ſie das einzige Kind der letzten Ehe Siegfrids mit Thiedrich I des Putziners Witbe. Denn hätte ſie leibliche Geſchwiſter gehabt, wie hätte Dedo II,

---

nium, quod liberis debebatur, Chriſti eccleſiae contulit. ap. Ducheſne T. IV. Hiſtoriae Francorum Script. coaetan. Zuletzt glaube ich noch die Worte Aventin. Annal. Bojor. Cap. 5. § 6. p. 486. beifügen zu dürfen: Ab ea (Henrico Imperatore) dotem patrimoniumque Chunegundae ſacerdotibus diſtribui, nihilque aliud agi, quam ut feneſtra ſceleribus aperiatur, alioqui otioſis ſacrificulis, paupertatem Chriſti profeſſis, nihil illis, cum ditati forent, flagitioſius futurum.

ein Halbbruder Anſpruch auf ihre Beerbung machen können? Da alle Brüder und Schweſtern derſelben nicht derſelben vollbürtige waren, ſo konnten auch dieſelben alle, als rechtmäſige Erben der Kaiſerin das Mißvergnügen über die Verſtiftung ihres Erb- und Witthumsguts mit einander theilen, und Dedo von gleichem Intereſſe beſeelt werden, wie die Luxenburger.

Wir haben geſehen, wie das Glück den Sohn des Dedo II, Thiedrich den zweiten (man kennt auſſer ihm ſonſt keine Kinder jenes Fürſten) begünſtigt hat. Er vereinigte alle Beſitzungen ſeiner Vorfahren, den Hosgau 84) die Burgwart Zörbig, die Grafſchaft Ilburg, und den Kreis Siusili 85).

---

84) Man ſetzt die Zeit, wo Thiedrich II in den Beſitz der Grafſchaft ſeines Vaters vom Kaiſer eingeſetzt worden iſt, auf 1010. Es geſchah aber eigentlich zu Weihnachten 1009. Damals machte dieſes Feſt den Anfang des Jahrs. Ditmar. p. 388. Anno dominicae incarnationis (1010) Rex natale Domini Palithi celebravit. ubi Theodorico, Dedonis occiſi filio, Comitatum (den Hosgau, zwiſchen der Wipper, der Saale, dem Salzſee und dem Wilderbach begrenzt, welchen der erſchlagene Dedo II beſeſſen hatte) et omne reliquum beneficium (alles Beſoldungslehen) jure et hortatu Reginae et Principum ſuorum dedit (dem Recht und Herkommen gemäß und auf Bitte der Königin Kunegund und der Fürſten) Annal. Sax. ad an. 1010.

85) Annal. Sax ad an. 1017: Fridericus Comes Frater Dedonis a Werenhario occiſi fidelis Chriſto et Imperatori in urbe ſua Ilburk dicta obiit — Cujus Comitatum et poteſtatem ſuper Sinſile pagum idem Theodoricus Imperatoris munere ſuſcepit. — S. Ch. Gott. p. 733. Der Landſtrich Siuſile, Suiſili hatte zum Hauptort Holm. — er heißt in andern Urkunden pagus, und lag zwiſchen der Elbe und Mulda. Das Dorf Seuſelitz bei Bitterfeld und Eilenburg erhält noch in ſeinem Namen das Andenken jenes Gaus.

Frühzeitig gieng er aus der Welt, durch Meuchelmörder Hand, 1034. und etwa 31 Jahre darnach erwarben ſchon ſeine Söhne diejenigen Stammlande, welche Riddaks geweſen waren, Meiſſen mit dazu gehörigem Gebiete — und die Markgrafſchafft Lauſitz 86) — und jetzt entzieht ein unerbittliches Schickſal einen Theil dieſer ſchönen Beſitzungen bis nahe an Eilenburg den Nachkommen jenes Fürſten, unter deren Botmäſſigkeit ſie 800 Jahre lang unverrückt in ununterbrochener Reihe geblühet hatten.

Aus dem, was bishero von den älteſten Vorfahren des hohen Meißniſchen Hauſes dargethan worden iſt, erſieht man, in wiefern es Grund hat, was von Repkow im Sachſenſpiegel ſagt: „die „Meißniſchen Fürſten ſind Schwäbiſchen Urſprungs.“ Sie ſind es, in ſo fern man auf die Provinz hinſieht, wo ſie im zehenden Jahrhundert Gebieter waren, im Gau Suevon, Schwabengau, in der Gegend des Kloſters Gerbſtedt, welches durch Riddak und Thiedrich ſein Daſeyn erhalten hat.

---

86) Markgraf Hodo von Lauſitz ſtarb ohne Mannserben. 1031 nach Fabricius. Sein Todestag findet ſich in dem Nekrolog des Kloſters S. Michael zu Lüneburg. 3 Id. Mart. ob. Hodo marchio. Sein unmittelbarer Nachfolger in der Markgrafſchaft der Niederlausnitz war Dedo III, Thiedrichs II Sohn. Append. Chron. Mont. ſeren. ſagt: Secundus filius, (Theodorici) Dedo Marchiam Hodonis Marchionis obtinuit, qui haeredem non habuit. Wenn Dedo III auch Markgraf von Meiſſen war, ſo kann er es nicht eher, als nach des Weimariſchen Otto, Markgrafens von Meiſſen (wofür er von manchen gehalten wird) Tod geworden ſeyn, alſo nicht vor 1067. und ſelbſt dieſem folgte noch Ekbert I, der aber 1068 ſtarb.

Sie ſind es aber nicht, wenn man auf ihren erſten Urſprung zurückgeht, ſondern wahre Sachſen — und hier iſt es, wo ich das letzte Ziel meiner Forſchungen zu erreichen ſuchen — der Beweis ihrer Abſtammung aus Wittekinds Geſchlecht vervollſtändigen muß.

Der erſte Schritt, den ich hier zu thun habe, iſt leicht. Waren Riddak und Thiedrich de tribu Buzici Abkömmlinge des Thankmar, älteſten Sohns Herzogs Otto des Durchlauchtigen, ſo müſſen ſie auch in gerader männlicher Linie von Ludolf, dem erſten Herzog von Sachſen, der aus gleichzeitigen Schriftſtellern erwieſen werden kann, entſproſſen ſeyn. Und hier kommt zum Eingang dieſer Unterſuchung eine Stelle in dem Albericus Triumfontium zu ſtatten, 87) welche den höchſten Adel Sachſens ihm, als Ahnherrn zuſchreibt und von ihm ableitet. Das Geſchichtswerk dieſes Verfaſſers reicht bis 1241. Damals waren die Herzoge Sachſens vom Anhaltiſchem Stamm. Daß dieſe von Wittekind abſtammen, iſt, ſo viel man weiß, von Stammkundigen der hohen Fürſtenhäuſer nie behauptet worden. Es kann alſo jener Satz des Albericus nur von den Meißnern, die mit den Welfen nach den Herzogen die höchſten und mächtigſten waren, gelten. Jene Welfen, deren Urſprung bekannt iſt, können nur durch

---

87) ap. Leibnit. in Acceſſ. Luitholf Dux Saxoniae a quo omnis nobilitas Saxoniae deſcendit): Aehnlicher Ausdrücke bedient ſich der Mönch Alberich auch von den Abkömmlingen Wittekinds, dem Immed, Reginbern ꝛc. deutliches Anzeichen, daß beide, ſowohl Ludolf als dieſe zu einerlei Stamm gehörten, weil von beiderlei Linien geſagt wird, daß alle Fürſtliche Geburt in Sachſen allein von dieſen herrühre, alſo Wittekindiſch ſey.

weibliche Abſtammung zu Ludolfs Nachkommen gerechnet werden.

Wer war nun Ludolf ſeiner Herkunft nach, der die Stammwurzel alles hohen, durchlauchtigen Adels in Sachſen genannt wird? — Es iſt ſehr merkwürdig, daß die älteſten Schriften, welche ſeiner gedenken, den Vater, die Mutter, die hohen Vorfahren derſelben nicht namentlich angeben, obgleich ſowohl Hagius, als Roſwitha Gelegenheit gehabt hätten, dieſelben, von welchen ſie in allgemeinen Ausdrücken ſprechen, beſtimmter und genauer kennbar zu machen. Es läßt ſich dieſes nicht anders erklären, als ſo, daß die Vorfahren deſſelben allgemein bekannt, in jedermanns Andenken lebten, und es daher nicht nöthig war, die damals lebende Mitwelt erſt hieran zu erinnern.

Er war der erſte Herzog von Sachſen, deſſen Nachkommen ihre Würde erblich fortgepflanzt, und ſie nach langer Unterbrechung aufs Neue an ihr Haus geknüpft haben. Eigentlich und urſprünglich kann man ihn nur für einen Missus perpetuus des Königs der Sachſen halten, dem beſtändige Oberaufſicht über die ihm untergeordneten Grafen und die oberſte Militairmacht der ganzen Provinz übertragen war, und der ſolche für ſeine ganze Lebenszeit beibehielt. Karl der Große hatte die Herzogswürde in allen ſeinen Staaten abgeſchafft, und ſie durch ſeine Missos erſetzt; die Wiedereinführung dieſer Würde iſt nicht durch Geſetze, ſondern nach und nach durch die Nothwendigkeit, welche aus den Umſtänden hervorgieng, geſchehen. Sachſen lag an der gefährlichſten Grenze des Reichs; Normänner, Wenden, Pohlen, Sorben, Böhmen umringten es mit überlegener Macht. Hier war Einheit nöthig, um den Widerſtand zu kräftigen. Ein Held an der

Spiße der Sachſen konnte nicht ohne Gefahr abgedankt, und einem andern ſeine Gewalt übertragen werden. Das Oberkommando durfte hier nicht wechſeln. So ſtieg dannenhero Ludolf von der Stufe eines Grafen bis zu der eines erblichen Herzogs und Oberfeldherrn der ſächſiſchen Armeen empor. Um aber ihn über andere erlauchte Grafenfamilien zu erheben, ihn mit dem zu ſeiner Würde gehörigen Glanz und Anſehen zu umgeben, mußte er ſelbſt von hoher Geburt, ja von der höchſten in ganz Sachſen ſeyn. Hagius beſchreibt ihn nach ſeiner Abkunft: Ex illuſtriſſimo Saxonium genere oriundus, Dux orientalium Saxonum fuit: D. i. Entſproſſen vom ädelſten ſächſiſchen Stamme, zum Herzog der Oſtſachſen (Oſtphalen) erhoben. Dennoch waren unter ſeinen nächſten Vorfahren keine, die ihm an Würde hätten gleichgeſeßt werden können. Hagius erzählt in ſeinem Gedichte 88) daß Herzog Ludolf ſich in einem Traume auf dem Gipfel eines hohen Baums geſehen hätte, in Gefahr davon herabzuſtürzen; und dieſes nächtliche Geſicht deutete er, Hagius, alſo: Ludolf habe die höchſte Stufe, wozu ihn ſeine Geburt hätte berechtigen können, erſtiegen; habe alle und jede ſeines Stamms, ſo wie an Tugend, alſo auch an zeitlicher Hoheit und Herrlichkeit übertroffen. Ein Gleiches bezeugt von ihm die Dichterin Roswita 89). Iſt dieſes, ſo

88) Agius in Dialogo de obitu Hathumodae, ap. de Eckhart in Quatern. p. 24:

Summus erat, quia nempe *sui generis* simul *omnes*
Vicit virtute, vicit *bonore* quoque.

89) Statt *virtute* ſpricht Roswita, pietate, und zeigt damit, daß durch virtus nichts anders, als chriſtliche Frömmigkeit, Religionsliebe, Freigebigkeit in Stiftungen für Klö-

fällt damit das ganze künſtliche, mit dem größten Scharfſinn und aller Geſchichtsgelehrſamkeit aufgeführte und geſtützte Gebäude der Herrn von Leibnitz und von Eckhart gänzlich über den Haufen, welche dem Herzog Ludolf von Oſtſachſen den Herzog Ecbert von Weſtſachſen oder Weſtphalen zum Vater geben, einen Herrn, deſſen hohe Verwandtſchaft mit der königlichen Familie ihn vor allen empor

---

ſter und Kirchen verſtanden werden dürfe. Roswita in carmine ap. Leibnit. L. c. T. II. p. 319 ſingt daher:

Quodnam construxisse *Ducem* reverenter eundem
Constat *Saxonum*, quem praedixi *Luidulfum*.
Hic *praenobilium* natus de stirpe *parentum*
Inter Saxones crevit laudabilis omnes.
Atque *sui generis solus spes* et *decus omnes!*
Hinc nam Francorum magni Regis Hludovici
Militia primis adscriptus pene sub annis
Gentis Saxonum mox suscepit Comitatum
Ac cito majoris donatus munere juris
Principibus fit *par*, *Ducibus* sed nec fuit *impar*
Quinque *suos omnes vicit pietate* parentes
Non minus insignis pompa vincebat honoris

D. i. Es iſt bekannt, daß Herzog Ludolf von Sachſen, deſſen ich vorhin gedacht, aus Gottesfurcht ein Kloſter geſtiftet hat. Er von ſehr ädlen Vorahnen ſtammend, war mit Ruhm beim Sachſenvolke erwachſen, und, einziger Sohn, ſeines Geſchlechts Hoffnung und Zierde geworden. Denn in früher Jugend war er ſchon den Fahnen des großen Frankenkönigs Ludwig gefolgt, und hatte dafür bald gräfliche Gewalt bei den Sachſen erworben, bald auch ſchmückte hernach ihn eine höhere Staatswürde. Den Fürſten gleich war er, Herzogen nicht ungleich. An Frömmigkeit übertraf er fünf ſeiner Vorfahren; nicht minder im Pomp vorzüglicher Ehrenſtellen.

Digitized by Google

verhob, in dem ſeine Gemahlin, die heilige Ida, Nichte Königs Pipin, und ſeine Schweſter Hegelwich die Großmutter der Kaiſerin Judith, nach Eckharts Angabe, geweſen iſt. Dem ſtehen nur die obengedachten Zeugniſſe der Roswitha und des Agius gerade entgegen. Ludolfs nächſte Vorfahren waren von väterlicher und mütterlicher Seite, ſo weit wir ſie kennen, nur gräflichen Standes. Er übertraf ſie alle an zeitlicher Ehre und Hoheit, folglich konnte Herzog Egbert nicht ſein Vater, nicht Ida, Prinzeſſin aus dem Königsſtamm, ſeine Mutter ſeyn — dieſe hätte er nicht übertroffen. An Frömmigkeit (pietate) behauptete er nicht minder einen Vorzug vor jenen Allen. Aber konnte dieſer Fürſt aus dem rauhen Kriegerſtande, deſſen Fehler Agius nicht verſchweigt, vielmehr der hinterbliebenen Hoffnung durch Troſtgründe, daß er durch Gottes Gnade doch dem ewigen Feuer entgangen ſeyn möchte, weil er von Rom, wo ihn der Pabſt abſolvirt hatte, Heiligthümer geholt und Klöſter geſtiftet mit reicher Begabung, zu wecken ſuchte, — konnte, ſage ich, von demſelben verſichert werden, daß er an Frömmigkeit einer Heiligen, Ida, welche ihm vom Eckhart als Mutter zugeſchrieben wird, den Vorgang abgewonnen haben? 90)

90) Agius l. c. p. 23. ſagt: Der Vater ſelbſt ([illegible]g Ludolf) da er wegen des weltlichen Amts, welch[e]s er bekleitet, nicht von Sünden rein bleiben konnte, — [illegible]it welch großem Gute und Eigenthum er ſeine Todſünd[e]n abzubüßen geſucht hat — das wiſſen Sie, (des Herzogs Töchter redet er an) ſelbſt. Und ob er gleich von zahlloſen Staatsſorgen gedrängt wurde, von welchen er nur ſich mit Mühe losmachen konnte, ſo hat er doch die Reiſe nach Rom gethan, wo er von dem, welchem der Löſeſchlieſſel anvertrauet worden iſt, von ſeinen ſchweren Sünden ſich

Hier liegt Eckharts Irrthum klar vor Augen. Ich muß alſo ſein künſtliches Spinnengewebe zerreiſſen — ihm geradezu widerſprechen. Zudem wankt er ſelbſt in ſeiner Meinung. In ſeinem Quaternio erklärt er p. 34. ihn für Egberts und der Ida Sohn, und p. 44. für Egberts Bruder. Was ſoll man davon denken und urtheilen?

Noch eins, daß Herzog Ludolf nicht Herzogs Egbert Sohn ſeyn konnte, liegt darin. Er unternahm es, ſein Kind, das verſtorben war, zu den Füſſen der heiligen Ida, der Gemahlin Egberts, im Kloſter Hirzfeld (Hiruzfeld) begraben zu laſſen. Das nahm aber die Heilige in ihrem Grabe ſo übel, daß ſie den Leichnam des Kinds von ſich ſtieß; denn des folgenden Tags darauf fand man den kleinen Körper vor der Thüre der Halle, wo der Ida geweihte Gebeine ruhten, hingeworfen. Wäre Ida die Grosmutter des Kinds geweſen, ſo

---

die Entbindung erbitten konnte. Von daher brachte er die würdigen Heiligthümer, die Gebeine der Himmliſchen, mit gebührender Ehrfurcht ins Land, und gab auch einen Theil ſeines Eigenthums dem Herrn, in dem er die heiligen Ueberbleibſel hier (zu Gandersheim) niederlegte, und Sie, Fünf Töchter, dem göttlichen Dienſte daſelbſt weihte, auch den noch jungen Sohn dem Mönchskloſter übergab, damit von allen den Seinigen Gott eine Porzion haben möchte. Endlich hat er ja auch ſeine Uebelthaten durch Almoſen geſühnt, hat gebeichtet, und iſt in der Aſche (bußfertig) geſtorben. Wer ſollte meinen, daß Gott dieſen Hochverdienten eines Verbrechens noch ſchuldig finden würde? Wie können Sie ihn im ewigen Feuer brennend glauben, deſſen fromme Thathen gewiß bis ans Ende der Welt, das ſo nahe iſt (man glaubte im 10ten Jahrhundert den jüngſten Tag ſehr nahe) vor Augen ſtehen, und für ihn zeugen werden?

Digitized by Google

würde ſie es nicht ſo ſchmählich verſtoſen haben 91) oder die Kloſterleute würden den Unſinn gefühlt, und jene ſchmähliche Verachtung nicht zugelaſſen haben. Von Eckhart hat dieſen ſeinem genealogiſchen Syſtem ſo nachtheiligen Umſtand kühnlich verſchwiegen. Indeſſen muß Ludolf in einer verwandtſchaftlichen Verbindung mit Egbert geſtanden haben; er hätte es ſonſt nicht gewagt, ſeinem Kinde eine ſo nahe Nachbarſchaft bei der Heiligen Ida im Grabe zuzudenken. Cobbo, Egberts weltlicher Sohn, Herzog von Weſtſachſen, lebte vielleicht damals nicht mehr, (dieſem ſtand der Kloſterſchutz von Hirzfeld zu), und hatte, da er kinderlos war, keinen Leibeserben hinterlaſſen. Jener maaſte ſich daher, vermöge dieſer Verwandtſchaft, des Kloſterſchuzzes an. Aber die Heilige war vermuthlich um ihre Einwilligung nicht befragt worden, und wollte von einer neuen weltlichen Herrſchaft nichts wiſſen, ſondern von aller Botmäſigkeit frei ſeyn, daher ſie ſo beſchimpfend ſich dem Eindrang Ludolfs widerſetzte. Schaukegl

91) Uffing. monach. Werthin. in Actis S. Idae, L. 1. Cap. 9. Poſtmodum, cum ille locus. (Hirzfeld) ab aliis haereditaria ſucceſſione poſideretur, et ob praeſidentium incuriam vilitatibus obſoleſcere coepiſſet, continuo benignus Dominus ſanctae famulae ſuae merita Idae ad caſtigationem *improborum* (ein harter Ausdruck, der Ludolfs Frömmigkeit nach damaligen Begriffen ſehr in Schatten ſtellt) terribili patefecit eventu, Nam praeclari Comitis Ludolphi amabilis ſoboles, dum adhuc in albis ab hac luce raperetur, ad eandem eccleſiam defertur. Et quia ſanctae Dei opinio necdum in aperto emicuit, penes eam puſionem ſepelierunt, qui die ſequenti de tumulo extractus ante januam veſtibuli invenitur, in quo erat incluſus.

in Spicileg. hat es darzuthun geſtrebt, daß Wichmann I, Graf Bilungs Sohn, der Oda, Gemahlin des Herzogs Ludolf, Bruder, Adela, Herzogs Egbert Tochter zur Ehe gehabt habe. Hätte es mit dieſer, freilich noch nicht erwieſenen, Schwägerſchaft ſeine Richtigkeit, ſo wäre einiger Grund zur Anmaaſung Ludolfs, zu Hirzfeld eine heilige Grabſtätte für ſein Kind zu begehren, erſichtlich. Gewiß iſt, daß Herzog Otto, ſein Sohn, vom Kaiſer Arnulf den Beſitz jenes Kloſters ſich rechtlich zuſprechen ließ 92) — Vermuthlich hat aber jene ſchmähliche Verdrängung ſeines Kindes aus dem Grabe dazu beigetragen, daß Ludolf hernach erſtlich zu Bruneſteshuſen, und dann zu Gandersheim ſeine berühmte Stiftung machte, um dadurch für ſich und die Seinigen ein Grab in heiliger Erde, was ihm nicht durch neidiſche Todten ſtreitig gemacht werden könnte, zu gewinnen.

Ludolfs herzogliche Würde begann im Jahr 843. Es waren Verdienſte, die ihm das Zutrauen des Monarchen, König Ludwig II. erworben hatten — nicht Verwandtſchaft — nicht Hofdienſte. Er hatte rühmlich im Krieg ſeine Vaterlandsliebe erprobt. Von ſeinen Thaten haben die Geſchicht-

92) Ib. L. II, C. 1. Sub Rege Arnulfo Locus ille (Hirzfeld) juri fuit addictus excellentiſsimi Ducis Ottonis, qui hujus Sereniſſimi Auguſti (Ottonis II.) extitit proavus, et ab hoc Hogerus Abbas ipſam regiam curtem aliis repenſis poſsesſionibus; uxta legalem ritum cambiit. Wenn Herzog Otto natürlicher Erbe Herzogs Egbert war, wozu hätte es eines kaiſerlichen Dekrets bedurft, um das Kloſter der Heiligen Ida an ſich zu bringen — und da er es erworben hatte, würde er wohl den Ort, wo ſeine Vorfahren begraben lagen, durch Umtauſch weggegeben haben?

ſchreiber ſo wenig, als von ſeinen nächſten Vorfahren aufgezeichnet. Denen ſchien die Erwerbung heiliger Gebeine, einer päpſtlichen Privilegienbulle, die Anlegung eines Kloſters immer das Wichtigſte, denn nur das waren Thaten, große Thaten! Was wir von ihm und ſeiner Familie wiſſen, haben wir dem Hagius und der Roswita zu danken. Er ſtarb, wie es ſcheint, gewaltſam 93), und zwar in einem mäßigen Alter nach einer Bemerkung der Roſwita 94).

---

93) Von ſeiner Todesart ſcheinen Stellen zu zeugen (nicht die des Chron. breve S. Galli welche ihn 864, und neben ihm viele andere, Ebachard, Erchanker, Lintfrid, Rudolf, regni principes obierunt, ſterben läßt, ſo daß es ausſieht, als ſey er in einer Schlacht umgekommen) ſondern nach Bodo in Syntagm. ap. Meibom T. II. p. 481: Interea temporis inclytus Princeps Lutolphus, qui Deo in terris domum fundavert — eccleſiam illam — non perfecit; impia *ſorore illius* vitae ſtamina rumpente. Eine bösartige Schweſter deſſelben veranlaßte ſeinen Tod, wie? iſt unbekannt. Einer andern freundlichern Schweſter gedenkt Hagius.

94) L. c. Dux (Ludolf) vix aetatis febres (fines) tetigit mediocris. p. 325. Er hat kaum die Stufe eines mittlern Alters erreicht. Seine Gemahlin Oda ſtarb lange nach ihm 913, 107 Jahre alt, war folglich 806 geboren. Rechnet man ihn mit derſelben zu gleicher Geburtszeit, ſo war er bei ſeinem Abſterben etwa 58 höchſtens 60 Jahre. Oda war noch im 47ſten Lebensjahre fruchtbar. Denn nimmt man ihre Tochter Lutgard bei ihrer 869 geſchehenen Vermählung mit König Ludwig III, zu 20 Jahren an, ſo war ſie 849 geboren. Deren Schweſter Hathumoda hatte 840 das Licht der Welt erblickt. Die drei erwachſenen Söhne mögen von 827 an (wenn 826 ſein Heirathsjahr geweſen iſt) ihr Daſeyn begonnen haben. Die 13 ihm gebornen Kinder, welche auf jede Geburts- und Säugungszeit 2 1/4 Jahr gerechnet, den Zeitraum von 827 bis 849 ganz ausfüllen, laſſen, da Hathumode vermuthlich die zweite Tochter war (denn Enda, die 874 ſchon

Die Zeit ſeines Todes iſt 864, wenn das S. Galliſche Kronikon mit dem Namen Luidolf ihn gemeint hat. Wäre es nicht, ſo hat ſich doch ſeine Lebensdauer nicht viel weiter erſtreckt. Seine Gemahlin war Oda, ſtammend aus einem der ädelſten Häuſer Sachſenlands 95). Von ihr rührte die Verwandtſchaft mit den Bilungern, und mit Hermann, dem nachmaligen erſten Herzog von Nordſachſen aus dieſem Geſchlechte her. Dadurch erklären ſich manche Verwandtſchaftsbeziehungen, deren Nichtbeachtung den Benedictiner Schaukegl zu großen Irrthümern veranlaßt hat. Sie war die fruchtbare Mutter einer zahlreichen und in dem Meißniſchen Stamme noch fortdaurenden Nachkommenſchaft. Durch dieſelbe kam der Name Otto in das Sächſiſche Haus, welcher in dem durch weibliche Erbfolge von Ludolf herkommenden Welfiſchen Zweig der Herzoge von Braunſchweig und Lüneburg ſich bis zu dem am 20. März 1572 gebornen Herzog Otto zu Harburg, ſtets wiederholt erhalten hat.

Zur Erhöhung des Hauſes des Herzogs Ludolf trug ohne Zweifel ſowohl die Vermählung ſeiner Tochter Luitgard an König Ludwig III 96) (die

---

Witbe geweſen zu ſeyn ſcheint, halte ich für die älteſte) den Söhnen in der Geburtszeit den Vorrang. Seine älteſten Söhne, Bruno und Tanceward, mögen daher bei ſeinem Tode ſchon verheirathet geweſen ſeyn.

95) Roswita L. c. p. 319: Die fromme ädle Oda war ſeine Gemahlen, aus hohem Geſchlechte fränkiſcher Aeltern ſtammte ſie, die Tochter des hehren Fürſten Bilung, und der Hochgebornen, löblichen Aeda.

96) Ibid. p. 325. Geleitet durch des gnädigen, ewigen Königs Vorſehung, erwählte der hochberühmte fränkiſche Kö-

Digitized by Google

aber erſt nach ſeinem Tode geſchah, als auch die ſeines Sohns Otto mit einer Prinzeſſin Hathwi aus dem königlichen Hauſe (deren Aeltern aber noch nicht ausgemittelt werden können) ungemein viel bei. Die leztere Heirath, die des Otto, mag durch die erſtere, die der Prinzeſſin Luitgard, veranlaßt worden ſeyn. Jener hatte ſchon zwei Söhne, als ihm 876 ſein dritter Sohn Heinrich geboren wurde. Hieraus erhellt klärlich, daß Ludolfs zwei erſten Söhne ſchon vor dem Otto verheirathet geweſen ſind, indem, wenn jene nicht ſchon vermählt geweſen wären, die Prinzeſſin Hathwi wohl nicht an den jüngſten Sohn würde gediehen ſeyn. Dieß beſagt zudem noch Hagius ausdrücklich 97). Bruno,

---

nig Ludwig Ludolfs Tochter Luitgard ſich zur Gemahlin und Mitherrſcherin über ſein Volk, der Sohn desjenigen Ludwigs, von welchem Ludolf zuerſt die Herrſchaft über ſein Sachſenvolk erhielt.

97) L. c. p. 3: Frater ejus (der Hathumoda) Regum neptem in matrimonio habet; ſoror regi filio digno digna jugalis conjugi juncta eſt; *caeteri infra patriam* ſecundum natalium dignitatem honeſtiſſimas nuptias ſortiti ſunt. Da alle Kinder Ludolfs (die Nonnen ausgenommen) ehrenvoll, doch nicht wie Otto mit einer dem Sachſenlande fremden Prinzeſſin, ſondern infra patriam, innerhalb des ſächſiſchen Gebiets, verheirathet worden waren, ſo müſſen Bruno und Tancward, beide mit ſächſiſchen Damen, ſchon vor 874 (dem Todesjahr der Hathumoda) in der Ehe gelebt haben, daher auch dem Zeugniß des Chron. Rhythmic. ap. Leibnz L. c. T. III. p. 17. Glauben beizumeſſen iſt, daß der ältere Sohn Bruno Stammvater einer beſondern Linie geworden iſt:

Ok is myn begin unde gedank
Brun des bomes ander Stam
de her van Heriogen Ludolffen quame etc.

Digitized by Google

der älteſte Sohn, wenn nicht ſchon 864, doch bald darauf regierender, oder, wenn man will, amtführender Herzog, kommt als ſolcher 872 in einer Urkunde vor. Seine Regierung war kurz. Er führte gegen die Normänner ein Heer, und kam mit ſeinem Bruder Taneward 2. Febr. 880 nebſt zwei Biſchöffen und vielen Grafen im Treffen, nach andern, in ſchnell angelaufenem Gewäſſer bei Ebeckesdorf, um. Seine Kinder waren noch in zarter Jugend; ſonſt würde, hätten ſie ſchon die Waffen gebrauchen und Heere anführen können, der ältſte Sohn dem Vater in der Herzogswürde gefolgt ſeyn. Seine Nachkommen aufzuſuchen, iſt hier nicht der Ort. Die Stammtafel giebt hierüber Andeutungen, womit ich jezt mich begnügen muß. Von ſeinem Nachfolger im Herzogthume Otto, habe ich nur das einzige anzuführen, daß er zuvor, ehe er die Regierung Sachſens antrat, den großen Gau Südthüringen, wozu auch das Eichsfeld und die Germarener Mark gehörte, (wovon oben die Rede geweſen iſt) verwaltet hat 98)

---

und ferner: Dat alde Hertogdom an Saſſenlant
Bi der Wirre, dat nu is genant
Weſtvalien; dat wart do ok gehalden
Van Hertogen *Bruno* des alden
Van Saſsen hochgeborne geſchlecht p. 228

Das Herzogthum Sachſen an der Werra, oder Weſer in Weſtphalen iſt da zu ſuchen, wo Hertals oder Riddals Beſitzungen, Ottenhuſen und Tudenhuſen, wo Braunsberg, wo das Herzogthum Wittekinds, Budinefeld gelegen war, wo der Name des Stamms, Putziniſche d. i. Budenfeldiſche Herzoge, oder Butzici ſeinen Urſprung empfangen hat.

98) Dipl. König Ludwig III. ſchenkt an Gandersheim von ſeinem Eigenthum in villa Teaniſteti et in villa Heriki

Ehe ich die Ableitung Herzog Ludolfs ſelbſt, als das lezte Ziel dieſer Abhandlung, beginne, bitte ich meine Leſer auf die Stelle der Roswita, die ich

---

in pago Surhthuringiae, in comitatu Ottonis, d. 877. 7 Kal Febr. Franconofurt. ap. Leibn. T. II, p. 372, 377. Otto, der den Gau Südthüringen damals verwaltete, ſcheint als Herzog von Thüringen an die Stelle Herzogs Radulf, von dem man nach 874 nichts mehr lieſet, gekommen zu ſeyn. Allein 880 mag er, da er Sachſen zu regieren überkam, Thüringen abgetreten haben, in dem in dieſem Jahr Poppo als Herzog von Thüringen erſcheint. Kaiſer Otto der Große meldet in einer Urkunde d. 11. Kal Mai. 956. act. Werlahu Ib. p. 373, 374, obige Schenkung, nennt aber nun quicquid habuit in Tennisteti, et in Heriki, et in Blidernsteti — in pago *Suththuringia* et comitatu *Wilhelmi*, (anſtatt Ottons); auch beſchenkte König Ludwig ſeine Schwieger Oda mit Wanzleva in pago Norththuringia in comitatu *Thiederici*. Es liegt klar vor Augen, daß der ungeſchickte Konzipiſt, der Ludwig III. Urkunde kopirte, anſtatt des 877 amtirenden Grafen, (des Otto), den zu ſeiner Zeit lebenden Grafen Wilhelm in die Kopie ſetzte, daher dieſer Wilhelm und Thiedrich in Nordthüringen niemand anders als Wilhelm und Teti I ſind, die Franken l. c. für Brüder hält, und welche, nach dem Herzog Otto ſpäterhin 908 das Herzogthum Thüringen wieder an ſich gebracht, nach ihres Großvaters Tod daſſelbe als praefecti, Statthalter oder Markgrafen, gleichſam als Bergütung des Herzogthums Sachſen, das ihnen durch ihre Unmündigkeit entgangen war, erhalten haben. Aus Eberhards Summarien in Trad. Fuld. Cap. V. de Saxonia ap. Schannat, erhellt, daß Wilhelm auch im Hofgau, dem Hauptſitz des Buziniſchen Stamms begütert war. Es heißt da: Wacho, Brunicko (Verkleinerung von Bruno) et Wuffo tradunt ob memoriam domini noſtri Comitis Willehelmi unam villam in pago Hoſegewe, nomine Wigbaldesdorf, cum mancipiis 24. Als Wohlthäter des Kloſters Fulda erſcheint daher Graf Wilhelm in Necrol. Fuld. 963: 16 Kal. Mai. Jenes Dorf dürfte vielleicht in Wiegersdorf wieder gefunden werden.

vorhin anführte, welche ſich mit den Worten ſchloß:

Quinque ſuos omnes vicit *pietate parentes*

Non minus insignis pompa vincebat honoris zurückzuſehen. Die Pietas jener Zeiten weiſet auf Kloſterſtiftungen, Schenkungen an die Kirche und ihre Diener, hin. Die Dichterin will ſagen, daß Ludolf ſeine Vorfahren in ſolchen Begabungen und Stiftungen weit übertroffen habe. Nun findet man aber im ganzen Sachſenlande jener Zeit keine andern Urheber, von bedeutenden geiſtlichen Pfründen, als Wittekind und ſeine Nachkommen 99). Er ſelbſt, der Stammvater des hohen fürſtlichen Geſchlechts, welches nachher ſoviel ruhmvolle Könige und Kaiſer den Deutſchen gegeben hat, ſteht als Stifter des Dionyſianiſchen Pfarrcollegiums zu Engern oben an. Ihm folgt ſein Enkel Walbert und deſſen Gemahlin Altburg, als Kloſterſtifter zu Wildeshuſen, 872, und dieſem Bruno, den die meiſten Zeugniſſe als Ludolfs Vater bezeichnen, welcher auch für den erſten Urheber des Kloſters Bruneſteshuſen gehalten wird 100). Legen wir dieſem ſeine Gemahlin als Mitſtifterin bei, ſo erfüllen wir damit die Zahl der 5 Vorfahren, welche Ludolf mit den Anlagen von zwei Klöſtern Brunteshuſen und Gandersheim, die an Glanz, Ruhm und Reichthum

---

99) Die ältern Kloſterſtiftungen z. B. Hervorden, Corvei ꝛc. können nicht auf Wittekindäer bezogen werden, weil ſie einen ganz andern und ſchon bekannten Urſprung haben.

100) Trithemius in Chron. Hirſaug. p. 18 ſagt: Herzog Bruno habe angefangen, das Kloſter Gandersheim zu bauen, welches Ludolf, ſein Sohn, hernach vollendete. Er wollte ohne Zweifel ſagen, daß Bruno Bruneſteshuſen zu errichten begonnen habe.

die vorigen übertrafen, weit hinter ſich gelaſſen hat. Daß Roſwita nur 5 parentes zählt, rechne ich dahin, daß Wittekinds Gemahlin Geva, von der man nichts lieſet, als daß ſie bei Oßnabrück begraben worden, entweder noch als Heidin, oder vor der Stiftung ihres Gatten zu Engern geſtorben iſt. Faſt möchte ich lieber das Erſtere glauben, weil von einer Taufe derſelben nirgends etwas gemeldet wird. Wäre ſie mit Wittekind zu Attigny Chriſtin geworden, ſo würden die Geſchichtſchreiber dieſes zur Vergröſſerung des Triumphs der Religion beizuſezzen nicht unterlaſſen haben 101).

Von jeher war es allgemeine, nie von irgend jemand im Alterthum widerſprochene Ueberlieferung, daß das Kaiſergeſchlecht der Ottoen von Wittekind entſproſſen ſey. Eine ſo bekannte durchaus in Sachſen herrſchende und ausgebreitete Meinung iſt vielleicht in den erſten Zeiten gar nicht aufgeſchrieben, oder, wenn dieſes, wie wohl zu glauben iſt, geſchehen, doch nicht die davon ſchriftlich

---

101) Zu dieſem nicht ſchwachen Beweisgrund füge man auch das hinzu, was die Dichterin zulezt ſagt, es habe Ludolf ſeine Vorfahren durch Glanz der Ehrenſtellen verdunkelt. Sie waren alle in hohen Würden, giebt ſie damit zu erkennen, nur können ſie mit ihm nicht völlig verglichen, nicht ihm gleich geſtellt werden. Die Fürſten Bruno, Walbert, Wiebert, was ſind ſie gegen ihn? Zwar anſehnliche Herrn in ihren Gebieten — doch er gebot über ein großes berühmtes Volk — wiewohl Wittekind — allein was galt ein Heidniſcher Fürſt in den Augen einer chriſtlichen Dichterin? So lang er an der Spizze der freien Sachſen ſtand, ſchien er ihr nur Empörer — und als chriſtlicher Herzog von Buddinefeld? Wie klein im Beſitz einer Herrſchaft von hier und da zerſtreuten Gütern zuſammengeſezt! nur ein Dynaſt.

verfaßte Nachricht für die nachfolgenden Zeiten erhalten worden. Auf letztere gründeten ſich ohne Zweifel die ſpätern Kroniſten, welche durchgängig die Ahnen des ſächſiſchen Kaiſerhauſes bis auf Wittekind zurückführen. Manche behaupten dieſes nur überhaupt vom Herzog Ludolf, ohne die Zwiſchenglieder bis auf jene ältern Ahnherrn anzugeben, wie z. B. Albericus Triumfontium, in dem ſchon oben beigebrachten Zeugniß; Conrad Abt von Ursperg, der von Walbert, Wittekinds Enkel, erzählt, daß er Heiligthümer aus Rom geholt, und den ganzen Körper S. Alexanders von daher mitgebracht habe. Von dieſes Fürſten Geſchlechte ſey der ädle und trefliche Luitolf entſprungen 102), der den Leichnam des heiligen Innocentius zu Rom empfieng, und ihn ſeinem Vaterlande erwarb. Der ungenannte Verfaſſer der Geſchichte von Karl dem Groſſen an bis zum Jahr 1235 103) ſagt gleicher Weiſe: Herzog Ludolf von Sachſen war Abkömmling des Wittekindiſchen Stamms. Der Verfaſſer der Vorrede zu dem Leben der Königin Mathild (welcher an

---

102) Ex ejusdem Saxonicae gentis ſtirpe, ſagt dieſer gewichtige Schriftſteller, vir nobilis et permagnificus eſt egreſſus Luitolfus (dux Saxoniae). Eben derſelbe in einer andern Stelle, p. 213 vom König Heinrich I: Ex eadem Saxonum gente, von eben dem Sächſiſchen Fürſtenſtamm, woraus Heinrich entſprungen war, rührte Mathilde, ſeine Gemahlin her, deren Brüder waren ꝛc. Et hi erant ex ſtirpe magni Ducis Witikindi — und dieſe erkannten den großen Herzog Wittekind für ihren Ahnherrn.

103) Anon Sax. in hiſtor. Imp. ap. Mencken. T. III, p. 73: Ludolphus dux Saxoniae deſcenderat de ſtirpe Ducis Witekindi.

Alter jenen Autoren vorgeht) behauptet nicht minder, daß Ludolf von eben dem Geſchlechte ſtammte, von welchem Walbert, Wittekinds Enkel, entſproſſen war 104). Gobelin Persona in Cosmodromio T. I. p. 238 und 242 legt gleiches Zeugniß ab. Andere geben die Perſonen und Zwiſchenglieder von Wittekind bis auf Ludolf beſtimmt an, ſind aber hierinn nicht gleicher Meinung. Albert Stadensis 105) nennt dieſen einen Sohn Walberts, des Sohns Wicberts, des Sohns Wittekinds. Mit ihm ſtimmt der nur im Auszug von Herman. Corner herausgegebene Egghard 106) Luitholf Herzog von Sachſen, der als Landesfürſt zu Cappenberg herrſchte, ſtammte vom Blute Wytekind, Königs von Angarien, als Sohn des Walberts, des Enkels vom Wytekind. Das Chronicon picturatum 107) er-

---

104) Autor praefat. ad vit. S. Mathild. reginae ap. Leibnit.

105) Dieſer Autor reicht in ſeinen Nachrichten bis 1236, und befindet ſich in der Sammlung der Schriftſteller deutſcher Geſchichten beim Schilter.

106) Luitholfus dux Saxoniae, idem qui principatum tenuit in Cappenberg et fuit de ſanguine Wytekindi regis Angarorum — filius Walberti, nepotis Wittekindi.

107) Der Verfaſſer dieſer Sächſich Braunſchweigiſchen Kronik, obgleich aus ſpätern Zeiten, hatte alte Nachrichten und Jahrbücher vor ſich, die verloren gegangen, oder noch verborgen ſind. Er beruft ſich auf ſolche, und unterſcheidet ſie von andern, die er nicht für ganz richtig und der Wahrheit getreu achtet. Es iſt dieſe Kronik in des Herrn von Leibnitz T. III enthalten. Der Verfaſſer war nicht Cord Botho, wie Leibnitz glaubte, ſondern ein Unbekannter nach Dan. Gruber in Origg. Guelph. P. II. p. 196. Das Jahrbuch reicht bis 1489.

Digitized by Google

zählt von Herzogs Ludolf Urſprung Folgendes: Herzog Brun (es nennt ihn der Verfaſſer einen Herzog wegen ſeiner herzoglichen Abkunft) Herzog Wiprecht Sohn zu Sachſen, Herr zu Engern, ehlichte die Tochter eines Herrn von dem Roten Fan, genannt Suſanna; mit der zeugte er Ludolf, erſten Herzog von Sachſen auf dieſer (der öſtlichen) Seite der Weſer und dem Harz, ſo daß Ludolf in beiden Landen, dieß- und jenſeits, Herzog ward 108) Etliche ſchreiben, Ludolfs Vater habe geheiſſen Walpert, und Bruno (habe alſo beide Namen zugleich geführt, was aber damals äuſſerſt ſelten geſchah) andere ſagen, daß Walpert und Bruno zwei Brüder geweſen, und Bruno ſey Ludolfs Vater geweſen. Die meiſten Kroniken, *de warhefftig ſyn*, verſichern, daß Ludolf Brunos Sohn war. S. 297. Ferner: Ludolf wurde Herzog von Oſtſachſen 842 war von Wittekinds Geſchlechte *in dem andern Kny* (im andern Grad, alſo Wittekinds Enkel) S. 298 und König Heinrich I was in dem vefften Kny (fünften Grad) Hertoghe Wedekinds S. 304. Und weiter hin wird von einem ſpätern Abkömm-

---

108) Sachſen diſſeits der Weſer, oder das öſtliche Sachſen reichte bis zum Harz, wo es an Südthüringen grenzte. Denn als mehrere Jahrhunderte vorher der fränkiſche König Thiedrich Thüringen mit den Sachſen theilte, heißt es in Chron. Quedlinb. Theodoricus — tradidit Saxonibus omnem terram Thuringorum, excepta quam Louvia (Thüringer Wald, die Loybe) et Hartz sylvae concludunt. Daß Ludolf auch jenſeits der Weſer herrſchte, erhellt aus dem vorhin angeführten Egghard, der von ihm angiebt: qui principatum tenuit in Cappenberg. Dieſes Cappenberg, ein ehemaliges

ling Herzogs Ludolf behauptet, der Markgraf Ludolf ſey geweſen: der nechſte von dem ſlechte Wedekinde van ſwert halven (Sprößling von Wittekinds Stamm in männlicher Linie). Damit ſtimmt auch Heinrich Bodo 109). Einigermaaſen hiervon abweichend ſpricht ſich die Braunſchweigiſche Reimkronik 110) aus, — und Eberhard in dem Gedicht auf die Stiftung von Gandersheim gerichtet 111). Dieſe Verſchiedenheiten betreffen theils

---

Kloſter und vorhin gräfliche Reſidenz liegt im obern Stifte von Münſter.

109) in Syntagm. Gandersheim: Fundatori nomen Lutholfus fuit, genus autem ex Saxonum principibus, quin imo Saxonum ipſe dux princepsque potentisſimus, utpote, cui ex Witechindo Saxonum principe — origo fuit. Und gleich darauf: Totius itaque Saxoniae dux et princeps Lutholfus ex patre Brunone, quam fuit genere nobilis, tam bonitate et vitae moribus etiam claruit.

110) Chron. Rhythm. Duc. Brunſv. ap. Leibn. T. III. p. 8, 9: Van Gandersheym uns de Kroneke ſecht

Wo dat diſse Hertoge gar gerecht
Hertogen wedekindes kunne
Eyn Forſte ſint de lif gewonne
De was Brun genant.
Ok deit ſe uns mer bekant
Dat van diſsen Brune worden geboren
Eyn hoger Here uterkoren
Ludolff der Forſte was genanr.

111) Everhard. in carmine de fundatione Gandersheimenſi, cap. 2.

Namen, theils eine andere Ordnung der Stammglieder, und verdienen nicht in Betrachtung gezogen zu werden. Alle führen ſie dennoch auf den Urheber Wittekind zurück. Der einzige Stadtweg 112) giebt den Herzog Otto, Ludolfs Sohn, für einen Vetter Wittekinds aus, vermuthlich leitete er ihn von Wittekinds Bruder, dem Ungariſchen Herzog Bruno ab. Dieſe widerſprechende Stimme eines Einzigen kann, da ſie ſich nicht auf ältere Zeugniſſe gründet, nicht beachtet werden.

Ich glaube, nunmehr zu dem verſprochenen Beweis der Abſtammung des hohen königlichen, Großherzoglichen und Herzoglichen Hauſes Sachſen, Meißniſchen Stamms, nichts weiter hinzuſetzen zu dürfen 113). Ungern überſchreite ich die angegebene Bogenzahl — und behalte daher noch Manches, was ſelbſt zur Beſtärkung des durchgeführten Beweiſes dienen möchte, zurück, vielleicht auf andere Gelegenheit. Ich habe noch Vieles von dem Eccardingiſchen Geſchlechte, von dem wahren Urſprung

112) in Chron. ap. Leibnit. T. III. p. 266. Er ſagt: Otto (Der Durchlauchtige) was ein Sasſe, Ludeleffes Sohne ſin veder was Witikyndi. Ich glaube, das niederſächſiſche, Veder, durch das oberſächſiſche, Vetter, (conſanguineus, nepos) deuten zu dürfen.

113) Daß Adelung eine Ahnung von der Verwandtſchaft des Meißniſchen Hauſes mit dem älteſten Geſchlechte der Grafen von Mansfeld gehabt, erſieht man aus ſeinem Directorium zur Sächſiſchen Geſchichte. Tiefer, als er, hat der ältere Gebhardi im 2ten Theil der hiſtor. genealog.

ſprung der Kapetingiſchen Könige von Frankreich, Manches von der Oldenburgiſchen Abſtammung, — deßgleichen von der Stammwurzel der alten Landgrafen von Thüringen und andern Gegenſtänden mehr zu ſagen. Ob das, was ich hiervon gefunden, je ans Tageslicht treten werde und könne, hängt von dem Publikum und deſſen Achtung für hiſtoriſche Forſchungen ab, — wo dieſes meinen Wünſchen entſtehen ſollte, ſo mag das bishero noch unbekannt und unentdeckt geweſene fernerhin unentdeckt bleiben, bis nach mir ein glücklicherer als ich, einſt die Spuren auffindet, welche ich, wie ich mir ſchmeicheln darf, bisher nicht vergeblich — verfolget habe.

Ehe ich ſchlieſe, nur noch eine Bemerkung! Es möchten vielleicht Einige, mit dem Sprachgebrauch der Schriftſteller des Mittelalters nicht genugſam bekannt und vertraut gewordene Leſer an den Worten Witekinds von Corvei ſich ſtoßen, der von

Abhandlungen, S. 172 folg. in das Geheimniß dieſer Verwandtſchaft eingeſchaut, und die agnatiſche Befreundung Riddeks und Thiedrich des Putziners anerkannt — nur hat er ſich vor den Truggebilden eines Eckart, der im Burzici nur Burckhardiſche Ahnen erblickte, nicht losmachen können. Ihm gebührt indeſſen der Preis, ſo wie ſeinen Nachfolgern Crollius und Wenck, zur Aufklärung der genealogiſchen Dunkelheiten die richtigſte Bahn gebrochen zu haben. Gundling, von Ludwig ſind gegen dieſe, bei ſonſt großen Verdienſten, noch ſehr unſichere Führer.

Teti I, dem Vater des Thiedrich des Butzizierſ, und von Wilhelm, den beiden Statthaltern von Thüringen, ſagt: Erant *Thuringi* genere, poteſtatis praefectoriae, Dadanus et Vuilhelmus nomine, p. m. 37, edit. Baſil. Aus dieſem Ausdruck; Thüringer waren ſie, dürfte man folgern, daß ſie alſo nicht ſächſiſcher Herkunft geweſen, ſondern ihre Vorfahren von jeher in Thüringen gewohnt hätten. Sie eines andern zu überzeugen, halte ich, ſtatt vieler andern, nur die einzige Stelle ihnen entgegen in dem Gedicht der Roſwita:

„Cui (Ludolfo) conjux ergo fuerat praenobilis Oda
„Edita *Francorum* clara de ſtirpe potentum
„Filia Billungi cujusdam principis almi
„Atque bonae famae generoſae ſcilicet Aedae.

Oda, Ludolfs Gemahlin wird hier von fränkiſchen Aeltern abgeleitet. Allein ihr Vater Billung war urſprünglich ein Sachſe, Sohn des Amalung, der den Herzog Wittekind, ſich dem König Karl, und dem chriſtlichen Geſetz und Glauben zu unterwerfen, beredet hat (wovon oben) — Ob dieſer Billung in Franzien geboren war, oder ob er noch vor ſeines Vaters Flucht aus Sachſen das Licht der Welt im Vaterlande ſeiner Ahnen erblickt hat, iſt unbekannt. Er iſt ohne Zweifel nach des Vaters Tod nach Sachſen zurückgekehrt, allwo er dem fürſtlichen Stamm der Billunger den Beinamen verliehen hat. Nach des Mönchs Everard Angabe in den Summarien der Fuldaiſchen Tradizio-

Digitized by Google

nen, Kap. V. beim Schannat p. 302. haben Billung und Benith an Fulda zum Seelenheil ihres Bruders Rudrad ihre Güter zu Orda im Hartingow (Harzgau) in Sachſen geſchenkt. Des Bruders Benith, oder Bernhard gedenkt Karl der Große in der Urkunde beim Brower in den Fuldaiſchen Alterthümern Th. III Kap. 12, als eines Sohns des Amalung. Wenn alſo Billung blos darum, weil er in Franzien geboren war, ein Franke genannt wird, obgleich ſein Vater urſprünglich ein Sachſe, und daſelbſt reich begütert, auch Billung unſtrittig, ſo wie ſeine Nachkommen ihre altväterlichen Anſizze wieder aufgeſucht und ihre daſigen Gebiete beherrſcht haben, ſo konnte auch Wittekind von Corvei vom Teti I oder Dadda, und Wilhelm ſagen, daß ſie Thüringer geweſen, obgleich ihre Urahnen in Oſtſachſen, und an der Weſer gewohnt haben, und von jeher Sachſen geweſen und vor einer uns unbekannten Zeit in Thüringen anſäſſig worden waren. Mehrere Zeugniſſe ſind über dieſen Gegenſtand nicht nöthig — wäre es, ſo würde mir es leicht ſeyn, ſolche in genugſamer Anzahl beizubringen.

Der Deutſche liebt ſeine angeborne Herrſchaft, und bleibt ihr feſt und treu, ſelbſt unter den drückendſten Zeitumſtänden ergeben. Man hat geſehen, mit welcher Herzlichkeit die Sachſen, Heſſen, Braunſchweiger, Hannoveraner, und erſt kürzlich die Pfälzer die in den vorigen Beſitz wieder eintretenden, altväterlich angeſtammten Regenten aufgenommen haben. Möchte man dieſes doch jederzeit, und beſonders jezt wohl erwägen, wo ſo oft die Herzen der Landeskinder von den Landesvätern geriſſen

Digitized by Google

werden! Ich, meines Orts, ein treu ergebener Sachſe, vom Vater her Abkömmling einer im Sachſen Weimariſchen Gebiete ſeit mehr als drei Jahrhunderten anſäſſigen bürgerlichen Familie, von der Mutter aus einem eben ſo alten zu Hildburghauſen wohnhaften Geſchlechte, wünſche von ganzem Herzen, daß das vorzügliche und große Glück, einem kleinen Staate anzugehören, ungetrübt erhalten werde, wünſche die Fortdauer des hohen Hauſes Sachſen, dem jetzt neue Glückssterne aufgegangen ſind, im ſchönſten Glanze. Möge es den Regenten, und den Unterthanen derſelben, bei weiſer, väterlicher Regierung immerdar wohlgehen!

Anmer-

Anmerkungen zur Stammtafel.

1) Albericus Triumfontium gedenkt, wie oben ſchon angeführt worden, dieſer Abſtammung. Floovenz iſt Verſtümmelung des Namens Chlodovaͤus, ſo wie Flodrio anſtatt Chlodobert. Geneal. in Cod. L. L. Salicarum ap. Duchesne. Wenn von Juſtamund, dem Saͤchſiſchen König oder Fürſten, und deſſen Sohne Brunomand König Wittekind abſtammte, ſo muß von Erſterem Warekkin, Wittekinds Vater, der Sohn ſeyn. Dieſes ſtimmt auch mit der Zeit überein. Daß Wittekinds Bruder den Namen Bruno führte, trifft damit zuſammen, daß ſein Großvater Brunomand gleichen Namen hatte. Die Enkel erhielten gewöhnlich der Großvaͤter Namen nach deutſcher Sitte. Man möchte gegen den Titel eines Königs, der Guſtamund beigelegt wird, den Einwurf machen, daß die Sachſen keine Könige hatten, ſondern zertheilt von Gaufürſten regiert wurden. Allein bei allgemeiner Gefahr waͤhlten ſie ein allgemeines Oberhaupt, das den Namen eines Königs wohl verdient — und ein ſolcher einſtweiliger König mag Juſtamund geweſen ſeyn. Floovenz, als jüngſter Sohn des Fraͤnkiſchen Königs Chlodovaͤus II, muß 656 geboren ſeyn, weil der Vater 656 ſtarb, und vor ihm die drei aͤlteren Brüder, 653, 654, 655 geboren waren. Gibt man ihm 20 Jahre zu ſeiner Verheirathung, ſo würde die Tochter Helvide 676 geboren ſeyn. Deren Gemahl Juſtamund zu gleichem Alter angenommen, giebt dem Meißniſch-Saͤchſiſchen Hauſe ein Alterthum von 1140 Jahren.

Graf Wicbert iſt ums Jahr 834 geſtorben, in-

dem ſein Sohn Walbert das, was der Vater ſchon geſchenkt hatte, die Güter zu Oeſterbac und Praſt, an die Kirche S. Martin zu Utrecht in dieſem Jahre übergab. d. 8 Kal. Ian. 834 Ind. 12 (bei von Eckhart in Hist. geneal. Princ. Sax. sup. p. 19, 20)

3) Wenn Urkunden, und das Chron. pictur. wegen des Namens der Gemahlin Wicberts nicht zuſammenſtimmen, ſo kann man annehmen, daß dieſer als Witber noch einmal geheirathet habe.

4) Ihn hat die Schenkung an das Kollegialſtift zu Wildeshuſen, das er errichtet hatte, verewigt. In der Urkunde d. 872, 16 Kal. Nov. Ind. 5, act. Wigaldighuson, verordnete er, daß der jedesmalige männliche Nachkomme geiſtlichen Stands aus ſeinem Geſchlechte Rector dieſer Stiftung ſeyn ſollte, und nur auf den Fall, wenn kein geiſtlicher Mannserbe vorhanden wäre, die weltlichen Nachkommen dieſes Standes zum Rectorat gelangen ſollten.

5) Wicbert, Biſchof von Verden ſchenkte zur Zeit des Kaiſers Arnulf ans Stift Verden zu Wyeneswald, Ballana, Muchuris, Chevete, Heribrunno.

6) Der urſprüngliche Name des Wittekindiſchen Geſchlechts Bruno, der ihm vom Anfang her eigen geweſen iſt, verdient im Sächſiſchen Hauſe erneuert zu werden, ſo wie Dedo, Otto, Heinrich. Den letztern erhielt der königlich ſächſiſche S. Heinrichs Orden im Andenken,

7) Herzog Ludolf wurde zuerſt Groſsgraf in Sachſen, miſſatiſcher Gewalt, unter König Ludwig II mit herzoglichem Titel. Er reiſte 853 nach Rom, um heilige Leichname für eine Kloſterſtiftung zu

holen, und ſtiftete das Kloſter zu Brunkeshuſen, dann zu Gandersheim. Er war einziger Sohn. Von ihm ſagt Egghard. Chronogr. inedit. in Excerptis Hermanni Corneri, er habe zu Cappenberg Hof gehalten: Sedem sui principatus tenuit in Cappenberg (gelegen im Umfang des Amts Werne im obern Theil des Biſsthums Münſter, war eine unmittelbare Reichsprobſtei) et fuit de sanguine Wydekindi regis Angarorum; Walberts Sohn, des Enkels Wittekinds, ſagt er.

8) Laut Vita Mathild. Reginae ap. Leibn. T. I. der Erzählung nach von der Verheirathung ſeiner Tochter mit Heinrich I, Herzog von Sachſen, nachmaligem König von Deutſchland, muſs er ohnweit Hervorden gewohnt haben.

9) Bruno kam mit 2 Biſchöfen und vielen Groſsen ſeiner Nazion um in dem Waſſer bei Ebbeckesdorf, andere ſagen, durch das Schwerdt der Normänner. So Herman. contr. Nordmanni inita cum Saxonibus pugna victores, duos episcopos, 12 Comites, 18 regios milites cum secuta magna multitudine peremerunt et captivos multos duxerunt. Mit ihm ſein Bruder Tancward.

10) Vom Herzog Otto verdient Wittekind. Corb. und Ditmar. Merseburg. nachgeleſen zu werden. Luitprand in Hist. ap. Reuber. nennt ihn Othonem ducem Saxonum potentissimum. Er iſt im Necrol. Fuld. ad an. 912 bemerkt, und ſtimmt dieſes mit der Urkunde No. IV überein, wo ein Markgraf Otto ſchon zu Ottenhuſen, (das vielleicht durch ihn erbaut worden iſt, und von ihm den Na-

men trägt) Schenkung an Fulda gemacht hat. Lamb. Schafneb. ſetzt irrig ſeinen Tod auf 914.

11) Von ihr iſt Hagius in Quatern von Eckhart, Hist. Pr. S. Sup. nachzuleſen.

12) Hagius, auch ein Dipl. ap. Leibnit. zeugen von ihr. Der Chriſtina gedenkt Rhoswita in carm. Panegyris in Otton. M. Meibom. T. I.

13) Von ihm giebt Hagius einige Notiz, ſonſt keine Nachricht.

14) Gebhardi in marshion. aquilon. hält dieſen Lothar für den Stammvater der Grafen von Stade. Dieſes wird dadurch bewieſen, daß Biſchof Ditmar Lib. II. p. 337 von ihm ſagt: Quia ejus (des Kaiſer Otto des Groſſen) fuit consanguineus, gratiam imperialem usque in exitum suimet vitae fideliter obtinuit.

15) Rhegino beſtimmt in Chron. dieſes Königs Todeszeit. Der Tag ſeines Todes wird auf 20 Jan. per Annal. Lambec. 14. Aug. per Rheg. und 19. Nov. per Annal. Fuld. beſtimmt.

16) Ich glaubte, die Arneburgiſchen Grafen am ſchicklichſten hier einſchalten zu können. Es iſt aus Botho, Cranz in Sax. bekannt, daß ſie zum Geſchlecht der Ottonen gerechnet werden. Von ihnen rühren durch weibliche Abſtammung die lezten Grafen von Walbeck her, aus denen Biſchof Ditmar entſprungen iſt. Dieſer rühmt bey jeder Gelegenheit ſeine Verwandtſchaft mit den Angehörigen des kaiſerlichen Hauſes der Ottonen, z. B. mit der Aebtiſſin Hathwi von Gevenrode, mit den Eccardingern, Querfurtern, die ſchon durch die Namen Bruno und Ludolf ſich zum Wittekindiſchen Stamm

legitimiren. Sie hatten ihre Anſitze in den Gauen, wo König Heinrich I ſeine Anverwandten hinverpflanzt hat, in Thüringen, und in der Altmark. Ohne Zweifel iſt Bruno Comes, der in Dipl. Kaiſer Otto des Groſſen d. 965, 2. Id. Apr. Ind. 4 (ap. von Eckhart L. c. p. 185) 186) mit ſeinem Sohn Luitholf erſcheint, der Arenburger, und dem zufolge auch Graf im Gau Darlingen in Nordthüringen, und ſein Sohn Luitolf der kaiſerliche Kanzler, und nachherige Biſchof von Oſnabrück, den Otto der Groſſe ſelbſt consanguineus, Blutsfreund, benennt. (Hebesheim in pago Derlingum in comitatu Brunonis situm, in praesentia ejusdem Brunonis, filiique ejus Ludolfi — — Liudolfus Cancellarius ad vicem Brunonis Archicapellani notavi). Dieſer Ludolf war zuerſt kaiſerlicher Notar, und kommt als Kanzler 952 in Urkunden bis 967 vor. Er wohnte ſchon 948 als kaiſerlicher Geſandter und Kaplan dem Konzilium zu Trier bei. Kaiſer Otto II. nannte ihn amicus, consanguineus in mehrern Urkunden. Im Jahr 969, 4 Id. April ſtarb Biſchof Drogo von Oſnabrück. Luidolf folgte ihm, und ſtarb 983, 2 Kal. Apr. nach Ertman Chr. Osnabrug. ap. Meibom. T. II, p. 204. Siehe auch Mallinkrodt de Archicancell. Imp. p. 59. Vermöge dieſer Zuſammenſtellung war Luidolf Bruno des ältern, Grafens im Darlingau, Sohn, und folglich des zweiten Bruno, Grafens von Arneburg Bruder.

17) Wenn Bruno, Graf im Darlingau, der ältere Sohn Herzogs Bruno von Sachſen war, ſo iſts begreiflich, daß der Name des zweiten Sohns, der auch Bruno geheiſſen haben mag, in Protze, um beide von einander zu unterſcheiden, verändert

werden mußte. Man findet ſehr häufig die Lieblingsnamen in den Familien bei mehrern Geſchwiſtern verdoppelt. Ein Beiſpiel davon ſind die Fürſten Reuß noch heutigs Tages, die keinen andern Taufnamen bei den Söhnen dulden, als den Namen Heinrich. Hatte nun Herzog Bruno, wie ich angenommen habe, zwei Söhne des Namens Bruno, ſo nannte er den jüngern und kleinern, Protze, ſtatt Bruno. Beide Namen blieben hernach den Nachkommen im Querfurtiſchen Stamm eigen. Daß letzterer gleichen Urſprungs mit den Ottonen iſt, beſtätigt ſich theils durch die Familiennamen Bruno, (mit Bruno XI. ſtarb der Querfurtiſche Stamm 1495. d. 3. Sept. aus) theils durch Biſchof Ditmars Zeugniß von der amica consanguinitate der Mathild, Schweſter des heiligen Bruno von Querfurt, mit der Aebtiſſin Hathwi von Gernrode, aus Wittekinds Geſchlecht, und durch die Ausſage Lerbecks in Chr. Schaumb. ap. Meibom. T. I. p. 498: qui (Kaiſer Lothar II) descenderat de semine Widekindi regis Angariae. Dieſer Kaiſer, aus Querfurtiſchen Stamm, konnte nur durch ſeine Großmutter Ida von Querfurt mit Wittekind durch die Brunonen in Verbindung ſtehen.

18) Daß beide Brüder, Tankmar und Ludolf vermählt geweſen ſind, läßt ſich aus ihrem mannbaren Alter wohl ſchlieſſen. Ludolf hinterließ erweislich einen Sohn Eccard. Wie hätte der ältere Sohn Tancmar, auf welchen der Ordnung nach die Nachfolge ins Herzogthum vererbt werden mußte, ledig bleiben können bis ins 35 oder 36ſte Lebensjahr? Sogar der jüngſte Bruder heirathete 901, der doch keine Ausſicht auf die Nachfolge hatte. Aus welchen Familien beider Brüder Gemah-

linnen entſproſſen geweſen, läßt ſich freilich nicht angeben. Was die Schweſter Baba betrift, ſo nennt Alold von Pecklarn die Mutter des Grafen Adalbert, des Sohns des Markgrafen Adelhert von Bamberg, der 906, 9. Sept. zu Theres enthauptet wurde, Brunechild, Herzogs Otto von Sachſen Tochter. Die Stelle hat etwas Dunkelheit: Tunc Adelbertus filius ejus (des Markgrafen) quinquennalis puer cum matre Brunechilde, filia Ottonis Saxonis, quia omnia bona patris sui tracta fuerunt ad fiscum Regis, fugere debuit ad Heinricum-Aucupem, cujus ex sorore nepos fuit. Vielleicht führte Baba auch den Namen Brunechild. Letzterer Name iſt ohnedem, ſtammend von Bruno, der Familie eigen. Die natürliche Schweſter, Gemahlin des Grafen Wido in Thüringen, hat dem ältern Gebhardi Anlaß zur Ableitung der Grafen von Weimar aus dieſem Stamme gegeben. Die nähere Prüfung dieſer Meinung verſpare ich für jetzt, bis auf eine andere Gelegenheit.

19) Hathwi war die Witbe des Grafen Gero von der Oſtmark, und wurde die erſte Aebtiſſin des von dieſem geſtifteten Kloſters Gerenrode. Ditmar. L. VII. p. 401 ſagt: Eodem die (4 Kal. Mart.) neptis mea (des Biſchofs Ditmar) Mathildis, (von Querfurt) quae in saltu cum domina Hathui Abbatissa jure consanguinitatis diu nutriebatur, animam exhalavit. quia sibi successuram venerabilis matrona semper optauit, insolabili moerore mortuam flevit, et hanc in proximo mense, IV. Non. Iulii eadem subsequitur — Fuit haec Mathildis Reginae inclyta neptis, ac XIII aetatis suae anno Geronis filio Marchionis Sigifrido nupserat, et cum eo tantum VII annos con-

juncta erat. Post cujus excessum — sacrum a Bernardo Antiſtite velamentum et mox consecrationem suscepit sedens LV. annos. Sie, Aebtiſſin Hathwi, ſtarb 1014. Sie war 952 vermählt, 958 oder 959 Witbe, und in dieſem Jahr Aebtiſſin geworden. Ihre Verwandtſchaft mit Biſchof Ditmar und mit der Mathild erhellt aus der Stammtafel. Doch muß, die Letztere betreffend, bemerkt werden, daß der Ururgroßvater der Hathwi ein Bruder der Oda, Gemahlin des Herzogs Ludolf geweſen iſt, von welchem Mathild herrührte.

20) Siehe vom Biſchof Luidolf Anm. 16. Er hatte Güter zu Wigaldishusen, und ſelbſt das Kloſter S. Alexander daſelbſt, Walberts Stiftung (Siehe Anm. 4) an den Kaiſer vertauſcht (ap. Wenck, Heſſiſche Geſch. in Dipl. T. II. p. 33 — 35. Wie hätte er das gekonnt, wenn er nicht Wittekindiſcher Abkömmling geweſen wäre? Ja, dieſes Dipl. bewegt mich, der Meinung derjenigen unter den alten Kroniſten beizutreten, welche Herzog Ludolfs von Sachſen Vater, Bruno, nicht für einen Bruder, ſondern Sohn des Grafen Walbert halten. Als Abkömmling deſſelben konnte er am erſten einen ſolchen Tauſch treffen. Alb. Stad. ſagt, daß Herzogs Ludolfs von Sachſen Vater Walbert, des Wicberts Sohn, Wittekinds Enkel geweſen. Er überſpringt hier nur ein Zwiſchenglied. Biſchof Ludolf heißt in einer Urkunde d. 980. (ap. Wenck, L. c. p. 33 – 35) beatae memoriae, kann alſo nicht 983 verſtorben ſeyn, wie manche vorgeben.

21) Ihm giebt Franken in der Mansfeldiſchen Geſchichte den Dieth, oder Teti I Grafen im Hoßgau, Präfect in Thüringen, und Wilhelm, auch

Grafen und Präfect, zu Brüdern. Letzterer iſt unſtrittig der Urheber der Grafen von Weimar. Ich glaube nicht, daß dieſe Ableitung derjenigen vorzuziehen ſey, welche ich angenommen und für die richtigſte halte.

22 a) Es war dieſer Bruno Mönch zu Corvei. Von ſeiner Verwandtſchaft zeugt Ditmar L. III. p. 342. Gobel. Pers. nennt ihn in Bezug auf den Kaiſer Otto consanguinitatis gradu adſtrictum. Nach Hoffmann in Annal. Bamberg. war dieſer Biſchof Bruno ein Bruder Markgraf Eccard I. Es wird dieſes aber unzuläſſig, weil Eccard I. ſchon einen weltlichen Bruder Bruno hatte. Sodann trift auch die Zeit nicht zuſammen. Bruno mußte um die Epoche ſeines Tods 976 ſchon ziemlich bejahrt ſeyn, da hingegen Eccard I. noch ein junger Kriegsmann geweſen zu ſeyn ſcheint, der erſt 979 ſich vermählte. Es ſchickt daher ſich Bruno beſſer für die Stelle, welche ich ihm angewieſen habe.

Anm. 22 b) des Grafen Deti oder Teti Tod beſtimmen das Fuldiſche Nekrolog und das von S. Michael zu Lüneburg einſtimmig auf 2 Id. Mart.

23) Daß dieſer Siegfried des ihm unterſetzten Markgr. Rigdags Vater ſey, wird durch das höchſtmerkwürdige Diplom Kaiſer Otto II, ap. Wenck. T. II Diplomatar. der Heßl. Landsgeſchichte p. 31—33. faſt zur Gewißheit. Die oben eingefügte Geſchichte der Erbfolge in der Grafſchaft Merſeburg hat dieſes zur Gnüge gezeigt. Ob dieſer Siegfried ſeinen Namen durch eine Verwandtſchaft ſeiner Mutter mit dem mächtigen Markgrafen Siegfried, Grafen von Merſeburg, erhalten hat, muß man dahin geſtellt ſeyn laſſen. Als Bru-

Digitized by Google

der des Teti I, der laut Necrol. Fuld. 2 Id. Mart. (14 März) verſtorben iſt, habe ich ihn oben erwieſen.

24) Eccard comes, agnatus der Aebtiſſin Hathwi zu Gerenrode, ſagt Hoppenrod in annal. Gerenrod. Von ihm berichtet die Geſchichte ſeines Todes und deſſelben Veranlaſſung der Sächſiſche Annaliſt ad an. 937: Herimannus (Bilung Dux Saxoniae) — hoſtes fortiter vicit, et ob hoc majori invidia inimicos accendit.

Darüber waren nämlich alle Nebenprinzen des kaiſerlichen Hauſes aufgebracht, daß Otto der Groſſe das Herzogthum Sachſen an einen Billunger, der nicht Abkömmling des Bruno und Wittekind war, vergeben hatte, und unter dieſen Misvergnügten war auch Ekkihard. Inter quos Ehkihardus *filius Liudolfi* in tantum aegre paſſus eſt fortunam Herimanni, ut se promitteret majora facturum aut vivere nolle: Er mit 18 Freiwilligen griff alſo die Böhmen, die dem kaiſerlichen Heere gegen über ſtanden, an, wurde umringt, und mit dieſen allen erſchlagen, d. 17. Kal. Oct., 15. Sept. 937. Er mag damals 40 bis 42 Jahre alt geweſen ſeyn.

25) a) Ich erinnere hier, daß wahrſcheinlich Oda, Thiedrich Markgrafens von der Nordmark Tochter, ſeine Gemahlin geweſen iſt, und daß ſelbige als Witbe den Herzog Mieſco I. von Pohlen 982 oder 983 geehlicht hat. Sie ſtarb 1033. Auf eine andere, als die von mir angenommene Weiſe kann nicht erklärt werden, wie Boleslaw, Mieſco I Sohn, ein Stiefbruder Gunzelins, des Sohns Gunthars, hätte ſeyn können. Ditmars Worte hiervon ſind dieſer Vorausſezzung nicht entgegen.

(Miſeco) unam ſanctimonialem de monaſterio, quod Calua dictum Thiedrici Marchionis filiam, absque canonica authoritate duxit. Oda fuit nomen ejus et magna erat praesumtio illius. Spreverat enim ſponſum caeleſtem, praeponens ei virum militarem etc. Das alles läßt ſich von einer Nonne, die es als Witbe geworden iſt, eben ſowohl als von einer ins Kloſter gegangenen Jungfrau ſagen: Ditmar hätte freilich ihren erſten Eheſtand zu bemerken nicht vergeſſen ſollen.

25 b) Markgraf Siegfrid benennt in ſeiner Stiftung des Kloſters Weſtergröningen die zur königlichen Familie Heinrich I und ſeiner zweiten Gemahlin Mathild gehörigen Perſonen — cum regia prole Oddone, Henrico, Brun, Gerberga, Hathuwin. act. 936, 6 Kal. Iun. poſtridie Urbani (27. Mai).

26) Vom Grafen Heinrich von Stade, S. Ditmar. L. II. p. 337. Die Kronik von Raſtedt ap. Maibom. T. II. p. 89. ſcheint noch eine ältere Verwandtſchaft, als die durch ſeine Großmutter Enda, Herzog Ludolfs von Sachſen Tochter, Grafen Lothars Gemahlin geſtiftete, zu bezeichnen: Qui (rex Witekindus) et propinquus erat carne et ſanguine Comitibus iſtis Palatinis Stadenſibus marchionibus.

27) Ich endige mit ihm die Nachkommenſchaft Grafen Walberts, und deſſen Sohns Reginbert. Meinwerk hatte 4 Geſchwiſter, den Grafen Thiedrich, der 1014 als Jüngling umkam, und 3 Schweſtern, Emma, des Grafen Ludger Gemahlin, Gliſmod, des Bairiſchen Fürſten Retings Gemahlin, und die Nonne Adela. Wer den Stammbaum der Nach-

kommen Reginberts zu ſehen wünſcht, findet ihn im von Eckart L. c. p. 37, 38.

28) Dadurch, daß Ricpert als ein Graf im Hartagoe erſcheint, bewährt ſichs, daß Bruno, der ältere Graf von Arneburg, der im Darlingau befehligte, wirklich ſein Großvater war. Denn der Darlingau war ein Theil, untergeordneter Gau der Harzprovinz, nach Chron. Gottwic. p. 620. Kaiſer Heinrich II ſchenkte 1003 17 Kal. Mai. dem Biſchof Arnulf von Halberſtadt, quicquid in civitate Ilsinaburg, quae sita est in pago Hardegowe et in comitatu Riechperti noſtro tempore regali pertinet potestati v. Ludewig Rel. Manuscr. T. VII. p. 460—462. Von dieſes Grafen Schweſter Mathild, des Biſchofs Ditmar Großmutter, ſagt der Biſchof: soror ea fuit Rieberti comitis, in Chron. Merseb. L. c. L. II. p. 315. und eben daſelbſt: Pater meus, Comes Sigefridus — me in Quidelingeburg apud suam mater terram Emmildam nomine locauit. Der Quedlingburgiſche Kroniſt ſagt ad an. 991: Eodem anno obierunt — et Emmild filia Brunonis. Emmild war jener Mathild Schweſter, und beide des Grafen Bruno von Arneburg Töchter. Arneburg lag hernach in pago Belesem (Belxem, Belſamerland) in comitatu Wernizonis, (des Markgrafen Werinhar, Enkels der Arneburgiſchen Mathild) nach einer Urkunde ap. Nolten de gente Vetthemia, p. 50, dat. 7 Id. Apr. 1006. Ind. 4. im 4ten Regierungsjahr Kaiſer Heinrich II. act. Mullinhusen.

29) Vom Grafen Gebhard ſagt das Chron. Magdeburg: Qui (Bruno martyr) — de castro Querfort fuit oriundus, pater ejus Bruno, mater

ter Uda, frater Gebchardus. Der Mönch Schaukegl leitet die Querfurter Linie von den Billungern ab, und beruft ſich dabei auf die erbärmlichen Gründe des Propſt Harenberg in hist. Gandersh. Dissert. II. p. 243. nota (hh): Lotharium Imperatorem existimo descendere ab Egberto, Wichmanni junioris fratre. Nam filii Egberti praeter alia bona comitatum in Ambergau tenuerunt, cujus sedes primaria Sehusaburg ad villam Sehusam seu Sesan. At vero Christianus, Brunonis de Querfurt filius, dicitur Comes Seburgensis. Aber Seburg iſt ja nicht Sehuſen, liegt nicht in Oſtphalen, ſondern im Mansfeldiſchen.

30) Die Verwandtſchaft der Mathild und Hathwi legt ſich durch die Stammtafel zu Tag. Sie beſtätigt, da alle Verwandtſchafts = Probleme ſich durch die Stellung der Perſonen in derſelben aufs beſte auflöſen, die Richtigkeit der Tafel ſelbſt.

31) Markgraf Eccard I, beſaß die Gunſt Kaiſer Otto III im höchſten Grad. Er erhielt ſogar den größten Theil ſeines Beneficium (Lehn) vom Kaiſer zum Eigenthum. Das Necrol. S. Mich. zu Lüneburg benennt 2. Kal. Mai, alſo 30. April als ſeinen Todestag, ſonſt ſezt man 29. Apr. 1002. als ſolchen an.

32) Im Ditmar kommt er mehrmalen als Bruder Herzogs Boleslaw I von Pohlen vor. Seine letzten Schickſale ſind unbekannt. Indeſſen möchte, da die Todestage der Eccardinger im Todtenbuche von S. Michael zu Lüneburg ſtehen, auch ſein To-

P

Digitized by Google

desſtag nicht vergeſſen worden ſeyn, und ſcheint da- her XIV. Kal. Iun ſich auf ihn zu beziehen, wo es heißt: Ob. Gunzelinus Comes frater noster.

33) Ditmar. L. VI. ſagt von ihm: Intercaurbem (Misniam) Bruno Comes frater Guncelini ordine vicis suae custodiebat. Sein Name läßt mich an der Richtigkeit der Eccardingiſchen Ableitung nicht zweifeln.

34) Vor ſeiner Geburt waren aus zweiter Ehe ein Sohn Heinrich 951 und nachher ein Sohn Bruno zur Welt gekommen.

35) Zwei Töchter, Mechtild, geboren 955 zu Ende des Jahrs, Aebtiſſin zu Quedlinburg 966, ſtarb 999, 6. Febr. und Adelheid, Aebtiſſin zu Eſſen; beide aus zweiter Ehe.

36) Auſſer den angeführten Töchtern wird ihm noch eine Tochter Cilica, oder Helica, Aebtiſſin von Niedernburg zu Paſſau zugeſchrieben. Leztere kann nicht erwieſen werden.

37) Im Todtenbuch des Kloſters S. Michael zu Lüneburg ſtehet Herzogin Hildegard (von Sachſen, Billungiſchen Stamms) auf 5. Non. Oct. da ihr anniversarium (jährliche Erwähnung ihres Tods) begangen wurde; ob aber dadurch Hildegard, Herzogs Bernhard I. Gemahlin oder die ältere Hildigard, Herzogs Hermann Gemahlin, zu verſtehen ſey, läßt ſich nicht mit Zuverläſſigkeit beſtimmen. Der im Todtenbuch an eben dieſem Tag ihr vorſtehende Markgraf Titmar war 959 umgekommen (Thietmarus Comes et occisus. In dieſer Hinſicht, da die ältere Hildigard nach Mem-

Digitized by Google

brana ex collegio S. Blaſii ap. Mader. in antiquitat. Brunsvicens. p. 170 im Jahr 940 ſchon geſtorben war, jene Tagbeſtimmung eher auf die jüngere, die nach Annal. Sax. erſt 1011 ſtarb, zutreffen dürfte.

38) Sie hatte einen Sohn Thiedrich, der als Biſchof von Münſter 1022 ſtarb.

39) Vielleicht ſtammte Godila, Lothar III. nördlichen Markgraſens Gemahlin von der Oda, Herzogs Otto des Durchlauchtigen von Sachſen Tochter, die als Witbe des 13. Aug. 900 erſchlagenen Königs Zwentibold von Lothringen, einen Grafen Gebhard ehlichte, her. In dieſem Fall ſtand ſie mit Hermann, ihrem 2ten Gemahl in verbotenem Grad, und wurden darum, als ſie ſich doch vermählten, vom Biſchof Arnulf von Halberſtadt wirklich in den Bann gethan, in welchem ſie auch in dieſer Ehe kinderloß blieb, und ſtarb. Ditm. L. VI. ſagt von ihr: Hujus (Lotharii) vidua, nomine Godila permanens in castitate IV. annos et tunc *consanguineo* suimet Herimanno nupsit; nil curans impositum ab Arnulpho praesule bannum — est excommunicationis gladio ab Antistite praedicto jugulata, nullamque in procreanda sobole spem deinceps adipiscitur. Vielleicht lag die Urſache, daß ihre zweite Ehe kinderlos blieb, in ihrer Frühreife. Im 12ten Lebensjahr hatte ſie geheirathet, im 13den ſchon ihren erſten Sohn geboren, ſagt Ditmar.

40) Ditm. L. IV, p. 360: Duxit hic (Boleslaus dux Poloniae) Ricdagi Marchionis filiam, poſtmodum dimittens eam etc. Sie lebte hernach, als Verſtoſene, in Pohlen. Von ihrer Schwe-

ſter Gerburg zeugt Chron. Quedlingb. ad 1022: Riedagi marchionis praeclara filia Gerburg nomine, — — 3 Kal. Nov. terrae, quod suum, Deo quod proprium, praesentavit.

41) Nach einer Bulle Papſts Johannes mag er 1032 noch gelebt haben. Sie iſt datirt im März 1032. Ind. 15. Der Papſt ſagt, daß er die Verſezzung des Stifts von Zeits nach Naumburg genehmige rogatu Hermanni Marchionis et germani sui Ekhihardi. Aber 16, Kal. Ian. darauf (17. Dec.) beſtätigte Kaiſer Konrad II. dieſe Verpflanzung auf Bitte des Markgrafen Eccard II. Binnen dieſer Zwiſchenzeit iſt alſo Hermann geſtorben. Da alle Söhne Markgraf Eccard I, im Todtenbuch S. Michael zu Lüneburg, als Enkel Herzogs Hermann von Sachſen. eingetragen worden ſind, ſo ſcheint ſein Todestag, Kal. Jun. (hermanus comes ob.) zu ſeyn.

42) Der Godila erſte Vermählung mit Markgraf Lothar III. war mit Genehmigung des Biſchofs Wigfrid von Verdun geſchehen. Dieſer war von 975 bis 984 Biſchof. Auch Kaiſer Otto II. hatte dieſe Heirath befördert (Ditm. L. VI. p. 356: Cum (Lotharius) secundo multum carus esset Ottoni, ejus auxilio quandam Godilam nomine — cum licentia Wirdunensis Wigfridi praesulis, consobrini ejus, sibi in conjugem desponsavit, et acquisivit, quae peperit ei in XIII aetatis suae anno primogenitum — Werinharium) folglich fällt die Zeit ihrer erſten Heirath zwiſchen 975—982. Ihr Sohn Werinhar war 999 an Luitgard, Marggraf Eccard I Tochter verlobt, welche 980 geboren war. Angenommen, daß We-

Digitized by Google

rinhar mit ihr von gleichem Alter, oder noch um etwas älter war, 19 oder 20jährig, fällt deſſen Geburt auf 978. oder 979, folglich wäre Godila 955 geboren worden und bei ihrer zweiten Heirath 1007, 42 Jahre alt geweſen, um welche Lebenszeit die Damen nicht mehr lang fruchtbar zu ſeyn pflegen. Daher Biſchof Arnulfs Bann wol nicht die Urſache ihrer Kinderloſigkeit in zweiter Ehe geweſen ſeyn mag. Ihre Todeszeit iſt nicht bekannt. Aber 1015 hatte Hermann die Pohlniſche Prinzeſſin zur Gemahlin. Ditm. L. VII ſagt: Interea Hermannus Marchio pascha duxit cum socero etc. 1015.

43) Ditmar nennt ſie L. VI p. 395: Domina Luitgerd consanguinitatis linea mihi juncta. Sonſt nennt er ſie nurus, et ex una parte neptis. Leztere Benennung kann nur die Schwägerschaft bezeichnen, weil ſie einen Vatersbrudersſohn deſſelben zur Ehe hatte. Die Blutsverwandtſchaft aber war ſehr entfernt, ſo daß wegen der Vermählung mit Werner in Hinſicht auf Diſpenſazion keine Schwierigkeit entſtand. Wäre dieſe vorhanden geweſen, ſo würde ihr Vater dieſe als Urſache gern ergriffen haben, um die entworfene Eheverbindung auf immer zu zerreiſſen.

44) Hoppenrod in ann. Ger. ſagt p. 428. Et cum Echardus e conjuge, sorore Esici Ursi, Comitis Ascaniae, (Aſchersleben) masculam sobolem non suscepisset, etc. Ihr Name Uta erſcheint in Dipl. des Biſchofs Thiedrich von Naumburg, der die Stifter der Naumburgiſchen Kirche benennt, unter welchen: Ecceliardus marchio, Uta Marchionissa.

45) Ohne Zweifel iſt dieſer Günther gemeint im Todtenbuch des S. Michaelkloſters zu Lünebueg,

wo alle Markgräfliche Eckhardiſche Kinder vorkommen: Kal. Nov. (1. Nov.) obiit Guntarius archiepiscopus. Das Necrol. Admont. hat 1. Nov. als Begräbnißtag. Daß Gunthar, als weit von Sachſen entfernter Erzbiſchof von Salzburg in das Todtenbuch zu Lüneburg eingetragen worden iſt, ſpricht deutlich für ſeine Eccardingiſche Abkunft.

46) Die Ehetrennung Godſchalchs geſchah, ſagt Schaukegl, wegen zu naher Verwandtſchaft, indem ihr Urgroßvater, Graf Wigmann, Herzogs Hermann von Sachſen, des Großvaters des Godſchalchs, Bruder war. Die Synode zu Goßlar that in der Sache den Ausſpruch. Um ſo auffallender iſt es, daß Schaukegl ſie in zweiter Ehe mit Graf Ludolf von Braunſchweig vermählt, mit welchem ſie auch im vierten, alſo verbotenem Grade ſtand, laut ſeiner eigenen Stammtafel. Ich werde bei der Anm. 66 b noch einmal darauf zurückkommen.

47) Chron. Mont. sereni p. 39 ſagt: Ex (Suanehilde) genuit (Eccardus I marchio) plures filios et filias. Unam filiarum ejus — Machtildem nomine, duxit Thiedericus, genuitque ex ea Thiemonem comitem et fratres. Da der größte Theil des Beneficium des erſten Eccards in Eigenthum verwandelt worden war, ſo muß ſie, und ihre Schweſter Oda 1046 beim Abſterben des Eccardingiſchen Mannsſtamms eine große Erbſchaft gethan haben, wovon aber nichts ſonderliches bekannt iſt. Geerbt und beſeſſen haben ihre Nachkommen die Voigtei des Naumburgiſchen Stifts. Dieſe hat der Mathild Enkel, Markgraf Konrad von Meiſſen, Thiemons Sohn, im Beſitz gehabt und ausgeübt. Daß die Schweſtern geerbt haben, be-

weiſt, daß auch ihr Bruder Godſchalch erblos geſtorben und der ganze Eccardingiſche Mannsſtamm erloſchen war.

48) Sehr wahrſcheinlich gehört dieſer Abt Eggihard zum Eccardingiſchen Zweig. Ob er aber Brunos oder Gunzelins Sohn war, muß ich unentſchieden laſſen. Dipl. Kaiſer Heinrich an Eggihardum abbatem *nostri sanguinis*, Abt zu Nienburg, wegen zweier Städte Tribus und Liubocholi — inpago Lusici et in comitatu Geronis, act. Nienburg 6 Id. Aug. 1004, Ind. I. im 3ten Regierungsjahr; ap. von Eckhardt L. c. p. 152. Nach den Geſezzen der deutſchen Namenfortpflanzung jener Zeit muß er, da Zeit und Namen zutreffen, er auch blutsverwandt mit dem Kaiſer war, nothwendig dieſer Linie beigeſellt werden.

49) Herzog Hermann konnte für ſich ſelbſt nur auf Karolingiſche Abſtammung von Gerburg, König Ludwig des Deutſchen Tochter als Reichserbe ſich berufen; wegen ſeiner Gemahlin aber auf königlich ſächſiſchen Urſprung durch Gerberg, König Heinrich I. Tochter. Sonſt war er für ſeine Perſon aus dem ädelſten Geſchlechte in Deutſchland, ein Welfe.

50) Wegen dieſer griechiſchen Braut wird man ſchwerlich ins Reine kommen. Sie ſoll ihm vom Ruſſiſchen König Wladimir weggenommen worden ſeyn. Allein dieſe war ſeiner leiblichen Mutter Schweſter, war 963 geboren. Dieſe konnte ihren erſt 980 gebornen Neffen nicht heirathen. Sie wäre vielleicht eher Kaiſers Konſtantin VII. älteſte Tochter Eudozia, die in Jahren mehr zu ihm geſtimmt hätte. — Allein hätte wol die Cleriſei eine ſo nah-

Digitized by Google

verwandte Braut, von Bruder- und Schweſterkindern zugelaſſen?

51) Nach Ditmars Bericht feierte Kaiſer Heinrich II. ſeinen Geburtstag II. Non. Mai 1012, cum natalitius regis dies esset et XXXV. (nämlich annus) inciperet. L. VI. p. 390, Dem zufolge war er 977 geboren; Gundling ſezt 972 — und Lori im chronologiſchen Auszug der Geſchichte von Baiern, folgt dieſem — ganz irrig — Jenem ausdrücklichen Zeugniſſe Ditmars kann nicht widerſprochen werden. Seine Gemahlin Kunegund heirathete er noch vor ſeiner Thronbeſteigung, etwa 998. Da ſie 14 Jahre (die faſt gewöhnliche Zeit der Verheirathung deutſcher Prinzeſſinnen in jenen Jahrhunderten) alt ſeyn mochte.

52) Brigida heißt eine der erweislichen Schweſtern Kaiſer Heinrichs II. Sie war Nonne zu Regenſpurg, wie aus Vit. S. Wolfgang erhellt. Eine andere, Gerburg, hat Gebhardi in Hundii Metrop. Salisburg. entdeckt, ſo Aebtiſſin zu Frauenword in Baiern geworden, laut Dipl. Kaiſer Heinrich IV. — Ob die beiden, Sophie und Adelheid, welche Kaiſer Heinrich II. ſelbſt ſeine Schweſtern nannte, beide Aebtiſſinnen, wirklich ſeine Schweſtern, oder vielmehr, wie Köler glaubt, nur ſeine Baſen, Kaiſer Ottos III Schweſtern geweſen ſind, getraue ich mir nicht zu entſcheiden. Ich kann indeſſen nicht unterlaſſen, beizufügen, daß im Annal. Sax. die Schweſtern Kaiſer Otto III. nach ihrem Alter Sophia und Adelheid, benannt werden. (In Chron. Quedlinb. ap. Leibnit. Scr. R. B. T. II. wird ausdrücklich Sophia die ältere Schweſter genannt, ad an. 1000) So werden ſie auch in dieſem Chron,

Q. ad 1012 alſo benannt: Intererant regio gaudio dominae sorores abbatissae Sophia et Adelheida, quod erat insigne decus Imperatoriae, aulae alb. p. 288. Nicht weniger ad an. 1024. in gleicher Ordnung. Allein in umgekehrter Ordnung ſtehen dieſe Namen in einer Urkunde Kaiſer Heinrich II, worinn er den königlichen Meierhof Froſa ans Erzſtift Magdeburg ſchenkt auf Bitte ſeiner Gemahlin Kunegund, und ſeiner Schweſtern Adelheid und Sophia, beider Aebtiſſinnen. d. 12 Kal. Febr. 1012 Ind. 10. act. Magdeburg. ap. Meibom. T. II. p. 376. 377. in Chron. Magdeburg. Warum hätte hier die ältſte Schweſter der jüngern nachgeſezt werden ſollen, wenn ſie Otto III. Schweſtern geweſen wären? Ich halte alſo dieſe beiden für Heinrich II Schweſtern, und nicht Baſen, wie Köler darunter hat verſtanden haben wollen. Durch dieſe Erklärung wird auch die Stelle in Chr. Quedlinb. ad an. 1003 mir deutlich. Kaiſer Heinrich II hielt Oſtern zu Quedlinburg. Paucis interpositis diebus, Adelheidae dominae ac matris ejusdem precibus exoratus, cum Regina iterum veniens etc. — Dieſe Adelheid muß ſeine Schweſter geweſen ſeyn, die ihn auf dieſer Reiſe begleitet hatte. Sie heißt domina, weil ſie ſchon Aebtiſſin war. Der Ottoniſchen Adelheid Mutter war damals ſchon lange todt, ihrer kann alſo hier nicht gedacht werden. Ich will indeſſen gegen eine ſo große Autorität, als Köler iſt, nicht ſtreiten. Nur dieſes füge ich noch bei, daß die Ottoniſche Adelheid im Jahr 1000, 29. Sept. zur Aebtiſſin von Quedlinburg erwählt worden iſt.

53) Giſela, die lezte Gemahlin Bruno II, mag 990 geboren worden ſeyn. Da ſie bei ihrer dritten Heirath noch ſo große Reize hatte, daß ſie den ädlen

Digitized by Google

Konrad, nachmaligen Kaiſer ſo ganz bezauberte, indem dieſer alles um ſie aufs Spiel zu ſezzen, ſelbſt gegen den Kaiſer, der die Ehe hindern wollte, weil ſie kanoniſch verboten war, es wagen wollte, weil ſie kanoniſch verboten war, es wagen wollte, ſo kann ſie bei dieſer Heirath wol nicht älter, als 26 Jahre angenommen werden. Die Frage iſt nur: welcher von ihren vorherigen Gemahlen der erſte war. Es herrſcht hierin viele Verwirrung. Ernſt, Prinz von Oeſterreich war 1004 ſchon Pfalzgraf von Schwaben, und ohne Zweifel damals ſchon wenigſtens Bräutigam, wo nicht ſchon Gemahl der Giſela. Er hatte dieſe Würde gewiß um dieſer Heirath willen erlangt. Sie ward von ihm Mutter zweier Söhne, Ernſt II. und Hermann. Jener war 1025 ſchon wehrhaft, und empörte ſich gegen ſeinen Stiefvater, Kaiſer Konrad II; er muß alſo der Vormundſchaft ſeines Vaternbruders entwachſen, ſchon ſelbſtſtändig, und wenigſtens 18 bis 20 Jahre alt geweſen und 1007 oder 1005 geboren worden ſeyn. Hermann, ſein Bruder war jünger und etwa 1006 oder 1008 geboren. Nun ſoll Bruno II, 1006 geſtorben ſeyn; mit jenen Umſtänden ganz unvereinbarlich. Ich glaube daher, daß Annal. Saxo es gegen alle Widerſprüche am Beſten getroffen hat. Er ſagt beim Jahr 1026: Gisla nupsit primum Erneſto, filio Liuppoldi Marchionis, genuitque illi Hermannum ducem Suevorum. Duce Erneſto defuncto accepit eam uxorem Comes Bruno de Bruneswick, peperitque illi Liudolfum comitem. Comite Brunone etiam defuncto duxit eam violenter Conradus, suus cognatus, genuitque ex ea Henricum. Obgleich Bruno II Tod von manchen auf 1016 geſezt wird,

ſo kann er doch nicht früher, als auf 1006 beſtimmt werden. Der erſte Gemahl, Herzog Ernſt war 1015, 1. Jun. umgekommen; Bruno ehlichte ſie wol noch in dieſem Jahr, und ſtarb 1016, worauf Konrad ſie mit Gewalt an ſich brachte und ſich 1016 mit ihr vermählte. Sonderbar iſt, daß der ältere Gebhardi einräumt, es habe Bruno II nach der Krone geſtrebt, und ihn doch ſchon 1000 ſterben läßt. Dieſes Streben fand erſt nach Otto III. Tod ſtatt, folglich 1002. Von jenem vergeblichen Verſuche, ſich auf den Thron zu ſchwingen, erzählt der Verfaſſer der Vita S. Meinwerci, episcopi Paderborn: Quidam etiam Princeps Bruno, regni faſtigium obtinere voluit, sed effectu carens, multis ejus votis non faventibus et praecipue Beato Bernwardo Hildeneshemensi episcopo, in hominibus et bonis ejus multa mala intulit. ap. Leibn. T. I. Von Brunos Haß gegen den heiligen Biſchof zu Hildesheim berichtet auch der Biſchof Ditmar L. VIII. p. 425.

54) Biſchof Ditmar nennt ihn zu mehreren Malen nepos, obgleich beide zweier Brüder Kinder waren. Luitgard, ſeine Gemahlin, war des Kaiſers consanguinea. Sie konnten aber, da der Grad über die vierte Geſchlechtung hinaus war, ohne Diſpenſazion ſich ehlichen. Sowohl Ditmar, als auch Urkunden nennen ihn zuweilen Wernizo. Sein Gebiet ſcheint durch die Grafſchaft Arneburg erweitert worden zu ſeyn. Nach Abſterben ſeiner Linie kam aber das Balſamerland, wozu Arneburg gehörte, an den Grafen Wicpert von Groitſch. S. Anm. 28.

55) Brigida wird vom Biſchof Ditmar L. I,

Digitized by Google

p. 326 neptis, Nichte genannt: Haec ego, cum subsequenti die nepti meae, quae Brigida dicebatur, cura regens pastorali monasterium S. Laurentii Magdeburgi, referrem etc.

56) Beyer in Geogr. Ienens. liefert ein Verzeichniß der Biſchöfe von Merſeburg, und nennt den fünften Biſchof Bruno, Grafen von Walbeck, Anverwandten des Kaiſers Heinrich II, in deſſen Beiſeyn er die Stiftskirche S. Laurentii daſelbſt eingeweihet hat. Dieſe Nachricht hat alle Wahrſcheinlichkeit für ſich. Daß Biſchof Ditmar, ſeine Vorgänger, einem ſeinen Anverwandten eine Domherrnſtelle zu Merſeburg verſchafft, und daß die kaiſerliche Verwandtſchaft ihn begünſtigt hat, iſt glaubwürdig. Er regierte von 1020 bis 1040. Siehe Beyer. p. 190. Er hieß mit Recht Graf von Walbeck, weil nach dem Verluſt der Nordmark ſeiner Familie nur noch der Walbeckiſche Titel übrig geblieben war. Bucelin. in Germ. Sacra weiß nichts von ihm, als daß er der 5te Biſchof, und 1022 gelebt hat. Daß Markgraf Lothar III (auſſer Wernern mehrere Kinder gehabt hat, erhellt aus Ditmar. L. VII. p. 412, ad an. 1017: Fit publicus principum in Alstidi conventus: inter Bernhardum Marchionem (des Werners Nachfolger in der Nordmark) et patrui meimet (des Markgrafen Lothars) filios litigium pacificatum est. Daß unter dieſen Kindern wenigſtens ein Sohn war, läßt ſich daraus ſchlieſen, daß es filios heißt; wären es nur Töchter geweſen, ſo würde es filias heiſſen. Man erinnere ſich, daß Wernher ſchon ſeit 1014 todt war.

57) Die Gründe, welche Gebhardi in march.

aquil. p. 32, 33 für den Geſchlechtsnamen der Gemahlin des Grafen Heinrich anführt, können dort nachgeſehen werden.

58) Annal. Sax. 1049: Fridericus genuit ex Thietburga Comitissa Conradum Magdeburgensem Comitem. Defuncto Friederico viduam illius Thietbergam accipit quidam e proceribus Hassorum, genuitque illi Meinfridum, qui praedicto fratri suo Conrado, quia filium non habuit, in Comitatu successit. Gebhardi hat in ſeinen hiſtoriſch-geneologiſchen Abhandlungen Th. III S. 79. folg. dargethan, daß Rüdigers, Herren des Gaues Onefeld unbenannter Sohn der zweite Gemahl der Thietburg geweſen ſeyn möge. Rüdigers Vater war Wigger, oder Widelo, Graf im Eichsfeld.

59) Die 3 geiſtlichen Brüder des Biſchofs Ditmar waren a) Siegfried Mönch zu Magdeburg im S. Johanniskloſter, ſodann Abt (war es 1017, Chron. Sax. ſagt, daß er ſchon 1009 Abt von S. Johann Baptiſta daſelbſt geworden ſey) endlich Biſchof von Münſter an die Stelle das 10 Kal. Febr. 1022 verſtorbenen Biſchofs Thiedrich. Annal. Sax. ad 1032 ſagt: Sigefridus Mimigardevordensis (Münſter) ecclesiae Episcopus, filius Siegefridi Comitis de Waldbike — 5 Kal. Dec. obiit. Fratres ejus erant, Thietmarus Merseburgensis, et Bruno Fardensis Episcopi et Henricus Comes et Fridericus Magdaburgensis Praefectus. b) Bruno, Mönch zu Corvei, wurde 1025 Abt von S. Johann Baptiſta zu Magdeburg. Als Biſchof Thietmar zu Verden ſtarb, 7 Kal. Iul. 1034 folgte er, der zugleich Abt von Nienburg war, als Biſchof,

Digitized by Google

und ſtarb 1049 nach Annal. Sax. c) Willegis, unehlicher Bruder, wurde Propſt zu Walbeck durch Biſchof Ditmar, 1009.

60) Die einzige Tochter Graf Siegfrids von Walbeck war Oda, Gozwin Grafens, oder Dynaſten von Valkenberg Gemahlin, nach Annal. Sax. ad 1049. Meine Berechnung von der Zeit ihrer Geburt, ſiehe in Grabf. Geſch. Th. II, S. 212, 213.

61) Gebhard Graf von Supplinburg war ſibte, das iſt, geſippſchaffet mit ſeiner Gemahlin Hedwig. Sie, eine Bairiſche Gräfin, war wol von Vaters wegen nicht mit ihm verwandt; dahero von ihrer Mutter Seiten gewiß. Dieſe hieß Gertrud, war Konrad Grafens von Haldensleben Tochter, der ein Bruder der beiden lezten Markgrafen von Nordthüringen aus Thiedrich, des 982 abgeſezten Markgrafen, Geſchlecht, geweſen iſt. Dieſer Konrad war auch Graf im Darlingau, und beſaß zugleich den Gau Oſterwald. Deſſen Großmutter (nicht Mutter, wie Gebhardi glaubt; Konrads Bruder Otto konnte nur durch ſeine Großmutter, weil ſeine Mutter nach Chron. Luneb. ap. Eccard. p. 1372, eine Ruſſin war (Otte, des Muder was van Ruzen) Anſpruch auf die Reichskrone machen. Jene war nun eine geborne Gräfin von Weimar, und ſtammte, wie Gebhard ſelbſt, aus Ludolf Herzogs von Sachſen Stamme, rührten aber auch von König Heinrich I Tochter, die einen Grafen Wido in Thüringen, von welchem nach Gebhardi die Weimariſchen Grafen abzuleiten ſind, zur Ehe gehabt, insbeſondere her. Daß nun zwiſchen leztern und jenen Markgrafen von Nordthüringen nahe Verwandſchaft geweſen, wußte Annal. Sax. ad an.

Digitized by Google

1046 wohl, konnte aber den Verwandſchaftsgrad nicht angeben: Huic Wilhelmo Comiti de Wimare, ſagt er, erant tres filii — Willehelmus marchio Misnensis, Otto et Poppo, Willehelmus etiam Marchio aquilonalis filius Bernhardi et frater suus Otto ab hoc Willehelmo et fratre ejus Ottone denominati proxima eis consanguinitatis linea jungebantur, licet nomina et ordo ejusdem consanguinitatis certius non teneantur. Wären die beiden Wilhelme und Ottonen Geſchwiſterkinder geweſen, ſo mögte der Annaliſt wol den Grad haben benennen können. Allein der Grad war entfernter, und daher ihm nicht ſo bekannt. Die beiden Brautleute ſtanden nun im 4ten ungleichen, und daher verbotenen Grade. Conrad. Halberstad. ap. Scheid. Orig. Guelf. T. III in praefat. p. 14 ſagt daher: Comes Conradus genuit unam filiam nomine Gertrudem, quam accepit in conjugium Friedericus de Bavaria et Vorenbach, qui genuit cum ea Hedwigem, quae accepit in conjugium Comitem Gebhardum de Suppelingeborch, post hoc fuerunt accusati in synodo Halberstadensi, quod essent in linea consanguinitatis, et quod de jure non possent in simul matrimonialiter vivere — qui tandem divisi sunt ab invicem. Gebhard (ſagt das Chr. Lun. in Eckard corp. hist. med. aevi T. I. p. 1372) achtede nicht der Ede (Eyde) noch de Bannes, de ende ben de ander Bischop Burchard van Halverstat (womit ihn Biſchof Burchard II. von Halberſtadt gebunden, gebannt hatte.) Er ſtarb alſo im Bann, muß aber doch mit der Kirche geſühnt worden ſeyn, durch Gaben, weil für ihn im Todenbuche von S. Michael

zu Lüneburg ein Gedächtniß zur Fürbitte auf 5 Id. Iun. (Tag ſeines Tods in der Schlacht bei Regelſtedt) angezeichnet war. Seine Witbe ehlichte den Herzog Thiedrich von Lothringen (van dem Westlande) und ward Mutter des Herzgs Simon und zweier Töchter. Conr. Halb. L. c. Sie ſtarb ſchon 1078 oder 1079. Denn nach Calmet Hist. de Lorraine T. I. p. 1118, wollte der Herzog ſich 1079 anderweit vermählen.

62) Annal. Sax. ad ann. 1100. Post obitum Burchardi II (episcopi Halberstad. der ſonſt Bucco heißt und fax et tuba belli gegen Kaiſer Heinrich IV. geweſen iſt) 18 anni computantur usque ad electionem Reinhardi, quo tempore Thietmarus diaconus, et Herrandus abbas canonice electi pauco tempore praefuerunt, quorum prior statim veneno interemtus occubuit (16 Tage nach ſeiner Wahl) alter ab haereticis expulsus est, et alter Thietmarus, patruus imperatoris Lotharii ab ipsis (von den Ketzern, ſo wurden damals die Kaiſerlichgeſinnten genannt) est episcopus constitutus, quo sine consecratione defuncto, Fridericum pro eo substituerunt, vivente adhuc Herrando episcopo. Herrand ſtarb 1101, folglich iſt Thitmar II, des Kaiſers Oheim, vor 1101 geſtorben. Nach Leuckfeld in antiqu. Halberst. war Biſchof Burckhard II im April 1088 (11 Apr. hat Brusch. in epit. de omn. Germ. episcop.) am Donnerſtag vor Oſtern, an ſeiner zu Goßlar empfangenen Wunde Todes verblichen: Der erſte Thitmar ſtarb 10. Febr. 1089. laut Chr. Halberst. ap. Leibn. T. II. p. 129. Seine Gegner ſtürzten den todten Körper deſſelben die Treppe herab.

Digitized by Google

Thitmar II. ſcheint gleiches Schickſal erlitten zu haben. Denn er ſtarb nicht lang nach ſeiner Wahl an einem ſchweren Fall (etwa 1090 oder 1091). Herrand, ſeinen Mitbuhler beſtätigte der Papſt 1090.

63) Annal. Hildesh. ap. Leibn. Scr. R. B. T. I: Sigifrithus praetor Palatinus, frater Brunonis episcopi Mindonensis VII Kal. Mai. moritur et in Wincibuich (Wimmideburch, Wimodeburg, Wimidoburg, Wimetcheburg jezt Wimmelburg, zerſtörtem Kloſter im Mansfeldiſchen) tumulatur.

64) Dieſer Beiſaz des consanguinitate proximus, wodurch Biſchof Bruno mit Markgraf Ecbert nahe verbunden wird, iſt ein ſtarker Beſtätigungsgrund für die Abſtammung von beiden, die hier feſtgeſtellt worden iſt, vor jenem, als Abkömmling des Prinzen Thancmar; von dieſem als Abkömmling des Herzogs Heinrich. Sie waren demnach im 5ten Grad geſippt, das hieß damals consanguinitas proxima, weil dieſer Grad in ſpäterer Zeit zu den verbotenen gerechnet wurde.

65) Die richtige Auseinanderſezzung der Saliſchen Kaiſerfamilie und ihrer Vorfahren haben wir dem berühmten Crollius zu verdanken, der auch die Urkunde anführt, wo Herzogs Otto von Worms Söhne ſchon 977, in dieſer Ordnung: Heinrich, Konrad und Bruno erſcheinen. Der jüngſte, Wilhelm, mag nach 977 geboren worden ſeyn.

66 a) Sie hieſſen 1) Theophania, geboren 989 oder 990, ward Aebtiſſin von Eſſen, und lebte noch 1051. 2) Adelheid, Aebtiſſin von Nivelle; 3) Heil-

Digitized by Google

wig, Aebtiſſin von Nuys; 4) Mathild, Aebtiſſin von Dedikirchen und Villich; 5) Sophia, Aebtiſſin von Gandersheim und Quedlinburg; 6) Beate, oder Ida, Aebtiſſin zu Cöln im Kloſter S. Maria. Die einzige weltlich gebliebene Schweſter Richſa wurde 1013 an Mieſko II Herzog von Pohlen vermählt, verließ, als die ſchlimmen Sitten ihres Gemahls ſie nöthigten, ſich von ihm zu trennen, Pohlen und ſtarb zu Saalfeld 1063. 12. Kal. Apr. (21. März.) Sie hieß in Deutſchland die Königin Richſa, obgleich ihr Gemahl dem Königstitel hatte entſagen müſſen.

66 b) Seine Gemahlin Gertrud nennt Gebhardi die Tochter Arnulf, Grafens von Friesland. Er ſchließt dieſes daraus, daß ſie Frieſiſche Güter beſaß. Er nennt ſie Nichte der Kaiſerin Kunegund. Schaukegl iſt anderer Meinung, die ich für irrig halte, aber auch Gebhardi nicht rechtfertigen kann. Andere nennen ſie Hidda, Balduin Grafens von Flandern Tochter, und dieſe ſtimmt mehr mit der Zeit überein.

67) Das Chron. pictur. nennt ſie eine Tochter Herzogs Welf II. von Baiern, womit auch Sundheim in histor. de Guelphis ap. Leibn. T. I. p. 803 übereinſtimmt. Allein Welf II iſt ohne Kinder geſtorben.

68) Graf Udo in pago Suaba (Suevon) kommt in einer Urkunde v. 1049 ap. Heinecc. in antiquit. Goslar. p. 47 vor. Sein Name ſcheint dem Namen der Mutter des Pfalzgrafen Siegfrids, Uda, die ich für ſeine Großmutter halte, nachgebildet zu ſeyn. Um dieſe Zeit war die Erblichkeit der Grafſchaften ſchon völlig gereift, und es iſt der

Digitized by Google

Schluß auf Abſtammung vom vorigen Beſizzer des Lehns ſicher genug.

69) In vita Vicelini episcopi, Biſchofs von Aldenburg in Wagrien befinden ſich Verſe, welche vielleicht den Namen desjenigen Grafen von Schowenburg, welcher der Vater des erſten Grafen von Holſtein, der von 1106 bis 1130 regiert hat, geweſen iſt, zu entdekken dienen. Sie lauten alſo:

Dux erat Henricus, Comes Holsatensis Adolfus Filius Ammonis — —

Dieſe Verſe enthalten eine kurze Ueberſicht der Hauptbegebenheiten der Kirche in Holſtein, und endigen mit der Reihe der älteſten Erzbiſchöfe von Bremen. Graf Adolf, der hier benannte iſt der erſte der Holſteiniſchen Grafen aus dem Hauſe Schaumburg, unter deſſen Regierung Biſchof Vizelin feſten Fuß für ſeine Kirche faßte — und dieſer Graf wird Sohn des Ammon genannt. ap. Leibnit. L. c. T. I.

70) Dieſe zweite Gemahlin Kaiſer Heinrich IV verließ ihn und trennte ſich gänzlich 1093, trat ſogar zu ſeinen Feinden über. Sie war, ſagt Berthold. Constant. ad 1094. von ihrem Gemahl gefangen gehalten worden, bis ſie zu Herzog Welf nach Italien entfloh. Im Jahr 1097 verließ ſie Deutſchland, und begab ſich nach Rußland zurück, wo ſie ihre Tage in einem Kloſter verlebte und 1109 ſtarb, laut Zeugniß des Abts Theodos von S. Michael zu Kiow in der Sammlung Ruſſiſcher Geſchichte Th. V, S. 395. Fürſt Schtſcherbatow in der Geſchichte Rußlands Th. II, S. 473 ſcheint,

indem er ſich auf die geringe Autorität des P. Barre in der Hist. d'Allemagne beruft, und den Angaben des Theodos widerſpricht, den rechten Weg zur Entdekkung des Wahren hierin verkannt zu haben.

71) Albert. Stadens. ap. Kulpis. Vol. I. R. Germ. p. 272. 273. ſagt, daß dieſe Irmingard nach dem Tode ihres Gemahls und Sohns Heinrich, beider nördlichen Markgrafen, alſo nach 1128 den Grafen Gerhard von Heinsberg, Gozwins Bruder geehlicht, und mit ihm einen Sohn Siegfried erzeugt habe. Dieſes iſt der Zeit nach unmöglich. Gebhardi in Marchion. aquilon. ſezt die Geburtszeit ihres Sohns auf 1089 oder 1093. (Jünger kann er nicht ſeyn, weil er die Regierung 1115 antrat, und dazu wenigſtens 22 Jahr alt ſeyn mußte, um wehrhaft zu werden). War ſie bei ſeiner Geburt 14 oder 15 Jahre alt, ſo hatte ſie bei deſſelben Tod ein 61, oder 57jähriges Alter erreicht. Nach dieſer Zeit ehlichte ſie erſt Gerhard, ihren zweiten Gemahl; dieſes kann zugegeben werden. Aber einen Sohn Siegfrid hat ſie gewiß nicht geboren. Sie ſtarb 1154, alſo entweder 83 oder 87 Jahre alt.

72) Annal. Saxo ad. an. 1049: Conradus (Burggraf von Magdeburg) duxerat uxorem de Bawaria, nomine Adelheidem, quae genuit illi filiam Mechtildem, quam desponsavit Theodoricus Comes de Ploceke, totumque patrimonium illius cum ea suscepit.

73) Sie ſind die berühmten Söhne des Grafen Thiedrich II, welche die Markgrafſchaft Meiſſen erworben haben. Eckhart L. c. p. 57 glaubt, daß unter denſelben Friedrich der älteſte geweſen ſey.

Digitized by Google

Der war er doch kaum. Eckhart iſt dadurch irre geführt worden, daß Append. Chron. Mont. ser. den Friedrich voranſezt in der Reihe der Söhne: Genuit Tidericus Comes hos filios: Fridericum, Dedonem, Thiemonem, Geronem, Conradum, Riddagum et filiam Hiddam. Allein die mönchiſchen Kroniſten ſetzten gewöhnlich die geiſtlichen Söhne voran, und wären ſie auch dem Alter nach die jüngſten geweſen. Um in die Geburtsreihe dieſer für uns ſo intereſſanten Geſchwiſter einigermaſſen einzublikken, bediene ich mich folgender Vorausſezzung. Hidda, die einzige Tochter vermählte ſich mit dem Herzog von Böhmen. Append. Chron. Mont. scr. p. 307.

Hidda nupsit Duci Bohemico et genuit Guntherum Patriarcham et matrem Wichmanni de Cella, obmissis aliis. Der damalige Herzog von Böhmen war Spitignew II, älteſter Sohn des Herzogs Brzetislaw, und der Schweinfurtiſchen Judith. Dieſer war 1031 geboren. Nur für ihn kann Hidda als Gemahlin paſſen, weil ſeine jüngern 4 Brüder ſämmtlich an Jahren für dieſelbe zuweit zurückſtehen. Sie, Hidda, dürfen wir ihm gleichen Alters, alſo auch 1031 geboren ſeyn laſſen — ihr Vater kam ſchon 1034 ums Leben. Um ſoviel Jahre wir ihre Geburtszeit ſpäter anſetzten, um eben ſo viele Jahre würden wir das Alter ihrer Mutter vergröſſern, in Hinſicht auf der Hidda Geburtszeit. Ihrer Mutter Schweſter Luitgard war 980 geboren. Setzen wir für Mathild, der Hidda Mutter, 15 Jahre ſpäter ihren Anfang des Lebens, alſo 995. ſo konnte ſie 1010 Thiedrich II Grafen von Heſgau geheirathet haben, folglich

war ſie ſchon 36 Jahre alt, als ſie die Hidda zur Welt brachte. Für Thiedrich II läßt ſich 1010 als ſchicklichſtes Heirathsjahr annehmen, weil im Jahr zuvor ſein Vater umgekommen, und er ſelbſt alle Beneficia ſeines Vaters vom Kaiſer erhalten hatte, folglich er ſelbſt mannbar war. Dedo III ſein älteſter Sohn, konnte 912 das Licht der Welt erblickt haben, und war folglich, als er etwa 939 oder 940 heirathete 27 oder 28 Jahre alt. Der Gewinn dieſer chronologiſchen Unterſuchung wäre nun, mit Beſtimmtheit ſagen zu können, daß Hidda das jüngſte unter Thiedrichs II Kindern, und daß ſie den Jahren nach keines andern Böhmiſchen Herzogs, als Spitignew II Gemahlin geweſen ſeyn kann — für deſſen jüngere Brüder hätte ſie nach damaliger Sitte ſchon zu viele Jahre gehabt. Zudem wiſſen wir genau, daß deren Gemahlinnen ganz andere Namen geführt, und aus andern Häuſern hergeſtammt ſind. Die Heirathszeit Dedo III läßt ſich faſt ſicher beſtimmen, weil ſein Abkömmling, Leopold, der Heilige, Markgraf von Oeſterreich, 1073 geboren, die jezt zu beſtimmenden Jahre nothwendig macht. Es müßte Dedo III alſo 1039, längſtens 1040 ſeine erſte Gemahlin Oda geehligt, dieſe 1040, ihm ſeine Tochter Swanehild Adelhtid Mechtild (die erſte Prinzeſſin, die mit ſo vielen Namen ausgeſtattet worden iſt) geboren haben, ſolche 1054 an Markgraf Ernſt von Oeſterreich, 13jährig vermählt worden ſeyn und 1054 den einzigen Sohn Leopold geboren haben, der 1072 18jährig heirathete und 1073. Leopold IV, den Heiligen ſeinen einzigen Sohn, taufen ließ. Die leztere Epoche iſt durch ſichere Zeugniſſe feſt beſtimmt. Schon in früher Jugend ſcheint Dedo III. das Glück begünſtigt zu haben.

Im Jahr 1031 war Markgraf Hucdo III. von Lauſitz ohne Erben verſtorben (dieſes Jahr hat Fabricius). Der Kaiſer begnadigte Jenen mit der Markgrafſchaft Lauſitz, welche ſonſt die öſtliche Mark geheiſſen hatte. Damals lebte ſein Vater noch; daß er ſchon ſo frühe, kaum 20jährig, vom Kaiſer eine ſo wichtige Grenzmark gegen Pohlen, erhalten haben ſoll, dürfte wohl bezweifelt werden. Denn lebte gleich damals ſeine Grosvatersſchweſter, die Kaiſerin Witbe Kunegund noch 1031, ſo war ſie doch zu entfernt vom Hofe, mit der Regierung ihres Kloſters Kaufungen zu ſehr beſchäftigt, als daß ſie zu ſeinem Vortheil hätte mit Nachdruck wirken können. Es mag alſo derſelbe um etliche Jahre ſpäter dazu gelangt ſeyn. Die noch nicht ganz entſchiedene Streitfrage, ob er der erſte regierende Markgraf von Meiſſen ſeines Stamms, oder nur von Lauſitz geweſen ſey, berühre ich nicht. Er hatte ſich, wie oben gezeigt worden iſt, 1039 oder 1040 zum erſten Male mit Oda, wahrſcheinlich einer Gräſin von Beichlingen (wofür ſie Gebhardi Th. III. Geſch. der erbl. Reichsſtände von Deutſchland, S. 168, erklärt (Grafens Wilhelm von Weimar Witwe), vermählt. (von Eckhart übergeht in Hist. gen. Pr. Sax. Sup. p. 241, 242 ganz dieſe Oda; er wußte wohl, daß es einen ungeheuren Widerſpruch in ſich faßte, die Witwe eines Manns, Grafens Wilhelm von Weimar, der 1003 ſtarb, einem jungen Prinzen zur Gemahlin zu geben, von welchem es in Annal. Hildesh. ad 1031 ap. Leibn. T. I. heißt: Daedi (Theoderici filius) postea (nach 1034) Odam, Wilhelmi Thuringorum praetoris viduam in conjugium ascivit, und dem er doch noch Kinder mit ihr zeugen läßt, nachdem ſie in erſter

Ehe, nach ſeiner Meinung wenigſtens 3 Kinder geboren hatte, alſo 1003 bei 20 Jahre alt, folglich nach 1034 wenigſtens 51 Jahr alt geweſen wäre). Dieſer Wilhelm war nicht der 1003 geſtorbene, ſondern Wilhelm III, der 1039 die Welt verließ. Deſſen Sohn Otto ſtarb 1067 und hinterließ Adela, geborne Gräfin von Löwen aus Brabant, mit welcher Dedo III. als Witber ſich 1068 oder 1069 nach Lamb. Schafn. ad an. 1069 vermählte. Er ſtarb nach langer Krankheit 1075, etwa 63 Jahre alt. (Mit dieſem Alter ſtimmen die Worte des Lambert. L. c. ad an. 1069 ein.) Incitamentum illi (Dedoni) furoris vel maximum erat uxor saeuissima. Haec placido hominis ingenio et per aetatem jam mansuefacto (damals etwa 57 Jahre alt) juveniles animos inspirabat etc.) Aus erſter Ehe hatte er zwei Kinder, die 1040 geborne Tochter, und den etwa 1041 gebornen Sohn, welcher als homo aeque militaris (folglich nicht mehr ein Knabe, wie Append. Chron. Mont. scr. p. 202 glauben machen möchte, wenn es da heißt: Genuit Dedo ex ea (Oda) Dedonem juniorem, qui in *pueritia* per posteriora confossus interiit) 1069, oder beſſer 1070, etwa 19jährig umkam (Conr. Ursp. in Chr. ad 1070) Aus 2ter Ehe waren auch zwei Kinder, Heinrich Markgraf von Ilburg genannt, der 1069, 1070 zur Welt gekommen ſeyn muß, dieweil er 1075 ſchon, dem Kaiſer als Geiſel übergeben wurde, und Konrad, der im Krieg gegen die Wenden umkam. Dieſes ſey von Dedo III. genug.

Friedrich, der, wenn er nicht der älteſte Sohn war, doch auch wol nicht der jüngſte geweſen iſt, wurde Dompropſt zu Magdeburg, und kaiſerlicher

Kanzler. In dieſer Eigenſchaft erblikken wir ihn in verſchiedenen Urkunden des Jahrs 1062 und 1063. In leztern Jahr ſtarb Erzbiſchof Engelhard von Magdeburg. Kleriſei und Volk daſelbſt wünſchten einmüthig, ihn zu ihrem Herrn zu haben. Allein der Kaiſer gab das Erzſtift dem Wezilo, des Erzbiſchofs Anno zu Cöln Bruder. Nun ſtarb Biſchof Robert von Münſter. Deſſen erledigtes Stift gab nun der Kaiſer dem Friedrich zur Entſchädigung; mag 1064 geſchehen ſeyn; dann 1064 kommt er ſchon 2 Kal. Mai (30. April) und 6. Non. Mai Ind. 2. zu Werede als Biſchof von Münſter in zwei Urkunden beim Beka in Hist. episc. Ultraject. p. 128—131 vor. Seine Regierung fiel in den unglücklichen Zeitpunct des Sächſiſchen Inſurrectionskriegs gegen Kaiſer Heinrich IV. Er befand ſich nach der Erzählung Lamb. Schafnab. vor Anfang Auguſts an der Spizze der mißvergnügten Sachſen gegen den Kaiſer, war 1074 am S. Georgstag zu Cöln bei dem Erzbiſchof Anno von Cöln, der damals als abgedankter kaiſerlicher Staatsminiſter nichts weniger als gutgeſinnt für den Kaiſer war. Nach der Schlacht bei Negelſtedt ſchrieb er an den Erzbiſchof von Magdeburg, Wezilo, den Ermahnungsbrief zum Frieden 1076, deſſen Bruno de bello Saxon. p. 117, 118, gedenkt. Er ſcheint damals ſelbſt in Bedrängniß geweſen zu ſeyn. Denn ſchon 1073 kommt bei Schminck in Monum. Hasſ. I. Theil, ein Biſchof Eilbert von Münſter vor, der alſo durch eine Parthei Friedrich I. entgegengeſezt worden war. Dieſer Eilbert war auf Seiten der Sachſen, und ſchloß ſelbſt den Sächſiſchen Bund mit gegen den Kaiſer; folglich hielt Friedrich damals ſich zu des Kaiſers Parthei. Ihr

ſchickte auch der Monarch an die Sachſen, um ſie zum Frieden zu ermahnen, und den Ausbruch des Kriegs zu verhindern. Ja er war einer von denen, welche den Abſagebrief an Papſt Gregor VII. unterſchrieben, wodurch ſie dieſen den Gehorſam aufkündigten, und ſich von ihm lossagten, d. 24. Sept. 1076. Da aber der Papſt unerſchrocken alle dieſe Biſchöfe ſuſpendirte, fiel er, um ſich zu retten, 1076 im Herbſte, vom Kaiser ab, als derſelbe, vom Papſte gebannt, von Allen verlaſſen, faſt allein ſtand. Berthold. Constant. p. 36, 37. Wann er geſtorben, iſt nicht genau zu beſtimmen. Biſchof Florenz von Münſter giebt ihm einen Biſchof Rudolf zum Nachfolger, der das Konzil zu Cöln unterſchrieben hat. Allein gegen dieſen ſcheint Erpho von einer Gegenparthei erwählt worden zu ſeyn. Dieſer erſchien 1085 auf einem Konvent der kaiſerlichgeſinnten. In einer Urkunde von 1090, 4 Non. Sept. Ind. 13 fügt er bei: anno ordinationis quinto, und in einer andern d. 1086 2 Kal. Ian. Ind. 9., anno ordinationis primo, folglich iſt er 1085 am Ende des Jahrs 1085, oder Anfang 1086 Biſchof geworden, doch, wie es ſcheint, in zwieſpältiger Wahl, wobei vermuthlich jener Rudolf von päpſtlicher Seite ihm gegen über ſtand. Denn er ſtarb ſogar noch, wie es ſcheint, im Schisma, während der kirchlichen Trennung, 4 Id. Nov. laut Necrol. Hildesh. ap. Leibn. T. I. Er war zuvor Canonicus von Hildesheim geweſen. Hieraus folgere ich, daß Friedrich I. zu Ende 1085 geſtorben, und hierauf neue Biſchöfe in zwieſpältiger Wahl, Rudolf und Erpho erwählt worden ſind. Letztern nennt Bucelin in Germ. S. p. 27. nepos Friderici; worauf ſich dieſe Bemerkung gründe,

weiß ich nicht. (War er vielleicht ſeiner Schweſter Hidda Sohn?) Er ſagt, daß ſelbiger 1093 geſtorben ſey. Was die Alten zu ſeinem Lobe von ihm ausgeſprochen, kann beim Eekhart L. c. p. 61, 62 nachgeleſen werden. Thiemo, oder Thitmar, Markgraf von Meiſſen durch Kaiſer Heinrich IV Ernennung, hatte Ida, des Herzogs Otto von Baiern aus dem Hauſe Northeim Tochter zur Ehe; mit ihr ſtifftete er das Kloſter Riemeck, wohnete 1053 der Weihung des Kloſters Goſeck mit ſeinem Bruder Gero bei, laut Stifftungsbrief dieſes Kloſters. (Tylich Chron. Misn. ap. Schan. Vindem. Coll. II). Wenn laut den Nachrichten von der 1053 geſchehenen Stifftung des Kloſters Riemeck, Thiemo und ſeine Gemahlin Ida demſelben das Daſeyn gegeben haben, ſo entſtehen wichtige chronologiſche Zweifelsknoten. Ida gebar 1098 ihren Sohn Konrad: Wie konnte ſie, 1053 ſchon vermählt, alſo damals wenigſtens 14 Jahre alt, 1098 noch einen Sohn gebähren, da ſie dieſer Rechnung gemäß, in dieſem Jahre 59 Jahre alt geweſen wäre? — War 1098 das Geburtsjahr Konrads, ſo muß Thiemo viel ſpäter geheirathet haben. Der Ida Schweſter, Ethelind, wurde 1070 von ihrem Gemahl, Herzog Welf von Baiern, verſtoſen. Wäre Ida auch nur erſt 1070 vermählt worden, ſo hätte ſie doch 1098 ſchon ein 42jähriges Alter erreicht gehabt. Als Thiemo, an der Spizze des kaiſerlichen Heers als Oberfeldherr deſſelben bei einer Belagerung erſchlagen ward, muß er in ziemlich hohem Alter geweſen ſeyn. Angenommen, daß er 1015 geboren war, ſo befand er ſich 1098 ſchon auf dem Gipfel von 83 Jahren, als ihm ſein Sohn Konrad zur Welt gebracht wurde. Nimmt man dazu die Lebhaftigkeit, mit welcher er,

Digitized by Google

bei einem Ausfall aus der vom Kaiſer belagerten Feſtung den feindlichen Truppen entgegen eilte, um ſie zurückzutreiben, wobei er das Leben einbüßte (in Chr. Merseb. in Annel. Veterocellens. ap. Mencken. T. II. S. R. G. p. 380: confestim rumor in castris Imperatoris intonuit, quod isti de castro obsesso, machinas Imperatoris incidissent, quibus quantocyus Tymo marchio tunc Misnensis occurrit, atque ibidem in conflictu mox interiit) ſo wird man freilich damit an die ähnliche Munterkeit eines deutſchen ruhmgekrönten Feldherrn, des Fürſten Blücher von Wahlſtadt, der in einem Alter von 74 Jahren im Karlsbade noch zwei Stunden lang Polonaiſen 1816 tanzen konnte, erinnert — wird aber dennoch verſucht, an jenen chronologiſchen Angaben vom Markgrafen Thimo einigen Anſtos zu nehmen. Sonderbar iſt die Behauptung des Markgrafen Thiedrich von Lauſitz, daß coenobium Oldislebiense a nobilissimis principibus precessoribus meis fundatum et vite necessariis sufficienter procuratum fit act. 1168. in Dipl. Oldisleb. ap. Menken Scr. R. G. T. 1. p. 617. Thiedrich kann dieſes nur von dem Herzog Otto von Baiern, aus dem Hauſe Northeim, herleiten. Denn von dieſem ſtammen die Grafen von Beichlingen ab, und eine Beichlingiſche Stifftung war das Kloſter Oldisleben. Nun war aber Ida von Northeim, des Markgrafen Thiedrichs Großmutter, jenes Herzogs Otto Tochter; wahrſcheinlich hat Thiemo, der Ida Gemahl, zu jener Stifftung beigetragen. Den Beichlingern ſtand hernach das Recht der Advokatie über Oldisleben zu.

Ich wende mich nun zu dem Grafen Gero, dem

Stifter der Kamburgiſchen Linie, Grafen Thiedrich II. vierten Sohn. In einer Urkunde Erzbiſchof Adelberts von Bremen, d. 3. Oct. 1053 in Leuckf. Antiq. Halb. p. 679, 680 ſtehen die Brüder in folgender Ordnung: Dedo marchio, et fratres ejus Gero, Timo Comites de Bren. Die beiden jüngern führen hier den Titel: Grafen von Brena. Des Gero Tod ſezt Beyer in Geogr. Ien. p. 211, auf 1093. Mit ſeiner Gemahlin Bertha, Poppo Standesherren oder Dynaſten von Wippra (Ihn nennt Fabricius L. c. fol. 529 Grafen von Orlamünde, Herrn zu Weimar und Wippra — er war nur lezteres) Witbe, die er für eine geborne Gräfin von Groitſch hält, zeugte er, laut Append. chr. Mont. ser. p. 203, drei Söhne und zwei Töchter, nämlich Thiedrich, Wilhelm Grafen von Camburg und Günther, Biſchof von Zeitz; Willa Aebtiſſin von Gerbſtadt (Gerbarstide) und Thietburg Pröpſtin von Gerenrode. Thiedrich, der älteſte Sohn, wie es ſcheint, gieng, 1080 von den empörten Sachſen, mit Wittekind und Wipert zu Kaiſer Heinrich IV. über; laut Bruno de bello Saxonico p. 197. war er cognatus, oder Schwager der Grafen Dietrich von Catlenburg, (ſeines Vaters Bruder Graf Konrad, hatte Othelhild, Dietrich II. Grafens von Catlenburg und Einbeck Schweſter, Grafens Dietrich I Tochter zur Ehe) und wurde mit demſelben auf dem Konvent zu Gerſtungen, wo ein Vergleich zwiſchen dem Kaiſer und den Sachſen unterhandelt werden ſollee, 1085, 21. Ian. von der erhitzten Gegenparthei ermordet. Waltramus Epiſc. Naumburg. in Apologia Henr. IV fol. 28 erzählt dieſes: Unde facta dissensione inter ipsos etiam principes adversae partis occisus est

Theoderichus Comes, habens in conjugio sororem Egberti Marchionis, quem cum alter Thiederichus suus scilicet cognatus, coepisset defendere, occisus est et ipse. Sein Bruder Wilhelm, Graf von Camburg, deſſen ſeltſame Errettung aus der kaiſerlichen Gefangenſchaft Annal. Saxo ad an. 1078 berichtet, war kraft einer Urkunde Mitſtiffter, oder Wohlthäter des Domſtiffts zu Naumburg. Biſchof Thiedrich I. von Naumburg zählt ihn ſelbſt zu denſelben, und ſetzt ihm bei Gepa comitissa, die als ſeine Gemahlin betrachtet werden muß; dann folgt Berchtha comitissa, (vermuthlich die Witbe Dedo, Grafens Thiemo, Markgrafens von Meiſſen Sohns, geborne Gräfin von Groitſch) und endlich Thiedrich, Graf, Gerburg, Gräfin. Die Wohlthäter des Stifts ſtehen hier ohne Zweifel nach der Reihe, wie ihre Stifftungen auf einander folgten. Es heißt zwar in der Urkunde von ihnen: „qui pro prima fundatione maximum apud Deum meritum et indulgentiam peccatorum suorum promeruerunt“ gleich als wenn ſie ſämmtlich zu gleicher Zeit zur Errichtung der Domkirche beigetragen hätten. Allein die erſten in der Urkunde, und an der vorderſter Stelle geſetzten beiden Eccardingiſchen Markgrafen von Meiſſen, Hermann und Eccard II waren ſchon todt (letzterer ſtarb 1046, ehe noch dieſe Bertha (ſie ſtarb 1144 17 Kal. Mai nach Necrol. Pegar. das Chron. mont. Ser. hat unrichtig 17 Kal. Iun. und der Append. gar 17 Kal. Ian.) und die übrigen benannten geboren worden waren. Die Zeit, wo die letzten Stifftungen gemacht worden ſind, mag diejenige ſeyn, da Bertha von ihrem Gemahl verſtoſſen war, dieweil ſie deſſelben nicht gedenkt. Er

hatte ſie 1121 geehlicht, ſagt der Monachus Pirnensis, und nahm ſie etwa 1123 wieder zu ſich, worauf er die Reiſe nach dem gelobten Lande antrat. Hieraus ſcheint zu folgen, daß ihre Schenkung zwiſchen 1121 und 1124, oder noch ſpäter gemacht worden ſey. Wilhelm Graf von Camburg konnte nur erſt nach des Vaters Tod als Graf handeln. Die Zeit ſeines Todes iſt unbekannt. Sein jüngſter Bruder Günther, wurde nach Biſchof Uto I von Zeitz Tod 1148 Biſchof daſelbſt. Er kommt, ſagt Lang in der Zeitziſchen Kronik, in allen Chroniken, nur nicht im Catalog. episc. Numburg. vor.

Graf Thiedrichs II. jüngſte Söhne, Konrad und Rigdag ſind in der Geſchichte nicht merkwürdig geworden. Jener hatte weibliche Nachkommen, dieſer ſtarb kinderlos, und iſt nur wegen ſeines Namens von einiger Bedeutung, indem er den des berühmten Verwandten, Markgrafens Riddak von Meiſſen, ins Andenken brachte.

Ich habe dieſen Prinzen noch einige anzufügen, von welchen nicht ausgemacht iſt, daß ſie in die Stammreihe des Meißniſchen Fürſtenhauſes gehören, denen wenigſtens die Stelle, wohin ſie in derſelben einzuordnen wären, nicht beſtimmt angewieſen werden kann. Der erſte iſt Thiedrich I, Biſchof von Zeitz, ex illustri prosapia marchionum de Landsperg, wurde Biſchof 1111. Ind. 8. tödtlich verwundet von einem Sorbenwenden, und ſtarb 3 Tage darauf 27 Sept. 1123. Lang Chr. Numb. ap. Mencken T. II. p. 17 Sagittar. in Hist. Episcop. Numburg. §. 12, p. 67. thut von der hohen Abkunft ex illustri Wittekindaeorum gente Meldung. 2) Hamezo, Sohn Dietrich, Grafens von

Brene. Lenz in Becman. enucl. praefat. p. 25 glaubt dieſen, als Angehörigen des Meißniſchen Hauſes, entdeckt zu haben. Unter jenem Grafen Dietrich von Brene kann der Zeit nach nur Dedo III, Markgraf von Lauſitz und Meiſſen verſtanden werden, deſſen Bruder Thimo Graf von Wettin, und Brene war. Ihn, Hamezo, Domherrn zu Halberſtadt, verordnete Kaiſer Heinrich IV zum Biſchof von Halberſtadt, von wannen Biſchof Bucco 1086 entflohen war. Er konnte ſich aber nicht lang behaupten. Als der Kaiſer in dieſem Jahre Sachſen verließ, mußte auch er dem Heere folgen. Man lieſt ſonſt nichts von ihm; vermuthlich ſtarb er bald hernach. Man nennt Caecilia von Sangerhauſen, Ludwig I Grafens von Thüringen, zu Schauenburg Gemahlin, ſeine Schweſter. Hist. de Landgr. ap. von Eckhart L. c. p. 353 ſagt, ſie ſey de ſemine Ducum Saxoniae, aus herzoglich-ſächſiſchem Stamm, geweſen. Dieſe Angabe kann ſich nur auf Wittekindäer und die Ottonen beziehen. — Wir kennen die Nachkommen Dedo III hauptſächlich aus dem Append. Chron. Mont. ser. und dieſer iſt hiebei nicht ganz genau. Es zählt der Autor deſſelben z. B. Agnes, Gemahlin des Pfalzgrafen Friedrich von Sachſen zu Dedons III Kindern, die doch nur ſeine Stieftochter war. Vielleicht hat er jene beiden, Hamezo und Cäcilia nicht gekannt, oder aus beſondern Gründen unbemerkt gelaſſen. Ueberhaupt iſt die Zeitperiode, in welcher Dedo III und ſeine Nachkommen gelebt, die dunkelſte und verwirrteſte in der alten Meißniſchen Geſchichte.

Noch

Noch ſezze ich eine Bemerkung bei, welche für den Genealogen nicht ganz unwichtig iſt. Thiedrich, den die Geſchichtſchreiber, und ſelbſt von Eckhart, gewönlich Grafen von Sommerſeburg, (Sumesburg ſteht in einer Urkunde apud Horn, im Bericht von dem alten Oſterländiſchen Markgrafthume Landsberg d. 1190 Ind. 13, regnante Henrico Imperatore, muß wol 1195 heiſſen) nennen, Sohn Markgraf Dedo VI, wird in einer Urkunde Erzbiſchof Adolfs von Cöln, d. 22. Ian. 1197. act. Cöln, ap. Kremer im Diplomatar der Gülich- und Bergiſchen Geſchichte, S. 63 folg. Tirricus Graf von Landesberg, und ſeine Gemahlin Jutta, Landgrafen Ludwigs von Thüringen Tochter und einzige Erbin (que post obitum patris sui, war Ludwig V pius, — praedictorum allodiorum, Schloß Bileſtein, Schloß Widhe, beide Schlöſſer Windecke, legitima atque unica heres fuit) genannt. Von Eckhart nennt dieſe Fürſtin unrichtig Mechtild, und bringt ſie blos bei der genealogiſchen Beſchreibung ihres Gemahls L. c. p. 83. bei, wo er ſich auf kein andres Zeugniß als das des Henninges, bezieht. In der Geſchlechtsbeſchreibung der thüringiſchen Landgrafen ließ er ſie ganz weg. Galletti gedenkt ihrer auch nicht in der thüringiſchen Geſchichte, daher ihr Vater, Ludwig V, ganz kinderlos erſcheint, deſſen einzige Erbtochter ſie dennoch geweſen iſt. Wenn Henninges und Schurzfleiſch de vitricis ecclesiae p. 14. dem gedachten Grafen Dedo VI, auſſer Thiedrich, Konrad und Agnes, die erwieſen genug ſind, noch folgende Söhne, Goswin und Philipp, Propſt von Xanten beilegen, ſo ſcheinen ſie nichts wahr-

heitwidriges geſagt zu haben. Goswin iſt der Familienname der Grafen von Heinsberg, aus deren Stamm die Mutter derſelben, die Henninges die Tochter eines Grafen von Humelberg nennt, geweſen iſt. Neuere Entdekkungen haben dieſes beſtätigt. Dem ſey, wie ihm wolle, die Urkunde von 1190, die oben angeführt worden iſt, thut nur eines Bruders des Grafen Thiedrichs von Sommerſebu:g, Konrad, Erwähnug. Freilich ſoll Goswin jung geſtorben, Philipp aber geiſtlichen Stands geweſen ſeyn, deſſen Einwilligung zu einer Veräuſſerung eines Familienguts ans Kloſter Abbenzelle nicht für nöthig geachtet wurde. Uebrigens wird dem Thiedrich eine Tochter Agnes zugeſchrieben, die aber damals noch nicht geboren geweſen ſeyn mag. Denn in der Urkunde ſagt er ausdrücklich: Verum quoniam ex illuſtri conjuge noſtra, Iutta nomine, necdum Deus filios nobis aut filias contulerat etc. Manchem mögen dieſe Bemerkungen kleinfügig ſcheinen. Sie ſind es aber nicht dem Freund der Geſchichte. Dieſer ringt auch in der Geſchlechtsableitung nach Wahrheit — und alles, was nicht erweislich gemacht werden kann, gereicht ihm zum Anſtoß. Ich hätte noch viel über die Genealogie der ſpätern Zeiten des Meißniſchen Hauſes zu ſagen, verſpare es aber auf eine andere Gelegenheit, wo ich eine vollſtändige Stammtafel des Wittekindiſchen Geſchlechts, inſofern ſie bis jetzt aufgeſtellt werden kann, liefern werde.

74) Konrad II. Grafens von Werla Sohn Heinrich wurde 1084 Biſchof von Paderborn, und ſtarb 1127 als der letzte ſeines Geſchlechts.

75) Deſſelben Gemahlin war Beatrix, eine

Tochter der Markgräfin Beatrix von Schweinfurt, und eines Grafen, oder Markgrafen vom Rednitzgau. Jener Beatrix erſter Gatte war Gottfried Graf von Cappenberg, jetzt im Oberſtiffte Münſter gelegen, geweſen.

76) Seine Gemahlin Eliſabeth, Ottokar Markgrafens von Steiermark Schweſter, war Ottokar II Tochter, nach Alb. Stad. p. 272. Sie hinterblieb kinderlos. Rudolphus, qui duxit Elisabetham, sororem Oddokar de Stire, sed ante prolem occisus est a Thietmarchis.

Digitized by Google

Digitized by Google

Verbeſſerungen und Zuſätze:

S. 1. Z. 21. lies fata Morgana.

S. 15. Z. 31. — Standbild, ſtatt Stammbild.

S. 23. Anm. 16. Karl der Groſſe ſetzte über die Sachſen Grafen; doch glaube ich nicht, daß er das Land erſt in Gauen getheilt, ſondern dieſe ſchon vorgefunden hat.

S. 25. Z. 20. Edelgeburt, ſtatt Ardelgeburt.

S. 27. Z. 3. Was ich hier aus der Dichtung Wielands anführe, ſoll nur dienen, an Hunald zu erinnern. Ich muß mich gegen diejenigen verwahren, welche mich beſchuldigen möchten, daß ich Dichtung für Geſchichte genommen hätte.

S. 37. Z. 7. Hieher gehört die Anmerkung bei Möſer Osnabr. Geſchichte Th. I. S. 205: Ex Chronicis: Karolus contra Widekindum Regem ritus fluminis Hasa tuentem in loco — venit, et per triduum dimicans ipsum ad castrum Wedekindborch fugavit, de Saxonibus suis gloriose triumphans, et deinceps Widekindus regi non restitit. Karolus autem Wedekindum et Albionem per Amalswynum, unum ex aulicis ad se vocans, fide data et obsidibus, qui liberi et illaesi dimitterentur, de Wittekindesburg (ich verſtehe Minden, wohin ſich Wittekind zu ſicherm Uebergang über die Weſer mag zurückgezogen haben, und welches Karl nicht erobert zu haben ſcheint) veniunt, instruuntur, baptizantur et dimittuntur.

S. 39. Z. 9. mit ſeinem Bundsgenoſſen, ſtatt: und ſein Bundsgenoſſe.

S. 46. Z. 12. In Actis Sanctorum ad d. 7. Ian. divorum fastis memoratur Witichindus — Doch mit dem Beiſatz: Se haud comperisse, sitne publicum Romanae ecclesiae vel privata aliorum authoritate caelitibus adscriptus.

S. 52 Z. 11. iſt das Wörtgen, nicht, ausgelaſſen.

S. 64. Z. 13. Wigelens ſtatt: Wiegeleins.

S. 67. Z. 13: erörtere — ſtatt: erörtern.

S. 85. Z. 9. ſelbſt — ſtatt ſelſt

S. 89. Z. 2. welcher — ſtatt welchen.

S. 94. Z. 6. Hatheburg — ſtatt Hetheburg.

Digitized by Google

S. 104. Z. 31. Durch ein ſonderbares Verſehen wurde ich genöthigt, die Zahl der Anmerkungen hier von vornen anzufangen.
S. 105. Z. 26. sit — ſtatt ſit.
S. 115. Z. 32. ihn — ſtatt ihr.
S. 116. Z. 5. unten — ſtatt oben — Z. 6. erweiſen werden, ſtatt erwieſen haben.
S. 127. Z. 34. heiſſen, ſtatt heiſchen.
S. 135. Z. 2. von Thiedrich.
S. 169. Z. 12. egregiae ſtatt egregiao.
S. 170. Z. 30. Liubuhum — ſtatt Linbnhum.
S. 176. Z. 23. et — ſtatt ei.
S. 180. Z. 23. dogari — iſt wegzuſtreichen.
— Z. 29. Treverense — ſtatt Treyetense.
— Z. 31. 32. Fridericoque ſtatt Friderico que Pue.
ebend. Z. 31. 52. adnitente ſtatt ad uitente.
S. 186. Z. 29. eo ſtatt ea.
S. 192. Z. 15. omne ſtatt omnes.
S. 193. Z. 4. nun ſtatt nur.
Ebend. Z. 24. habe ſtatt haben.
S. 207. Z. 27. Here — Hore.
S. 213. Z. 9. Warnekin ſtatt Warekkin.
S. 214. Z. 19. wenn ſie zuvor der Tonſur ſich wieder unterworfen haben.
S. 218. Z. 10. marchion ſtatt marshion.
ebend. Z. 30. Gerenrode, ſtatt Gevenrode.
S. 224. Z. 19. materteram ſtatt mater terram.
S. 227. Z. 20. Godila permanens, ſtatt Godil apermanens.
S. 234. Z. 34. 1006 ſtatt 1016.
S. 235. Z. 1. 1016 ſtatt 1006.
S. 236. Z. 12. ſein ſtatt ſeine.
S. 264. Z. 28. Pegav. ſtatt Pegar.

Digitized by Google

von Heßlingen 976. 1. May.

afens von Ara. (Anm. 58.)

Gem. Siegfried Grafens
März.

...agen 980. ...
...ſlagen zu Bölde 29. April
Hermann Bilung, Herzogs
mark östlichen Markgrafens

Lin. D

Lin. N.

Bertha, Aebtißin zu Alsleben.

Irmingard, Aebtißin zu Alsleben.

Ludgar Udo I. 9ter Markgraf in der Nordmark, geb. nach 994. Markgraf 1056. † 1057. Gemahl. Adelheid, Kuno Grafens von Rheinfelden Schweſter, Graf Richizo von Rheinfelden Tochter, König Rudolf Anticaesaris amita.

Udo II. der ältere Graf von [illegible] Nordmark 1057. gedann das [illegible] Belxem genannt, † 1082. 6 [illegible] Hermann Grafens von Werla [illegible]ter, Otto, Herzogs von Baier[illegible] heim Stieftochter, † 1110.

Lin. M.

Bruno II. Graf von Melverode, Herr zu Braunſchweig, Kronprätendent nach Otto III. Tod. Man ſetzt ſeinen Tod auf 1000, muß aber ſpäter geſtorben ſeyn. (Anm. 63.) Gemahlin Giſela, Hermann Grafens von Werla Tochter, † ohne Kinder. 2) Giſela, Herman II. Herzogs von Schwaben Tochter, geb. circa 990, Herzogs Ernſt von Schwaben Wittbe, vermählt 1015. ehlicht 1016. Kaiſer Konrad II.

Ludolf Graf und Herr zu Brau[illegible] 16. Apr. 1038. immatura mo[illegible] desheim. (Anm. 66 b)

Lin. L.

3 Töchter. (Anm. 62.)
Giſela, † 6. Jan. . Gemahlin Stephan, Königs von Ungarn, cop. 15. Aug. † 1038. 15. Sept.
Arnulf, Erzbiſchof von Ravenna 1014. † 1018.
Bruno, Biſchof von Augſpurg, n. 978. circa wurde Biſchof 1007. † 1029.
Heinrich II. Römiſcher Kaiſer, der Heilige. n. 977. 6. Mai, † 13 Jul. 1024. kinderlos. Gemahlin Kunegund, die Heilige, Siegfried Grafens von Luxenburg Tochter, vermählt circa 998. † 1033. 3. März. (Anm. 51.)

Richſa, † 12. Kal. Mart. 18. [illegible] Gem. Miesko II. Herzog [illegible] März, war 1013 vermählt [illegible]
6 Töchter, Aebtißinnen. [illegible]
Hermann, Erzbiſchof von [illegible] Braunvill.)
[illegible] proximus den Markgrafe[illegible] (Anm. 64.) † 4 Id. Febr. [illegible] 10 Febr.

L.

Utha, lebt als Witbe 1045. vielleicht Tochter Markgraf Ditmar III. von der Oſtmark.
Riddak, Burggraf von Meißen 984, am Triebiſchbach von den Böhmen er[illegible]

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google